

# **Blut der Elemente**

**Feinde überwinden**

© Bild und Text von Sara Schubert, nicht kommerziell, keine Bearbeitung

© Picture and Text by Sara Schubert, nc, nd

# INHALT

III. Teil – Feinde überwinden .....	4
1. Von Ring zu Ring.....	4
2. Nîrilatu.....	5
3. Du bist ich, ich bin du .....	6
4. Ich erkenne dich .....	6
5. Aufbruch .....	8
6. Stille Worte des Gefühls .....	9
7. Kaïderians Erbe.....	10
8. Ihr habt mich gerufen?.....	11
9. Der Feind ist sich selbst feind .....	11
10. Wir haben nur eine Sache zu klären .....	12
11. So hell zu sein .....	14
12. Lozak ist hier bei mir .....	16
13. Mann über Bord .....	17
14. Aber es ändert nichts .....	18
15. Der Weg zu unserer Erlösung.....	19
16. Verwilderter Garten .....	21
17. Frei von Schuld.....	22
18. Schöpfe aus der QUELLE und trink.....	24
19. Lasst mich Euch retten.....	24
20. Missbrauche deine Kraft nicht .....	26
21. Hüter des Blutes .....	26
22. Das Licht der Augen .....	27
23. Beim Schneider .....	29
24. Ihr bleibt, was ihr seid.....	30
25. Rache und Gerechtigkeit.....	32
26. Den Fluss hinauf.....	33
27. Der Glaube wird bleiben .....	34
28. Viel GLÜCK .....	34
29. Was machst du da? .....	35
30. Liebenswürdige Irren.....	36
31. Auf gehts!.....	37
32. Ein Augenblick der Andacht .....	38
33. Riesenechsen.....	39
34. Erinnerungen .....	41
35. Durch den Dschungel.....	42
36. Auftrag erfüllt!.....	43
37. Tod und Zerstörung.....	45
38. Das Loch .....	46
39. Rache .....	47
40. Augenblick.....	48
41. Finsternis.....	49
42. Heiterkeit und Vereinigung.....	51
43. Traum .....	51
44. Kirrikas Insel .....	53
45. Rückfahrt durch den Sturm .....	54
46. Alle Zeichen stehen auf Krieg.....	54
47. Recht auf Widerstand.....	55

48.	Folge nicht dem Licht.....	57
49.	Ohren zum Hören, Augen zum Sehen .....	58
50.	Endgültig Entblößt.....	60
51.	Was zusammen gehört .....	62
52.	Verbundenheit .....	62
53.	Der Krieg ist noch nicht vorbei.....	63
54.	Karten .....	64
55.	Ein toter Schatten .....	65
56.	Tränke.....	66
57.	Ungewissheit.....	67
58.	Lozak wird frei sein.....	67
59.	Einsatzpapiere.....	68
60.	Der Wolf der Berge .....	69
61.	Tempel des Feuers .....	71
62.	Ein Junge .....	72
63.	Klingen.....	74
64.	Ich glaube, er ist ganz nah.....	75
65.	Ein halber edler Herr .....	76
66.	Wir jagen den Wolf.....	77
67.	Geister .....	79
68.	Keiner kann gegen mich bestehen .....	80
69.	Troll und Blut.....	81
70.	Der Baron und seine Mutter .....	82
71.	Letzter Wille .....	83
72.	Eine abwesende Seele .....	84
73.	Er war unschuldig .....	85
74.	Das ist meine Schuld.....	87
75.	Keine Zeit zu verlieren .....	88
76.	Endlich! .....	89
77.	Treuester Diener .....	90
78.	Götter .....	91
79.	Weil wir es nicht zu schätzen wissen .....	91
80.	Riesenprobleme.....	92
81.	Die Finsternis in mir .....	93
82.	Sorgen, Welpen? .....	94
83.	Segnung .....	95
84.	Sei.....	96
85.	Lasst euch von der Stille nicht täuschen .....	98
86.	Des Wolfes Freude .....	99
87.	Spinnen .....	100
88.	Schwarm von Bienen .....	101
89.	Aufrichtige Liebe, aufrichtige Treue .....	102
90.	Sieg und Niederlage .....	102
91.	Schmerz .....	105
92.	Aufbruch .....	106
93.	Spinnen und Karten .....	107
94.	Du bist willkommen .....	109
95.	Hüter .....	109
96.	Lichtritter .....	111
97.	Die große Schlacht.....	112

Ich habe mir selbst nachgeforscht.  
Heraklit, Tusculum, Fragment B 101

## III. Teil

# Feinde überwinden

Wenn man sich bemüht, gibt es kein Versagen und auch keinen Sieg. Das ist alles nur eine Illusion des Ego.  
Hugi der Rabe in Prinzen von Amber II, Roger Zelazny, Area Verlag

Die Entschlossenheit ist im Einzelfall ein Akt des Mutes und, wenn sie zum Charakterzug wird, eine  
Gewohnheit der Seele.  
Vom Kriege, Carl von Clausewitz

[...] Alles ist mir erlaubt, aber nichts soll Macht haben über mich.  
Die Bibel, Einheitsübersetzung, 1Kor6,12

### 1. Von Ring zu Ring

Der Mond der Blumen kam. Die Insel wurde bunt. Zwischen den blühenden Sträuchern flatterten schillernde Vögel umher, das Wasser des Flusses war klar, das Meer glatt wie ein Seidentuch. Der Regen war ein Hauch und benetzte die sonnige Welt mit anmutigem Glanz.

Der Bau der Stadtmauer ging voran und Tombar kehrte zurück mit Geschenken von Balsen und einem Brief der Prinzessin. Juras vermisste seine Geliebte in dieser Welt voller Schönheit. Auch wenn er in Verbindung mit ihr stand, vermisste er ihre körperliche Anwesenheit. Er verbrachte viel Zeit draußen im Wald, wo er sich mit den Messern von Licht und Schatten vereinte.

An diesem Nachmittag war er mit Eora und Arra'mias unterwegs. Sie übten sich in den Elementen und stärkten die GEMEINSCHAFT. Wundersam war das Erz und Juras formte Sternenstahl zu Ringe und die Ringe zu einem Hemd.

Gestern Nacht erst hatte er mit Ikaru in dem Buch gelesen, wo ihnen von Reisen in andere Ebenen erzählt wurde. In das Reich der Toten, in die leuchtenden Hallen der Götter, die Ebene der Sterne und das Reich der Finsternis. Die Finsternis umspülte Asalur, wie das Meer die Insel. Sie waren umzingelt. Es gab kein Entweichen.

Juras formte aufmerksam den nächsten Ring und fügte ihn zu den anderen.

Die Hüter konnten diese Ebenen durchlaufen, bis an die Grenzen der Finsternis heran. Aber die Dämonen konnten das auch. Aus dieser Finsternis sollte Kharabad zurückkehren. Eine Schreckensgestalt der Vergangenheit, so alt, dass er Zugang zu vielen Märchen und Bräuchen gefunden hatte.

Juras blickte rüber zu Eora, die mit Arra'mias in seiner Nähe saß. Auch die Hüterin der Luft übte ihre Vereinigung mit den Elementen. Juras atmete ein und aus. Er zog den nächsten Ring aus der Erde und fügte ihn hinzu.

Sie mussten sich auf ihre Reise vorbereiten. Im nächsten Mond würden wieder günstige Winde aufkommen, um sie in den tiefen Süden zu fahren. Die Reise war weit. Bruder Feluin bereite einen Vortrag für sie vor, der sie über Nirilatu und den Feuerkontinent aufklären sollte. Wie es schien, gab es da einiges zu beachten.

Wieder atmete Juras ein und aus und Ring fügte sich an Ring.

Er hatte zwei Hände voll Krieger der Elemente in Lozak entdeckt. Aber ihre Namen zu erkennen war nicht immer einfach. Noch schwieriger war es, sie zu einem Teil des Alten Volkes zu machen. Die meisten waren in ihrem Wesen durchaus gefestigt, aber ohne

Verbindung zueinander. Und viele hatten dieselben Vorurteile gegen das Alte Volk, wie Juras sie auch gehabt hatte.

Die KRAFT floss durch den schwarzen Sternenstahl von Ring zu Ring.

Dennoch mussten sie lernen, gegen die Finsternis zu kämpfen. Juras musste einen Weg finden, sie zu stärken. Verborgenheit bot einen gewissen Schutz, aber die GEMEINSCHAFT musste erwachen aus ihrer Einsamkeit.

Das Geflecht nahm Gestalt an und Juras atmete ein und atmete aus. Er schaute zu Arra'mias, der seine Augen am Boden hielt, während der Wind der GERECHTIGKEIT sein weißes Haar zerzauste.

Der Herr der Finsternis wurde ihnen prophezeit. Juras hatte keine Ahnung, in welcher Gestalt oder in welcher Form die Finsternis zurückkehren würde. Aber sie würde zurückkehren. Ikaru war die QUELLE des neuen Zeitalters und die Dunklen fürchteten ihn. Und Juras fürchtete um ihn. *Manche Dinge geschehen Bruder und meistens können wir nicht viel dafür oder dagegen tun. Aber man kann sich rüsten. Sich vorbereiten, mehr trainieren, eine bessere Waffe besorgen. Das hilft.* Juras hob das Kettenhemd aus schwarzem Sternenstahl hoch.

## 2. Nîrilatu

Zehn Mann aus Lozak sollten sie begleiten, unter ihnen der Hauptmann, Eora und Arra'mias. Juras saß nun mit ihnen, Ikaru, Haimar und dem Kapitän Eddarson im Arbeitszimmer und lauschte den Worten Bruder Feluins, während sein Blick hin und wieder auf die Landkarte fiel. Nîrilatu war der nördlichste Zipfel des Festlandes im Süden. Außer der großen Stadt waren noch einige Siedlungen an der Küste eingezeichnet, dahinter befand sich eine große, grüne Fläche, nur unterbrochen von Vulkanen.

»Es ist ein Ort mit dunkler Geschichte«, sagte Bruder Feluin und Juras horchte auf. »Ihre Herrscher wechseln rasch, die Herrin der Zeit scheint ihnen nicht gewogen zu sein. Dennoch eint sie das Ziel der Vorherrschaft über den Feuerkontinent. Die Stadt ist umgeben von Vulkanen, deren Aschestaub sie immer wieder bedeckt. Ihr werdet Tempel der Elemente in der Stadt finden, aber sie werden nicht dem entsprechen, was ihr erwartet. Sie können euch dennoch Asyl bieten, falls ihr welches bedürfen solltet. Über den Tempel des Wolfs kann euch der Blutbruder mehr berichten. Hier nur so viel: Der Wolf hat hohen Zulauf, denn die Stadt ist voller Rudel und Söldner. Viele von ihnen werden gebraucht, um die Sklaven zu bewachen, die auf den Feldern arbeiten. In einer Hinsicht ist die Zeit doch eng mit der Stadt verbunden: Sie ist alt. Sehr alt. Sie ist auf Ruinen alter Zeiten gebaut, in denen es noch üblich war, der Sonne Menschenopfer darzubringen. Mit ein Grund, warum das Licht dort in Verruf geraten ist. Noch heute kann man Überreste dieser alten Zeit in den Hängen finden. Ebenso die berühmten Steinstelen der Herrin der Zeit, von denen man sagt, dass auf ihnen die Antworten auf alle Geheimnisse stehen, wenn man die Symbole und Gleichungen entschlüsseln kann. Wenn ihr Nîrilatu betreten wollt, müsst ihr euch einen Pass besorgen, der euch viel Gold kosten wird. Der Bruder des Blutes ist davon ausgenommen.«

Haimar brummte. Den Nordländer trug er auf dem Rücken und hatte die Schwertspitze zum Sitzen zur Seite geschoben.

»Die Stadt birgt eine große Schule des Lernens. Sie ist jedem zugänglich, der es sich leisten kann. Ihr werdet also jede Menge Schüler und Lehrer der Elemente antreffen. Sie können Gedanken lesen und Befehle erteilen und werden auch in der Stadtwache eingesetzt. Da ist Vorsicht geboten. Ihr werdet die Möglichkeit haben, eure Waffen zu behalten, doch auch dafür müsst ihr bezahlen. Die Angelegenheit wird am Hafen geregelt. Achtet darauf, euren Waffenschein nicht zu verlieren. Die Wachen sind da sehr genau. Ebenso wird streng darauf geachtet, dass in Schenken und Gasthäusern keine Waffen getragen werden. Man versucht damit, allzu blutige Auseinandersetzungen zu vermeiden, die in Nîrilatu an der Tagesordnung sind. Vielleicht liegt dies an der Witterung, die in Nîrilatu stets heiß und drückend ist.«

Bruder Feluin machte eine Pause.

Juras gähnte.

»Ein Teil des Adels der Insel hat sich nach Nîrilatu geflüchtet, um der Gefangenschaft zu entgehen. Der Teil, der es sich leisten kann. Nîrilatu steht in offener Rivalität mit Brag'luin, auch wenn sie sich gegenwärtig in keinem Krieg befinden. Ich würde euch dennoch raten, in persönlicher Sache dorthin zu reisen und auf Uniformen zu verzichten.«

»Dann reisen wir dort als Söldner ein, die den Blutbruder begleiten«, sagte Ikaru, der das schwarze Kettenhemd trug. »Ich habe meine Söldnerkennung noch.«

»In einem halben Mond ist es so weit, dass wir aufbrechen können. Die Strömung hat sich bereits verändert«, sagte Eddarson.

»Der Auftrag lautet, eine Sklavin ausfindig zu machen und zu befreien«, sagte Haimar und stand auf. »Wir wissen, wer ihr jetziger Herr ist oder es bis vor Kurzem noch war. Dort werden wir die Spur aufnehmen.«

»Was ist, wenn wir sie gefunden haben?«, fragte Eora.

»Sie wird uns zu einem Dämon führen.« Die Hand des Vereinten wanderte zum Schwertknauf.

»Wo lauert diese Finsternis?«, fragte Bruder Feluin.

»Das weiß sie allein«, antwortete der Blutbruder und ließ die Hand kraftlos sinken.

### 3. Du bist ich, ich bin du

»WO BIST DU?«, sprach Juras und seine Hand reichte ins Nichts. Dunkle Gestalten zwischen tiefen Schatten. Graue Erscheinungen, Brüder des Lichts. Gesichter, die an ihm vorüberrauschten, ohne Namen kaum zu fassen. Seine Welt geriet ins Wanken. Sein Geist geriet ins Tänzeln. Er vernahm ein Klingeln, ein Strahl des Lichts. Sein Herz schlug schneller. *Hüter der Kraft und des Feuers. Vater.* Juras kniete vor dem Grab seines Vaters und ließ das Blut auf die Erde tropfen. *Ihr Hüter und Bewohner des Ewigen Lichts. Ich werde versuchen, den Platz meines Vaters würdig einzunehmen und diesen Weg zu Ende gehen. Der Wolf ist mein Begleiter.*

Juras fühlte eine Hand auf seiner Schulter.

*Wir sind eins. Du bist ich, ich bin du.* Käiderian kniete neben ihm. Der Ritter des Lichts mit dem Sonnenschwert an der Seite.

Juras hörte jedes seiner Worte in sich und seine Verbundenheit war unendlich groß.

*Der Weg, von dem du sprichst, mein Sohn, hat kein Ende.*

Juras blickte in die grünen Augen, die ihn so sehr an Ikaru erinnerten. *Wer, wenn nicht ich, sollte ihn dann beschreiten?* Die KRAFT brodelte in Juras, das Blut tropfte. Sein Herz pochte. Ungeahntes war in ihm verborgen.

Ein leises Stiefelscharren ließ ihn aufschauen. Arra'mias kniete sich neben ihn. Juras legte dem Weißhaarigen einen Arm um die Schultern und sagte: »Das mit den Schwingen, das musst du mir noch mal zeigen, aber das Herz habe ich gefunden.«

### 4. Ich erkenne dich

Juras zog sich das Gewand über, das er von Balsar geschenkt bekommen hatte. Es war aus feinen Leinen in mehreren Schichten genäht und blutrot gefärbt. An den Ärmeln und am Kragen war es mit schwarzen Silhouetten von Wölfen verziert. Auch am Rücken prangte ein schwarzer Wolf. Juras schmunzelte, als er sich im Spiegel betrachtete. Als er sich dann auch noch bewaffnet hatte mit Sonnenschwert und Stabklingen, ging er aus dem Haus und rüber zur Weide, wo die Pferde standen. Er würde Schatten nicht mitnehmen können. Die Reise über das Meer war lang und die Dschungel des Südens unwegsam. Er wollte dennoch noch etwas Zeit mit diesem Wesen verbringen, das ihm so treu ergeben war. Der Rappe wieherte, als er sich näherte und kam herangaloppiert. Vor ihm stieg das Pferd auf und schwang die

Hufe. Mit einem lauten Stampfen kam er wieder auf. Juras mochte die ungezügelte Kraft dieses Schlachtrosses. Er klopfte Schatten auf den Hals und zog sich an der Mähne hoch auf den Rücken. Ihr Aufbruch stand kurz bevor. Das Schiff wurde mit Vorräten beladen und die Hitze nahm mit jedem Tag zu. Bald würde die Zeit kommen, in der sich alle zur Mittagszeit zurückzogen.

Die frische Brise der Meeresgischte war Juras willkommen, als er am Strand entlang preschte. Die FREIHEIT wollte für sie über Lozak wachen. Auch der Feuer- und Lichtbruder würden in der Stadt bleiben und nach dem Rechten sehen und Thûrmar war mehr als ein guter Ersatz für den Hauptmann. Sie mussten sich keine Sorgen um Lozak machen. *Nur um den Rest der Welt.* Ihr erster Halt sollte in Derasan sein, dort, wo Barador seine Schmiede hatte.

Juras sah die Hütte, die sich zwischen den Felsklippen herausschälte, wie ein buntes Bild in einem Buch. Schatten verfiel in einen leichten Trab und Juras sprang ab. Er suchte nach dem Jäger mit dem bunten Bogen. Das Feuer war aus und rauchte nur noch leicht geschürt von der Brise des Meeres. Der Bogen lehnte neben der Tür der kleinen Hütte. Die Tür ging auf und Solan trat heraus, seine Hände voller Federn. Es dauerte nicht lange, bis er Juras auf sich zukommen sah. Er lächelte.

»Erneut ein Besuch, Herr? Wie kann ich Euch dienen?«

Juras sah die GÜTE direkt vor sich. Ein in sich ruhender Fels. Das Lächeln erinnerte Juras an eine Mutter, die ihrem Kind eine Schandtat nachsieht, in seinen Augen spiegelte sich aufmerksame Anteilnahme. Solan war ein Krieger des Erzes und Juras war sein Hüter. Juras stellte sich vor ihm auf und betrachtete ihn schweigend. Solan erwiderte seinen Blick freundlich. Die Sonne erreichte ihren Zenit.

»Du hast dich sofort gemeldet, als es darum ging, Lozak zu verteidigen«, sagte Juras.

»Das würde ich auch jederzeit wieder tun«, antwortete Solan. Er bückte sich und steckte die Federn in einen geflochtenen Korb.

»Du bist damit einverstanden, uns nach Nîrilatu zu begleiten?«

Solan schaute scheu auf und biss sich auf die Unterlippe. Dann lächelte er erneut. »Ich denke, ich hätte mich vorher gemeldet, wenn dem nicht so wäre, Herr, meint Ihr nicht?« Er schöpfte Wasser aus einem Fass und reichte es Juras zum Trinken.

»Was ist das? Wasser?«, sagte Juras und schluckte seinen alten Witz runter. Die Bedeutung, die das Wasser für ihn bekommen hatte, versagte es ihm. Er nahm den Krug und trank in vollen Zügen. Dann blickte er wieder in die klaren, blauen Augen vor ihm. Er hatte dieses Blau im Erz gefunden. Das Erz war vielfältig. Er hatte so viele verschiedene Arten des Erzes gesehen. Manche von ihnen waren kristallförmig, andere massiv, es gab sogar flüssiges Erz. Das Erz, das ihm nun entgegenblickte, war das Blau der Saphire.

»Wo kommst du her, Solan?«

Solan nahm den Krug zurück und tauchte ihn wieder unter. Möwen setzten sich auf die Felsen und kreischten aufgeregt.

»Wir alle haben unsere Vergangenheit, Herr. Ich wurde auf dieser Insel geboren.«

»Warum bist du hier in Lozak?«

Solan hob den Krug an seine Lippen und trank ebenfalls, das Blau der Augen erlosch, als er sie dabei schloss. Die Vögel falteten aufgeregt ihr Gefieder.

»Ich weiß um die RACHE und ich weiß um die EINSAMKEIT«, sprach Solan und seine Augen öffneten sich wieder. »Hier durfte ich bleiben, hier habe ich die FREIHEIT gefunden. Hier bin ich geblieben.«

Die Möwen flogen wieder auf und stiegen mit wenigen Flügelschlägen gegen die Brise des Meeres auf. Schatten graste, aber sein Schweif schlug unruhig hin und her.

Solan erfasste, was geschah und blickte Juras wieder an. »Ich erkenne dich, Hüter«, sagte er.

»Ich erkenne dich«, sagte Juras.

## 5. Aufbruch

Juras klopfte Solan auf die Schulter, als er an ihm vorbeiging, um in das Schiff zu steigen. Es war der Tag des Feuers. Der Mond der Hitze brach an. Der Wind kam aus dem Westen, von dort, wo die Sonne gerade aufging. DONNER lief an ihm vorbei. Seine Haltung war trotz der zivilen Kleidung militärisch. Auch der Hauptmann wirkte angespannt, doch der Rest fügte sich recht schnell darin, ein wilder Haufen zu sein.

*Ein wilder Haufen, der einen Ausflug in den Süden macht, um Dämonen zu jagen.*

Der Feuerbruder entzündete das Feuer in der Kombüse und sprach den Segen über das Schiff und seine Mannschaft. Ikaru umarmte Bruder Feluin, dann kam auch er an Bord. Das goldene Langschwert auf dem Rücken, das Saphir geschmückte Schwert ihrer Mutter an der Seite. Das schwarze Kettenhemd klirrte leise unter dem blauen Umhang.

Têrelar ging auf Ikaru zu: »Bewahre den Mut, Ikaru.« Dann schaute er zu Juras: »Kommt nicht vom Weg ab.« Schweigend legte er Arra'mias die Hand auf die Schulter und dann stellte sich der Feuerbruder vor Haimar: »Wiederhole nicht denselben Fehler«, knurrte er.

Der Blutbruder starrte ihn an, dann aber raunte er: »Bei Feuer und Blut, über das Opfer entscheiden die Götter allein.«

Der Feuerbruder nickte, wandte sich ab und verließ das Schiff. Die restlichen Streitkräfte Lozaks, die in der Stadt verblieben, grüßten in Formation und dann, ja, dann setzte sich der Schnellsegler in Bewegung. Eddarson ließ die Segel setzen und sie fuhren aus dem Hafengebiet heraus. Juras schaute auf das Haus auf dem Hügel, das sein Zuhause geworden war. Er sah die schillernden Sonnen im Morgengrauen. Er sah die Menschen, die am Hafen versammelt waren, um sie zu verabschieden. Zum ersten Mal in seinem Leben überkam ihn eine Schwermut, ein leichter Schmerz, da er diesen Ort nun verließ. An der Küste sah er Schatten dahingaloppieren. Der Rappe verfolgte das Schiff, bis die Küste steil anstieg und einer felsigen Brandung Platz machte. Dort verharrte er und sein Wiehern drang bis an sie heran. Juras blickte ihm nach.

Sie würden oft kreuzen müssen, hatte ihnen Eddarson erklärt. Sie wollten in den Süden und der Wind kam aus dem Westen. Im Laufe der Zeit war zu erwarten, dass sich der Wind auf Nordwest verschieben würde. Dann würde sich ihre Fahrt beschleunigen. Das Buch hatten sie in der Nacht zuvor wieder im Sockel versteckt. Es war zu gefährlich, es mit sich zu führen. Stattdessen würden sie in den Kriegern lesen, die sie begleiteten. Hîrasu, der Krieger des Feuers, Râserin und Lâserin, die Krieger der Erde. Besonders Râserin bereitete Juras Kopfzerbrechen. Sein Gemüt war überlegt, vorsichtig, sein Wesen war drückend. Sein Verhalten war unauffällig, er passte sich an, aber blieb unzugänglich. Und doch war er eng mit seinem jüngeren Bruder verbunden, der ein Lichtstrahl war unter den Menschen. Alles an Lâserin war offen und freundlich und die Menschen suchten seine Nähe. Auch jetzt saß er im Kreis mit Isaan, Hjeldir, Nimsuk, Solan und Deni'san, während sein Bruder abseits an der Reling lehnte und mit finsterem Blick die Küste der Insel im Auge behielt.

Juras sah, wie Arra'mias den Mast erklimmte, um den Aussichtskorb zu erreichen. Eora stand unten und schaute rauf.

Juras ging zu ihr rüber. »Was macht er da?«, fragte er.

»Er will allein sein«, sagte Eora. »Ein Schiff ist ein enger Ort, um allein zu sein. Es ist nicht leicht für ihn.«

Juras schaute hoch und sah, wie Arra'mias im Korb verschwand. Dann blickte er wieder rüber zu dem Krieger an der Reling. »Nicht nur für ihn, wie es scheint«, sagte Juras und löste sich von der kleinen Eisländerin und ging zu Râserin. »Auf was lauerst du, Hoffnungsloser?«

Der Schatten mit dem Kampfmesser und Bogen krallte die Hände in das Holz. Das Schiff ächzte im Wind und den Wellen. Juras spürte, dass der Mann vor ihm seine Dämonen bändigte.

»Wenn du keine Hoffnung mehr brauchst und den Schmerz nicht fürchtest, was ist es dann, das dich treibt?«, fragte Juras.

Ein kurzer Blick mit den tiefgrünen Augen streifte ihn, in denen Juras einen Kampf sah, der hoffnungslos war und doch immerdar. Ein Strom der KRAFT durchfuhr ihn. *Wie kann man ohne Hoffnung weiterkämpfen?* Die Antwort stand vor ihm. Râserin war voller Dunkelheit. Juras war sich nicht sicher, ob er nicht gar einen Dunklen vor sich hatte. Er drang ein in seine Gedanken und erkannte ihn als den älteren Bruder, der den Jüngeren beschützte. Das hatte er schon immer getan. Aber Râserin glaubte nicht daran, dass seine Kraft dafür reichen würde, ihn zu bewahren. Sein Herz war voller Angst. Dennoch war es für ihn kein Grund aufzugeben. Er sprengte die Grenzen der Vernunft, denn sein Bruder war sein Licht und seine Kraft und alles, was er war, fand er in ihm wieder. Er hegte einen tiefen Hass gegen alles, das ihm ein Leid zufügen konnte.

»Dass man dem Schmerz keine Bedeutung beimisst, bedeutet nicht, dass er nicht da ist«, raunte Râserin, noch immer mit dem Blick auf die Insel.

In Juras spiegelte sich die Dunkelheit dieses Kriegers. Er blickte rüber zu Ikaru, der neben dem Blutbruder stand und seinen Blick erwiderte. »Ist es nicht mit allen Dingen so?«, fragte er. »Die Bedeutung, die wir den Dingen geben, entscheidet darüber, wer wir sind.«

»Nein«, sagte Râserin. »Die Finsternis nimmt und tötet, was von Bedeutung ist. Wer wir sind, entscheidet sich darin, wie lange wir ihr widerstehen können. Doch ganz gleich, was wir tun, am Ende wird sie siegreich sein.«

Juras spürte die Wut in sich erwachen. »Beim Wolf!« Juras schnappte nach Luft. »Dann werden wir dafür sorgen, dass dieser Krieg kein Ende hat!« Er wandte sich ab und stiefelte entschlossenen Schrittes davon. *Ein Schiff ist ein enger Ort, um allein zu sein.*

## 6. Stille Worte des Gefühls

Leise erklang ein Lied über das schlummernde Meer in der sternklaren Nacht:

Wie seltsam ist der Mensch  
Trägt mit sich Geschichten und Mythen  
Durchquert Felder von Erinnerungen  
Schwere Kriege gehen durch den Körper  
Noch schwerere treffen die Seele  
Ein eiskalter Atem kriecht um das Licht des Herzens  
Immer noch die Hände ausgestreckt nach der Sonne  
Stille Worte des Gefühls  
Fähig Sterne zu erschaffen, die noch nicht geboren wurden

Arra'mias' warme Stimme breitete sich von weit oben sacht herab, erstarb und hinterließ ein Gefühl der Sehnsucht. Das Wasser lag ruhig, nur leise durchstieß der Kiel die Oberfläche. Die Nachtlichter schwankten leicht mit den Wellen. Juras schaute auf. *Der Sterne leerer Schrei in der Dunkelheit ...* Die Stille, die seinem Atem so viel Raum ließ, schnürte ihm den Hals zu. Er spürte die EINSAMKEIT und doch sehnte sich sein Herz nach den Göttern. Die Sterblichkeit lastete schwer auf ihm, ein Kampf tobte in ihm. *Dafür geboren, das zu sein, was es ist.* Er wandte sich ab und zog sich in das Innere des Schiffes zurück. Dieser Feind war allzu mächtig. Ihm allein zu begegnen, ein Akt des Freitods.

Die Enge des Schiffbauches bot ihm Geborgenheit. Die Welt wurde kleiner, greifbarer. Er ging in die Kajüte, die er mit Ikaru teilte. Sie war leer. Juras setzte sich auf sein Lager und seufzte. *Sich vorbereiten, mehr trainieren, eine bessere Waffe besorgen. Das hilft.* Er sammelte seine Kräfte, Juras konzentrierte seine KRAFT. Das Erz seines neuen Nordländers sollte vollkommen sein. Er langte tief. Er ergriff die Härte, er ergriff die Biagsamkeit. Der Ort, wo er war, wurde unwichtig. Er formte die schwarze Klinge. Er langte nach dem Erz der Sterne. Noch weiter griff seine Hand, tiefer. Er war umgeben von Licht. *Licht?* Juras schreckte auf. Woher kam das Licht? Als er sich umsah, war er umgeben von Göttertraum. Bruchstücke

eines Traumes, den die Götter einst erträumt hatten und die aus sich heraus leuchteten, in weiß, blau, grün, gelb und rot. Juras saß inmitten dieses Traumes und streckte seine Hand aus. Es gelang ihm, einen Splitter zu entnehmen, er setzte es dem Wolf am Griff als Augen ein. Dann kehrte sein Verstand zurück in die Kajüte, in der alles in Göttertraum leuchtete.

Juras atmete durch. *Ist das gut oder schlecht? Ich muss den Blutbruder rufen, er wird mir helfen.* Juras suchte den Bruder des Blutes. Er zeigte ihm die leuchtende Kajüte. Der Vereinte war ungehalten und dennoch verwandelte er eines nach dem anderen wieder in das Holz und die Faser, aus dem ein Schiff gebaut ist. Juras half an allem Erz mit und doch entging ihnen ein Nagel, der noch immer im Licht der Götter strahlte.

## 7. Kaïderians Erbe

Derasan. *Barador.* Der Hauptmann der Stadt begrüßte sie persönlich. Sie waren Ehrengäste. Juras löste sich von der Gesellschaft, so schnell es ihm möglich war, und ging zu Baradors Schmiede. Den Nordländer, den er erschaffen hatte, trug er offen an die Schulter gehängt. Nur ein Hüter konnte das Erz so formen, dass Griff und Klinge ineinander übergingen. Aus den schwarzen Flammen schritt der Wolf mit seinen leuchtenden Augen, aus seinem Rachen ragte die lange Klinge. Juras betrat die Schmiede. Versonnen blickte er auf den Nordländer an der Wand, der ihn beim letzten Kampf niedergestreckt hatte. Er musste den Schmied nicht lange bitten. Kurz danach schritten sie gemeinsam zum Feuertempel, der sich gut füllte. Es gab kaum einen, der den Kampf des Feurings gegen den Schmied nicht sehen wollte.

Sie einigten sich wieder auf die vier Schläge, dann begann der Kampf. Juras vergaß die Menschen um sich herum. Erfühlte ganz den Sternenstahl zwischen seinen Händen. *Der Krieger ist das Herz.* Er hob und senkte den Stahl. Parierte und griff an. Er wollte sich würdig erweisen. *Der Weg von dem du sprichst, mein Sohn, hat kein Ende.* Dem Erbe gerecht werden.

»Zwei zu eins für Feuring«, rief der Feuervereinte des Tempels. »Ende des Kampfes.«

Juras wurde nur langsam begrifflich, dass er den Kampf gewonnen hatte. Der Trubel im Tempel verwirrte seine Sinne. Barador senkte das Schwert. Der Vereinte des Feuers versicherte sich ihres Wohlbefindens und läutete die nächsten Runden ein. Das Hochgefühl im Tempel hatte viele Anwesenden zum Messen ihrer Kräfte und ihres Könnens verleitet. Das lodernde Feuer des Tempels taumelte im Freudentanz des Kampfes.

»Wie werdet Ihr Eure Klinge taufen?«, fragte ihn der Hüne und betrachtete nur beiläufig seine blutigen Kratzer.

»Kaïderians Erbe«, sagte Juras.

»Ihr seid dem Ruf Kaïderians gerecht geworden. Ihr könnt stolz sein«, sagte Barador.

»Was ich empfinde, ist nicht Stolz, sondern die Bürde, die dieses Erbe mit sich bringt«, sagte Juras.

Barador musterte ihn. »Wenn es eine Bürde ist, Junge, trägst du sie auf breiten Schultern.«

Sie setzten sich auf eine Bank, wo die Anwärter ihre Wunden versorgten. Juras sah Ikaru neben dem Blutbruder stehen und die folgenden Kämpfe beobachten. Sie unterhielten sich, ihre Worte blieben für Juras ein Geheimnis.

»Ein Held ist, wer seine Pflicht annimmt und darüber hinausgeht.«

Die Worte Baradors rissen Juras aus seinen Gedanken. Der Hüne hatte den Blick in sich gekehrt. Juras war sich noch nicht einmal sicher, ob die Worte an ihn gerichtet waren. Doch dann hob der alte Krieger den Kopf und schaute Juras direkt in die Augen.

»Ich sage dir nicht das Richtige zu tun, ich sage dir aufrecht zu stehen. Dann, und nur dann vermagst du zu überleben.« Als der Hüne den fragenden Ausdruck in Juras' Augen sah, erschallte sein bärenhaftes Lachen.

## 8. Ihr habt mich gerufen?

Zwei Fässer voller Rhum und Bier waren auf das Schiff geladen. Zusätzlich zu denen, die sie aus Lozak mitgenommen hatten. Nun saßen alle bis auf Arra'mias, gesellig beisammen und tranken den Tropfen, der ihnen zugeteilt war. Das Schiff segelte durch den späten Nachmittag und die Sonne neigte sich tief über den Horizont. Der Himmel erstrahlte im Osten in allen Farben, während sich im Westen die Dunkelheit ausbreitete, bestickt mit leuchtenden Sternen. Die Luft war lau, der Wind sanft.

Juras war beisammen mit Ikaru, Haimar, Solan und Hîrasu. Der Blutbruder hatte sie aufgefordert, zuzuhören, wie er es nannte. Auch Unbelebtes konnte ein Wesen beinhalten und durch seinen Träger kam es zum Ausdruck oder es wirkte durch die Vereinigung.

»Habt Geduld. Atmet ein und atmet aus. Das Leben erscheint kurz, doch die Augenblicke des Schmerzes dauern ewig. Der suchende Geist erscheint blind. Öffnet euch für das Unangenehme. Nichts ist mächtiger als jenes, was man verleugnet.«

Juras spürte in seiner Verbindung zum WILLEN, dass der Blutbruder in seine Abgründe versank und löste sich, um seine Sinne auf den Nordländer zu lenken. *Käiderians Erbe*. Stimmen kamen auf, viele Stimmen in unterschiedlichen Tonlagen in unterschiedlicher Lautstärke. Die Luft, die er atmete sang in seinen Lungen, das Blut in seinen Adern rauschte, in seinen Fingern vibrierte ein leiser Klang. Dann war er wieder da: Der Lichtritter neben ihm war ein Lied, das sich zu einem Körper verwob. Noch während Juras in der Betrachtung versunken war, entfachte ein Feuer neben ihm. Gleich mehrere Tore niederreißend erhob sich Funken sprühend ein Drache, sein Leib ganz aus Flammen. Die TAPFERKEIT hatte einen gewaltigen Schritt in die Welt der Elemente gemacht und sein Wesen erstrahlte in voller Pracht. Das Licht der KRAFT strahlte auch auf sie und ihre GEMEINSCHAFT wurde stärker.

Der Blutbruder schreckte auf von seiner Trauer um Frau und Sohn, Ikaru hob den Kopf aus den Fluten des Verlustes und das Lächeln auf Solans Gesicht steckte alle anderen im Kreis an.

»Ihr habt mich gerufen?«, erklang eine zaghafte Stimme hinter ihnen.

Juras wandte sich um und schaute auf. Arra'mias stand da und seine roten Augen schimmerten in Tränen.

»Die Welt, die ich sah, in der ich lebte, war Schatten. Spiegelbilder dessen, was wahrhaftig ist. Jetzt zerbrechen diese Spiegel und ich schneide mich an den Scherben. Nun sehe ich die Welt spiegelverkehrt und weiß endlich warum. Der Schmerz ist groß, doch das Herz wird größer.«

Ikaru fasste die Hand des weißen Kriegers, zog ihn zu sich herab und legte den Arm um seine Schultern. Juras blickte in die grünen Augen des Vereinten und er erwiderte seinen Blick. Juras streckte die Hand aus und Haimar ergriff sie.

»Du bist nicht der Feind, der mich zwingt, du bist der Freund, der mich befreit«, sagte der Blutbruder leise.

Sie alle legten ihre Hände zusammen über den Handschlag des WILLENS und der KRAFT.

## 9. Der Feind ist sich selbst feind

Nach Tagen erreichten sie eine kleine, unbewohnte Insel, wo sie ihre Süßwasservorräte auffrischten. Die Zeit bis dahin hatten sie mit Gesprächen und Übungen mit Hîrasu, Solan, und Isaan verbracht. Sie hatten ihnen die Sprache, das Verbergen und den Atem gelehrt.

Juras hatte an einem Abend drei Kisten mit Goldmünzen gefüllt. Er war sich sicher, dass es nicht schaden konnte. Der Hüter des Erzes war unermesslich reich in Anbetracht dessen, dass er alles in Gold und Edelsteine verwandeln konnte, wie es ihm beliebte. Der materielle Reichtum, der für Juras bis dahin so unerreichbar gewesen war, war nun nur noch einen Wink mit der Hand entfernt.

Die beiden Brüder des Waldes aber machten ihnen Sorgen. Haimar hatte sie schon länger beobachtet und kannte ihre Namen: HELL und DUNKEL. Beide wurden von einem Feind

bedrängt. Ja tatsächlich, von einem. Die Brüder teilten sich ihre Schwäche und doch drückte sie sich bei beiden unterschiedlich aus. DUNKEL war VERBLENDET und sah nicht, wie er mit seinem Schutz seinen Bruder unterdrückte und HELL war VERBLENDET und sah in der Obhut seines Bruders nicht die Unterdrückung. Die stille Verständigung unter ihnen, die keiner Worte bedurfte, war das Licht, an das Râserin sich hielt, die dunkle Vergangenheit, die sie überstanden hatten, die sie verband, war Lâserins Abschirmung nach außen. Auch wenn der Hüter der Erde ihnen versicherte, dass DUNKEL nicht zu den Dunklen gehörte, warnte er sie doch davor, sich mit ihnen zu vereinen. Der Feind gebot Vorsicht.

Das alles erweckte in Juras einen tiefen Unmut, und als sie am Mittag wieder von der Insel ablegten, beriet er sich mit Solan. Sie beschlossen, die Brüder zur Rede zu stellen. Juras wollte Râserin befragen, während Solan mit Lâserin sprechen sollte. Wie immer saß der dunkle Schatten abseits. Mit jedem vergangenen Tag, an dem er seinen Bruder nicht für sich allein hatte, schien sich seine Laune zu verschlechtern und auch jetzt beachtete er das Nahen seines Kriegsherrn kaum. Stattdessen prüfte er seine Pfeile und spie über Bord, als nicht mehr zu übersehen war, dass Juras etwas von ihm wollte.

»Hoffnungsloser, wenn du denn Schmerz so gut ausblenden kannst, warum verziehst du dann so das Gesicht? Oder hat dich die Finsternis bereits gepackt?«

Nicht mehr als ein verächtliches Schnauben war die Antwort.

»Was ist, willst du nicht das Schmollen aufgeben und endlich deinen Hintern zu uns rüber begeben?«

»Warum sollte ich?«, zischelte der Waldläufer und spuckte erneut aus.

Juras zuckte die Schulter. Dann schnellte er nach vorn und packte den Mann an seinem Kragen, sein Griff war eisern. »Weil ich es dir befehle! Weil du es dem Gesetz der Götter schuldig bist«, flüsterte er ihm ins Ohr.

Râserin senkte den Kopf, wehrte sich nicht. Dann fing er an zu sprechen, leise, tonlos: »Ich schulde den Göttern nichts. Sie haben nichts für uns getan.«

Arra'mias trat von hinten heran und legte beschwichtigend seine Hände auf Juras und Râserins Schultern. Juras spürte, wie der Schatten sich versteifte und die Muskeln am Nacken sich verhärteten.

»Ist das alles?«, fragte Râserin scharf und schaute auf.

»Erst, wenn du alles erkannt hast«, sagte Juras.

Doch der dunkle Krieger riss sich los und rempelte Arra'mias hart an, als er an ihm vorbeischnitt. Juras ließ ihn gehen. Stattdessen suchte er die GÜTE. Doch Solan berichtete ihm davon, dass er soeben vor die Tür gesetzt worden war. HELL und DUNKEL waren nicht bereit, mit ihnen zu reden.

»Lass uns was trinken«, sagte Juras zu Arra'mias und blickte in das gezeichnete Gesicht.

## 10. Wir haben nur eine Sache zu klären

»Nein!«

Juras schreckte auf und sah seinen Bruder aus einem Alptraum erwachen. Mit einem Seufzen senkte Ikaru im Dunkeln sein Haupt in seine Hände. Das spärliche Licht des grauenden Tages in der Kajüte ließ Juras nur Schemen erkennen.

»Ikaru?«

Er antwortete nicht, auch wenn Juras seine Atemzüge hören konnte. Juras erhob sich von seinem Lager und setzte sich neben seinen Bruder. Wortlos umarmte er ihn. *Wie viel von HELL und DUNKEL steckt auch in uns?*

»Geht schon wieder«, sagte Ikaru. »War nur ein Traum.«

Ein Augenblick der Stille legte sich über sie. Die Gischt tropfte wie leises Fingerklopfen gegen den Rumpf.

»Komm, lass uns die Steine tauschen«, sagte Ikaru und holte seinen Stein hervor.

Auch Juras trug den Stein stets griffbereit bei sich. Es war zu einem Ritual geworden, die

Steine bei Anbruch des Tages zu tauschen. Sie überließen sich dem Strom der KRAFT und es löste sie vom Druck der auf ihnen lastete. Als sie wieder aufschauten, waren sie bereit für den Tag. Sie rüsteten sich, gurteten ihre Waffen um und schritten zur Kombüse, um zu frühstücken. Der Rest der Mannschaft und der Krieger schlief noch. Nur wenige waren wach und hielten Wache und das Schiff auf Kurs. Aber Eora und der Blutbruder waren ebenfalls früh erwacht und Juras und Ikaru gesellten sich zu ihnen. Der Tag begann trüb, die Sicht war kurz, das Licht der Sonne noch schwach. Ganz gleich, in welche Himmelsrichtung sie schauten, überall waren sie umgeben vom grauen Meer.

»Es ist hell und doch ist es dunkel«, sinnierte Eora leise.

»Hatte gestern eine denkwürdige Begegnung mit den beiden«, meinte Juras dazu.

Der Blutbruder blickte ihn forschend an: »Welcher Art?«

»Solan und ich haben versucht zu den beiden durchzudringen. Ich habe mir Râserin vorgenommen. Aber er ist störrisch.«

»Was hat er gesagt?«, fragte Haimar.

»Er meinte, er bräuchte die Götter nicht. Er hat sich meinem Befehl widersetzt, sich in die Gemeinschaft einzufügen.«

Eine Falte bildete sich auf der Stirn des Vereinten. »Das hast du ihm durchgehen lassen?« Der Wolfbruder stellte seine Schüssel beiseite und erhob sich.

»Wohin?«, fragte Ikaru.

Die einzige Antwort war ein geknurrtes Grummeln. Eora und Juras tauschten einen kurzen Blick und eilten dem Blutbruder hinterher. Ikaru verharrte, schaute auf seine Hände und dann raus aufs Meer.

Juras und Eora eilten runter in den Schiffsbauch und holten den Vereinten ein, der gerade Râserin aus seiner Koje riss und ihm seine Faust ins Gesicht donnerte. Lâserin erwachte und wollte seinem Bruder zu Hilfe eilen, aber Juras und Eora stellten sich zwischen den Blutbruder und Râserin. Eora hielt den aufgebrachten jüngeren Bruder zurück, während der ältere nach Halt suchte und sich das Blut vom Gesicht wischte. Die restlichen Krieger im Schiffsraum erwachten und betrachteten das Geschehen verdutzt.

»Räudiger Hund! Wenn ich mit dir fertig bin, wirst du jeden Gott brauchen, den du kriegen kannst!«

Juras musste all seine Kraft aufbringen, um den grollenden Vereinten zurückzudrängen. Der Feind war greifbar, er sprühte aus den Augen des Blutbruders, er verdichtete sich in der Dunkelheit der Schatten, er blitzte auf in der Klinge, die gezogen wurde. Juras vereinte sich mit dem WILLEN und stärkte seinen Widerstand.

»Runter mit dem Messer!«, rief er Râserin zu, der sein Kampfmesser blank gezogen hatte. »Mach es nicht schlimmer als es schon ist.«

»Blut ist das Opfer, Junge, das Leben der Preis. Wenn du gegen mich das Schwert ziehst, wirst du keinen Sonnenaufgang mehr sehen«, sprach der Vereinte mit ruhiger, aber dafür umso schärferer Stimme.

Hîrasu entwaffnete den Krieger, Solan und Hjeldir hielten ihn in Schach. Lâserin drängte sich an Eora vorbei, an die Seite seines Bruders.

»Ich weiß nicht, was der Bruder des Blutes mir ankreiden will, er mag mit mir machen, was er will. Aber meinen Bruder fasst er nicht an«, sprach der dunkle Bruder des Waldes und packte Lâserin, um ihn hinter sich in Schutz zu nehmen.

»Lâserin, Râserin, ihr kommt mit«, sagte Juras. »Es gibt keinen Grund, sich feindselig zu verhalten. Wir haben nur eine Sache zu klären.« Juras tauschte einen Blick mit dem Vereinten.

Der atmete aus und nickte ihm zu. Juras schritt voran zu seiner Kajüte. Er wollte mit den beiden Kriegern in einem geschützten Raum reden, an einem Ort, wo nicht alle zuhörten. Es war nie gut für die Moral, wenn es Streitigkeiten im Rudel gab. Es lenkte vom eigentlichen Auftrag ab. Und ihre Reise war noch lang.

»Also noch mal von vorn«, sagte Juras, als sie sich zu fünft in die Kajüte gedrängt und die Brüder dazu genötigt hatten, sich je auf ein Lager zu setzen. Râserin starrte düster auf den

Boden, Lâserin blickte verunsichert von einem zum anderen.

»Wir sind hier nicht auf einem Ausflug für junge Adlige, die etwas von Asalur sehen wollen, nein, wir sind auf dem Weg, uns Dunklen in den Weg zu stellen. Nicht irgendwelchen Handlangern, Gauklern oder Taschendieben, nein, ich rede von Dämonen, den Dunklen des Alten Volkes. Wenn wir gegen sie bestehen wollen, dann schaffen wir das nur gemeinsam. Wenn auch nur der geringste Zweifel besteht oder wir unterschiedliche Ziele verfolgen, haben wir bereits verloren. Versteht ihr das?« Juras blickte die Zwei eindringlich an, dann schaute er zum Vereinten.

»Der Welpen ist weiser, als er aussieht«, sagte Haimar »Die Zeiten, in denen wir uns hinter Bedeutungslosigkeit verstecken konnten, sind vorbei. Jeder Fehler, den wir begehen, dient nur dem Feind. Wenn wir nicht aufpassen, wird uns die Finsternis verschlingen.«

Râserin schnaubte verächtlich. »Wir sind schon umgeben von Finsternis. Also wozu diese leeren Worte?«

»Bruder halte ein«, sagte Lâserin. »Der Hüter Lozaks hatte dieselben Worte gesprochen und uns vereint.«

»Ja«, der Schatten nickte bitter, »und wo ist er jetzt? Wenn man weiß, dass niemand kommen wird, hört man auf, um Hilfe zu schreien. Dem Feinde sei gedankt, der meine Hoffnungen zerstört.«

»Du hast es vergessen ... das Licht. In der Dunkelheit sind wir stark, doch würde auch nur ein Sonnenstrahl seinen Weg finden ...« Lâserins Stimme erstarb.

Eora runzelte die Stirn und trat zwischen die Brüder. Râserins Blick verkündete Unheil. Er schaute seinen Bruder an, als wolle er ihn verschlingen. Juras machte den Schritt in die Welt der Elemente und was er sah, war beunruhigend. Direkt vor ihm hatte sich ein schwarzes, mahlendes Loch aufgetan und ein heller Funke war kurz davor hineinzugeraten. Ein starker Wirbelwind sog es fort und bewahrte es vor dem Untergang, doch das helle Licht verzerrte sich in einem Schweif, der in die Dunkelheit strömte, ohne es erleuchten zu können.

Juras vereinte sich mit HELL, um ihn zu stärken. Er spürte, wie seine KRAFT genutzt wurde und HELL den Wirbelwind überwand und sich freiwillig in den Abgrund stürzte. Mit einem Mal waren beide Wesen erloschen, auch Juras kehrte in die sinnliche Welt zurück. Die Brüder des Waldes lagen reglos vor ihm.

»Was hat das zu bedeuten?«, fragte Eora und tastete nach dem Puls der Brüder.

»Sie kämpfen gegeneinander«, sagte Haimar. »Doch würde jeder lieber für den anderen Sterben. Das wird ein hartes Stück Arbeit.«

Râserin regte sich und Eora half ihm, sich aufzusetzen. Er drängte nach vorn zu seinem Bruder und rüttelte ihn. »Lâserin!«

Sein jüngerer Bruder öffnete die Augen, doch dann fuhr er vor ihm zurück. »Lass mich los«, murmelte er. Er richtete sich auf, schaute seinen Bruder an und wiederholte mit lauter Stimme: »Lass mich endlich los!«

Râserins Blick wurde finster, seine Hände sanken kraftlos herab. Ohne ein weiteres Wort stand er auf und verließ den Raum. Der Blutbruder folgte ihm. Juras und Eora jedoch blieben mit dem einst so hellem Gemüt zurück, das nun in der Starre nach Fassung rang.

## II. So hell zu sein

Juras ließ seinen Blick über das Deck gleiten, dann hinaus aufs Meer. Er stand mit einem ganzen Krug Rhum, den er schon halb leer getrunken hatte, neben Eora und Eddarson, der auf einer Karte ihre Strecke absteckte, um eine Insel in der Weite des Ozeans nicht zu verfehlen.

Der Wind hatte aufgefrischt. Die Sonne stand am Zenit und hatte den morgendlichen Dunst längst aufgelöst. Der Himmel erstrahlte hellblau und das Meer spiegelte in tiefem dunkelblau. Am fernen Horizont vereinten sie sich zu jener ungewissen Zukunft, auf die sie zusteuerten. Er blickte wieder zurück an Deck. Wie eine kleine Welt für sich schifften sie

durch die unendlich erscheinende Weite. Die Menschen saßen oder standen allein oder beisammen und aßen oder unterhielten sich. Der Tag war ruhig. Es gab nicht viel zu tun. Isaan putzte und ölte seine Klinge, ein paar Matrosen schrubbten das Deck und überprüften die Taue und Segel, Hjeldir warf unbekümmert eine Angel aus und gab eine seiner Geschichten zum Besten. In einer Ecke saß der Blutbruder schweigend neben Râserin, der düster vor sich hinstarrte und Lâserin saß mit Ikaru auf einer Kiste, weiter vorne am Bug. Natürlich hatten sie Ikaru von dem Vorfall in der Kajüte erzählt und er hatte für einen Augenblick so verloren ausgesehen. Als ob sein Schicksal von den Brüdern abhinge und nun entglitten war.

Juras blickte von einem zum anderen. *Ein wilder Haufen. Mein wilder Haufen. Das Rudel, das sich noch als würdig erweisen muss. Mein Rudel, dem ich mich noch als würdig erweisen muss.*

Eora stieß ihn an und deutete nach vorn. Juras sah Arra'mias, wie er den Mast erklomm.

*Verflucht!* »Ich mach das«, sagte er, und leicht torkelnd setzte er sich in Bewegung. Er nahm noch einen Schluck, bevor er sich den Krug in die Armbeuge klemmte und Arra'mias hinterher kletterte. Auf halber Strecke machte er Rast, trank und blickte herab. War es ein Wunder, dass HELL die Dunkelheit in ihnen sah, während sie umgeben waren von Licht und DUNKEL das Licht in ihnen sah, während sie umgeben waren von Finsternis? *Was ist wahr? Ist es nicht alles eine Täuschung?* Weiter kletterte Juras und entfernte sich von den Stimmen, von den Belangen der Menschen, die unter ihm blieben. Der Wind hier oben war kühler, dabei brannte die Sonne heiß auf sie herab. In schwindelnder Höhe rettete Juras erst den Krug, dann sich selbst über die Umrandung des Aussichtskorbes. Mit einem Ächzen ließ er sich neben Arra'mias nieder. Schweigend saßen sie nebeneinander, während Juras den Krug leerte.

»Wir sind alle allein.«

Juras schaute auf in das Gesicht hinter den weißen Strähnen. Arra'mias erhob sich, kletterte auf den Rand und hielt sich an den Tauen fest.

»Manchmal drückt die Last der Sterne auf die Erde. So hell zu sein macht die Finsternis so grausam.«

Im Affekt sprang Juras auf, ließ den Krug fallen und fasste Arra'mias um den Körper und zog den Fallenden zurück. Juras konnte das Gleichgewicht nicht halten und fiel rückwärts auf den Boden, mit dem weißen Krieger in den Armen. Er stieß sich den Kopf, prellte sich den Arm, der Krug zerbrach unter seiner erzenen Rüstung. »Bei den Schattenverkündern! Verflucht!«

Der WILLE tastete nach seinem Geist, suchte nach Antworten. Juras atmete, ließ den Blutbruder gewähren und rappelte sich auf. Arra'mias löste sich aus Juras' Griff und setzte sich ihm gegenüber.

QUELLE, GERECHTIGKEIT, GÜTE und TAPFERKEIT, sie alle waren da und wirkten durch die KRAFT: »Wolltest du uns wirklich so hart strafen? Siehst du so wenig Hoffnung in uns? Oder war es eine Prüfung? Kämpfe dagegen an, lass uns nicht im Stich. Die Entscheidung treffen wir vielleicht allein, aber wirken tun wir gemeinsam.«

»Kann ich daran glauben? Darf ich daran glauben?«, sprach Arra'mias.

*Ihr müsst lernen, einander zu vertrauen, an euch zu glauben.* »Wenn sich das Bündnis geschlossen hat, werden wir den Feind besiegen. Vertraue mir. Finde den GLAUBEN in dir«, sagte Juras.

Wie ein Echo erschallte es in ihnen: *Fürchte deinen Feind nicht, es gibt kein Zurück!*

Was war das? Ein Wesen aus Feuer, kämpfend, die Angst überwindend, mit Verzweiflung im Herzen, aber durch den GLAUBEN gestärkt. Konnte das sein?

»Der Hüter des Feuers«, sprach Arra'mias es aus.

Juras war ergriffen, seine Seele taumelte vor Freude, sie taumelte in Furcht. Die GEMEINSCHAFT war gewaltig, wenn auch das Bündnis noch nicht geschlossen. Doch war dies ein Vorgeschmack auf all das Vollkommene, das sie erwartete, auf all die Schrecken, die

da lauerten. HELL und DUNKEL erwachten, ergossen sich in sie und wurden zur EINHEIT. Juras wurde erfüllt von LIEBE, Kind des GLAUBENS und des NEUBEGINNS. *Es reicht. Genug!* Sein Körper war zum Bersten gefüllt, das Gefäß kurz vorm Zerspringen. Wie sollte ein Geist es auch alleine fassen können? Es war zu gewaltig. Er umarmte die GEMEINSCHAFT und die KRAFT floss in sie hinein.

## 12. Lozak ist hier bei mir

Der Hüter des Feuers war gefunden worden, aber er rang noch mit seinem Namen. Der GLAUBE war bei ihm und bewachte seinen Weg. Der Feind, den er überwinden musste, war gefährlich, auch wenn bisher noch keiner seinen Namen kannte. Selbst der Name des Hüters schien noch im Werden. Juras hatte den jungen Mann in der Wüste geortet. Der Feuerhüter war ein Pilger auf der Suche nach Antworten, auf der Suche nach seinem Platz im Gleichgewicht. Keiner der Hüter ließ es sich nehmen, hier und da behutsam Verbindung zu ihm aufzunehmen und zu wirken, aber sein Weg schien sich vorerst von dem ihrigen zu scheiden. Seine Vergangenheit war voller Schmerz und Trauer und doch war da das Licht des Alten Volkes, das ihm nicht fremd schien. Im Gegenteil. Er kannte es nur zu gut und war von dort ausgesandt worden, um sich mit SCHATTEN zu befrieden, bevor die Finsternis die überhandnahm. Der Hüter des Feuers war ein Poet, der gelernt hatte mit dem Schwert zu dichten und das Schwert, das er bei sich trug, hatte den Namen KRIEG.

Tage später erreichten sie eine kleine, einsame Insel mitten im Ozean. Juras ging mit, um die Fässer zu tragen. Sie füllten sie mit dem Wasser eines Flusses, der sich nahe dem Strand zu einem kleinen See staute. Riesige, schillernde Libellen huschten über das Wasser. Ihre Schönheit verleitete dazu, innezuhalten und ihren Flug zu betrachten. Doch ihre Anzahl wuchs umso länger sie verharren, bis die Mannschaft sich bedrängt fühlte und sich fluchtartig zurückzog. Es war dennoch mehr ein Spiel, das die Beteiligten belustigte und vielleicht hatten selbst die Libellen ihren Spaß. Sie verfolgten sie nicht weiter und blieben zurück in ihrer stillen Idylle. Die Menschen jedoch hatte der Spieltrieb gepackt und nun ging es darum, wer als erster mit seinem vollen Fass das Ufer erreichte. Einige rollten die schwere Last, manche trugen sie zu zweit, doch Juras hatte das Fass geschultert und sprang über den Sand. Hjeldir war dicht hinter ihm und holte auf.

»Ich krieg dich, mit Sicherheit!«, hechelte er und tat einen gewaltigen Sprung über die Düne.

Vor ihnen erschienen das blaue Meer, auf dem der Schnellsegler sanft schaukelte und der Strand mit dem Lager, das sie für heute Nacht herrichteten.

Ikaru hatte heute Geburtstag, und das wollten sie gebührend feiern. Am Morgen, als sie in der Kajüte erwacht waren, hatte Juras Ikaru ein Geburtstagsständchen gehalten. Seine Gesangskunst hatte allerdings so sehr zu wünschen übrig gelassen, dass Ikaru schallend gelacht hatte. Juras hatte es dennoch durchgezogen und damit das ganze Schiff geweckt. Jetzt war das Lied in aller Munde und man sah es dem Kriegsherrn nach, dass er selbst im Singen einen niederschmettern konnte.

Man verbrachte den Tag mit kleinen Erkundigungen, Schlafplätze gemütlich machen, Essen kochen, Schwimmen, Balgen. Als dann der Abend dämmerte und die Sonne in prächtigen Farben unterging, versammelte man sich am Feuer und trank und sang Lieder. Spät in der Dunkelheit, als die Sterne strahlten in unzähliger Zahl und die Funken des Feuers ihnen entgegenflogen, forderte man den Baron zu einer Rede auf. Ikaru erhob sich leicht schwankend und fand an der Schulter seines Bruders Halt.

»Ich frage euch nicht nach dem Namen, den euch eure Eltern gaben, ich frage euch nach dem Namen, den euch die Götter gaben«, fing er an und blickte mit einem Lächeln zum Blutbruder und prostete ihm zu. »Man erkennt etwas, man versteht etwas. Die Vorstellung ergänzt die Lücken. Ein Bild entsteht und oft trifft es nicht zu. Es liegt an uns, es zu etwas wahrhaft lebendigem zu machen.« Ikaru nickte in sich hinein und sein Blick schweifte ab.

Die Menschen um ihn herum schwiegen und hingen an seine Lippen. Was war es, was er

ihnen sagen wollte?

»Lozak ist hier bei mir«, sagte Ikaru.

Das war den meisten ein Begriff. Sie jubelten auf und Ikaru ließ sich wieder nieder sinken und Juras stieß mit ihm an. Arra'mias stimmte leise ein Lied an, dass nur die wenigsten vernahmen:

Schwöre ab Mensch

Alles was zu dir spricht

Es gibt dir die Wahrheit

Das Schicksal nicht gebunden ist

An das, was du geboren bist

## 13. Mann über Bord

Eddarson schüttelte wiederholt den Kopf.

»Stimmt etwas nicht?«, fragte Juras.

»Nein, nein«, sagte der Kapitän. »Es ist nur seltsam. Siehst du die Wellen dort hinten? Siehst du, in welche Richtung sie sich neigen?«

Juras schaute hin und nickte.

»Kannst du dir dann erklären, warum die Segel sich in eine andere Richtung blähen?«, fragte der Kapitän weiter.

Juras schaute hoch zu den Segeln, dann wieder zurück zu den Wellen. Er schmunzelte, als er Eora sah, die am Bug stand. »Es scheint Kräfte zu geben, die wollen, dass wir unser Ziel schneller erreichen«, antwortete Juras erfreut.

Noch im nächsten Atemzug musste er nach Halt suchen, um nicht zu stürzen. Ein harter Ruck ging durch das Schiff.

»Beim Wasser! Hier gibt es keine Untiefen. Was verflucht haben wir da gerammt?«, rief Eddarson aus.

Die Matrosen lehnten sich über die Reling und hielten Ausschau, doch keiner konnte eine Antwort geben. Alle schüttelten verwirrt den Kopf. Da war nichts.

»Seht nach, ob wir ein Leck haben, überprüft das Schiff«, befahl der Kapitän und Seeleute gingen unter Deck, um die Bordwände zu prüfen.

Eora blickte fragend zu Juras rüber, Juras schaute zum Vereinten und Arra'mias und Ikaru kamen an Deck. Im stillen Einverständnis weiteten sie alle ihre Sinne und vereinten sich mit der Umgebung. Sie wurden das Holz des Schiffes, sie wurden die Luft, die sie umgab, sie wurden das Wasser des Meeres, das sie trug. Der Wind, der gerade noch die Segel gebläht hatte, war abgebrochen und die Takelage hing nun flatternd herab.

Eddarson schüttelte erneut den Kopf. »Was, bei allen Elementen, geht hier vor?«

Eine düstere Vorahnung umfasste nicht nur den Geist der Bewussten. Sie spürten das Nahen des dunklen Elements, sie spürten die Geschwindigkeit, mit der es aus der Tiefe emporschoss. Ein Strudel bildete sich auf der Meeresoberfläche vor ihnen und Eora war dem Ungeheuer am nächsten, als es hervorbrach und sein riesiges Haupt aufstieg, am langen, schlanken Leib. Das Schiff schaukelte bedrohlich. Eddarson warf sich gegen das Ruder, um das Schiff umzulenken, doch wohin? Dieses Monster war riesig und es war schnell. Es gab kein Entkommen. Schon senkte es sein von spitzen Zähnen überfülltes Maul herab und die glühenden Schlangenaugen erfassten die kleine Eisländerin am Bug. Eora zog ihr Langschwert, was lächerlich erschien im Angesicht der Größe der Wasserschlange und dann war das Seeungeheuer schon über ihr. Es gab einen lauten Krach, als der Bugspriet abbrach und die Hüterin der Luft mit dem dunklen Schrecken im Meer verschwand. Ihre Verbindung brach ab.

Noch während Juras den gewölbten Leib betrachtete, der sich wieder in die Tiefe schraubte, nahm der Blutbruder Anlauf, ließ Speer und Bogen fallen und sprang hinterher. Fassungslos erstarrte die Mannschaft. Auch Juras war überwältigt vom Geschehen. Er musste etwas tun, doch was?

»Mann über Bord!«, erschallte es, manche sanken auf die Knie und beteten, andere holten Seile und Strickleiter und suchte nach den Verlorenen. Hjeldir lehnte über die Bordwand, mit der Kampfaxt in den Händen drauf und dran hinterher zuspringen. Mehrere Hände hielten ihn zurück.

Juras holte tief Luft und besann sich auf das, was er war, und die Antwort reckte sich ihm entgegen. Er suchte nach dem Schlangenleib und erfasste es als Ganzes und dann wirkte der Hüter des Erzes: Er verwandelte das dunkle Gewebe in Erz. In schweres, porenfreies Erz. Juras konnte verfolgen, wie das Wesen sank und sich nicht mehr regen konnte. Immer tiefer sank es herab und Juras ließ es gehen. Er eilte zur Bordwand und schaute herab auf das Meer, das sich langsam wieder beruhigte. Seine Augen suchten in der Weite den vertrauten Anblick des Vereinten und der Eisländerin. Er zählte die Herzschläge, die vergingen.

Prustend tauchte der schwarze Kopf des Blutbruders auf, in seinem Arm der hellblonde Schopf. Ikaru legte Umhang und Waffen ab und seilte sich zu ihnen runter. Er half dem Blutbruder die bewusstlose Eisländerin festzubinden und gemeinsam holte die Mannschaft sie wieder an Bord. Eora erwachte, noch während man sie hochzog. Sie war unverletzt, nur etwas mitgenommen. Der Kapitän umarmte sie und drückte sie fest.

»Das ist ein Wunder«, rief Eddarson aus. »Dem Wasser, mein Dank. Wir leben noch.«

»Wirst erwachsen, Welp«, raunte der tiefend nasse Blutbruder zu Juras.

»Da habt ihr mein Schlachtrösschen gesehen!«, rief Hjeldir, »Jetzt habt ihr es mit eigenen Augen gesehen, mit Sicherheit!«

## 14. Aber es ändert nichts

Die Sonne ging gerade unter. Das Meer verschluckte das Licht und glühte.

*Fürchtest du dich?*

Juras ließ die LEIDENSCHAFT auf sich wirken. *Nein, vielleicht. Aber es ändert nichts. Weder an dem, was geschieht noch an dem, was ich bin.*

*Ich fürchte mich*, sagte Telda. *Ich fürchte um meinen Bruder, ich fürchte um mein Land, ich fürchte um dich.*

Juras ließ nun die KRAFT wirken. *Aber es ändert nichts.*

*Nein*, sagte sie, *es ändert alles.*

Sie schwiegen und überließen es ihren Gefühlen und unausgesprochenen Gedanken, sich Trost zu spenden, sich nahe zu sein.

»In der nächsten Flut werden wir die Gewässer von Nîrilatu erreichen.« Eddarsons Stimme klang aus der Wirklichkeit zu Juras durch. »Morgen passieren wir die Meerenge von Irsion und landen auf dem Festland des Südens. Dort können wir unsere Vorräte auffrischen und dann an der Küste entlang Nîrilatu ansteuern. Von jetzt an müssen wir uns darauf gefasst machen, Patrouillen zu begegnen und natürlich einheimischen Fischerbooten. Das Meer hat uns wieder ausgespuckt, gepriesen sei das Wasser.«

»Wir werden nicht lange in Nîrilatu verweilen«, sagte Haimar, »Nicht, wenn alles gut geht. Aber es gibt viel, das schief gehen kann. Wir müssen uns auf den Sklavenmarkt begeben und eine Sklavin ausmachen. Dann müssen wir sie befreien oder freikaufen. Je nachdem ... Es ist aber nicht ratsam, wenn wir alle von Bord gehen. Zumindest nicht, solange wir noch nicht wissen, wo sie ist. Das Schiff sollte allzeit in Bereitschaft bleiben abzulegen. Könnte sein, dass am Ende alles sehr schnell gehen muss.«

»Könnt Ihr mir sagen, wohin wir danach fahren werden, Ehrwürden? Wie lang die Fahrt sein wird?«, fragte Eddarson.

Haimar schüttelte schweigend den Kopf. Sein Blick verriet die Schuld, die er sich selber vorwarf. Der Teil der RACHE, der ihn nicht losließ.

»Nun, dann werden wir auf alles gefasst sein«, beschloss der Kapitän.

»Das solltet Ihr, das sollten wir alle«, sagte der Blutbruder. »Nîrilatu ist ein tiefer Pfuhl, tiefer noch als das Meer. Wir werden in die finstersten Schatten blicken müssen, um das

Licht zu finden.«

Arra'mias der bisher schweigsam bei ihnen gewesen war, erhob sich und blickte zum letzten Strahl des Tageslichts. »Die Sonne ist untergegangen«, sagte er schlicht, eine Tatsache bezeugend. Doch dann schaute er zurück zu Juras und Ikaru und sein Blick suchte nach Hilfe.

*Wir haben erleuchteten Besuch in Lozak. Sie fragen nach euch. Sie fragen nach Arra'mias. Sie fragen nach dem Grund eurer Abwesenheit.*

*Baerdin?*, fragte Juras.

*Ja.*

*Was soll das heißen? Gibt es Ärger?*

*Ja und nein. Der Feuerbruder ist kurz davor, in Flammen aufzugehen. Sie wollen Arra'mias einem Richter zuführen. Bruder Feluin hat als Fürsprecher für euch verbürgt, dass er sich nicht auf der Flucht befindet.*

*Wir sind aus Familiären- und aus Glaubensgründen unterwegs*, mischte sich Ikaru dazu.

*Ja. So ähnlich hat es Bruder Feluin auch ausgedrückt*, meinte Baerdin.

Juras spürte die KRAFT, die von der QUELLE zur GERECHTIGKEIT floss. *Verdammter Richter, er sucht den Schuldigen in den falschen Reihen*, grollte Juras.

*Nun*, meinte die FREIHEIT, *wir sind so unschuldig, wie wir frei sind von Schuld.*

*Arra'mias hat sich nichts zu Schulden kommen lassen, es war der Richter, der den Dunklen nach Lozak gebracht hat*, setzte Juras entgegen.

*Der Feind bedrängt uns alle*, sagte der Blutbruder.

*Geht bedacht vor*, sagte die FREIHEIT.

Arra'mias setzte sich wieder zu ihnen und zündete das erste Licht des Abends an.

## 15. Der Weg zu unserer Erlösung

Es war nachmittags, als sie Nírilatu erreichten. Die Vulkanschlote waren von Weitem sichtbar und thronten wie Zacken einer Krone um die große Stadt herum, die als Mantel ihre Asche trug. Der Sand der Küste war schwarz, die Stadt selbst auf dunklem Basalt erbaut. Die Hafenanlage war mit schweren Geschützen gesichert und das Hafenbecken selber nur durch schmale Pfade zwischen den Pfählen, die in den Meeresgrund gerammt waren, erreichbar. Sie brauchten ein Lotsenschiff, um einzufahren. Knorrige Kiefern reckten sich über den Hügeln der Stadt stolz gen Himmel und doch waren manche von ihnen verbrannt und neben ihnen wuchsen auferstanden die Nachkommen, die ihre jungen Triebe in hellem Grün dem Licht entgegenstreckten. Daneben ragten die Steinstelen der Herrin der Zeit wie Wächter aus Erz in die Höhe und bildeten einen Schutzwall um die Stadt. Ihre Ausmaße waren riesig und verliefen an der Spitze in Skulpturen aus, die man in der blendenden Sonne kaum betrachten konnte. Der Himmel war glasklar, die Hitze kaum zu ertragen. Selbst den Schwüle gewohnten Inselbewohnern stand der Schweiß auf der Stirn. Schwere, trutzige Kriegsschiffe mit waffenstarrten Söldnern lagen vor Anker, Handelsschiffe aus den Südländern, der Ostinseln und aus Brag'luin erfüllten den Hafen mit geschäftigem Treiben.

Der Hafenbeamte mit seinen Gehilfen, der nach einigem Warten bei ihnen an Bord ging, sprach die kehlige Sprache der Südländer und schien gelangweilt, während er barsch nach Eddarsons Papieren verlangte. Erst als der Blutbruder dazu trat, nahm er Haltung an. Haimar sprach ihre Sprache fließend. Es stellte sich heraus, dass es kein Problem war, dass der Blutbruder an Land ging und Juras und Ikaru ihn begleiteten. Der Beamte war sogar bereit, sie mit seinem Boot an Land zu fahren und persönlich für ihre Pässe und Waffenerlaubnisse zu sorgen. Während er sich mit dem Blutbruder unterhielt, untersuchten seine Gehilfen das Schiff nach Waren und Handelsgut und überprüften die Papiere der Mitreisenden. Als Juras die Angelegenheiten für erledigt hielt und auf das Boot runterklettern wollte, kam Erregung auf und der Hafenbeamte begann mit dem Blutbruder zu diskutieren. Er hielt ein Ausweisdokument in den Händen und tippte entschieden darauf. Haimar schüttelte den Kopf, sprach wenige Worte und deutete dem Beamten vorzugehen. Dieser neigte erbietend den

Kopf, behielt das Dokument aber bei sich.

»Was ist los?«, raunte Juras dem Wolfbruder zu, als dieser ebenfalls auf das Boot kam.

»Sie sagen, dass Arra'mias vom Tempel des Lichtes gesucht wird und dorthin gebracht werden muss. Ich habe ihnen gesagt, dass ich mich der Angelegenheit angenommen habe. Das bedeutet, dass unser erstes Ziel, der Tempel des Lichts sein wird.«

Juras schwieg betroffen. Richter Galadain hatte ganze Arbeit geleistet. Wie es schien, wog die Schmach, die er in Lozak erlitten hatte, schwer auf ihm und er hatte alles in die Wege geleitet, um Rache zu nehmen. Nicht einmal die Vereinten waren vor der Dunkelheit gefeit. Im Gegenteil, sie wurden besonders von ihr bedrängt. Die heiligen Liturgien und Choräle waren voll von Berichten der Versuchungen. Der Bruder des Blutes an ihrer Seite war ein Zeugnis davon.

»Geduld«, flüsterte Haimar.

Juras blickte rüber zu Ikaru, der Gedanken versunken zu den Vulkanen aufschaute. Sie sprangen vom schwankenden Boot an Land und warteten auf den Beamten, der ihnen eine bevorzugte Behandlung anheim kommen ließ und sie im Vorraum der Hafenwache mit Tee bewirtete. Juras schwirrte der Kopf von all den fremden Worten, die er nicht verstand. Menschen gingen ein und aus, manche lachend, andere ernst. Sie alle waren beschäftigt und gingen ihrer Sache nach und ganz gleich, was deren Ziel sein mochte, Juras war unfähig, es zu begreifen. Er blickte in die fremden Gesichter und versuchte zu erfassen, was all diese Menschen trieb, er vereinte sich mit dem einen oder anderen und doch fand er keine Antwort. Sicher, er verstand, dass es um Handel ging, um familiäre Belange, um Gewinn und Vorteil, doch er konnte nicht mit Sicherheit ergründen, wer sie waren. Die GEMEINSCHAFT an Bord hatte ihn eine Nähe genießen lassen, die er nun vermisste.

*Das Meer hat uns wieder ausgespuckt.* Juras neigte sich zu Ikaru, der noch immer abwesend schien: »Bruder, wo bist du?«

Ikaru blickte auf und schaute ihn an. »Ich bin hier«, sagte er und legte Juras die Hand auf die Schulter. Dann lächelte er verstohlen, und das gab Juras die KRAFT, die er jetzt am nötigsten hatte.

Der Beamte ließ nicht mehr lange auf sich warten und stattete sie mit allen Dokumenten aus, die sie brauchten. Ein erneuter Austausch mit dem Blutbruder folgte und dann waren sie frei.

Haimar schien den Weg zu kennen. Er führte sie durch die überfüllten Gassen und Wege, vorbei an Gebäuden aus mächtigem Erz, der Herrin der Zeit gewidmet. Mit entschiedenem Schritt ging er voran und die schwitzende Masse wich vor ihm. *Wie unendlich vergänglich erscheinen die Menschen zwischen dem Erz.* Sie hielten vor einem weißen Gebäude, nicht besonders groß, aber dafür mit Gold geschmückt. Nur wenige Gläubige gingen ein oder aus.

Nirilatu war die Stadt der Zeit, nicht des Lichts. Die hohe Ordnung, die die Vereinten des Lichts für sich beanspruchten, galt hier nicht viel. Was war schon das Licht in Anbetracht der Unendlichkeit?

Haimar blickte die Brüder grimmig an, bevor er seine Schritte auf den Tempel zusteuerte und durch das Portal eintrat. Der Tempelraum wurde erleuchtet durch Spiegel, die die gnadenlose Sonne dieses Landes in alle Winkel der Halle spiegelten. Es gab nicht viele Besucher. Der Blutbruder schritt voran zu einer Vereinten des Lichts und in kurzen, klaren Worten erklärte er sein Anliegen. Die Vereinte nickte schnell und hieß ihn warten. Der Vereinte des Blutes stand im Licht mit aufrechtem Kopf und neigte ihn nicht. Doch Ikaru hatte sich niedergekniet und betete. Auch Juras konnte sich dem nicht entziehen und kniete neben seinem Bruder. Aber bald mischte sich die tiefe Stimme des Blutbruders mit der des Lichtwächters, wurde lauter und steigerte sich zu einem Streit.

»Genug!« Ikaru erhob sich. Juras tat es ihm gleich. »Wir werden uns stellen, wir haben keinen Grund, uns vor dem Licht zu fürchten!«, rief Ikaru aus und Haimar übersetzte seine zweideutigen Worte.

Der Lichtwächter nickte. Haimar blickte wütend zu Ikaru, dann zu Juras und seine Wut

verstummte. Schweigend verließ er den Tempel mit weiten Schritten. Juras und Ikaru folgten ihm. Sie fanden sich wieder in der Menschengemeinde und schoben sich voran.

»Sie fordern 50 Peitschenhiebe«, sprach der Blutbruder. »Damit übergibst du ihn in ihre Hände.«

»Der Weg zu unserer Erlösung führt durch das Licht«, sagte Ikaru.

Der Blutbruder schüttelte den Kopf, als wollte er sich besinnen.

## 16. Verwilderter Garten

»Hört auf!«, rief Arra'mias plötzlich aus. »Seht ihr denn nicht, wie es uns spaltet? Ich bin bereit.«

Die Menschen, die im Schiffsbauch sich hitzig im Widerstreit rangen, verstummten. Haimar runzelte die Stirn. Juras blickte rüber zur gezeichneten Gestalt und Eora verharrte.

»Wir werden dich begleiten«, sprach Ikaru. »Wir lassen dich nicht allein.«

Arra'mias nickte, er lächelte. Er reichte seine Hand zu Ikaru und Ikaru reckte die seine ihm entgegen. QUELLE und GEMEINSCHAFT schlossen einen Pakt, und das taten sie nicht heimlich, sie taten es vor den Augen der KRAFT und der GERECHTIGKEIT und des WILLENS. Und der GLAUBE war tief. Jeder im Schiff war bereit Arra'mias zu verteidigen. Doch neigte sich jeder seiner Entscheidung. Fast.

»50 Peitschenhiebe ... «, sprach der Vereinte.

»Und wenn es 100 wären«, sagte Arra'mias, »sie würden mich nicht mehr rühren.«

»Morgen früh, denn, erwartet dich dein Urteil«, sagte der Blutbruder.

Arra'mias nickte und wirkte gefasst.

Haimar wandte sich ab. Fast schien es so, dass er es nicht ertrüge. Er erhob sich und verließ sie. Juras ging ihm nach. Sie stiegen in das Beiboot und fuhren an Land. Es war tiefste Nacht, doch noch immer war der Hafen erfüllt von Leben. Sänften, bedeckt mit edlen Tüchern wurden an ihnen vorbeigetragen, gefolgt von Söldnern mit grimmigen Blicken. Ein ärmlicher Mann trug einen großen Krug auf dem Rücken und verkaufte lauthals seinen Fruchtsaft. Seeleute betranken sich und ein Ferkel huschte zwischen ihren Beinen hindurch, dicht gefolgt vom jungen Hirten, der ihm hinterher sprang und den Krug eines der Männer verschüttete. Eine Ohrfeige schallte.

Der Blutvereinte bahnte sich stetig seinen Weg und Juras folgte ihm. Sie durchquerten die lauten Wege des Begehrens, sie durchschritten die beleuchteten Gassen des Für-sich-wollens und erreichten einen einsamen, dunklen Durchgang. Die Häuser hier waren noch immer groß, umgeben von weitläufigen Anwesen, aber sie schienen fast unbewohnt. Zeichen der unvergänglichen Zeit, doch ganz anders als die Pracht, die sie am Hafen empfangen hatte. Die Ruinen hier waren verschmähte Zeugen der Zeit, vergessen und doch anwesend. Juras spürte den GLAUBEN in ihnen atmen. Noch bevor er sich versah, bog der Vereinte ab und sie standen vor einem rostigen Eisengittertor. Das Anwesen war verkommen, aber das Gemäuer barg noch immer die Erinnerung des Lebens, das es beherbergt hatte, verdeckt von Efeu und Weinranken, verborgen in einem verwilderten Garten.

Der Blutbruder stieß das kreischende Tor auf und schon fanden sie sich wieder im Reich des Zeitlosen. Glühende Augen verfolgten ihre Schritte zwischen dem Dickicht. Jeder Schritt war ein Bekenntnis, als sie weiter vortraten. Eine Gestalt, ganz licht, ganz hell, trat auf den Kiesweg, der zum Haus führte. Die große, schwarze Gestalt des Blutbruders verharrte schweigend vor ihr. Sie waren in ein Reich des Alten Volkes eingetreten und ihre Kraft streifte Juras' Seele. Wortlose Schwere legte sich über sie. Juras spürte Müdigkeit in sich aufwallen, sodass er sich setzte. Er spürte die Erde unter seinen Händen, er roch den würzigen Duft. Eine weibliche Gestalt trat an ihn heran. Ihr Gesicht war voller Freundlichkeit und sie umarmte ihn, liebte ihn zärtlich und Juras war einverstanden. Ein tiefes Gefühl der Zuversicht umfing ihn und dennoch schwang das grundlose Gefühl mit, dass der WILLE mit der GEDULD haderte.

## 17. Frei von Schuld

Ihr Name war Elisia. Ihre Gegenwart war leicht und offen. Sie hatte auf jede Frage geantwortet, die Juras ihr gestellt hatte. Sie hatten zusammen gegessen und getrunken und sich voneinander erzählt. Ihre Nähe weckte unschuldige Zuneigung. Zusammen mit ihr hatte er unter den Sternen ausgeharrt und den stillen Hader zwischen WILLE und GEDULD ertragen.

Der Mann mit den langen blonden Haaren und Augen wie Bernstein hatte wortlos vor Haimar gestanden und es hatte lange, sehr lange gedauert, bis die beiden aufeinander zugeschritten und sich umarmt hatten. Dann hatte auch Juras sich zurückgelehnt und war eingeschlafen. Ganz im Vertrauen.

Jetzt erwachte er aus seinem Schlummer. Er spürte seinen Körper und dann den WILLEN, der ihn bewegte. Er fand sich selbst und öffnete die Augen. Es war noch dunkel, die Sonne noch nicht aufgegangen. Die Luft war eine sanfte Brise. Etwas raschelte im Gebüsch und entschwand. Juras sah Haimar neben sich sitzen. Er blickte ihn an, als er sich regte.

»Dieser Sonnenaufgang wird eine Prüfung für uns alle«, murmelte er und wandte seinen Blick wieder ab, hin zu jener Welt, in denen er seine Gedanken brütete.

Juras sah die Bernsteinaugen auf sich ruhen. Sie tasteten ihn ab, vorsichtig ergeben und doch neugierig. Der erste Vogel erhob sein Trillern, um das Licht anzukündigen. Die Menschen jedoch verharrten in Stille. Das Glühen der Augen des Alten Volkes verlor seine Kraft, als das Licht der Sonne sie erlöste.

»QUELLE, KRAFT, WILLE, GERECHTIGKEIT, wir sind ein Kreis, der steht«, unterbrach der Blutbruder das Schweigen. »Unsere GEMEINSCHAFT muss sich der EINSAMKEIT stellen. Gestärkt durch uns kann er den Feind mit seinen eigenen Mitteln schlagen.« Der WILLE vereinte sich mit der KRAFT. *Lass uns gehen und die GEMEINSCHAFT holen.*

Juras drückte Elisia einen Kuss auf die Wange für ihre zwanglose Nähe und sie küsste ihn. Der Mann mit den langen, blonden Haaren verfolgte ihr Tun, doch sagte er nichts. Ein Lächeln, ein leichter Druck auf den Arm des Blutbruders war sein Abschied. Der Schall der Vögel, die den Sonnenaufgang grüßten, war sein Abschiedsgruß. Sie verließen den Garten und Juras war, als würde er aus einem Traum erwachen und ihn doch mitnehmen. Unvergänglicher Traum erwacht in seinem Herzen, ihn stärkend, ihn rüstend, ihn umhüllend. Noch einmal blickte er zurück und sah Elisia zwischen den tief hängenden Zweigen der Bäume.

*Samme dich, Welp. Was uns erwartet, ist kein freundliches Gesicht*, mahnte ihn der Blutbruder.

Juras war sich da nicht so sicher. Er dachte an seinen Bruder, QUELLE eines Zeitalters. Er streckte seinen Geist aus und wurde eins mit ihr. Die KRAFT des WILLENS floss durch die QUELLE hinein in die GERECHTIGKEIT. Juras spürte, wie es ihn zehrte.

*Eilt euch. Ein Boot mit der Flagge der Sonne kommt auf uns zu. Wir treffen uns im Tempel des Lichts. Ikaru wallte auf und strömte. Dies ist der Tag unseres Wachstums.*

Ganz KRAFT war Juras da wieder und er wurde weniger und doch mehr. Die Blicke der Menschen im Morgentreiben streiften ihn, Geschichten zogen an ihm vorbei. Wer den Blutbruder mit dem Krieger in Erz sah, hielt inne und fühlte sich für einen Herzschlag erinnert an etwas lange Vergessenes. Schritt für Schritt tat Juras, den Traum noch immer im Herzen. Wie seltsam ähnlich erschien ihm das Gerede der Menschen mit dem Trillern der Vögel.

Juras schritt durch das Portal mit der Sonne. Im Tempelraum erwartete sie das gespiegelte Licht. Der Lichtwächter stand da mit zwei Vereinten des Lichtes, die bereits die Seile in den Händen hielten, die die GEMEINSCHAFT fesseln sollten.

Arra'mias stand da unbewaffnet, links von sich Ikaru, rechts von sich Eora. Der WILLE und die KRAFT traten hinzu. Der Lichtwächter sprach unverständene Worte und deutete, ihnen zu folgen. Er schritt voran in einen abgeschiedenen Raum, der für das Urteil vorbereitet war.

Die Männer mit den Seilen schlossen die Tür hinter ihnen. Eine einsame Säule stand im Raum, dorthin brachten die Männer Arra'mias. Der Wächter des Tempels deutete ihnen sich auf die Stühle zu setzen.

»Ist er sich seiner Schuld bewusst?«, sprach er im schweren Akzent zum ungewappneten, weißen Krieger. Arra'mias stand da mit gesenktem Haupt, die weißen Strähnen im Gesicht.

»Nein«, sagte er.

»Hat er den Richter beleidigt oder nicht?«

Die roten Augen blickten kurz auf. »Ja.«

»Die Strafe, die ihn erwartet, ist also gerecht?«, fragte der Tempelvorsteher.

Arra'mias wischte sich die Strähnen aus dem vernarbten Gesicht und das Bannzeichen der Finsternis prangte ihnen entgegen. »Ihr sagt es.«

»So entkleide er sich.«

Arra'mias gehorchte. Doch umso mehr von seiner verborgenen, nackten Haut sichtbar wurde, desto mehr wuchs das Entsetzen im Raum. Das Zeichen der Finsternis war schwer eingebrannt in seine Brust, drum herum nicht weniger tiefe Narben von Bannsymbolen. Seine Arme, sein Rücken waren voll von eingeritzten Zeichen.

»Warum?«, fragte der Tempelvorsteher, nach Luft ringend.

»Weil sie mich fürchten«, erklang es leise.

Der Lichtwächter senkte sein Haupt zum Gebet. Er rang mit dem Licht und der GERECHTIGKEIT.

Die Männer begannen Arra'mias an die Säule zu fesseln. Einer von ihnen ergriff die Peitsche, der andere stellte sich neben den Lichtwächter und erwartete das Zeichen zum Beginnen. Als der Wächter des Lichts den Kopf wieder hob, senkte er seine Hand. Die Peitsche holte aus und zischte in der Luft, bevor sie das Fleisch fand.

Juras schaute auf, sein Herz kurz vorm Zerbrechen. Noch einmal strömte die KRAFT, genährt durch die QUELLE und floss ein in den WILLEN der GERECHTIGKEIT. Die Peitsche traf und ein kleines Licht erstrahlte.

*In diesem letzten Augenblick verlässt du mich*, schrie die GEMEINSCHAFT und doch blieb Arra'mias stumm.

Wieder traf das zischende Geschoss und ein weiteres Licht entzündete sich. Die GERECHTIGKEIT richtete die GEMEINSCHAFT auf.

*Auf das ich bin, immerdar. Wie die glühende Sonne.*

Es gab ein säuselndes Geräusch, als die Strafe Luft holte und im Licht zersprang.

*Vergehend und doch Seiend.*

Juras atmete und die KRAFT floss durch ihn.

*Wie lache ich in dein Angesicht.*

Tränen schossen aus den roten Augen. Die Peitsche traf und traf und traf, unerbittlich, jedes Mal aufzuckend im Licht.

*Und gehe auf allein.* Ein einzelner Schrei entsprang seiner Brust.

Die Peitsche fiel aus der Hand des Peinigens. Auf die Knie fiel er.

Juras hörte den Atem des Blutbruders. Ikaru hatte die Augen geschlossen. Doch Juras sah das Wunder. Zum ersten Mal sah er das Gesicht der GEMEINSCHAFT und er sah, wie schön es war, gereinigt von Narben und Zeichen. Doch der Körper war gepeinigt und Arra'mias schöpfte KRAFT, um etwas zu verkünden. Juras erfüllte, wie jeder Atemzug etwas Mächtiges heraufbeschwor, etwas, was ihm die Nackenhaare aufstellte.

Er stand auf, trat vor, ging an Arra'mias heran und hielt ihm die Hand vor den Mund. Er schüttelte den Kopf und löste die Seile, dann nahm er den geschundenen Körper in die Arme. »Dürfen wir gehen?«, rief er.

»Ja, er ist frei von Schuld«, sagte der Wächter des Lichts und rollte die Worte schwer auf der Zunge.

## 18. Schöpfe aus der QUELLE und trink

Sie liefen durch die sonnendurchfluteten Gassen zum Hafen, doch der WILLE schwankte. Juras reckte sich ihm entgegen. *Du bist ein Vereinter des Blutes. Du bist der WILLE. Deine Kraft stammt vom Blut. Bezeuge du vor den Göttern, WILLE und KRAFT sind eins.*

Haimar blieb stumm. Eisern war sein Schweigen, eisern waren seine Schritte. Sie stiegen stumm in das Boot, das sie zurückführte zum Schiff. Dort angekommen ergriff der Blutbruder die Messer der GEMEINSCHAFT, Sucher und Finder hießen sie, und reichte sie ihm in die Hände.

»Blutbruder, ich bitte Euch, bedrängt ihn nicht weiter. Seht, das Blut seiner Wunden ist noch nicht getrocknet«, sprach Ikaru. *Wir sollten nicht vernichten, bevor wir nicht geschaffen haben. Zeit und Raum ist bedeutungslos. Wozu also die Eile. Lass uns unsere Unvollkommenheit, verurteile uns nicht dafür. Verurteile dich nicht dafür*, sprach Ikaru zum WILLEN. *Schöpfe erst aus der QUELLE und trink, bevor du den Kelch umstößt.*

Düster neigte der Blutbruder das Haupt. »Blut ist das Opfer, das Leben der Preis«, waren seine Worte. »Eine Sklavin suche ich zu befreien, doch muss ich erst selber Sklave werden, wie mir scheint.« Er ging wieder zum Boot, das sie hergebracht hatte, um an Land zu gehen.

»Wohin?«, fragte Juras.

»Auf den Sklavenmarkt«, antwortete Haimar.

»Ich komme mit.« Juras blickte zurück zu Ikaru und Arra'mias.

Sein Bruder nickte und wandte sich zu Arra'mias, um ihn zu versorgen. Eora antwortete auf die aufkommenden Fragen der Krieger und der Mannschaft und gab Zeugnis von dem, was im Tempel des Lichtes geschehen war. Man ließ Juras und den Vereinten des Blutes gehen, nur der Hauptmann blickte Juras fragend an, ob er ihm folgen solle. Juras winkte ab. Er schwang sich über die Reling und kletterte die Leiter herab.

## 19. Lasst mich Euch retten

Juras betrachtete den hünenhaften, blonden Mann, dessen Muskeln zum Bersten gespannt waren im Widerstand gegen die eisernen Fesseln, die ihn banden. Mit Ketten waren die Eisenringe um seine Hände und seinem Hals an einen Pfahl gebunden und der Riese mit freiem Oberkörper bebte in der Anstrengung, sie zu brechen. Schnaufend atmete er aus, richtete seinen Blick gen Himmel. Eine kurze Atempause.

Die Menschen um ihn herum waren alle mindestens einen Kopf kleiner. Reiche Händlertöchter mit Schleiern betrachteten seinen muskulösen Körper mit Wohlwollen und wogen Goldsäcke in ihren Händen. Die Männer blickten eher prüfend, nach Schwachstellen suchend, während ein Südländer kehlig seine Vorzüge zu preisen schien. Mit einem langen Stock stach er dem Eisländer in den Rücken und nahm die ersten Gebote an.

Der Riese erwachte durch den Stoß aus seinem stillen Gebet, das er dem Himmel gewidmet hatte, und mit einem lauten Aufschrei zog er erneut an den Ketten.

Juras konnte das Erz spüren, wie es sich bog, wie es nachgab. Mit einem Mal war die blonde Gewalt frei. Juras quoll über, die KRAFT strömte. Er drängelte sich durch die Masse nach vorn, während fünf Mann auf einmal auf den Eisländer einhieben, um ihn zu bändigen.

Juras trat vor den Südländer mit dem Stock und aus der Luft unter seinem Umhang formte er das Gold, um es dem Mann vor die Füße regnen zu lassen. »Lasst mich Euch retten, bevor ihr von diesem Wolf gefressen werdet.«

Der Mann schien ihn nicht gänzlich verstanden zu haben, aber das Gold sprach klare Worte. Ein kleiner Bursche mit einem Sklavenring um den Hals fing an, die Münzen für seinen Herrn einzusammeln. Söldner des Händlers hielten mit Säbeln rangelnde, gierige Hände ab. Weitere fünf Männer waren zum Eisländer hinzugekommen und doch kämpfte er noch immer.

»Der Herr«, sprach der Südländer und zwang seine Zunge zur fremden Sprache. Er verneigte sich formgewandt und reichte ihm die Hand zur Besiegelung des Geschäfts.

Juras ergriff die Hand und drückte sie fest. Der Sklavenhändler schien vieles gewohnt zu sein, doch der Schmerz in seiner Hand brachte ihn leicht aus der Fassung. Er deutete mit der freien Hand auf seine Bediensteten, die den Papierkram erledigen würden.

Juras ließ los, schaute zum Eisländer, der verschnürt und doppelt in Ketten gelegt zur Seite gezogen wurde. Seine Brust hatte kaum Platz zum Atmen, aber sein Blick war erneut gen Himmel gerichtet. Aufrecht stand der Eisländer da, den Kopf erhoben, die klaren, blauen Augen, die Freiheit des Himmels spiegelnd. Das Gegenbild eines Sklaven.

Zwei Männer standen bei den Verwaltern des Sklavenhändlers und führten eine angeregte Unterhaltung mit ihnen, auch wenn sie Fremde des Landes waren. Der eine hatte hellblondes Haar und ein hübsches Gesicht, der andere hatte braune Haare und war von beachtlicher Erscheinung, was die Muskelkraft anbelangte. Sie alle verstummten, als Juras an sie herantrat. Besonders der Mann mit den Muskeln maß ihn mit seinem Blick, betrachtete seine erzene Rüstung, das große Schwert auf dem Rücken, seine wilde Mähne.

Juras' Neugierde war geweckt. Er wagte einen kurzen Blick in die Elemente und ihm strahlte ein Feuerwerk und eine Glocke aus Göttertraum entgegen. *Zwei Krieger der Elemente!* Juras hob die Augenbrauen. Dann sah er, wie ihn alle erwartungsvoll anschauten. Er wandte sich um und deutete auf den gefesselten Eisländer. »Ich habe für den da gezahlt«, sagte er etwas unbeholfen. Wie oft hatte er schon Menschen gekauft?

Die Südländer blickten ihn fragend an. Da sprach der Mann mit den braunen Haaren in ihrer Sprache zu ihnen und deutete dann auf Juras.

»He, he«, machte einer der Verwalter und suchte in dem Papierstapel in seinen Händen.

»Aegis ist mein Name und der Bruder neben mir heißt Lisitan, und Ihr seid?«, fragte der junge Mannforsch. *Wölfe* schoss es Juras durch den Kopf.

»Nun«, antwortete er gedehnt, »glücklicher Erlöser einer freien Seele.«

Der, der sich Aegis genannt hatte, runzelte die Stirn, doch Lisitan sprach: »Wir suchen unseren kleinen Bruder. Sein Name ist Niotan. Er ist nicht sehr groß, sein Haar sehr hell, die Augen leuchtend grün. Er trägt Kampfstab und Bogen.«

Aegis stieß ihn grob an. »Glaubst doch nicht, dass sie ihm seine Waffen gelassen haben, Mann.«

Lisitan ließ sich nicht beirren. »Habt Ihr ihn gesehen?«

Juras schüttelte langsam den Kopf.

»Verflucht!«, stieß der Schönling aus, es passte wenig zu seinem zarten Gesicht und trotz seiner eindeutigen Hoffnungslosigkeit blickten seine Augen voller Vertrauen auf seinen Rudelbruder. »Wir müssen weiter. Du weißt, wie er ist. Am Ende bittet er seinen neuen Herrn noch darum, seine Füße küssen zu dürfen.« Lisitan stieß Aegis vorwärts.

Juras konnte sich nicht helfen. Was er jetzt tat, musste er tun. »Wartet!«, rief er aus, als der Verwalter ihm einen Zettel aus Pergament reichte, welches er beiläufig entgegennahm. »Hier, das ist für euren Bruder.« Er reichte Aegis einen Beutel voll Gold entgegen, alles, was er bei sich hatte, und es war nicht wenig. »Ich würde mich geehrt fühlen, wenn ich ihn kennenlernen dürfte, beim Blut.«

Lisitan und Aegis verharrten für einen Atemhauch, dann kam Aegis mit festen Schritten auf ihn zu. »Der Auftrag ist heilig«, sprach er und nahm ihm den Beutel ab. »Wo finden wir Euch?«

»Auf dem Schiff mit dem Wolf, dem Feuer und dem Schwert. Am selben Ort, wo auch meine freie Seele hin soll.« Juras deutete müde auf den Verwalter.

Aegis grinste und übersetzte seine Worte. Dann wandten sich die beiden um. Sich gegenseitig vorantreibend und aufziehend, zogen sie von dannen und verloren sich in der Menge. Juras blieb mit dem Gefühl zurück, das GLÜCK gefunden zu haben. Er holte tief Luft und drehte sich um. Da stand der dunkle Blutbruder. An seiner Seite eine alte, faltige Frau mit einer Hautfarbe, dunkel wie die Nacht, ihre Augen dunkel und doch strahlend wie Sterne.

## 20. Missbrauche deine Kraft nicht

Das Anwesen, das sie umrundeten, war schwer bewacht. Man konnte ein großes Wasserbecken erahnen und in der Parkanlage war eine Tribüne errichtet, ähnlich einem Theater. Doch waren die Schauspieler gefangene Seelen, deren Leben verkauft wurde. Pfaue zwischen den Bäumen, stießen ihren schrillen Schrei in den späten Nachmittag. Acht Bogenschützen standen auf dem Flachdach, 30 Wachen waren verteilt auf dem Anwesen, sechs weitere waren die Leibwachen des "Herrn der Sklaven", ein feister Mann unter einem Baldachin, der das Spektakel an sich vorüberziehen ließ als Kurzweil.

Die alte Frau an der Seite des Blutbruders, war die langjährige Begleiterin der ERINNERUNG gewesen. Naisëu nannte sie Sie und deutete ihnen auf den reichen Südländer, der ihr neuer Besitzer war.

»Wie ist dein Name?«, fragte Juras sie.

»Kirrikka«, antwortete sie lächelnd und wiederholte den Namen, als Juras ihn ihrer Meinung nach falsch ausgesprochen hatte.

Zwei Wachen des Sklavenherren traten näher an sie heran, da sie vor dem Tor verharren und baten den Vereinten des Blutes mit seinen Begleitern herein. Zeit und Blut, das waren die Götter dieser Stadt. Der Vereinte öffnete ihnen Tür und Tor.

»Seid Ihr vorbereitet?«, fragte Juras.

»Ich bin«, antwortete der Blutvereinte.

Juras vereinte sich mit dem WILLEN und zuckte zurück. Er bereute sein Tun noch im selben Atemzug. Die RACHE war lebendig und zeigte ihm die Toten. Nicht nur die Menschen, alles, was sie umgab, war tot. Nicht nur getötet, nein, gemartert, verdorben, verloren. Eine reich geschmückte Dame rückte an den Blutbruder heran und schnurrte ihm Worte der Begrüßung entgegen. Haimar schubste sie von sich weg.

*Missbrauche deine KRAFT nicht!*, schrie Juras wortlos aus.

Ein Baum verdorrte vor ihnen. Zuerst fiel nur ein Blatt, dem folgten viele, dann verfärbten sich die Äste, bis der Stamm im farblosen Grau erstarrte. Ein Bogenschütze schaute auf, der Rest der Menge war gebannt von dem blutigen Schauspiel. Auf der Tribüne führten Unfreie Schaukämpfe aus und vergossen ihr Blut zum Ergötzen der Zuschauenden.

*Missbrauche deine KRAFT nicht!*

Auf der Tribüne floss das Blut von den Brettern der Unfreien, die sich gegenseitig abschlachteten und ersetzt wurden. Auch wenn die ERINNERUNG nah war, sie waren noch nicht bereit, sich ihr zu stellen.

»Lasst uns beten«, sagte der Vereinte und wandte dem Geschehen den Rücken. Kirrikka tapste ihnen hinterher.

## 21. Hüter des Blutes

Wie überrascht war Juras, als er Ikaru betend im Tempel des Blutes antraf. Der Raum war erfüllt von heiserem Ächzen, Schweiß und Blut der Kämpfer und der Opfer. Der Lebenssaft floss in Rinnen zum Wolf, der hier ein Hyänenhaupt hatte. *Unterschiedliche Erscheinungen desselben, Schatten desselben Lichts.*

Juras trug noch immer das Bild der verlorenen Toten in sich, das ihm Haimar gezeigt hatte. Der Traum, der im wilden Garten erwacht war und ihn die Bestrafung der GEMEINSCHAFT überstehen lassen hatte, hatte sich tief in sein Herz zurückgezogen und schwieg. Er trat an Ikaru heran und kniete sich neben ihn. Auch der Blutbruder kniete und opferte sein Blut, das aus den tiefen Schnittwunden floss. Die alte Frau blickte sich verängstigt um und fasste Juras am Arm. Ein Lamm gab seinen letzten Laut, bevor sein Hals durchgeschnitten wurde. Neben ihnen kippte ein Mann um, der an seinem Blutverlust ohnmächtig geworden war. Ikaru richtete den Mann auf und legte die Hände auf die Wunde. Eine kräftige Anwarterin des Blutes trat heran und schleifte den Mann aus der Menge hin zu der Stelle, wo die Verletzten

behandelt wurden. Ikaru blickte selbstvergessen auf seine blutverschmierten Hände, dann schaute er auf. Juras holte scharf Luft. Ein Abgrund lag in den dunkelgrünen Augen. Der VERLUST ließ auch Juras nicht in Ruhe. Das Gefühl der Kluft, das Geheimnis, das er nicht erraten konnte, wurde unerträglich.

Der Vereinte des Blutes schaute aus seinem Gebet auf und fasste Ikarus Hände, dann neigte er sich zu ihm vor und sprach: »Hüter des Wassers – Hüter des Blutes.« Es war wie ein Bannspruch, der seinen Bruder wieder zurückholte. »Ich trinke diesen Kelch leer, bis zum letzten Tropfen, beim Blut! – Füll ihn wieder auf.«

## 22. Das Licht der Augen

Sie bezahlten einen Fischer mit Sohn, damit sie sie zum Schiff übersetzten. Ikaru wusch sich Hände und Gesicht mit dem salzigen Wasser, das sich mit der Abendsonne rot färbte und schaute dann die Frau mit dem faltigen Gesicht freundlich an. Er stellte sich vor und hörte sich an, wer Kirrikka war. Der Blutbruder hatte sie durch den Namen im Tagebuch des Weinhändlers ausfindig gemacht. Sie wusste, dass Naisëu einen neuen Herrn hatte, den Herren der Sklaven. Er galt als einer der Reichsten in der Stadt und sein Haus war schwer bewacht. Davon hatten sich Haimar und Juras überzeugt. Der Blutbruder verkündete dennoch, dass er sie morgen dort herausholen wolle.

»Wie genau?«, fragte Ikaru.

»Die Menschen ergötzen sich am Blut der anderen, morgen sollen sie das meine sehen.«

Juras horchte auf. »Wie meint Ihr das, Blutbruder?«, fragte er.

»Du hast sie schon einmal gefunden und sie hat nach dir gesucht. Es wird dir leichter fallen, sie wieder zu finden als mir. Von Kirrikka wissen wir, dass sie im Haus gefangen gehalten wird. Ich werde dir den Weg zu ihr ebnen.«

»Wie?«

»Wie gesagt, die Menschen wollen Blut sehen, ein Schauspiel, das sie unterhält.« Haimar grummelte. »Ein Pfeil wird mich morgen in die Brust treffen und die Wachen auf dem Dach werden die Schuldigen sein. Du Ikaru wirst es bezeugen, du wirst das Blut fließen lassen. In der Verwirrung wirst du, Juras, die Möglichkeit haben, über das Dach in das Haus einzudringen. Die ERINNERUNG wird dir entgegenkommen, ich werde dafür sorgen. Dann bringst du sie fort, so schnell wie möglich, du wirst dich nicht umschaun.«

Juras und Ikaru dachten über das Gesagte nach. Es war umständlich und gewagt, aber warum nicht?

»Werden sich uns Dunkle in den Weg stellen?«, fragte Juras.

»Dir nicht«, antwortete Haimar knapp.

»Was ist mit der RACHE?«

»Er wird uns in der Heimat erwarten. Ich befürchte fast, dass er will, dass ich komme.«

Das Boot erreichte das Schiff. Sie kletterten die Strickleiter rauf und der Blutbruder vereinbarte mit dem Fischer, sie morgen wieder an Land zu bringen. Der Fischer und sein Sohn verneigten sich tief und stießen dann wieder ab.

An Bord wurden sie erwartet und Eddarson trat an Juras heran und meinte, da wäre ein Eisländer in seinem Namen an Bord gebracht worden. Juras nickte und bestätigte, dass das seine Richtigkeit hatte.

»Wo ist er?«, fragte er.

»Ich habe ihn in meiner Kajüte untergebracht. Er wurde gefesselt hierher gebracht und ich habe es dabei belassen. Er hat kein Wort gesagt. Er kommt aus dem hohen Norden, ich bezweifle, dass er deine Sprache spricht.« Eddarson zögerte, doch bevor Juras davonschreiten konnte, fragte er: »Wozu einen Sklaven?«

»Wer sagt, dass er einer ist?«, gab Juras als Antwort zurück und blieb stehen. Er schaute sich die Krieger und Seeleute an, die auf dem Schiff verharrten, obwohl Nirilatu mit all seinen Verlockungen und Vergnügungen ihnen zu Füßen lag. Sollte er ihnen für heute Nacht

Freigang erteilen? Sicher, Ausweise und Waffenscheine waren einzuholen, doch war er es ihnen nicht schuldig, nach über einem Mond Fahrt auf dem Meer? Er selber war müde und hungrig. Alles, wonach es ihm noch verlangte war Ruhe und etwas zu Essen. Und den Eisländer zu befreien. Er sah, wie Kirrikka von der Mannschaft begrüßt wurde, es gab sogar drei Mann, die die Sprache der kleinen Inseln der "Wilden" im Süden Verstanden. Dunkelhäutige Menschen, die nackt in der Natur lebten und Tiere anbeteten. *Tun wir das nicht auch, beim Wolf? Unterschiedliche Erscheinungen desselben.*

Der Blutbruder sank erschöpft nieder und lehnte sich an eine Kiste, um seine Wunden zu reinigen. Solan trat an ihn heran und reichte ihm frische Verbände. Juras blickte sich um und sah, wie alle einander zugewandt waren und das Licht der Augen nur auf das Schiff gerichtet war. Arra'mias unter ihnen.

Juras ging zu ihm und berührte ihn sanft an der Schulter. Die roten Augen im reinweißen Gesicht schauten auf. *Wie schön er ist.* Nîrilatu war nicht von Belang. Der wilde Haufen war ein Rudel geworden. Sie waren alle an Deck, um zu erfahren, was es Neues gab und um gemeinsam zu essen. Wie fröhlich war die alte Frau unter ihnen.

Juras riss sich los, winkte Hjeldir zu sich heran und ging zur Kabine des Kapitäns.

»Sie haben den Mann als Sklaven verkauft und ich möchte, dass er weiß, dass er jetzt frei ist. Ich weiß nicht, ob er meine Sprache versteht, deshalb sprich du mit ihm und sage ihm, er kann gehen, wenn er will.« Juras hielt die Hand an der Klinke und drückte sie runter, als Hjeldir nickte und sein, »Mit Sicherheit«, sprach.

Sie traten ein. Der blonde Riese maß über 3 Schritt. Selbst Hjeldir war noch einen halben Kopf kleiner. Er musste gebückt stehen, da die Fesseln so fest waren, dass er sich noch nicht einmal setzen konnte.

Hjeldir polterte ihm einen Gruß auf Eisländerart entgegen: »Ar'ey ar A'kâch, Têrelân!«

Juras blickte verdutzt zum bärtigen Eisländer mit der großen Kampfaxt. *Sind das nicht die Namen der alten Götter?* Wie wenig wusste er über die anderen Völker. Juras trat an den gefesselten Mann heran und hob die Hände zum Zeichen seiner Friedfertigkeit. Hjeldir ließ seinem Gruß weitere Worte folgen, doch die klaren Augen blickten nur Juras an.

»Ich werde jetzt deine Fesseln lösen«, sagte Juras und griff langsam nach vorn, um die verhakten Metallstifte aus den Ösen zu ziehen. »Man nennt mich Juras Feuring von Lozak. Wie ist dein Name?« Juras schaute fragend auf.

Der Mann war wenige Sommer älter als er selbst. Jetzt aus der Nähe betrachtet, wirkte er noch mächtiger. Sein Blick verfolgte jede Bewegung mit höchster Aufmerksamkeit. Die erste Kette fiel rasselnd zu Boden. Hjeldir wiederholte Juras' Frage.

Die Brust hob und senkte sich unter dem Atemzug. Eine tiefe, aber klangvolle Stimme sprach: »Atlis.«

»Atlis? Nur Atlis?«

Der blonde Hüne nickte. Er wiederholte seinen Namen und fügte dem etwas hinzu. Juras drehte sich fragend zu Hjeldir um.

»Er sagt er heiße Atlis und sei der Letzte der Carindrîn, der Nordsterne, mit Sicherheit.«

»Der letzte Nordstern?«, wiederholte Juras mehr zu sich selbst. Er löste die zweite Eisenkette und zückte sein Messer, um die Seile zu durchtrennen. Als auch das letzte Seil fiel, blickten ihn die blauen Augen dankbar an, dann hob Atlis seinen Kopf und sprach: »UND WENN ICH ERSCHLAGEN BIN, RICHTE ICH MEINEN BLICK AUF DIE STERNE UND RUFE SIE ALS MEINE KRIEGER HERBEI. FREI SEI ER, DER WILLE, FREI MÖGEN WIR ALLE SEIN.«

Juras blinzelte, sein Verstand erarbeitete sich noch die Bedeutung des Geschehenen, als Hjeldir polternd ansetzte das Gesprochene zu übersetzen: »Er sagt ...«

»Ich habe verstanden«, unterbrach ihn Juras und musterte den Eisländer mit ganz neuen Augen. Es hätte ihm von Anfang an klar sein müssen. Das Alte Volk, allein ihre Anwesenheit reichte, um zu wirken und dieser Riese wirkte mit jedem Atemzug. Die Götter waren näher in seiner Anwesenheit, fast so, als müsse man seinen Geist nur ihnen zuwenden, um einen Plausch mit ihnen zu halten. Hatte er sich schon so sehr an das Alte Volk gewöhnt, dass es

ihm nicht mehr auffiel?

»Frag ihn, ob er Hunger hat. Ich für meinen Teil verhungere.« Juras drehte sich um und ging hinaus zu den anderen. Der Traum in seinem Herzen war wieder erwacht, auf seinen Lippen lag ein Gebet des Dankes.

## 23. Beim Schneider

Am nächsten Morgen erwartete sie der Fischer mit seinem Sohn und fuhr den Blutbruder, Juras und Ikaru wieder herüber zum Hafen. Juras und Ikaru ließen ihre Rüstungen zurück und an Waffen nahm Ikaru das Breitschwert und Juras nur das Sonnenschwert mit. Eddarson beauftragten sie damit, alles für ihre Abreise am Nachmittag vorzubereiten. Sie hatten sich in der Nacht noch einmal beraten. Sie hatten abgewogen, ob es sinnvoll war, auch die restlichen Krieger an Land zu holen und so möglicherweise auf Verstärkung zurückgreifen zu können, falls ihr Plan nicht aufging. Doch Solan und Eora zogen Juras und Ikaru beiseite und rieten vom Kampf ab. Sollte der Blutbruder erst einmal beginnen, das Blut der Sklavenhalter zu vergießen, würden sie der RACHE kaum noch Einhalt gebieten können. Die Stadt würde brennen. Der Feind war nicht hier. Dies war nicht der Ort des Kampfes. Deshalb auch hatte Juras es abgelehnt, dass Eora sie begleitete, auch wenn sie darum gebeten hatte.

An Land trennte sich Haimar von ihnen mit der Absicht, noch einmal seinen Freund im Garten aufzusuchen. Sie verabredeten sich zum Mittag im Anwesen des Herrn der Sklaven, der, wie sie erfahren hatten, mit weltlichem Namen Ikrakim Felajid hieß.

Juras und Ikaru zog es auf den Markt, um sich neu einzukleiden und ihrer Rolle als interessierte, adlige Käufer von Sklaven gerecht zu werden. Sicher, ihre Ausweise gaben sie als Adlige aus Brag'luin aus, in der Sklaverei verboten war. Aber es war nicht unüblich, dass die Hohen Herren des Großen Reiches eine Sommerresidenz auf dem Feuerkontinent unterhielten, in der Sklaven durchaus gebräuchlich waren und noch dazu zum guten Ton gehörten. Die Herkunft entschied nicht über das Gewissen.

Nun hielt sich Juras ein Gewand an den Körper, das an Pracht und Preis kaum zu überbieten war. Sie befanden sich im Hinterraum eines Schneiders der gehobenen Klasse, der eifrig die nötigen Anpassungen an Juras' Körper abmaß und mit Nadeln feststeckte.

»Der Herr, nur kurz warten muss. Vielleicht nimmt etwas Tee, Gebäck solange?«, sagte er redengewandt in ihrer Sprache.

Juras nickte zufrieden, ließ sich auf den mit bestickten Kissen gepolsterten Diwan fallen und musterte grinsend Ikaru. Der Schneider drängte seinen Gehilfen zur Eile und schickte ihn mit dem golddurchwirkten Gewand nach draußen, um sich nun seinem zweiten Kunden zuzuwenden. Ikaru bediente sich einer schlichteren Gewandung, die dafür aus Seide gewirkt war. Das Blau des Tuches schimmerte wie das stille Meer am Mittag.

»Gute Wahl, Hoher Herr, sehr gute Wahl. Unterstreicht Farbe von Haaren sehr gut. Handeln mit Tuch dieser Farbe, für Sultan von Urichom. Sehr edel«, schmeichelte der Schneider.

Es passte Ikaru wie angegossen und umfloss seinen Körper. Als der Schneider ihm auch noch die mit feinen Silberfasern verzierte Schärpe um die Hüfte band, wirkte er wie ein Prinz aus den Märchen.

»Der Baron von Lozak macht groß was her. Unterstreicht seine nahe am Wasser gebaute Art.« Juras kicherte leise und stopfte sich den Mund mit Süßem voll.

Der Schneider blickte von einem zum anderen und griff zu einem seidenen, schwarzen Umhang und reichte ihn Juras. »Wie wäre das hier? Für den Herrn?«

Juras schaute interessiert auf.

»Verstärkter Stoff mit Erz von Sternenstahl. Seltenheit von Schneider der Königin von Ostinseln. Einzelstück.«

»Der Kriegsherr von Lozak sollte zugreifen«, sagte Ikaru. »Es betont seine dunkle Seite.«

Juras hob eine Augenbraue und schaute Ikaru düster kauend an. Ikaru lachte und bezahlte

den Schneider reichlich.

## 24. Ihr bleibt, was ihr seid

Die Menschen zollten ihrer neuen Erscheinung die geläufige Ehrfurcht vor Reichtum und der damit verbundenen Macht und machten zuvorkommend Platz. Es war drückend schwül und die Sonne erreichte ihren Zenit. Sie war ein gleißender Ball, der das Blau des Himmels mit Weiß überstrahlte. Der Schweiß tropfte über geblendete Augen, die Bewegungen der Menschen waren langsam und zäh. Vor dem Tor des Sklavenherrs Ikrakim Felajid, wurden sie von seinen Wachen nicht weiter nach ihrem Warum oder Wer befragt. Ihr Äußeres ließ Reichtum vermuten, ihr blondes Haar, das sie Fremde waren. Genau die Käufer, die das meiste Gold bei ihrem Herrn ließen.

Juras und Ikaru schoben sich nach vorn zur Tribüne und suchten sich einen freien Platz. Der Herr des Hauses war umgeben von Wedel schwingenden Sklaven, die ihm Früchte und Kelch reichten und Leibwächtern, die nur Erwählte zu ihrem Herrn durchließen. Die Brüder entdeckten den Blutbruder zwischen zwei Bäumen stehend gegenüber dem Haupthaus, wo die Bogenschützen auf dem Dach in der Sonne brüteten. Sein Blick in ihre Richtung verriet, dass auch er sie gesehen hatte. Er hatte die Arme verschränkt und betrachtete seine Umgebung lauernd. Vor ihnen wurden im Augenblick mehrere Sklaven aufgeführt und zur Schau gestellt. Frauen und Jünglinge wurden ihres letzten Tuches beraubt, um ihre nackten Körper zu zeigen, bei anderen wurden anscheinend andere Eigenschaften gelobt, um den Preis nach oben zu treiben.

Juras schaute sich um. Einige Herrschaften saßen unter Sonnenschirmen, die von ihren Sklaven gehalten wurden, und unterhielten sich kritisch über die Ware, die geboten wurde. Viele Dienstleute der Edlen der Stadt boten eifrig mit und hakten Listen ab, wenn sie den Zuschlag bekamen. *Milch, Brot, Eier und ein paar Sklaven ...*

Ein Mann trat an sie heran. Er trug einen Sklavenring um den Hals, war aber in edlen Stoff gewandet.

»Brauchen die Herren Unterstützung in ihren Geboten?«, fragte er mit einer fast einwandfreien Aussprache.

»Nein, danke, wir haben noch nicht ...«, setzte Ikaru an, aber Juras fiel ihm ins Wort: »Doch, doch ich denke, ich hätte Interesse an käuflichen Seelen. Ich bin da noch unerfahren, was die Preise anbelangt, üblicherweise zahle ich mit Blut«, sagte er mit bissigem Unterton.

Der Mann verstand seine Andeutung nicht und klärte sie über die Preislisten auf. Es gab Schundsklaven, Leibsklaven, Leibwächter, Handwerker, Kämpfer, Gelehrte und sogar Schüler der Elemente. In dieser Reihenfolge mit aufsteigendem Preis. Juras schaute sich die Menschen in Ketten an, die so viel von ihrer Menschlichkeit verloren hatten. Die Fesseln hatten sie gebeugt, die Art, wie man sie behandelte, hatte sie tatsächlich in hoffnungslose Wesen verwandelt, die sich voller Furcht dem Willen oder der Peitsche ihres Herrn unterwarfen, um zu überleben. Sklaven.

Eine feingliedrige Frau mit hellbraunen Haaren wurde vorgeschoben. Man ließ sie bekleidet, was darauf schließen ließ, dass sie mehr zu bieten hatte als nur ihren Körper. Juras fragte den Mann neben sich, was man über sie sagte, und er übersetzte ihm, dass sie eine Kriegsgefangene aus Brag'luin war und einst zur Reiterei gehörte, die vor einigen Jahren einen Vorstoß auf den Feuerkontinent gewagt hatte. Neben ihren kriegerischen Fähigkeiten war sie aber vor allem eine Kennerin der Sprachen und im Krieg auch als Übersetzerin eingesetzt worden. Die ersten halbherzigen Gebote wurden gemacht. Mit einem Ruck an ihren gefesselten Armen forderte der Aufseher neben ihr sie auf zu sprechen. Juras hörte aus ihrer Stimme den kehligen Klang der Südländer, den Singsang der Ostinseln und die Vokal betonte Sprache der Eisländer heraus. Die nächsten Worte verstand er laut und deutlich: »Ihr bleibt, was ihr seid, egal in welcher Sprache.«

Juras hob seine Hand.

»Der Preis liegt bei 500 Mondscheiben, Herr.«

Eine mit blitzenden Edelsteinen reich geschmückte Frau bot mit. Ihr mit Farbe voll geschminktes Gesicht lächelte Juras anzüglich an.

»600 Mondscheiben, Herr.«

Juras hob erneut die Hand.

»Wie viel bietet Ihr, Herr?«

»1000«, sagte Juras.

Der Mann zögerte, als ihn Juras aber eindringlich anschaute, rief der Mann sein Gebot laut aus. Ein Raunen ging durch die Menge, die Blicke wurden auf sie gerichtet und auch der Herr der Sklaven schaute auf.

»Na wunderbar«, raunte Ikaru Juras zu. »Wie unauffällig.«

Ein Aufschrei, dem folgend ein kurzes Durcheinander und der Vereinte des Blutes ging durch einen Pfeil getroffen zu Boden. Ikaru schaute auf und gab Juras einen Schubs.

»Los! Und viel Glück.«

Die Leibwächter zogen ihre Klingen und stellten sich vor ihren Herrn, die Wachen drängten die Menschen beiseite, um zum Vereinten vorzudringen. Die Bogenschützen hatten sich auf der einen Seite des Daches versammelt und angelegt. Ikaru stand auf und rief auf sie deutend. Er hatte sich seinen Satz in der südländischen Sprache von Nírilatu eingeprägt und wiederholte ihn anklagend.

Juras riss sich los und eilte seitlich auf das Haus zu. Man beachtete ihn kaum, alle Augen waren auf den Vereinten oder auf die Bogenschützen auf dem Dach gerichtet. An der abgewandten Seite des Hauses rankte sich Efeu in dicken Strängen empor, wie gemacht, um daran hochzuklettern. Juras zögerte nicht, er konnte sich denken, wem er diese Kletterhilfe zu verdanken hatte. Er blendete die aufgeregte Verwirrung aus und weitete seinen Geist, um die ERINNERUNG zu finden. Er erreichte die Brüstung und verharrte. Im farblosen Nebel der Stille sah er Gestalten am anderen Ende sich über das Gelände neigen. Jede Einzelne von ihnen aus dunklem Element. *Ruhig Blut, dies ist nicht der Ort des Kampfes.* Vor ihm lag ein Schacht, wo sich die Treppe in das Untergeschoss befand. Juras kletterte über die Brüstung, dann eilte er herunter, immer noch Ausschau haltend nach dem Aufleuchten eines Wesens der Erde.

Er erreichte das Innere des Hauses, hatte aber kein Auge für die üppige Ausstattung. Er presste sich an die Wand, als ein Bewaffneter an ihm vorbeieilte und die Treppen herunterrannte. Dann schaute er um die Ecke in den Flur. Da war sie. Er sah sie durch die Elemente aufleuchten. Ein Samenkorn, alles enthaltend, aber nicht fähig zu keimen, da die Dunkelheit jedes Licht von ihr abhielt. Die vergessene ERINNERUNG, eine alte, gebrechliche Frau, klein wie ein Kind. Juras ging auf die Tür zu, hinter der sie eingesperrt war und brach sie auf. Sie schreckte nicht zurück, sondern streckte ihm die Hände entgegen. Sie sagte etwas, Juras verstand nicht was, aber er hob die kleine Gestalt auf seine Arme und drehte sich um. Er eilte zu den Treppen und sprang gleich mehrere Stufen auf einmal abwärts. Noch ein Stockwerk. Er hörte Stimmen, die aufgereggt durcheinanderriefen, Laute eines Kampfes. Weiter eilte er die Stufen herab. Erdgeschoss. Ein Bogenschütze lag tot vor dem Eingang, den Pfeil noch in der Hand. Wer kämpfte hier gegen wen? *Der Feind ist sich selbst feind. Wohin?*

Juras sah Treppen, die noch tiefer führten, vermutlich in den Keller. Doch bevor er sie erreichen konnte, stellte sich ihm ein Mann in den Weg. Sein Säbel deutete auf Juras' Brust, während er ihm barsche Worte entgegenschleuderte, dann hob er den Kopf und rief andere herbei. Juras zog sein Sonnenschwert, mit der Frau auf der Schulter und griff an. Der Mann parierte, aber Juras drängte ihn unerbittlich rückwärts zu den Stufen und stieß ihn herab. Dann eilte er dem Fallenden hinterher. Er hörte Stimmen und Schritte, die in seine Richtung eilten. Der Säbelträger rollte die Treppe herab, bis er auf die gegenüberliegende Wand prallte und dort liegen blieb. Juras sprang über ihn rüber und eilte auf die Tür rechts davon zu. Sie war verschlossen und ruckte kein Stück. *Verflucht!* Er war gefangen wie die Ratte im Käfig.

*Dann bringst du sie fort, so schnell wie möglich, du wirst dich nicht umschauen,* hatte

Haimar gesagt. Juras schaute auf und legte die Hand auf die Mauer. Mehrere Männer waren bereits auf dem Absatz der Treppe und hatten ihn entdeckt. Juras tat einen Schritt nach vorn und das Erz nahm ihn auf und verschloss sich hinter ihm. Er hörte noch das Klopfen und Wummern seiner Verfolger hinter sich. Juras schritt vorwärts und der feste Stoff beugte sich vor ihm und das Sonnenschwert leuchtete. Der Hüter des Erzes war in seinem Element.

## 25. Rache und Gerechtigkeit

»Der Tempel des Blutes hat einen Stoßtrupp zum Anwesen geschickt, um die Bogenschützen hinzurichten. Sie schienen bereits im Bilde«, berichtete Ikaru und schüttelte bitter den Kopf.

»Warum müsst ihr sie immer umbringen?«

»Was solls?«, sagte Juras, »Sie haben bekommen, was sie verdient haben, beim Blut. Wo ist der Blutbruder?«

Sie befanden sich in der Nähe des Hafens. Juras hatte sich einen Weg unterhalb der Stadt gebahnt und Ikaru hatte nach ihm gesucht und ihn in einen kleinen Hinterhof gelotst.

»Juras, es war echt«, sagte Ikaru.

Juras blickte ihn verwirrt an, die alte, zerbrechliche Frau hielt er an der Hand.

»Der Pfeil war keine Täuschung, er wurde vom Bogen eines Dunklen abgeschossen. Der Blutbruder hat sich zuerkennen gegeben und sie haben auf ihn geschossen. Das Ablenkungsmanöver war echt, die dunklen Krieger waren echt. Wenn jemand getäuscht wurde, dann wir.«

Juras blickte zur kleinen Frau. Sie weinte leise. »Warum hat er das getan?«, fragte er.

»Rache ...«, setzte Ikaru an.

Juras packte die Greisin und drückte sie Ikaru in die Hände. »Nimm sie und verschwinde mit ihr. Ich hole den WILLEN zurück.«

»Juras!«, rief ihm Ikaru noch hinterher, aber er ließ sich nicht aufhalten. Im Geiste suchte er bereits nach dem Hüter der Erde, eilte aus dem Hof heraus und in die überfüllten Straßen von Nirilatu. Er folgte dem untrüglichen Gefühl, das ihn wieder zurück zum Anwesen des Sklavenhändlers führte. Doch das Wirken der RACHE war so stark, dass er die Menschen vor sich grollend beiseite stieß, die nicht schnell genug zur Seite wichen. Schon aus der Ferne sah er die Menschenmenge vor dem Tor, die schwarz gewandeten Vereinten des Blutes und Haimar unter ihnen. Er hörte die wild durcheinanderrufenden Stimmen, die sich gegenseitig beschimpften.

Die acht Bogenschützen lagen tot auf dem Boden. Dahinter standen die Leibwächter des beleibten Sklavenherrn. Der Blutbruder war außer sich und zerrte sein Schwert aus der Scheide. In Juras schrie es nach dem Blut des Sklavenherrn. Doch halt! Das war nicht er und es war auch nicht der WILLE, es war die RACHE, die sie übermannte und sie blind machte. Juras atmete tief durch.

»Blutbruder!«, rief er und versuchte, zu ihm durchzukommen. Er wirkte mit allem, was er war und Haimar schaute auf. Der schwarze Kopf mit den grünen Augen wandte sich ihm zu.  
*ERINNERE dich, warum wir hier sind.*

Die Vereinte des Blutes, die sich Juras in den Weg stellte, maß ihn mit störrischem Blick, wurde aber von Haimar zur Seite gedrängt. Des Blutbruders Brust war vom Blut getränkt und die Blutlust in seinen Augen machte Juras schaudern.

Ein forscher Befehl erschallte und Haimar richtete seinen unheilvollen Blick zur Seite, wo der Sklavenherr zwischen seinen Leibwächtern auftrat und sein voller Leib sich schnaufend auf die Knie begab. Er kniete nieder vor den Vereinten des Blutes. Die Worte, die er sprach, konnte Juras nicht verstehen, aber sie entlockten dem Blutbruder ein verächtliches Schnauben und die RACHE verspürte zumindest eine kleine Genugtuung. Die Vereinten wechselten Worte mit dem Blutbruder und steckten die blutigen Klingen wieder zurück. Die Spannung ließ nach und Juras atmete wieder etwas freier.

Der dicke Mann wurde links und rechts von seinen Leuten gepackt und umständlich wieder

hochgezerrt, sein prächtiges Gewand war mit dem Staub der Erde bedeckt. Juras ging auf ihn zu, in seiner Hand ein Beutel, den er mit Goldmünzen füllte, mit vielen Goldmünzen. Die Leibwächter mahnten ihn, nicht näher zu kommen und Juras blieb stehen und hielt den schweren Beutel vor sich. Der Herr der Sklaven schaute ihn schwitzend an und sein gehetzter Blick erkannte Juras wieder. Er stieß einen seiner Männer an, und mit Fistelstimme gab er ihm Anweisung, die Sklavin herzuholen, die Juras für den ungeheuren Betrag auszulösen gewillt war. Ein Leibwächter trat vor, um den Beutel entgegen zu nehmen, und musste dann doch beide Hände nehmen, um das Gewicht zu heben, das Juras mit einem Arm ausgestreckt gehalten hatte.

Kurz darauf wurde die schlanke Frau mit den vielen Sprachen vorgeführt und Juras unterschrieb das Dokument der Übergabe. Er nahm ihre Ausweise und den Schlüssel für ihre Fesseln. Er öffnete sie noch an Ort und Stelle und warf sie dem Sklavenherrn vor die Füße. Dann nahm er die Frau an ihrem Arm und zog sie mit sich. Der Blutbruder trennte sich von den Vereinten und schloss zu ihnen auf. Juras spürte die GERECHTIGKEIT in sich wirken. So hatte Eora sie doch begleitet.

## 26. Den Fluss hinauf

Sobald Juras, der Blutbruder und die Frau aus Brag'luin an Bord gegangen waren, lichteten sie den Anker und stellten sich in die Reihe der wartenden Schiffe, um aus dem Hafenbecken herausgelotst zu werden. Haimar wurde zu Naisëu und Kirrikka durchgelassen und die alte Frau fiel dem großen Vereinten um den Hals, als er sich zu ihr herab neigte. Sie sprach leise, aber aufgeregt in der Sprache der Inseln und immer wieder nahm sie die Hand des Wolfbruders und streichelte ihm die Wange. Die Pfeilwunde hatte der Hüter der Erde verheilen lassen, nur noch das Blut an seiner Kleidung zeugte vom Geschehen. Sein Haupt hatte er demütig gesenkt und lauschte den Worten der Greisin, die Vergangenes wieder in ihm lebendig machten.

Juras suchte mit seinem Blick den Hafen ab, wo er das GLÜCK zurückließ, auf das er nicht mehr warten konnte. Er hoffte, dass die beiden Wölfe ihren Bruder finden würden. Dann wandte er sich an die Frau, die er freigekauft hatte. Ihr Name war Luina und sie hatte sich seit vier Jahren in Gefangenschaft befunden. Sie wollte nach Brag'luin zurück und nahm das Angebot dankend an, dass man sie auf dem Rückweg an der Westküste von Brag'luin absetzen könne. Auch wenn das bedeutete, dass sie an dem Umweg noch teilnehmen musste, den sie jetzt einschlugen. Andererseits war sie mehr als gewillt, sich erkenntlich zu zeigen. Sie stellte sich für diese Zeit unter den Dienst des Kriegsherrn von Lozak.

»Den Fluss hinauf, zur Wolfshöhle«, sprach der Vereinte laut ihren Kurs aus. Eddarson nickte und studierte seine Karten. Der Fluss befand sich etwas östlich von Nírilatu. Der Schnellsegler war nicht allzu schwer beladen und auch wenn sie ihre Vorräte aufgefrischt hatten, hatte das Schiff keinen tiefen Seegang. Der breite Fluss, der sich aus dem schwarzen Vulkangebirge durch den grünen, dunstigen Regenwald ins Meer ergoss, war groß und hatte sich eine tiefe Schneise ins Land geschliffen.

Den Fluss hinauf? Kein Problem. Sie würden nur die Ruder bemühen müssen, um gegen die nicht allzu starke Strömung voranzukommen. Nun, nach dem, was Juras über den Regenwald und seine Bewohner gehört hatte, war alles besser, als sich durch den Wald zu schlagen. Riesige, geschuppte Raubtiere hausten dort, urtümliche Wesen aus einer längst vergessenen Zeit. Wenn die Tiere und Pflanzen in Olöne bunt waren, so waren sie hier schrill. Jedes einzelne dieser Wesen mit besonderen Fähigkeiten ausgestattet, um nur eines zu tun: zu töten und zu fressen. Sicher, die Pura-Spinne war berüchtigt als eines der giftigsten Tiere überhaupt, aber hier waren alle Spinnen, Schlangen und Krabbeltiere und selbst die Pflanzen mit nur geringfügig milderer Giften und Waffen ausgestattet. Und sie waren gesegnet mit Schönheit, die den Verstand irrsinnig machte. Tiere und Pflanzen waren sogar Symbiosen eingegangen, um ihre Opfer anzulocken und sie dann gemeinsam zu verspeisen, bis sich auch

die Knochen in Säure zersetzten. Dann lieber Rudern, bis einem die Blasen in den Händen platzten.

»Drei Tage ...«, sprach ihr Kapitän. »Hinter der Wolfshöhle kommen wir aber nicht weiter.«

»Den Rest gehen wir zu Fuß«, sagte der Blutbruder.

*Dämonendünnpfiff*, durchfuhr es Juras.

»Wie weit ist es von dort?«, fragte Ikaru, während sie am Lotsenschiff vertäut und aus dem Hafen geschleppt wurden.

Der Vereinte des Blutes antwortete nicht sofort, doch dann sagte er: »Nicht die Entfernung ist unsere Sorge, sondern den Eingang zu finden.« *Vergebt mir*, sprach der WILLE zur GEMEINSCHAFT. *Mein eigenes Volk hat sich gegen mich gerichtet, nun kehre ich als Bittsteller zurück.*

## 27. Der Glaube wird bleiben

»Der GLAUBE wird sich vollenden und doch wird der GLAUBE bleiben«, sagte Ikaru in der Nacht, als sie sich in ihre Kajüte zurückgezogen hatten, um sich schlafen zu legen.

Juras blickte fragend zu ihm rüber. Im gediminten Lampenschein erkannte er nur Umrisse. »Was soll das heißen?«

»Melchelell wird uns verlassen«, sagte Ikaru und drehte sich dann um.

Juras hörte den Nachhall der Worte in sich. Es war ihm unmöglich, sich schlafen zu legen. Er stand auf und blickte auf seinen Bruder, dann wandte er sich ab und verließ den engen Raum. Er musste hinaus, raus in die Luft, dorthin, wo die Grenzen sichtbar und doch unerreichbar waren. Er ging an Deck. Der Himmel war mit Sternen übersät. Die Luft umschmeichelte ihn und erfüllte ihn mit Verheißungen.

Sie hatten den Anker geworfen, damit der Fluss sie in der Nacht nicht wieder ins Meer spülte. Der Fluss war breit, dennoch konnte Juras auf beiden Seiten das Ufer erahnen, das direkt in den Dschungel übergang. Die Nacht hatte die Jäger geweckt. Rufe, Schreie, Scharren, Knacken, Rascheln ... Es war so ganz anders als das Meer, das sie die letzten Gezeiten begleitet hatte. *Heimat der Erde*. Wasser spritzte nicht weit vom Schiff. Vögel flogen kreischend als schwarze Schatten auf und ein schwerer Körper klatschte in den Fluss zurück und verschwand. *Der GLAUBE wird bleiben*, dachte Juras und schaute auf zur Licht durchfluteten Finsternis.

Seine Augen sahen nichts Besonderes. Die Nacht war zu dunkel. Aber er sah die Laternen der Nachtwache und er sah Solan unter einer stehen. Juras ging zu ihm.

»Herr«, sagte Solan, der bunte Bogen auf der Schulter.

»Was hält dich vom Schlaf ab, Solan?«

Das Licht der Laterne glitzerte in den blauen Augen. »Die Marter des WILLENS, der sich selbst nicht vergeben kann. Die RACHE wird genährt durch seinen Verdruss. Der WILLE braucht auch die GNADE, wenn er seinen Feind überwinden will.«

Juras schaute Solan an. *GNADE. Ist es verwunderlich, dass mich die GÜTE darauf aufmerksam macht?* Juras suchte nach der GNADE. Er fing bei sich selbst an und weitete sich über Solan aus. Dann war sein Wesen weit und rührte an allem das GNADE enthielt, bis er sie selbst fand, fast widerstandslos. Ihr Wirken war noch nicht bewusst und wurde von einem dunklen Feind bedrängt, aber da war sie. Juras erkannte, dass er ihr schon sehr nah gewesen war. Die GNADE war in Nîrilatu. Dort, wo er auch das GLÜCK zurückgelassen hatte.

## 28. Viel GLÜCK

Solan und die Brüder des Waldes bereiteten sich vor. Sie wollten zu dritt wieder umkehren, um die GNADE zu finden. Wenn es jemand schaffen konnte, sich unbeschadet durch den Wald zurück in die Stadt zu schlagen, dann sie.

»Die Namen der Wölfe sind Aegis, Lisitan und Niotan. Solltet ihr sie finden, dann fordert sie

auf, mit euch zu kommen. Wenn nötig, erinnere sie daran, dass der Auftrag heilig ist«, sagte Juras und reichte Solan seine Ausrüstung runter ins Boot.

Solan nickte.

»Viel GLÜCK«, sagte Juras.

»Wir werden uns eilen, Herr.«

Das Boot stieß ab und zwei Matrosen ruderten die drei Krieger an Land, wo bunte Vögel sie in den Ästen beäugten. Ikaru stand neben Juras und blickte ihnen hinterher. Er wirkte heiter und Juras sah den schwarzen Stein in seiner Hand. Sie warteten, bis das Boot wieder zurück war und hochgeseilt wurde. Solan, Râserin und Lâserin schulterten ihre Rucksäcke, spannten ihre Bögen und verschmolzen mit dem dichten Grün.

Der Blutbruder betrachtete das Geschehen schweigend mit verschränkten Armen. Er war nicht gewillt gewesen, noch einmal umzukehren und er war auch nicht bereit zu warten. Dass die EINHEIT sich freiwillig Solan angeschlossen hatte, hatte er mit einem Knurren quittiert.

Sie übten Nachsicht mit dem WILLEN. Ikaru legte die Hand mit dem Stein in Juras Hand. Mit frischer Kraft griffen sie zu den Rudern und fuhren gegen den Strom den Fluss weiter aufwärts zur Quelle.

## 29. Was machst du da?

Am zweiten Tag nach ihrer Trennung von den drei Waldläufern erreichten sie die Wolfshöhle bei Mittag. Die Siedlung zeigte schon aus der Ferne ihr heruntergekommenes Gesicht. Ein Dorf mit windschiefen Hütten, grob gemauerten Häusern und schlammigen Gassen dazwischen. Die Schwüle war so drückend, dass einem der Atem stockte. Es verwunderte wenig, dass man kaum einen Lebenden auf den Wegen sah. Nur zwei Männer saßen an eine Hauswand gelehnt im Schatten und tranken. Sie schienen nicht sonderlich interessiert an den Neankömmlingen, sie deuteten nur einmal mit der Flasche auf sie. Ein Maultier stand neben einem Pfahl, an den es gebunden war, und spitzte die Lippen, um an das dornige Gestrüpp zu kommen, das knapp außerhalb seiner Reichweite war. Ein Langboot der Eislande war als einziges Schiff mitten im Fluss verankert, aber auch dieses schien verlassen und schaukelte träge in der Strömung und erschien unwirklich. Aus naher Ferne war das Rauschen des Flusses zu hören, der ein kleines Stück aufwärts, sich donnernd über Felsen herabstürzte. Die Ebene darunter verjüngte sich und die Felsen, vom steten Wasser geschliffen, waren wie Reißzähne.

Sicherlich war dies ein heiliger Ort des Wolfes, aber bei der Höhle war sich Juras nicht so sicher. Sie gingen dennoch an Land. Was sollten sie auch tun, dies hier war die Endstation, die sie mit dem Schiff erreichen konnten. Den Rest des Weges mussten sie zu Fuß gehen. Aber sie mussten nicht gleich bei dieser Mittagshitze aufbrechen. Oder? Was war nahe liegender, als den Ausschank der Ortschaft aufzusuchen? Juras wollte vor allen Dingen wissen, wer die Mannschaft des Eisländerbootes war und da diese für ihre Trinkfestigkeit bekannt waren, hatte er doppelten Grund, mit seinen Kriegern die Schenke aufzusuchen.

Eine Treppe führte herab in die "Höhle" und die Stufen waren mit rostigen Flecken übersät, doch als sie den Schankraum betraten, war es überraschend kühl und dunkel. Juras' Augen brauchten mehrere Augenblicke, um sich an die neuen Lichtverhältnisse zu gewöhnen. Wie er merkte, war dies ein erwünschter Vorteil, den die Gäste des Hauses ausnutzten, um Neankömmlinge zu beäugen. Juras hörte, wie Schäfte und Klingen aus ihren Halterungen gezogen wurden und auch seine Hand griff blind nach dem Sonnenschwert. Doch dann hörte er Luinas Stimme in den Vokallauten der Nordlande, dicht gefolgt von der tragenden Stimme von Atlis und dem rauen Lachen von Hjeldir. Das Eis war gebrochen. Juras erkannte nach und nach eine groß gewachsene Gestalt nach der anderen, die sich aber wieder setzten und ihre Waffen dorthin verstauten, wo sie hingehörten, um stattdessen ihre Humpen zu heben.

Luina übersetzte Juras all die Fetzen, die hin und her getauscht wurden, um sich bekannt

zu machen. Die Eisländer waren guter Laune und begossen einen Sieg, den sie über einen Vorposten von Nîrilatu erlangt hatten. Wie der Zufall es wollte, hieß ihre Schiffsgemeinschaft Nîrilbelëth, was schwer zu übersetzen war und soviel wie Erhalter des Kreislaufs des Wassers bedeutete. Soweit Juras Luinas Übersetzungen folgen konnte, beleidigte sie Nîrilatu allein durch seine Namensgebung, was die Eisländer natürlich, nicht dulden konnten. Deshalb ihr Angriff, deshalb, beim Sturm, ihr Sieg. Das hing natürlich auch irgendwie mit ihrem Kapitän zusammen. Wobei ihr Kapitän, soweit Juras es aus Luinas Erklärungen verstand, weit mehr war als ihr Schiffsführer. Ôrîlin Nîrilbelëth war ihr Richter, ihr Heerführer, ihr Vater, ihr Bruder. Und er war auf dem Schiff. Juras bestellte sich eine Flasche vom Hochprozentigen, legte eine Goldmünze auf den Tisch und rüttelte Ikaru an der Schulter, damit er ihm folgte. Dann zupfte er sich die zarte Luina zwischen den Riesen hervor und stapfte die Stufen wieder hinauf. Hjeldîr und Deni'san folgten ihnen.

Das Licht draußen war gnadenlos und blendete ihn erneut. *Muss man eine neue Welt immer erst blind betreten?* Sein Hauptmann trat an ihn heran und fragte ihn nach dem Zeitpunkt ihres Aufbruchs. Nun, Juras hatte es nicht eilig, sich in den Dschungel zu schlagen. Im Gegenteil. Er gab seinem Hauptmann den Befehl ihm zu melden, falls sich der Blutbruder auf den Weg machen sollte. Ansonsten war ihre Abreise auf den morgigen Tag verlegt. Sie nahmen sich das Beiboot und ruderten zum Langschiff rüber. Ikaru kletterte an der Kette des Ankers herauf, um über die Reling an Bord zu gelangen.

»Herr, das ist das Langboot eines Eisländers. Allein es unbefragt zu betreten ist eine Kriegserklärung«, meinte Luina dazu.

Juras legte nur seinen Zeigefinger auf die Lippen und hieß sie schweigen. Dann schwang er sich selbst die Eisenkette empor und langte herab, um Luina hochzuziehen. Oben angekommen, fing er an, in seinem Beutel und seinen Taschen zu kramen. Dann fand er, was er suchte und entzündete das Papier an dem Funken, den er geschlagen hatte.

»Was machst du da?«, fragte Ikaru.

Mehrere Stimmen schienen seine Frage auf eisländisch zu wiederholen, denn es erschienen riesige Gestalten, bewaffnet und drohend vor ihnen. Juras hob seine Hände unschuldig in die Höhe, wobei eine seiner Hände das Hochprozentige hochhielt und die andere die brennenden Dokumente losließ, die in glühenden Fetzen davonflogen. »Verbrenne nur ein paar Sklavenbriefe. Dachte ich finde hier Gesellschaft, mit der ich das feiern kann«, sprach Juras.

## 30. Liebenswürdige Irren

Ôrîlin Nîrilbelëth war ein Draufgänger, wie er im Buche steht. Er war groß, muskulös und mit Eigensinn ausgestattet, wie es sich für einen Eisländer gehörte und er trug gleich zwei Schildschwerter im Gurt. Einige Wurfmesser zierten seine halb nackte Brust, die er an einem Lederriemen befestigt hatte, und seine Augen hatten die Farbe des Morgengrauens.

Juras mochte ihn vom ersten Blick an und der Kapitän mochte sie. Zumindest befanden sie sich innerhalb kürzester Zeit in geselliger Runde unter einer Plane, die ihnen etwas Schatten bot. Ôrîlin sprach ihre Sprache fließend und war sehr interessiert an ihrem Vorhaben und ihrer Person. Seine Augen leuchteten, als es Ikaru entglitt, das sie auf der Spur des Alten Volkes waren. Er hakte nach, er durchlöcherte sie mit Fragen nach dem Wohin und Wieso. Ikaru und Juras warfen sich warnende Blicke zu. Nebenbei konnten sie sich auch ohne die Worte zu verstehen denken, dass Hjeldîr gerade seine erweiterte Geschichte mit der Seeschlange preisgab.

»Was ist mit dir?«, fragte Juras ausweichend. »Ist es nicht etwas zu gefährlich, sich so fern von der Heimat in Feindesland zu begeben?«

Ôrîlin schnaubte lachend. »Ich bin hier die Gefahr. Außerdem muss man schon was leisten, wenn man neben meinem Bruder nicht untergehen will.«

»Wer ist dein Bruder?«, fragte Ikaru.

»Sein Name ist Ôrîlin.« Die jungen Augen lachten sie an. »Schon klar, er hat denselben

Namen. Fragt mich, was sich unsere Eltern dabei gedacht haben.« Er winkte ab. »Er hat auch ein Schiff. Das beste und schnellste Langboot in ganz Andarfall. Und sein Stammführer ist niemand anderes als der Gezeichnete.«

Juras und Ikaru tauschten fragende Blicke und zuckten die Achseln.

Ôrilin starrte sie verduzt an. »Der Gezeichnete«, wiederholte er. »Der, dessen Horn nie leer wird, der, der mit den Delfinen um die Wette schwimmt, der, der die Stämme vereint hat, der, der mit dem Drachen gesprochen hat. Jetzt sagt nicht, dass ihr nicht von ihm gehört habt.«

Erneut zuckten die Brüder die Achseln.

Der Eisländer schüttelte den Kopf und schnaubte ungläubig. »Also, wenn ihr ein Problem mit den Dunklen haben solltet, dann ist der Gezeichnete euer Mann. Andererseits ist er gerade unterwegs, irgendein Prinzlein braucht seine Hilfe, aber vielleicht kann ja auch ich euch behilflich sein. Worum geht es denn?«

»Um alles oder nichts«, sagte Juras.

Ôrilin schnalzte mit der Zunge: »Ist das nicht immer so, wenn man sich in die Angelegenheiten des Alten Volkes einmischt? Das Schicksal muss einen weit getrieben haben, damit man sich dazu auserkoren sieht, sich ihnen zu stellen. Man muss schon verrückt sein, wenn man auch noch die Hoffnung hat, dabei erfolgreich zu sein.« Er lachte und holte ein paar bunte Lederbälle hervor, die er in die Luft warf, um sie mit seinen Händen geschickt in der Luft kreisen zu lassen.

»Nun, wir haben den Willen dazu«, gab Ikaru von sich.

Juras' Blick fiel auf die Tropfensteine, die Deni'san bei sich trug. Ihr Anblick erweckte Erinnerungen, Bilder aus jener fernen Welt überschlugen sich bis zum roten Herz, das in der Hand des Golems zersplitterte. Juras ballte, ohne es zu merken die Faust und schloss seine Augen. Er atmete tief ein und öffnete sie wieder und war überrascht vor sich ein Wesen des Erzes zu sehen. Als er blinzelte und erneut den Blick auf den Eisländer richtete, war er sich sicher. »Jubelnd und jauchzend in den Untergang, beim Blut!«, rief er aus.

Ôrilin blinzelte ihm zu: »Sag ich doch verrückt. Doch was wäre die Welt ohne die liebenswürdigen Irren, die sich von nichts was vorschreiben lassen. Beim Sturm und Wasser, ihr habt meine Neugier geweckt!«

Sie begossen ihre neu gewonnene Freundschaft mit feurigem Wasser und ihre Stimmen hallten in zwei Sprachen durch die schwüle Luft. Juras hatte gefallen an den Eisländern gefunden. Sie waren groß, stark und frei und ihre Schiffsgemeinschaft erinnerte ihn an ein Wolfsrudel. Und ihr Kapitän war niemand anderes als der ERFOLG, eine lachende, goldene Sonne.

## 31. Auf gehts!

Juras wachte auf, als ihm ein Schweißtropfen von der Nase fiel. Das laute Schnarren, Surren und Brummen des Dschungels erfasste ihn und die Luft legte sich wie ein feuchter Mantel um seinen Körper. Es war heiß wie in einer Esse und die Sonne glühte trotz früher Zeit wie ein Feuerball. Der Fluss floss so träge dahin, dass man das Gefühl hatte, die Zeit würde still stehen. Der Nieselregen verdunstete, bevor er überhaupt die Erde erreichte, und legte sich als Dunst über das grüne Blätterdach und machte das Atmen schwer.

Juras sah den schwarz gerüsteten Bruder des Blutes wie eine dunkle Wolke auf sich zuschreiten. Ihm schienen die äußeren Umstände nicht allzu sehr zuzusetzen, sein Peiniger war unsichtbar und wohnte in seinem Inneren. Als sich die grünen Augen zu ihm herab neigten und eine Hand sich auf seine Schulter legte, hatte Juras das Gefühl noch schwerer zu Boden gedrückt zu werden.

»Mach dich bereit«, sagte der Blutbruder. Er reichte ihm sein Frühstück.

Juras nahm es entgegen, fasste sich an den Kopf und rieb sich über das Gesicht. Ja, die Eisländer wussten, wie man richtig trinkt. Juras blickte in das düstere Antlitz des Vereinten.

Sollte er ihm sagen, wen er da entdeckt hatte? Würde es vielleicht seine Stimmung aufhellen? Er zog es vor zu schweigen. Wahrscheinlich wusste es der Vereinte bereits. Wie sollte auch die Anwesenheit eines einzelnen Eisländers die Sorgen von Jahrzehnten auslöschen? Er schaute sich um. An Deck waren die meisten damit beschäftigt, sich vorzubereiten. Schwerter wurden gegürtet, Rucksäcke gepackt und ein kleines Frühstück eingenommen.

»Kirrikka wird hierbleiben. Es hat keinen Sinn, ihr die Strapazen der Reise zuzumuten. Du solltest auch eine Hand Bewaffneter auswählen, um das Schiff nicht ungeschützt zurückzulassen«, sagte Haimar.

Juras nickte und schaufelte den Brei in sich hinein. Die Hitze verdarb jeden Appetit und zwang nur das Nötigste zu essen. Die beiden älteren Frauen besprachen und umarmten sich zum Abschied. Hîrasu, Eora und Arra'mias saßen beisammen und blickten zu ihm rüber, als Juras sich erhob. Er ging hinüber zu Eddarson, der sich mit Ikaru besprach.

»Nein, ich denke nicht, dass es ein Problem geben wird. Wir werden nur darauf achten müssen, dass sich meine Leute nicht allzu sehr ein Vorbild an den Eisländern nehmen. Was den Proviant anbelangt, sind wir versorgt«, sagte der Kapitän gerade.

»Guten Sonnenaufgang«, brummelte Juras, als er sich dazugesellte. Ikaru und Eddarson grüßten zurück. »Ich denke, es wird gut sein, wenn ich euch unsere Eisländer da lasse. Auch Luina könnte euch bei Verständigungsproblemen behilflich sein. Deni'san, Nimsuk und Isaan werden für den nötigen Nachdruck sorgen, wenn es sein muss«, fügte Juras hinzu.

Eddarson nickte.

»Ein Mond«, sprach Ikaru. »Wenn wir in einem Mond nicht zurück sind und ihr nichts von uns gehört habt, solltet ihr die Rückreise antreten.«

Eddarson schüttelte heftig den Kopf. »Kommt nicht in Frage, Herr. Wir lassen euch nicht in diesem Dschungel verrotten. Tot oder lebendig, wir bringen euch wieder nach Hause.«

»Keine Sorge«, sagte Juras lässig. »Ihr werdet von uns hören. Halte dich an das, was Isaan sagt. Er wird von mir Anweisungen bekommen, was zu tun ist.«

Der Kapitän war einverstanden. Juras ließ Atlis, Luina und die auserwählten Krieger wissen, welches Schicksal ihnen bestimmt war und Isaans Tatendrang konnte nur dadurch gedämmt werden, dass er nun die Verantwortung für das Schiff hatte. Der junge Krieger war dennoch nicht begeistert, zurückgelassen zu werden.

Ihre Zahl war deutlich geschrumpft. Nun waren es neben Juras nur noch der Blutbruder, Ikaru, Hîrasu, Eora, Arra'mias und Naisëu die sich auf die Reise machten. Und natürlich Ôrilin. Der Eisländer winkte vom Nachbarschiff rüber und schwang sich über die Reling ins Wasser. Als er wieder auftauchte, wandte er sich um und brüllte seinen Leuten noch was zu. Er stapfte durch den Fluss herüber und rief zu ihnen hoch: »Bei A'kâchs Axt, worauf warten wir?!« Er verneigte sich tief, als der Vereinte an die Bordwand trat und zu ihm herabblickte. Mit Schwung erhob er wieder sein Haupt, dass das Wasser aus seinen Haaren spritzte: »Ich grüße dich, Wolfbruder. Wir hatten noch nicht das Vergnügen. Ôrilin Nîrilbelëth ist mein Name, Schrecken Nîrilatus, Hammer Andarîns gegen die Finsternis!«

Haimar bedachte die überschwängliche Vorstellung mit einem Schnauben, schulterte seinen Rucksack und ergriff den schwarzen Bogen. Juras hoffte, dass Solan und die beiden Brüder sich bald melden würden. GÜTE, EINHEIT, GLÜCK und GNADE, ja, das konnten sie jetzt brauchen. Juras schaute sich nach seinen Begleitern um und ihm fiel auf, dass ihre Gruppe nur noch aus Mitgliedern des Alten Volkes bestand. Naisëu umarmte Kirrikka und die Mannschaft, die sie zurückließen, Arra'mias schaute scheu auf, Eora schritt zügig voran, Hîrasu nickte ihm entschlossen zu und Juras nickte seinem Bruder zu.

»Auf gehts!«, sagte er laut und ließ seine Schultern unter der Steinrüstung kreisen.

## 32. Ein Augenblick der Andacht

Naisëu tippelte fast lautlos mit ihren kleinen, dunklen Füßen voran. Sie ging barfuß und ihr Gesicht war erhellt durch die Erinnerung an den Dschungel, der ihr so vertraut war. Der

Vereinte wirkte neben ihr wie ein dunkler Riese und machte ihr den Weg frei. Soweit man überhaupt von einem Weg sprechen konnte. Juras hatte eine Schlange zwischen den Lianen erspäht, deren Umfang seine Oberarme übertraf und auch drei große Raubkatzen hatten ihren Weg gekreuzt. Nach einigem Beäugen hatten sich aber beide Parteien entschieden, sich nicht weiter aufeinander einzulassen. Der Schweiß lief ihnen in Strömen von den Schläfen, ihre Ausrüstung drückte schwer auf die Schultern und scheuerte. Die gut durchtrainierten Krieger ächzten, aber die kleine alte Frau strebte vorwärts. Vögel kreischten, riesige Insekten hockten auf sattgrünen Blättern und Juras konnte sich nicht helfen, er war sich sicher, dass sie sie mit ihren großen Stielaugen verfolgten, wenn sie vorüber gingen. Sie waren schon mehrfach zerstoßen und das ewige Surren schien kein Ende zu nehmen. Von überall spross ihnen das Leben entgegen und der Dschungel dampfte.

Juras hatte gerade die Hand erhoben, um dem nächsten Plagegeist ein Ende zu bereiten, als er innehielt und das Insekt genauer betrachtete. *Ein Tropfen Blut für ein Leben ...* Juras fühlte, dass er nicht mehr allein war in seinem Geist. Die GÜTE hatte ihn erfasst.

*Hüter?*

*Solan! Gibt es Neuigkeiten? Wo seid ihr?* Wie so oft erübrigten sich derartige Fragen durch die Vereinigung. Sie stellten sie trotzdem jedes Mal. Jeder tat es. War es die Gewohnheit der Sprache oder vielleicht doch eher die Fremdheit, die sie bei jeder Vereinigung erst überwinden mussten, bevor ihre Wesen sich verbanden? Ganz gleich, Juras wusste nun auch ohne Worte, dass die Gesuchten gefunden waren und die Gruppe sich auf den Weg zu ihnen machte. Und Solan wusste nun, wo sie waren.

*Wir eilen uns,* gab Solan zu verstehen. Juras sah Ikaru bei sich stehen. Dann erkannte er, dass er selbst stehen geblieben war und mit ihm alle Begleiter. Die Vereinigung der Wesen fand nach und nach statt und bewirkte einen stärker werdenden Zusammenhalt. Ein Augenblick der Andacht mitten im undurchdringlichen Urwald. Nur Ôrilin blickte sie verdutzt an und griff zu seinen zwei Schwertern.

»He, holla, hab' ich was verpasst?!« Er schaute sich fragend um und erschrak, als sich alle Blicke auf ihn lenkten. »Jetzt macht mal halblang, beim Sturm!« Der Eisländer wich langsam vor ihnen zurück, stieß aber schon beim zweiten Schritt gegen einen Baumstamm, von dem dichte Flechten herab hingen. Ôrilin wedelte wild mit den Armen, um das Geflecht wieder aus dem Gesicht zu bekommen. Ein Schwarm Motten flog auf, Ôrilin wedelte noch heftiger. Der Vereinte hatte auch für diese Vorstellung nicht mehr als ein Schnauben übrig, bevor er Naisëu mit sich zog und weiterging.

»Das wird wieder«, sagte Hîrasu und half dem Eisländer aus der Wirrnis raus.

»Was bei Wasser und Feuer seid ihr eigentlich?«, fragte Ôrilin aufgebracht.

»Eine Gemeinschaft, die der Erinnerung folgt, um dem Willen die Kraft zu geben, die Gerechtigkeit zu finden«, sprach Eora sachlich und zwinkerte Arra'mias zu.

Ikaru lachte auf und Juras musste an Zeiten denken, da ihn eine derartige Begegnung nicht minder beängstigt hätte. Er sah den fragenden Blick des Eisländers auf sich gerichtet.

»Mach dir keine Sorgen«, sagte Juras. »Am Anfang geht es uns allen so. Aber glaub mir, am Ende lohnt es sich.« Er legte die Hand auf Ôrilins Schulter. »Vielleicht erkennst du sogar, wer du bist.« Juras war sich durchaus bewusst, dass er die Rolle des Alten Volkes sehr gut erfüllte. Er musste über sich selbst schmunzeln und lachte laut auf, als er Ôrilins verwirrten Gesichtsausdruck sah. »Haben deine Schwerter eigentlich Namen?«, fragte er und schob den Eisländer vor sich her.

### 33. Riesenechsen

Über Nacht hatten sie es mit großen, schwarzen Käfern zu tun bekommen. Sie hatten im Schein des Feuers, das der Vereinte entzündet hatte, lila geschimmert. Ihre Beißwerkzeuge waren beachtlich gewesen, wovon die noch immer nässenden, blutigen Kratzer auf Juras' Händen zeugten. Offensichtlich waren die Krabbeltiere auf dem Boden nächtigende

Warmblüter nicht gewohnt und vermutlich war es ein Missverständnis gewesen. Das hatte Juras allerdings nicht davon abgehalten, zwei von ihnen ins Feuer zu befördern, wo sie knackend gebrutzelt hatten. Nun waren sie wieder einige Zeit unterwegs und kreuzten einen kleinen Fluss, neben dem große Felsen aufragten. Von hier aus änderten sie ihre Richtung, wobei dies Juras kaum auffiel. Für ihn sah der Dschungel immer gleich aus. Der einzige Unterschied trat nach der Tageszeit ein, indem sich das Surren, Kreischen, Flirren und Krabbeln steigerte oder zumindest etwas zur Ruhe kam. Der Regen war allgegenwärtig. Er erschien in Form von Nebel, Dunst, Dampf oder tatsächlichem Guss. Eigentlich hatte man die ganze Zeit das Gefühl, durch Wasser zu waten. Es war auch mindestens so anstrengend voranzukommen. Längere Unterhaltungen waren undenkbar. Jeder konzentrierte sich auf den nächsten Schritt oder den nächsten Stich, der zu erwarten war. Juras fiel auf, dass die Gegend felsiger geworden war. Hier und da lauerten Felsspalten, die vom Blattwerk verdeckt wurden. Möglicherweise näherten sie sich einem Gebirge, aber das Wipfeldach ließ keinerlei sichtbaren Schlüsse darauf zu. Man konnte ja kaum 10 Schritt weit in den Wald sehen. Sie mussten ihre Schritte mit Bedacht wählen. Blumen in allen erdenklichen Farben hingen von den Bäumen herab und leuchteten im spärlichen Licht auf, das in Strahlen durchbrach.

»Halt!«, rief der Blutbruder plötzlich aus. »Wir machen hier Halt und rasten für eine Weile.«

Die meisten ließen sich auf die Stelle fallen, an der sie stehen geblieben waren und wischten sich den Schweiß von der Stirn. Juras sah zwei Frösche von knallroter Farbe beiseite springen, bevor er sich neben Ôrilin setzte. Sein Blick wanderte rüber zum Vereinten, der mit Naisëu auf einem Felsen in stiller Zwiesprache stand, dann zu Hîrasu, der pflichtbewusst stehen geblieben war und nach Gefahren Ausschau hielt.

Der Eisländer wischte sich die feuchten Strähnen aus dem Gesicht: »Bei Ar'ey's unerschöpflichem Horn, ich hätte all das nicht für möglich gehalten. Das Volk der Eisländer ist alt, unsere Geschichte ist voll von Legenden. Sollte das etwa heißen, dass das Blut des Alten Volkes durch unser aller Adern fließt?«

Juras nickte: »Alle Völker lebten einst in Einheit mit den Göttern, doch dann kam die Finsternis und sie spaltete uns. Das Erwachen der Namen, das Entstehen eines neuen Bündnisses, deutet darauf hin, dass wir uns erneut bewähren müssen. Es liegt in unserer Hand und beim Blut, der Auftrag ist heilig!«, sprach Juras immer heftiger.

»Still!«, zischte Hîrasu.

Ein lautes Knacken. Dem folgte ein Rascheln und erneutes Knacken. Ein tiefer, gurgelnder Laut brachte die restliche Tierwelt zum Verstummen. Auch die Menschen erstarrten und wagten in der Stille kaum noch zu atmen. Tief im Wald bewegte sich etwas Großes und kam auf sie zu. Der Blutbruder erhob sich mit der Hand am Schwert und deutete ihnen still zu bleiben. Mehrere klickende Pfeiftöne erschallten, gefolgt von einem Klacken. Dann trennten sich die Bäume und grünbraun geschuppte Haut kam zum Vorschein. Juras musste seinen Blick heben, um das ganze Ausmaß des Geschöpfes zu erkennen. Eine riesenhafte Echse stand nur wenige Schritte von ihnen entfernt aufrecht da und schrubkte sich den Hals an der Borke eines Baumes. Die Äste schwankten bedrohlich. Spannlange Zähne prangten im halb offenen Maul und lange Krallen hingen von den Prätzen herab.

Noch während sie in ehrfürchtiger Betrachtung dieser Gestalt versunken waren, brach ein kleineres Wesen aus dem Wald und sprang vor die Füße der großen Echse. Das mächtige Haupt senkte sich schnell herab und große Nüstern schnupperten am Jungen. Wieder tönte der gurgelnde Laut, so tief, dass sie das Beben in sich spüren konnten. Die Augen waren klein im Vergleich zum kolossalen Körper und ein roter Kamm stellte sich auf, als der Kopf wieder nach oben schnellte. Beunruhigt drehte die Echse sich nach beiden Seiten. Dann trennte sich die Waldwand erneut und eine weitere Riesenechse erschien direkt vor dem Blutbruder. Noch im selben Augenblick ergriff Haimar die kleine Frau und ließ sich vom Felsen herunterrollen, bevor das Maul sich klackend an der Stelle schloss, wo sie gerade noch gestanden hatten. Der Blutbruder verschwand mit Naisëu im Dickicht. Das riesige, geschuppte Geschöpf tat unerwartet behände einen Sprung vor und Juras starrte an die Stelle, wo die Blätter auf dem

Boden aufgehört hatten zu wackeln. Auch die Echse schnupperte und gurgelte, der Kopf graste über den Boden hinweg und suchte. Juras sandte seinen Geist aus und noch, bevor das mit Zähnen bewährte Maul herabstieß, hüllte er die Stelle, die er im Auge behalten hatte, in Erz ein. Es ertönte ein Krachen, dicht gefolgt von ohrenbetäubendem Brüllen, als die Riesenechse den Kopf gen Himmel hob und in den Urwald zurücktaumelte. Die zweite Echse ließ einen bellenden Laut von sich und das Junge rannte pfeifend davon. Die Augen rollten im gewölbten Schädel und der rote Kamm senkte sich, als auch sie umkehrte und verschwand. Sie hörten noch ihre Schritte, die sich knackend einen Weg bahnten und das wiederholte Brüllen, das den ganzen Dschungel erbeben ließ.

Hîrasu stürzte nach vorn und löste sie aus der Starre des Schreckens. Auch Juras erhob sich, um zu der Stelle zu eilen, wo eine Felsenhülle über den Verunglückten entstanden war. Arra'mias und Eora folgten dicht auf und deckten die Flanken. Jeder von ihnen stand unter Strom und blickte sich in alle Richtungen um. Jetzt, wo sie wussten, dass der Urwald derartige Ungetüme barg, erschienen ihnen die Mücken, die Schwüle, die Last ihres Gepäcks belanglos und ihre Sinne waren aufs Äußerste geschärft. Sie hörten ein leises Stöhnen und fanden Naisëu in den Armen des Vereinten. Haimar regte sich nicht. Blut floss ihm aus dem schwarzen Haar die Schläfe herab. Er hatte sich schützend um die kleine Frau gelegt und war den Felsen heruntergestürzt. Sie war unverletzt geblieben.

»Fluch über mich!«, entfuhr es Hîrasu, als er Naisëu unter dem Gewölbe heraus aufhalf. »Ich hätte nicht so lange zögern dürfen.«

Juras tastete den Blutbruder ab und fand eine blutende Wunde am Kopf.

»Was ist mit ihnen?«, fragte Ikaru vom Felsen herab, den er mit Ôrilin erklimmen hatte, um Ausschau zu halten.

»Der Bruder des Blutes ist verletzt«, erwiderte Juras.

»Das ... der Fluch des Alten Volkes!«, stotterte der Eisländer.

»Halt die Klappe Ôrilin«, meinte Juras salopp. »Du gehörst jetzt auch dazu.«

## 34. Erinnerungen

Juras erwachte, als das Rauschen seines Traumes in das Surren der Welt übergang. Er blinzelte den Schweiß aus den Wimpern und zögerte. Als Nächstes ging seine Hand zu einer der Schwingen und zog die Klinge hervor. Er richtete sie langsam auf Arra'mias, auf dessen Haaren eine Spinne von beträchtlichem Ausmaß mit samtigen Beinen krabbelte. Im selben Augenblick öffneten sich die roten Augen und sahen Juras, wie er ausholte. Juras legte den Zeigefinger an die Lippen und mit einer gleitenden Bewegung hob er die Spinne von Arra'mias Nacken und beförderte sie im hohen Bogen ins Unterholz. Arra'mias blickte noch verdutzt an den Ort, wo die Spinne verschwunden war, und wandte sich dann Juras zu.

»Was war das?«, fragte er noch schlaftrunken.

»Das willst du nicht wissen«, meinte Juras und verstaute die Klinge wieder.

Hîrasu war in der Nacht rastlos um ihr Lager gestreift und hatte Wache gehalten. Jetzt am Morgen ging Ikaru ihre Vorräte durch. Sie hatten noch Wasser für vier und Nahrung für einen Tag. Der Vereinte war in der Nacht erwacht, hatte aber nicht viel gesprochen. Er wirkte verwirrt und reagierte noch abweisender als sonst. Die Verletzung war nicht das Problem, für den Hüter der Erde war es ein Leichtes das Fleisch zu heilen.

»Es sind die Erinnerungen«, sprach Arra'mias leise, der Juras' Blick zum Vereinten gefolgt war. »Sie lassen ihm keine Ruhe.«

»Aber ohne seine Erinnerungen wird er den Weg zu seiner Heimat nicht finden. Und den Frieden vor seinem Feind erst recht nicht«, sagte Ikaru und hockte sich neben Juras. »Wir müssen unterwegs nach Essbarem Ausschau halten, sonst kommen wir nicht mehr weit.«

Juras nickte.

»Wäre gut, wenn du mit Naisëu die Führung übernehmen könntest. Gönnen wir dem Vereinten etwas Ruhe«, meinte Ikaru weiter.

Juras reagierte nicht sofort. Er spürte, wie sich sein Gemüt aufhellte und eine Verbindung zu ihm aufgebaut wurde.

*Alles in Ordnung. Wir holen auf. Wie geht es euch?*

Juras ließ Lâserin und Solan sich die Antworten selber erfüllen.

*Da hattet ihr Glück. Mit Rotkammehexen ist nicht zu spaßen. Ich habe sie selber noch nicht gesehen und hoffe, es bleibt auch so. Sie sollen riesig sein,* sprach Lâserin.

Juras bestätigte diese Annahme und ließ sich nun ganz auf die Vereinigung ein. *Wie machen sich die drei?*, fragte er.

*Es sind alle drei bewusste Krieger der Elemente,* gab Solan zur Antwort. *Wir haben auch die FREUDE gefunden. Allerdings nicht feindlos.*

Juras' innerliches Seufzen wurde hörbar. Er blickte Ikaru an und nickte ihm erneut zu. »So weit, so gut. Ich habe zwar bei der ganzen Sache kein gutes Gefühl, aber ich schätze, es ist zu spät, um wieder umzukehren.« Er erhob sich und ging rüber zu Naisëu, die neben dem Blutbruder verweilte. »Blutbruder«, sagte er, doch der Vereinte würdigte ihn nicht einmal eines Blickes. Juras runzelte die Stirn und schaute die dunkelhäutige Frau an. Er roch das Ackerland seiner Kindheit, er schmeckte seinen ersten Kuss und er fühlte die warme Brise vom Meer der Insel, als er sich mit ihr vereinte.

*SIND DIE ERINNERUNGEN SO SCHRECKLICH, DASS ER SICH IHNEN NICHT STELLEN KANN?*, fragte er sie in der Sprache des Alten Volkes.

*ES IST NICHT DER SCHRECKEN DER ERINNERUNGEN, ES IST DIE SCHULD, DIE NACH VERGEBUNG SUCHT,* antwortete sie. *ES IST NICHT LEICHT, DIE DINGE SO ZU SEHEN, WIE SIE WIRKLICH SIND.*

*ABER WAS GIBT ES DENN DA SCHON ZU SEHEN?*, meinte Juras. *WIR WERDEN DEN FEIND DES WILLEN FINDEN UND DIE SACHE BEENDEN.*

*DER WILLE SELBST HAT DIE RACHE HERAUFBESCHWOREN UND NUR ER KANN SIE BEENDEN. DIESEN FEIND KANN DER HÜTER NUR ÜBERWINDEN, INDEM ER SICH SELBST ÜBERWINDET.*

Trotz oder eben wegen der Eindeutigkeit der Worte fiel es Juras schwer sie zu verstehen. Er hatte keine genaue Vorstellung davon, was sie erwartete. Er wusste nicht, was sie tun mussten, er kannte noch nicht einmal den Weg dorthin. Nun verstand er den Vereinten des Blutes besser. Er lenkte seine KRAFT auf den WILLEN und die GEMEINSCHAFT stärkte ihm den Rücken.

Der Blutbruder erhob sich. »Ich war bereit, meinen Platz frei zu machen, allein der GLAUBE zwang mich zu bleiben«, sagte er rau und die grünen Augen funkelten.

»Ein einfacher Abgang ist Eurer nicht würdig«, sprach Juras. »Beim Blut! Durch den Zweifel an die eigene Kraft werden wir verwundbar. Wir beschwören unsere eigenen Dämonen. Das habt Ihr selbst gesagt, erinnert Euch! Der Feuerbruder lehrte mich, dass der Glaube ein Feuer ist, das alle Fesseln verbrennen kann. So kann es Euch doch auch gelingen, Euch von der Rache zu lösen und Gerechtigkeit zu finden.«

Der Blutbruder schwieg.

»Lasst mich heute die Führung übernehmen«, sagte Juras.

Der Vereinte wendete den Kopf mit düsterem Blick zur Seite, widersprach aber nicht.

## 35. Durch den Dschungel

Die letzten Tage waren anstrengend gewesen. Juras spürte, wie ihr WILLE erlahmte und der überquellende Humus um sie herum ihnen Streiche spielte. Sie waren Vögeln begegnet, deren Farbenspiel ihre Sinne verwirrt hatte und die Wurzeln der Pflanzen hatten sich um ihre Beine gerankt. Zwei Tage später hatte Juras plötzlich ein Stechen gespürt, und als er sich dann bis zum Abend weitergeschleppt hatte, war sein Geist so benebelt gewesen, dass er hätte schwören können, dass sich die Pflanzen bewegten und nach ihm zu greifen versuchten. Er hatte seine Gefährten nur noch schemenhaft ausmachen können, und als die Sonne unterging,

hatten sie ihn wie Lichtgestalten umgeben. Das Letzte, woran er sich noch erinnern konnte, war, dass Ikaru an ihn getreten und ihm einen Stern zu trinken gereicht hatte. In dieser Nacht hatte er einen wunderschönen Traum geträumt und zum ersten Mal, seit sie sich durch den Dschungel schlugen, hatte er das Gefühl gehabt, dass alles gut war.

Am nächsten Morgen aber wachte er auf und die Schwüle und der Lärm des Dschungels waren noch genauso da wie zuvor. Sie hatten sich in den letzten Tagen von Beeren und Früchten ernährt, der Blutbruder hatte ihnen essbare Würmer und Maden gezeigt und sie auch ohne Weiteres gegessen. Juras fand es da leichter, vom Fleisch der Schlange zu kosten, die ihnen über den Weg gekrochen war. Nach zwei weiteren zehrenden Tagen war jeder nur noch mit sich selbst beschäftigt. Das Atmen war schwer, der felsige Untergrund aus schwarzem Granit zwang sie zu Umwegen und beschwerlichem Klettern. Sie legten mehrere Pausen ein, weil ihre Schädel dumpf dröhnten und weil es immer wieder zu Regengüssen kam, die sich in Sturzbächen über den Boden ergossen. Sie grübelten über ihre Lage, ihre Sorgen, sie wurden ungehaltener über ihre eigene Unzulänglichkeit und auch die der anderen.

In diesem Zustand vereinte sich die GÜTE mit Juras. Er schaute auf und wurde sich ihrer erbärmlichen Lage bewusst. *Beim Blut!* Sie hatten nur sich und sie mussten darauf achten, was sie taten und dachten. Feinde lauerten überall und warteten nur auf eine günstige Gelegenheit, um sie zu überwältigen und Macht über ihre Taten zu bekommen.

»Wir sollten auf die anderen warten«, sagte Juras und blickte von einem zum anderen.

Der Vereinte des Blutes nahm Verbindung zu ihm auf. Wortlos sprachen seine Gedanken, bis sie sich klar beschreiben ließen: *Es ist eine Entscheidung, die alle betrifft.*

Nach und nach hatten auch die anderen sich angeschlossen, auch das GLÜCK reihte sich ein.

*Wir sollten die GEMEINSCHAFT nicht schwächen, indem wir geteilte Wege gehen,* verlautete Ikaru. Ihre Verbundenheit wurde stärker.

Juras suchte nach der FREUDE und es fiel ihm nicht schwer, sie zu finden, da dieser Augenblick ihnen solch große Erleichterung verschaffte. Doch die FREUDE war getrübt von VERZWEIFLUNG. Juras nahm seine Kräfte zusammen und bündelte sie, um dieses dunkle Wesen ausfindig zu machen. All die Niedergeschlagenheit und Trostlosigkeit der letzten Tage brach auf ihn ein, aber Juras wankte nicht. Er sah die Hüter um sich herum, er sah die TAPFERKEIT und den ERFOLG und er wirkte auf dieses Wesen der VERZWEIFLUNG mit all der Hoffnung und der Hingabe, die durch ihn floss. Das dunkle Eis schmolz dahin vor seiner KRAFT. Es war berauschend zu erleben, wie der dunkle Name sich auflöste, zu nichts wurde, doch sich gleich darauf etwas Neues regte und Juras' KRAFT sich zusammenfügte mit den sich bildenden Eiskristallen und ein neuer Name reifte: ENTSCLOSSENHEIT. Juras taumelte, er tanzte vor FREUDE. Dies war der Beweis, dass das wozu der Tod nicht reichte, durch die Kraft des Wesens zu schaffen war. Wie unerwartet hatten sie die Lösung gefunden und wie ungewiss war noch immer das, was vor ihnen lag. Doch nun kannten sie den Weg, nun hatte der WILLE die ERINNERUNG an seine Heimat wieder gefunden. Sie alle fühlten es, es war nicht mehr weit. Juras betete innerlich um den Beistand der Götter. Sie würden die Hoffnung nicht aufgeben.

## 36. Auftrag erfüllt!

Vier Tage lang warteten sie auf die Nachzügler. Wenn Ikaru nachts schlief, hörte Juras ihn murmeln. Juras wusste, dass der GLAUBE mit seinem Bruder war und seine Ausbildung fortsetzte. Wenn er sich mit Ikaru vereinte, fühlte er den Ansatz der Magie in ihm. Sie veränderten sich, die Ereignisse gingen nicht spurlos an ihnen vorbei. Aber es war müßig, darüber zu grübeln, wer sie mal gewesen waren und was sie nun wurden.

Da die Entbehnungen des täglichen Marsches entfielen, hatten sie mehr Zeit, sich um ihre Wunden und Stiche zu kümmern, aufeinander einzugehen und vor allem das Tor zur Heimat der Erde zu besichtigen. In die schwarze Granitwand war ein zweiflügeliges Tor

eingeschlagen, das offen stand. Noch verwunderlicher, als ein Tor mitten in der Wildnis zu finden war, dass auf beiden Flügeln ein Relief in Gold eingelassen war. Die linke Seite zeigte die Hälfte einer lachenden, die rechte einer weinenden Sonne.

Juras grübelte über dieses Zeichen. Warum war es hier, wer hatte es dahin gemacht? Warum gerade die Sonne, das Zeichen des Lichts? Wieder war er darüber zum Nachdenken gekommen, wie es dazu gekommen war, dass die Göttin der Magie entschwunden war und der Herr des Lichts ihren Platz eingenommen hatte. Magie, ein vergessenes Element, das nicht war, ohne wichtig zu sein.

Juras hatte mit Naisëu über ihre Heimat gesprochen. Er hatte sie gefragt, wie es dort aussah und wie sie dort lebten. Sie hatte gelächelt und gemeint, es wäre dort nicht viel anders als hier im Dschungel. Sie lebten in Häusern, die sie in die Bäume bauten und die Pflanzen und Tiere waren größer und stärker. Die Kraft der Erde war rein, die Wesen waren rein, zumindest bis Uneinigkeit unter sie gekommen war und einer unter ihnen sich gegen den Hüter aufgelehnt hatte. Ilbeleth war sein Name. Er war nicht mehr weiter gewillt gewesen, die Schwächen seines Hüters hinzunehmen, und verfiel dem Wahn, dass sie ihn entfernen mussten, wie man ein Pilz befallenes Blatt entfernt, um die Pflanze zu retten. Das Volk der Erde war friedliebend, sie kämpften nicht und unnötige Gewalt war ihnen fremd. Ihr Hüter hatte aber viele dunkle Dinge mit sich in die Heimat gebracht und so war Ilbeleths Groll gegen ihn gewachsen und sein Wesen hatte sich gewandelt. Als der Hüter in tiefster Trauer um seine Frau und seinen Sohn in die Heimat zurückkehrt und der Dämon erneut getötet, aber nicht besiegt war, drang er in die Seele von Ilbeleth und er selbst wurde zur RACHE. Er verbannte den Hüter aus seiner Heimat und Haimar war seiner Erinnerung beraubt, die ihn mit seinem Volk verband und verfiel dem Wahnsinn. Der GLAUBE allein hatte ihn davor bewahrt, den Dunklen zu verfallen.

Juras kratzte sich am Kinn. Zum wiederholten Male stand er vor dem Tor und blickte in den dunklen Gang dahinter. Es war ein weiter Weg bis hierher gewesen, aber es fühlte sich so an, als ob das meiste ihnen noch bevorstand. Plötzliches Aufsteigen von Vögeln riss ihn aus seinen Überlegungen. Kurz darauf traten Solan, die Brüder des Waldes und die drei Söldner in Juras' Blickfeld. Sie sahen nicht weniger abgezehrt aus als sie, aber das minderte die FREUDE nicht endlich zusammengekommen zu sein. Sie begrüßten sich, machten sich bekannt. Da war Aegis, dem der Marsch durch den Dschungel nicht die Muskelkraft genommen hatte und Lisitan, dessen hübsches Gesicht von einem freudigen Lächeln erhellt wurde. Bei ihnen stand ein klein gewachsener Jüngling mit weißblondem Haar und einem Stab in der Hand. An seinen Handgelenken waren noch Striemen, wie sie zu eng geschnürte Riemen hinterlassen. Vorsichtig blickte er auf, als Aegis ihn zu Juras und dem Blutbruder vorschob. Nachdem sie dem Vereinten die nötige Ehrerbietung gezeigt hatten, sprach Aegis: »Auftrag erfüllt! Auch wenn der Dschungelsspaziergang nach einer Zulage schreit.« Er zwinkerte Juras zu. »Darf ich vorstellen? – Niotan, der Jüngste unseres kleinen Rudels, den wir aus einer Grube der verfluchten Sklaventreiber herausfischen mussten. War nicht billig, der Kleine, ist aber jedes Goldstück wert. Niotan, das ist dein Gönner und Hüter, Juras Feuring von Lozak.«

Der Junge starrte Juras mit seinem hellen Blick an und runzelte die Stirn, als er ein Lächeln zuwege zubringen versuchte.

Örilin hatte Aegis' kurze Ansprache mit angehört und verfluchte Nirilatu mit unflätigen Worten. »Mögen sie in Siteths ewiger Eiswüste erstarren, verfluchte Seelenschänder! Darfst dich niemals beugen, lieber Tod als Sklave! Und damit meine ich den Tod der Nirilatus«, beehrte er auf.

Juras sah dem Jungen an, dass er mehr als eingeschüchtert war. Verunsichert wanderte sein Blick zwischen ihm und dem Vereinten hin und her. *Zuviel und zu schnell. Mir ging es nicht besser.* Aber jedes Wesen war anders beschaffen. Welches war der richtige Weg, um zur GNADE zu gelangen? Für Juras war Gnade bisher ein Zeichen der Schwäche gewesen. Ein Kampf wurde ausgefochten und der Stärkere siegte. So einfach war das. *Oder?*

Der Blutbruder erhob seine tiefe Stimme und musterte dabei den jungen Mann: »Du siehst mich und mein Angesicht lässt dich erzittern. Der Kampf entfacht und du misst dich an mir. Wie verzweifelt kriechst du vor mir, im Hader mit dir selbst. Und jeder Kampf macht dich stärker und du richtest deinen Blick immer weiter höher. Du selbst wirst immer größer, bis du ein Krieger wirst durch und durch. Die Schlachten werden härter, das Gericht wird gnadenloser. Am Ende geht es um alles oder nichts.« Der Bruder des Wolfes griff nach dem Stab und riss ihn mit einem Ruck aus Niotans Hand. Er wirkte bedrohlich mit seiner überragenden Größe und der schwarzen Rüstung der Blutvereinten. »Ich reiße dir die Waffe aus der Hand und komme näher. Bewähre dich Krieger. Wer bist du, entwaffnet? Immer wieder sich aufbäumend du, du, du ...«

»ICH.« Mehr sagte der junge Mann nicht.

Der Vereinte erstarrte.

## 37. Tod und Zerstörung

Am nächsten Morgen knieten sie vor dem Tor zum Gebet: »Erkennt das Gefühl, das euch hinaustreibt über Wellen, Sonne, Sterne. Das euch erfüllt, bis ihr zu bersten droht und eure Hülle vibriert. Ihr euch sehnt nach jenem Orte, wo alles sich fügen wird, wo die Liebe euch empfängt. Und als ihr dort ankommt, euch nichts anderes erwartet als eine fremd gewordene Gasse und ihr selbst. Und Tränen, die euer Inneres rühren und Einsamkeit, die sich wie Flügel um euch legen. Und ihr selbst werdet Liebe, Heimat, Sinn.« Der Vereinte beendete sein lautes Gebet mit einem Blutopfer.

Juras horchte auf. Das war nicht das Gebet eines üblichen Blutvereinten gewesen. Nach und nach erhoben sie sich und Haimar schritt mit Naisëu voran, an seiner Seite Niotan, Ikaru und Juras und dicht dahinter Hîrasu, Aegis, Lisitan und Arra'mias. Die Brüder des Waldes, Eora, Solan und der Eisländer folgten. Hier war es dunkel, kühl und es gab keine Mücken. Juras begann ein Lied der Wölfe zu schmettern. Zu seiner Überraschung stimmte Haimar mit ein, kurz darauf auch Ikaru, Arra'mias und Aegis. Sie hatten gerade das Licht der Sonne hinter sich gelassen und mehrere 100 Schritt in den Gang getan, als sie mit voller Wucht getroffen wurden. Felsenklumpen stürzten auf sie herab, es krachte und staubte. Die Decke stürzte ein. Juras erschuf einen erzenen Bogen über sie, aber es war bereits zu spät. Er hörte erstickte Aufschreie und Rufe. Ihr Weg zurück war versperrt. Der Hohlraum, in dem sie sich befanden, wurde nur noch durch zwei flackernde Fackeln erhellt, von denen eine der Blutbruder in der Hand hielt und die andere auf dem Boden lag. Die Luft war dick vom Staub und reizte beim Atmen. Dies änderte sich schlagartig, als die Hüterin der Luft wirkte und den Fels in Luft verwandelte. Einer nach dem anderen schälte sich aus dem Staub.

»Sind noch alle da?«, rief Juras ins Zwielflicht hinein.

Sie meldeten sich alle mehr oder minder verletzt. Das war kein guter Anfang. Allerdings auch nichts, was sie aufhalten konnte. Juras hob die Fackel auf und betrachtete den Gang vor ihnen, während man sich hoch half. Er führte schräg nach oben und ziemlich weit hinten war ein Ende in Sicht. Zumindest konnte Juras dort einen Lichtkegel erkennen. Zusammen mit Ikaru übernahm er die Führung, bis sie auf eine Terrasse traten, unter der sich ein Tal ausbreitete. Der Anblick ließ den Atem stocken. Über allem lag ein graubrauner Schlamm, die Pflanzen waren abgestorben, die Bäume reckten sich wie flehende Hände, kahl gen Himmel. Zwischen all diesem Tod und der Zerstörung lagen Skelette, die augenscheinlich dort verrottet waren, wo sie niedergefallen waren. Haimar blickte abwesend über das Bild, das sich ihm bot. Er zeigte keine Regung. Naisëu war neben ihm auf die Knie gefallen, Tränen rannen ihr von den Wangen. Juras konnte spüren, wie seine Standhaftigkeit nachließ. All ihr Leid, der weite Weg durch den Dschungel, all die Widrigkeiten, die sie überwunden hatten, wofür? Arra'mias sank auf den Boden, Hîrasu ballte die Fäuste.

»Das kann nicht ungestraft bleiben«, flüsterte Eora mit zusammengebissenen Zähnen und zerrte an Arra'mias, um ihn wieder hochzuziehen. Juras fühlte es auch. Es kroch langsam aus

seinem Magen in die Herzgegend und verdüsterte sein Ansinnen. Unbewusst ging seine Hand zum Schwert.

»Hör auf!«, rief Ikaru plötzlich und schubste den Vereinten. Das riss Juras aus dem Wirken der Finsternis. Wie leicht hatte sie Besitz von ihnen ergriffen. Der Blutbruder schlug zu, doch Ikaru wich dem Faustschlag aus und rammte den Vereinten mit der Schulter. Zusammen stolperten sie gegen die Felswand, wo Haimar den Widerstand aufgab und zusammensank. Er legte die Hände vors Gesicht und regte sich nicht mehr. Aegis schüttelte den Kopf und lief wortlos den Hang hinab ins Tal. Lâserin und Râserin folgten ihm. Juras betete zum Herrn des Blutes, ihnen die KRAFT zu geben, hier nicht zu versagen. Dann schritt er zum Vereinten hin und hob ihn kurzerhand auf seine Schultern. Er trug ihn wie einen verletzten Rudelbruder, und das war der Vereinte auch. Der WILLE weinte innerlich, er wollte nicht sehen und nicht hören, was um ihn geschah, denn das stärkte nur seinen Feind, die RACHE. Auch der Rest der Gruppe schloss auf und folgte der Fährte, die das GLÜCK eingeschlagen hatte. Die GNADE hinter Juras streckte ihre Hand aus und fasste die Hand des Vereinten.

## 38. Das Loch

Sie waren schon lange unterwegs. Ihre Stiefel waren bedeckt vom Morast und überall wimmelte es von Schimmel, Insekten und Maden, die von der Verwesung angelockt wurden. Sie erreichten eine Gegend mit verlassenem Hütten und Baumhäusern. Das Volk der Erde lag tot da, umhüllt von Fliegen und Würmern. Juras hatte den Vereinten wieder abgesetzt, führte ihn aber durch diese trostlose Gegend. Naisëu streifte jeden, an dem sie vorbeikam und nannte ihre Namen. Aegis war die ganze Zeit unbeirrt weitergegangen und auch jetzt setzte er seinen Weg fort. Sie ließen das Dorf hinter sich. Keiner fragte nach dem Wohin. Sie wagten es nicht. Sie folgten einfach dem Weg des GLÜCKS und blieben in Bewegung. Doch dann blieb Aegis stehen. Vor ihnen war ein Loch im Boden, von vielleicht 2 Schritt Durchmesser, gefüllt mit einer schwarzen Flüssigkeit, die goldene Schlieren zog.

»Da rein?«, fragte Juras ungläubig.

Aegis zuckte die Schultern: »Der Ruf, dem ich gefolgt bin, kommt von hier.«

Juras ersparte sich weiteres Nachfragen. Sie mussten sich entscheiden. Keiner konnte sich wirklich sicher sein, ob dies nun eine Falle war oder nicht. Sie standen im Kreis vor dem Loch und in jedem stritt das Für und Wider.

»Was solls!«, rief Ôrilin aus und sprang.

Seine Handlung kam so unvermittelt, dass die anderen nur sahen, wie die zähe, schwarze Flüssigkeit ihn aufnahm und über ihm sich wieder schloss. Juras war der Nächste. Es fühlte sich mehr wie Gleiten an als Fallen, doch das letzte Stück spuckte ihn aus und er plumpste in einen dämmerigen Raum hinein, wo Ôrilin wartete.

»Das ist voll abgesegelt!«, bemerkte der Eisländer.

Das Licht kam von oben, aus der Flüssigkeit, die gallertartig über ihnen schwebte. Der Ort selber war so rund wie das Loch und nicht viel größer. Es führten aber zwei Torbögen von dort weg, auf der einen Seite mit einer lachenden, auf der anderen mit einer weinenden Sonne gekrönt. Auch die anderen vollführten ihren Fall und landeten im Raum. Sie schauten sich um.

»Also, ich würde den Weg wählen«, meinte Aegis und deutete auf die lachende Seite. Dahinter war der Gang eng und uneben, auf der anderen Seite war der Gang bearbeitet worden und zu einem breiten Durchgang gehauen.

»Nur weil die Sonne lacht, heißt es nicht, dass wir dort das Glück finden. Der Gang sieht sehr schmal aus. Wer weiß, wo der hinführt«, meinte Lisitan.

»Der Weg bis hierher war nicht leicht, warum sollte sich das plötzlich ändern«, sagte Hîrasu.

»Vielleicht führen auch beide Wege zum selben Ziel«, gab Eora zu bedenken.

Haimar setzte sich wortlos in Bewegung und nahm den Weg durch die lachende Sonne. Der Rest folgte ihm ohne Widerspruch. Sie schoben, drängten, quetschten sich durch die Lücke

im Gestein und bald schnauften alle schwer, da die Luft knapp wurde. Die beiden Fackeln rußten an den Wänden und verdarben die Luft noch mehr, doch es kam nicht in Frage sie zu löschen. Was sie dann erwartet hätte, wäre völlige Finsternis gewesen.

»Also ein Lächeln zaubert mir der Gang nun nicht ins Gesicht«, grummelte Ôirilín.

Dann ging es nicht mehr weiter. Die einzige Möglichkeit, die ihnen noch verblieb voranzukommen, war ein kleines Loch im Boden. Das Loch war eng, sodass gerade ein Mann hindurchpasste, und es führte steil nach unten. Aus der Tiefe strahlte ungewisse Dunkelheit. Der Platz um den Durchschlupf reichte für drei. Haimar, Juras und Ikaru standen direkt davor, während die anderen noch im dunklen Gang eingequetscht waren.

»Was ist los?«, rief Aegis, »Warum geht es nicht weiter?«

»Der Gang endet hier«, antwortete Juras.

Ein allgemeines Stöhnen war die Rückwirkung.

»Wie kommen wir hier wieder raus?«, fragte Lâserin.

Das Gemurmel der anderen schwoll an. Ikaru schob sich ins Loch hinein und tastete vorsichtig nach Halt. Er stemmte sich mit dem Rücken gegen die Wand und kletterte hinab, bis sein Kopf verschwunden war. Dann hörte man, wie er mit einem Aufschrei abrutschte und Juras verlor ihn gänzlich aus den Augen. Ohne zu zögern, kletterte er hastig hinterher. Doch bald merkte er, dass die Felswand glatt wurde und wie auf einer Rutsche glitt er in der Düsternis steil herab. Dann verlor er den Boden unter sich, beschrieb einen hohen Bogen in der Luft und fiel. Unter sich sah er eine schimmernde, goldene Sonne in den Boden eingelassen. Eine Seite lachend, die andere weinend. Mit rasender Geschwindigkeit fiel er darauf zu und musste sich mehrmals abrollen, bevor er den Schwung auffangen konnte.

»Ikaru!«, rief er laut aus, sobald er zum Stehen kam.

»Ja, ich bin hier.« Er trat an seine Seite. Das Glimmen der Sonne reichte aus, um sich schemenhaft zu erkennen, und verlieh dem Ort etwas Feierliches. Sie standen auf Licht und über ihnen verdichteten sich die Schatten. Der Blutbruder fiel herab. Erst im letzten Augenblick konnten sie ihn erkennen. Keiner hatte eine Ahnung, wie hoch der Raum eigentlich war.

»DU BIST ENDLICH HIER.«

Sie erstarrten und schauten sich um. Wo kam diese Stimme her?

»DU BIST DEN WEITEN WEG DER RACHE GEGANGEN.«

Eine weitere Stimme. Juras hatte das Gefühl, sie zu kennen. Eine dunkle Gestalt schälte sich aus den Schatten.

»NUN IST ES AN DER ZEIT DEINEN WILLEN KUNDZUTUN.«

Eine zweite Gestalt verdichtete sich im glimmenden Licht. Sie schritten von ihnen fort, aus dem Kreis der Sonne heraus und eine Öffnung erschien, die sie vorher nicht gesehen hatten. Juras, Ikaru und der Blutbruder gingen darauf zu und wurden vom Dunst und dem Grün des Regenwaldes empfangen. Doch ihr Erstaunen verwandelte sich in Beklemmung, als sie erkannten, dass sie umzingelt waren von Bogenschützen, deren Pfeile auf sie deuteten. Ihre Gefährten, gerade noch hinter ihnen, waren nun gefesselt unter ihnen und jedem war ein Messer an die Kehle gesetzt. Die nackte Haut der Menschen hatte die Farbe von dunkler Erde wie bei Naisëu. Sie alle trugen Federn, Fell und Reißzähne, je nach dem, welches Tier sie verkörperten. Ein Mann trat hervor und schritt in den Kreis, den die Bogenschützen gebildet hatten. Er war in ein Pantherfell gehüllt, der Kopf des Tieres mit Reißzähnen auf der Stirn. Er kam bis auf wenige Schritt auf sie zu und sein Blick wich nicht vom Blutbruder ab. Er hob die Hand und deutete mit dem Finger auf den Vereinten. Seine Augen funkelten mit Grimm in der dunklen Farbe des Schattenholzes.

## 39. Rache

Juras fühlte die GEMEINSCHAFT in sich wirken und aus ihm KRAFT schöpfen. KRAFT für TAPFERKEIT, KRAFT für GERECHTIGKEIT und vor allem KRAFT für den WILLEN, der sich

unter der Einwirkung der RACHE wand. Sein Feind beschwor in ihm die Dämonen, die die RACHE nur noch weiter stärkten. Der WILLE vereinte sich ganz mit der RACHE. Juras konnte sehen, wie der Blutbruder die Fäuste ballte, bis seine Knöchel weiß hervortraten. Er selbst konnte das Gefühl kaum niederringen, das ihn dazu verleitete, den Mann vor sich mit Widerwillen zu betrachten. Mehr noch galt sein Trieb, seine Freunde und Untergebene zu befreien und die Messer an ihren Kehlen in die Leiber ihrer Peiniger zu rammen. Dass dieses Unterfangen wahrscheinlich mit ihrer aller Tod enden würde, wurde ihm erst durch das Wirken der GÜTE bewusst.

*Den Dienern der Finsternis wird kein Erbarmen gewährt.* Das war der WILLE des Blutes. Und der Hüter der Erde war ein Vereinter des Blutes. Haimar trat einen Schritt vor und Juras fühlte die KRAFT, die durch die QUELLE genährt wurde und floss und floss und floss. Bis es den Funken der FREUDE entzündete und das GLÜCK erreichen konnte, das der Vereinte in seinem Herzen eingeschlossen hatte. ERINNERUNGEN an eine Zeit vor dem Blut, eine Zeit mit Familie und Volk. Haimar breitete die Arme aus, eine Bewegung, die mit größtem Misstrauen beäugt wurde. Der Mann, der Ilbeleth sein musste, senkte die Hand, um das Beil an seinem Gürtel zu zücken, und holte aus. Haimar sank vor ihm auf die Knie. Die KRAFT floss weiter, sie verband sie alle, wirkte auch durch die dunklen Elemente und erreichte die GNADE.

»VERGEBE MIR«, sagte der Blutbruder.

Zischend holte der Mann mit den dunklen Augen Luft. »DU KOMMST NICHT ALS FEIND?«, presste er hervor.

»DAS HÄTTE ICH NIE TUN DÜRFEN. ICH BIN DEIN HÜTER UND DU MEIN KRIEGER. WIR SIND EINS.«

»DU HAST UNS GESPALTEN. DU HAST DEN FEIND IN UNSERE HEIMAT GEBRACHT.« Die Axt schwebte über dem Nacken des Vereinten.

Haimar hielt weiterhin die Arme von sich und den Kopf gesenkt. Doch nun hob er den Blick und schaute in die schwarzen Augen. »VERGIB«, sagte der Hüter, und in der Eindeutigkeit der Sprache des Alten Volkes war es das Verlangen nach Vergebung für den anderen und für sich selbst.

Juras spürte eine seltsame Schwäche sich seiner bemächtigen. Es war, als wäre er mit einem Mal krank geworden. Er griff nach dem Nordländer, den er Kaiderians Erbe getauft hatte, und kniete sich nieder. Mit beiden Händen umfasste er die scharfe Klinge und drückte zu. Er schloss die Augen und betete. Er rief den Herrn des Blutes an und merkte gar nicht, wie er herunterglitt. Ihm wurde schwarz vor Augen, er verlor die Besinnung. Das Nichts umfasste ihn. Er war ganz leer. Dann erfasste ihn ein Licht. In diesem Licht sah er seinen Vater.

*Wir werden auf eine Reise gehen,* sprach er.

## 40. Augenblick

Es war, als würde er zwischen den Welten schweben. Er war ganz Körper und doch war sein Geist auf Reisen. Juras fühlte noch immer die KRAFT des Lebens pulsieren. Er sah einen Baum sich verästeln und wachsen, die Blumen zerfielen und bildeten sich neu, er spürte die Wurzeln in die Erde ausgreifen. All das im Augenblick, während die Axt der RACHE nach dem Blut des WILLENS sann.

Juras stand auf und gemeinsam mit dem Lichtritter lief er los. Die Welt war Schatten und durch Schatten liefen sie. Bis sie zu einem Fenster kamen, oder war es eine Tür? Starke Wesenskraft strahlte ihnen dahinter entgegen. Sie traten hindurch. Sie sahen Menschen in einer großen Halle. Vereinte des Blutgottes bewachten blutige Kämpfe. Sein Vater schritt an ihnen vorbei und Juras folgte ihm. Die Schläge und Streiche der Kämpfenden waren gnadenlos. Die Beteiligten gaben sich ganz dem Streit hin und schonten ihre Gegner nicht. Jeder Tropfen Blut war ein Opfer, ein Zeugnis ihrer Hingabe. Es war nicht Hass, der sie zu immer härteren Angriffen führte, sondern der Verlust. *Blut ist das Opfer, das Leben der Preis.*

Der Verlust war die Hingabe, egal ob als Verlierer oder Gewinner. Darum ging es nicht.

Käiderian hielt auf die Gemächer des Leitwolfes zu. Auch durch diese Tür schritten sie und Juras wusste nicht, ob die Tür offen war oder sie einfach hindurchgegangen waren. Doch eine Stimme lenkte ihn von derartigen Gedanken ab.

*Wenn Ihr es mir verweigert, so soll meine eigene Hand mir den Tod geben.*

Juras erblickte den höchsten Vereinten des Blutes, das Wolfsblut. Er schien die 60 Sommer überschritten zu haben und strahlte die Unnahbarkeit eines kühlen Taktikers aus, der bereit war, seine Gefühle für seinen Verstand zu opfern. Er war es nicht gewesen, der die vernommenen Worte gesprochen hatte, aber er regte sich zur Antwort: *Der Wolf möge dich davor bewahren, dein Leben als Mörder an dir selbst zu beenden. Wie kannst du so töricht sein, eine Prüfung des Schicksals mit dem Untergang zu verwechseln? Willst du dich so schnell geschlagen geben?*

Juras erblickte den Vereinten, der vor dem Wolfsblut kniete. Er erkannte Haimar in den Zügen, die durch die schwarzen Haare bedeckt wurden. Das Wolfsblut erhob sich von seinem Sitz. *Ich wünsche nicht, dich so schwach zu sehen! Trink den Kelch leer, wie bitter er auch ist. Du solltest der WILLE sein und gibst den Anblick eines getretenen Hundes. Niemand hat dich besiegt, du selbst hast dich geschlagen. Durch das Opfer musstest du dich beweisen, nicht gereizt werden. Die Götter mögen bewahren, dass du deinen Retter für deinen Feind hältst. Nicht dir, dem Freien haben wir befohlen, sondern dir, dem Verlorenen, sind wir zu Hilfe gekommen.*

*Es gibt keinen Platz für Güte und Gnade bei Dämonen,* durchzuckte es Juras.

*Missverstehe die Worte nicht, begreife ihren Sinn.* Sein Vater zog ihn weiter, die Welt um sie verfiel wieder in Schatten. Sie durchschritten ein Tor nach dem anderen. Mit jedem Tor nahm er einen Hüter nach dem anderen mit. Am letzten Tor wartete der MUT mit verbundenen Augen vor einem Abgrund. Juras verlor den Halt. Hier noch war der Grund und Boden seines Daseins, da war der Abgrund. Und er fiel. Er fiel mit Angst, mit Verzweiflung, mit Schmerz. Noch im Fall vereinten sich die Hüter wie Quecksilber zu einem glatten, festen Diamanten. Die KRAFT war stark und sie wuchs über Juras hinaus. Hier war alles eins. Hier hielt die Zeit still. Er hörte auf zu fallen. Denn er erkannte, dass er flog. Noch immer war er wütend, frustriert wie ein störrisches Kind, aber über den Abgrund der Verzweiflung flog er hinweg. Sie alle waren eins. Sie bildeten das Bündnis.

*Am Anfang war Alles und Nichts. Es ist viel Zeit vergangen, seit die Kraft sich im Kampf vereinte. Willst du wissen, was davor war?,* fragte sein Vater.

Juras sah die Wesen aufleuchten in der Farblosigkeit der Elemente und fand sich wieder umgeben von Licht. *Die Götter waren früher die Hüter,* erklang es in ihm.

## 41. Finsternis

Sie sprachen gemeinsam, sie fühlten gemeinsam. Ihre Wesen vereint und das Bündnis bildend, reisten sie durch Zeit und Raum hinaus in die Gefilde der Finsternis. Ein Schloss erschien in der Ferne, eine Festung aus dunklem Feuer und Flammen. Unmenschliche Wesen aus dunklem Element tummelten sich dort herum und fliegende Feuerwesen umkreisten das Schloss. Juras konnte in sich selbst die Schwächung ihres Wesens fühlen. Sie spürten die Finsternis um sich herum und alles, was sie hatten, waren sie selbst. Sie flogen über das Schloss hinweg, in dem die gnadenlosen Flammen brannten, die jene verzehrten, die ohne Anstand und Ehre waren. Ein schwarzes Meer tat sich dahinter auf weit und dunkel. Untiefen des Grauens, in denen Wesen schwammen, die die verlorenen Seelen in die Unergründlichkeit hinabzogen. Welch Entsetzen blickte zu ihnen herauf und suchte sie zu fassen.

Ein Turm aus Stahl stand an der Brandung des anderen Ufers, an dem sich das schwarze Wasser brach. Gliedmaßen, noch immer zuckend, waren an die Zacken des Turmes gespießt, das Blut troff herab. Dann wurde es dunkel. Ein grünes Licht flammte auf, wurde größer und leuchtete wie ein Stern, bis alles in grünes Licht getaucht war. Sie erkannten eine Stadt, in

der die Menschen hektisch hin und her eilten und keiner von ihnen beachtete sie. Rastlos eilten die Menschen umher, ohne jedoch etwas Sinnvolles zu erreichen, und das Wesen der Hüter blieb unerkannt. Kranke lagen achtlos auf dem Boden, doch auch sie versuchten sich voranzuziehen, quälten sich vorwärts, ohne ersichtliches Ziel. Leitern standen herum, Kisten und kaputte Kutschen standen quer über den Straßen, die von Häusern gesäumt wurden, die dem Zerfall anheimgefallen waren. Dann fegte eine Feuerwalze über die Stadt hinweg. Heulen erfasste die Stadt. Das Feuer erlosch so schnell, wie es aufgeflackert war. Es wurde dunkel wie bei Nacht. Rauch stieg aus den Gassen auf. Ein seltsames Klackern vernahmten sie, bis sie erkannten, dass es die Zähne der Toten waren. Dann erhoben sich die Skelette und der stinkende Rauch nahm die Gestalt einer Fratze an, die höhnisch lachte.

Ihre Wesen ließen die tote Stadt hinter sich oder war es der Raum, der an ihnen vorüber zog? Die Landschaft veränderte sich. Sie sahen einen prächtigen Palast mit Fenstern aus Edelsteinen, umgeben von mächtigen Bäumen. Diener und Bedienstete verrichteten die anfallenden Arbeiten eines Hofes. Ihre Livreen waren von feinem Schnitt und wertvollem Stoff und selbst der Niederste unter ihnen war von genährter Statur und stolzer Haltung. Sie spürten, wie sie verlockt wurden, diesen Ort mit Wohlgefallen zu betrachten. Doch etwas stimmte nicht. Dieser Ort hatte nur einen Herrscher und er hielt seine Sklaven durch vorgetäuschte Freiheit. Ein Lachen erschallte, wie das Klimplern von Goldmünzen und jagte ihnen einen Schauer durch die Seele. Ein alter Mann in königlicher Tracht erschien auf der Brüstung. Ein Lichtstrahl löste sich von ihnen und traf den Mann. Er zerplatzte und alles wurde dunkel.

Wieder war es nur ein Licht, diesmal gelb, welches die Finsternis durchbrach. Auch diesmal wurde es größer und erstrahlte als Sonne, bis alles in Licht getaucht war. Kälte umfasste sie. Sie wurden geblendet von der strahlenden, weiten Fläche. Sie hörten das Hecheln und Jaulen von Jagdhunden, die sich näherten und sie erkannten Säulen auf der Ebene. Es waren Wesen, die zu Eis erstarrt waren und eine riesige Spinne mit Stachelpanzer strich mit ihren Beinen um sie und webte sie ein. Juras spürte mit den anderen, wie ihnen mit jedem Biss der Spinne an den Wesen die Kraft entzogen wurde. Alles war am Vergehen, es gab keine Kraft für Zusammenhalt.

Verfaulte, schimmelige Erde machte sich unter ihnen breit. Vom farblosen Himmel regnete Eiter auf tote und kranke Menschen. Riesige Maden fraßen sich durch das Land und machten auch vor den Lebenden nicht Halt. Alles wurde zerfressen und in Säure aufgelöst. Eine Schlange mit goldenen Augen besah sich ihr Reich und auf ihrem Haupte trug sie eine Krone. Vor ihr stand eine Sanduhr, gefüllt mit Blut und noch war sie nicht abgeflossen. Wieder löste sich ein Lichtstrahl von ihnen und die Sanduhr zersprang und Blut bedeckte das Land. Dort, wo der rote Lebenssaft auftraf, erhoben sich die Menschen und rissen sich die Kleidung vom Leib. Wie wahnsinnig fassten sie sich an ihr Geschlecht und zwangen sich gegenseitig auf, bis sie ein sich windendes und stöhnendes Knäuel bildeten. Finsternis umfing sie.

Dann erstrahlte ein Licht, dann ein Nächstes und dem folgte ein weiteres, bis es sechs waren. Sechs Lichter, die in der Finsternis erstrahlten und es dauerte eine Weile, bis sie erkannten, dass sie es selbst waren. Ihrer Erkenntnis folgte ein Kinderlachen und in ihrer Mitte erschien das Kind mit Licht und Schatten an ihrer Seite.

Juras spürte einen tiefen Sog, der ihn in seinen Körper zurückholte, zurück zum Augenblick. Es waren wieder seine Augen, die sahen und seine Ohren die hörten. Noch immer war die Axt auf den Hals des WILLENS gerichtet, und die Hüter wirkten gemeinsam. Mit einem letzten Aufbäumen senkte sich die Waffe. Die RACHE verlor den WILLEN und der WILLE überwand die RACHE. Der Mann, der neben den Vereinten kniete, war voller VERGEBUNG, die ihnen die Erlösung brachte. All die aufgestauten Gefühle und Sorgen, Ängste und Hass fanden mit diesem einfachen Akt ein Ende. Das Volk der Erde fiel sich in die Arme im Taumel des Friedens und der Heimkehr ihres Hüters.

## 42. Heiterkeit und Vereinigung

Hasifar hieß eine der Frauen, die Juras die zerschnittenen Hände verband. Lav'tha war ihre verträumte Tochter und lächelte jedes Mal, wenn ihre Blicke sich kreuzten. Ihr Wesen wirkte mild wie der Abendhimmel, den die untergehende Sonne in ein zartes Violett färbte. Sie sprachen alle in der Sprache des Alten Volkes, und es erzeugte zwischen ihnen eine Vertrautheit, als hätten sie sich schon immer gekannt und begrub die Feindschaft der Vergangenheit. Der Regen, der leise tröpfelte, streichelte ihre Gesichter und wusch die Tränen fort. Hell blitzten die Zähne in den lächelnden, dunklen Gesichtern, die mit Ilbeleth im Kreis saßen.

Arra'mias saß mitten unter ihnen und trank den süßen Beerensaft, der ihnen gereicht worden war. Seine roten Augen strahlten mit der Freude eines unschuldigen Kindes. Er hatte heute Geburtstag. Am letzten Tag des Jahres. Der Mond der Schwüle ging vorüber und der Mond der Sonne würde morgen beginnen. *Ist das Zufall?*

Der Blutbruder war schweigsam, aber seine Stille verhieß nicht mehr die düsteren Gedanken, die ihn gefangen gehalten hatten. Er war vereint mit seiner Heimat und den Wesen seines Volkes. Der Regenwald wirkte nicht mehr drückend und feindlich, sondern wie ein Ort, an dem das Leben spross und ihnen einen Platz bot. *Was hat sich geändert? Der Wald oder wir?* Eine Stimme nach der anderen erhob sich zu einem Lied. Die Sprache war Juras fremd, erinnerte ihn aber an das Lied, das der Vereinte auf der Felsküste des Schlosses in Rhosa gesungen hatte. Er verstand die Worte nicht, aber er fühlte die Heiterkeit und die Vereinigung in ihnen.

Valñarion luireva bräg'luín  
Nosfreju glad areva Unn  
Siteth whiss burdo Illil  
Stērín fe'irik stērda ilbeleth  
Dantu irr'sa irik sa  
Sa luin dantu irr'sa

Die ersten Sterne funkelten am Himmel auf und gesellten sich zu ihnen, während die Funken der FREUDE zwischen ihnen tanzten. Schimmernde Pilze und Flechten ließen ihre Welt erscheinen wie ein Traum. Auch Haimar brach sein Schweigen und stimmte ein in die Lieder und die Blätter rauschten mit der milden Brise und der Duft der Blumen und der Erde umgab sie. Juras spürte die KRAFT der Erde auch seine Wunden heilen und wie bei jedem Sonnenuntergang fühlte er die Nähe zu Telda. Er erblickte, wie der Eisländer Naisëu zum Tanz aufforderte. Solan, die Brüder des Waldes und die drei Söldner probierten die verschiedenen Beeren, Wurzeln und Pilze, die ihnen das Volk zeigte, und lachten über ihre eigenen Gesichter, wenn sie es je nach Geschmack verzogen. Hîrasu hatte sich die Stiefel ausgezogen und ging barfuß, staunend und versonnen. Ikaru saß neben Juras und begleitete das Lied auf seiner schwarzen Flöte mit den silbernen Wasserlinien, während Eora sich an einer Trommel ausprobierte.

Juras besann sich auf sich selbst und öffnete den Schleier vor seinen Augen. Da sah er das Licht der Wesen, wie sie wirklich waren und zwischen ihnen die Melodie der Heiterkeit und Vereinigung.

## 43. Traum

*Mache die Wirklichkeit zum Traum, denn der Traum ist Wahrheit geworden.*

Juras träumte. Er sah Melchelell, der ihn zu sich winkte. Sein dunkles Haar umwehte sein Gesicht, seine Augen waren erfüllt mit der Weisheit der Jahrtausende. Seine ganze Gestalt wurde durchzuckt von aufblitzendem Licht. Mit jedem Schritt, den Juras auf ihn zu tat,

mehrten sich die Wesen, die sich um den GLAUBE versammelt hatten. LEIDENSCHAFT durchströmte ihn, FREUNDSCHAFT und GEBORGENHEIT. Juras fühlte die Vereinigung mit den Hütern und sah, wie Melchelell aus ihnen trat, ohne dass sich das Bündnis auflöste.

*DER GLAUBE IST UNTER EUCH. ICH GEHE UND DOCH BLEIBE ICH. ES FÜGT SICH ZUSAMMEN, WAS ZUSAMMENGEHÖRT. WIDERSTREBT, STREITET, ZEIGT EURE KRAFT. FÜRCHTET EUCH NICHT, FÜHRT. DOCH ERKENNT, EURE FURCHT GILT NUR EUCH SELBST, EUER HASS, GILT NUR EUCH SELBST, EURE TRENNUNG, GILT NUR EUCH SELBST. KÄMPFT UND IHR FINDET FRIEDEN. DOCH WER VON EUCH WIRD SEIN DER BRUDERBEZWINGER?*

Das Licht nahm an Kraft zu und löste seine Gestalt auf, bis nichts mehr war. Der GLAUBE blieb. Und die letzte Frage. Sie wühlte in Juras vieles auf und er merkte deutlich, dass Ikaru vor dieser Frage zurückschreckte. Ein Hauch der Vollkommenheit streifte ihre Seelen, doch dann brach ihre Vereinigung auseinander.

Juras wachte auf. Ihn empfing leises Knistern von Feuer und das flüsternde Raunen, mit dem sich das Volk der Erde verständigte. Ikaru saß neben ihm und schaute ihn an, als er sich regte.

*Warum hat Melchelell die Finsternis einen Bruder genannt?* Die Finsternis nährte die dunklen Elemente und machte sie sich Feind. Ihr einziger Zweck war das Verstummen aller Namen. Sie waren sich in nichts gleich. Kharabad hatte sich zum Herrn der Finsternis erhoben und sich gegen die Götter gewandt. *Aber es gibt einen, der ihm die Stirn bieten kann*, durchfuhr es Juras. »Merenan«, sagte er.

Ikaru schauderte, als Juras den Namen nannte und blickte weg.

»Was wissen wir über ihn? Wer ist er?«, fragte Juras unbeirrt weiter.

Viele waren noch wach, es gab viel zu erzählen, Sehnsüchte zu stillen und die GEMEINSCHAFT zu genießen. Die dunklen Visionen der RACHE waren geschwunden und das Land nährte sich von ihren Wesen und blühte auf.

Eora, Haimar und Arra'mias kamen zu ihnen.

»Ich bin die QUELLE dieses Bündnisses«, sagte Ikaru. »Dieses Bündnis, aus dem erneut Merenan hervorgehen wird.«

»Was soll das heißen?«, fragte Juras und die anderen Hüter setzten sich zu ihnen. Doch auch alle anderen wandten sich ihnen zu und verstummten.

»Ihr habt es doch alle gesehen, oder nicht?«, sagte Ikaru fest und schaute auf. Er blickte ihnen in die Augen. »Das Bündnis hat sich geschlossen. Alle sechs Hüter der Elemente wandeln nun auf Asalur und haben sich vereint. Der GLAUBE hat sich erfüllt. Melchelell hat uns verlassen.« Er senkte den Kopf.

Das Volk der Erde erhob seine Stimme zu einem Summen. Juras blickte erstaunt auf. Die Schwingung drang tief in ihn ein und seine Hände, die den Boden berührten, spürten die Grundfesten aus Erz, die den Kern der Seele dieser Welt umschlossen. Er schaute auf und sah die Sterne.

Der Bruder des Wolfes hob seine tiefe Stimme: »Kharabad ist der Herr der Finsternis. Er ist ihr Heerführer und seine Macht reicht an die der Götter. Er lauert. Er lauert hinter den Sternen, um nach dieser Welt zu greifen und alle Namen auszulöschen. Es wird eine schwierige Zeit für die GNADE. Doch auch die Dunkelheit wird es bereuen, sich ihm je unterworfen zu haben.« Grimmig schloss Haimar sein Wort und die Stimme des Volkes wandelte sich in einen aufbegehrenden Singsang.

»Ich habe meinen König wieder gefunden«, sagte Eora. »Das bedeutet das Ende der Herrschaft der Dämonen in Wall'dây'a. Ich fürchte die Dunklen nicht.«

Arra'mias nickte und legte Eora die Hand auf die Schulter: »Wir sind alle hier und das Bündnis ist geschlossen.«

»Kharabad hat einen Vorteil. Er ist an kein Wesen gebunden und kann dennoch alle Dunklen gebrauchen. Er vereint die Macht der dunklen Elemente in sich, von allen sechs Hütern. Wir sind Zeuge der Überwindung dieser Hüter geworden. Wir sind Zeuge unseres

eigenen Bündnisses geworden.«

Das Volk der Erde löste sich wieder in einem Summen. Juras konnte die Hände wieder vom Boden lösen.

»Bei Sturm und Axt!«, rief Ôirilîn laut aus und warf seine Bälle in die Luft.

Lisitan und Aegis lachten auf und stupsten Niotan zwischen sich an, der sie gewohnt genervt abwehrte. Hîrasu nickte ihnen zu und Solan schüttelte den Kopf und schmunzelte.

»Wir sind bereit«, sagte Juras und war sich im nächsten Augenblick nicht mehr so sicher, als er Naisëus nachdenklich lächelndes Gesicht sah.

## 44. Kirrikas Insel

Sie blieben zwei Tage in der Heimat der Erde. Zwei Tage, an denen sie die reiche Fülle der Pflanzen, Tiere und Erde kosten konnten. Sie schlossen Freundschaften, erzählten sich Geschichten, aßen und tanzten zusammen. Dann zog es sie fort, zurück nach Lozak, um sich der aufziehenden Finsternis zu stellen. Wo auch immer sie war.

Haimar blieb zurück. Der Blutbruder wollte über dem Landweg nach Ifa. Zum Wolfsblut. Er wollte sich der Vergangenheit stellen und den Streit mit seinem Vater bereinigen. Die drei Söldner waren gerne bereit, sich Juras anzuschließen. Niotan bat gar um seine Ausbildung.

So zogen sie los und wie anders gestaltete sich da ihr Rückweg. Es war nicht so, dass es weniger Mücken gab oder der Weg unbeschwerlicher war, aber durch das stetige Erkennen der Lebewesen um sie herum waren sie Bekannte. Dazu kamen die Erinnerungen. In den letzten Tagen war so viel geschehen. Die Wirkung ihrer Taten und Erlebnisse wandelte ihr Denken und Fühlen.

Da hatten sie schon die Wolfshöhle erreicht. Fast wehmütig bestiegen sie das Schiff, das sie flussabwärts fuhr. Isaan hatte Juras strammstehend wieder die Führung übergeben und so, wie es aussah, hatte auch die Mannschaft eine interessante Zeit mit den Söldnern und Eisländern in der Wolfshöhle verbracht. Ein reger Austausch von Kulturen, der über eine Dolmetscherin verfügt hatte. Einige aus der Wolfshöhle winkten ihnen sogar noch hinterher. Ôirilîn folgte ihnen mit seiner Mannschaft. Sie spannten Taue zwischen ihre Schiffe und die Geschicktesten unter ihnen wechselten so sogar das Deck. An der Flussmündung trennten sie sich von den Eisländern. Ôirilîn rief ihnen noch lachend den Segen der alten Götter nach und winkte zum Abschied.

Die Schwertfisch steuerte die Südinselfn an. Verstreute kleine Flecken zwischen den Kontinenten, wie Sand zwischen den Kolben einer Sanduhr. Sie wollten Kirrikka heimbringen. Eddarson fiel es nicht leicht, die Umschreibungen der alten Frau zu deuten, aber nach einigen Wochen hatten sie die richtige Insel gefunden. Vielleicht hatte auch das GLÜCK nachgeholfen.

Der Tag, an dem sie Fuß auf die richtige Insel setzten, war auch der Tag, an dem Juras seinen Geburtstag feierte. Sie öffneten an Bord ein Fass und Juras stieß mit allen an. Es hatte am Anfang noch Missverständnisse gegeben und die Einwohner hatten sich zurückgehalten, doch bald schon wurde Kirrikka erkannt. Als man von seinem freudigen Tag erfuhr, wurde er gleich mit einer geflochtenen Hängematte beschenkt. Hîrasu überreichte ihm den gebrochenen Reißzahn der Rotkammehse, den er auf seiner Wache gefunden hatte. Die Krieger Lozaks schubsten Solan vor und der entrollte ein Banner, das eine rote, untergehende Sonne zeigte, auf gelbem Feld mit einem schwarzen Wolf.

»Ein blutiger Sonnenuntergang«, brummte Juras und betrachtete das Bild. Dann grinste er breit.

An jenem Abend trat Solan noch einmal an ihn zu einem Zeitpunkt, als Juras schweigend das Schwelgen betrachtete und in der Hängematte baumelte.

»Hüter«, sprach er, »ich denke, ich schulde Euch die Wahrheit.«

Juras blickte ihn mit trunkenen Augen an und versuchte, seine Worte zu entschlüsseln.

»Ich werde in meiner Heimat Sândaridu wegen siebenfachen Mordes gesucht«, sagte Solan. »Man nennt mich dort Solan, Blutige Hand.«

Juras runzelte die Stirn und rieb sich mit der Hand über das Gesicht. Sein Blick fiel auf den bunten Bogen, dann in die saphirblauen Augen. Er schmunzelte und legte seinem Krieger die Hand auf die Schulter. »Meine GÜTE«, sagte er.

Ikaru kam zu ihnen und reichte Juras eine verkorkte Flasche, in der bunte Lichter schwirrten. »Das ist mein Geschenk für dich«, sagte er und ließ sich neben ihm fallen.

Juras blickte sich das bunte Treiben an und fragte dann: »Was ist das?«

»Die Kraft des Glaubens der Kinder«, sagte Ikaru schlicht.

Juras zögerte nicht und zog den Korken aus der Flasche. Die bunten Lichtfunken entflohen in die Nacht, schwirrten um ihre Feuer und leuchteten auf beim freudigen Lachen der Betrachter.

## 45. Rückfahrt durch den Sturm

Der Mond der Stürme brach an. Immer wieder verdunkelte sich der Tag, als wäre es Nacht und die Wellen peitschten um ihr Schiff. Blitze zuckten auf und brannten das Bild, das kurz aufflackerte, in ihre Augen.

»Die Klingen sind die Schwingen, doch du bist das Herz«, rief Arra'mias über das sturmgepeitschte Meeresbrausen hinweg.

Juras schnaufte. Der Kampf mit zwei Klingen erforderte seine ganze Aufmerksamkeit. Die Bewegungen waren schneller, die Möglichkeit zu reagieren vielfältiger. Der Gegner kam näher heran und man musste ihm teilweise den Rücken kehren und auf die Klinge vertrauen, die die einzige Deckung bot. Es hatte wirklich etwas vom Fliegen, besonders wenn sich das Deck mit den Wellen auf und nieder schwang und sie vom Boden abhoben.

»Gibt es eigentlich einen Grund, warum wir im heißesten Mond in den Regenwald gingen und im Mond der Stürme über das Meer fahren?«, fragte Juras verdrießlich.

»Eddarson lenkt das Schiff und du die Klingen«, rief Ikaru zu ihm rüber, der ihren Übungskampf beobachtete. »Pass auf, dass du nicht unter gehst.«

Es blitzte und donnerte gleichzeitig, Juras duckte sich in letzter Not weg, drehte sich um und wandelte sein Ausweichmanöver in einen Angriff. Erst die linke Klinge nach unten gerichtet, dann die rechte, die Arra'mias nach seinem Ausweichsprung keine Chance mehr ließ. Doch das Schiff geriet wieder in eine Abwärtsbewegung und Juras trudelte das Deck herunter. Eine große Welle peitschte über sie hinweg und spülte über das Schiff.

»Ich würde den Herren raten, sich anzuseilen. Das wird jetzt ungemütlich«, rief Eddarson. »Auch wenn ich so den Verdacht habe, dass die Herren ihr Schicksal gerne mit den Elementen messen«, fügte er noch hinzu und Juras lachte auf, als es ihn wieder in die andere Richtung zog.

Er hob die Schwingen und jubelte. Die Gischt spritzte auf, ein weiterer Blitz durchzuckte den Himmel und das Meer erstarrte für einen kurzen Augenblick zu einem zackigen Gebirge.

Eddarson schüttelte den Kopf und zuckte die Schultern. Dann brach wieder eine Welle über das Schiff.

## 46. Alle Zeichen stehen auf Krieg

»Dunkle Krieger sammeln sich im Norden. Ardenn von Carinc'lin ist dabei, die Kräfte des Nordens zu sammeln und sich auf den Weg zu machen, um ihnen zu begegnen. Blutbruder Haimar wird die Vereinten des Wolfes in die Schlacht führen. Ich denke auch wir, sollten nicht untätig bleiben. Vielleicht finden wir dort die Spur, die uns zu Kharabad führt«, sagte Ikaru.

Die vier Hüter hatten sich in einer Kajüte zusammengefunden und berieten sich über die Eindrücke, die sie durch verschiedene Vereinigungen erlangt hatten. Sie versuchten aus den Einzelteilen das große Ganze zu erkennen. Sie hatten sich mehrfach mit dem neuen Hüter ausgetauscht. Er hatte sein Land und seine Burg durch schwere Schlachten von den Dunklen

befreien müssen. Der Hüter des Feuers war auf dem Weg, ein Vereinter des Feuers zu werden. Ardenn hatte den Tempel der Drachen auf seinem Pilgerweg gefunden. In Zeiten, da der Herr der Finsternis drohte zurückzukehren, tauchten sie wieder auf: Die Verkünder von Krieg, Zerstörung und Erkenntnis; die Schattenverkünder.

Juras nickte: »Beim Blut, der Nordkrieg ist noch nicht vorbei. Wir werden uns würdig erweisen und mit dem Wolf die Dämonen zurückdrängen.«

Auch Eora war mehr als einverstanden, sich dem König von Wall'dây'a anzuschließen, der auf den Hüter des Feuers treffen würde. Juras wusste, dass Telda auf dem Weg zum Hof des Eisländer Königs war, um ihm im Namen der Insel eine Aufwartung zu machen. Ein vorgeschobener Grund, um ihn und ihren Hüter wieder zu sehen. Der weißhaarige Krieger aber schwieg und drehte den Knauf seines Langschwerts zwischen den Händen.

»Arra'mias?«, fragte Ikaru.

Die roten Augen im weißen Gesicht hoben sich. »Alle Zeichen stehen auf Krieg«, sagte er. »Vielleicht brauchen wir den Krieg, damit unsere Gemeinschaft zusammenwachsen kann.«

Eora gab ihm einen Schubs von der Seite: »Du sprichst so, als ob wir uns diesen Krieg herbei gesehnt hätten.«

»Haben wir das denn nicht?«

Ikaru legte den Kopf zur Seite. »Unsere Taten ziehen Konsequenzen nach sich. Wir sind mit den Elementen verbunden und sie mit uns. Deshalb müssen wir achtsam sein, welche Entscheidungen wir treffen und warum. Dennoch ist es ein Fehlschluss, wenn wir denken, dass der Krieg unausweichlich ist. Wir haben die GNADE gefunden, in Lozak ist die HOFFNUNG erwacht und noch andere werden folgen.«

»Beim Heulen des Wolfes!«, brach es aus Juras heraus. »Was willst du damit andeuten? Sollen wir zusehen, wie die dunklen Horden aus dem Norden über Asalur kommen, nur weil wir den Krieg vermeiden wollen? Der GLAUBE selbst hat uns zum Kampf geraten.«

»Er hat aber auch gesagt, dass unsere Furcht nur uns selbst gilt. Die Frage ist, gegen wen wir diesen Krieg führen. Was werden wir sehen, wenn wir der Finsternis in die Augen blicken?«

»Ich dachte, das ist offensichtlich«, meinte Juras. »Kharabad.«

Arra'mias blickte ins Nichts und seine sanfte Stimme sprach: »Alle Lieder werden sterben. Doch was werde ich hören, dann? Der Sterne leerer Schrei in die Dunkelheit. Und doch tanzt der Stern im Chaos. Freude sprüht. Nicht verloren, nicht vergessen. Im ewigen Frieden, im ewigen Krieg nicht geschwächt. Dafür geboren, das zu sein, was es ist.«

Juras erinnerte sich an diese Gedanken. Sie hatten sie bei ihrer ersten Vereinigung vernommen, als sie sich mit Melchelell im Wald vor Lozak versammelt hatten. An jenem Tag, wo sie einen Blick in die Finsternis getan hatten. *Die Zeit des Krieges wird kommen, wenn ihr den Krieg in euch tragt. Die Zeit des Friedens wird kommen, wenn ihr den Frieden in euch findet. Ihr seid die Hüter der Elemente in dieser Welt, ohne euch ist Finsternis.*

»Was also ist unser Plan? Kämpfen wir?«, fragte Eora.

»Wir kämpfen«, sagte Arra'mias und umfasste das Langschwert, »Wir kämpfen, um Frieden zu finden.«

## 47. Recht auf Widerstand

Juras spürte ein starkes Kribbeln in sich, als er seine Heimatinsel mit den mächtigen Bergrücken am Horizont auftauchen sah und am letzten Tag des Mondes der Stürme erreichten sie Lozak. Der Regen ergoss sich seit dem Morgen und das Land war kaum trockener als das Meer. Selbst die sonst so munteren Möwen dümpelten am Ufer herum. Schon vom Hafen aus konnte man die Mauer sehen, sogar ein Tor war zu erkennen. *Wir waren lange fort.* Das Wasser spritzte, als sie am Hafen die Vereinten und Thûrmar umarmten, und das Nass rann von Haaren und Gewändern. Die Menschen ließen ihre Arbeit stehen und versammelten sich trotz des Regens, um die Ankömmlinge zu begrüßen. Lediglich

der Hüter des Fisch zeigte seine geringe Ehrerbietung mit Pfotenlecken unter einer Dachplane. Der schwarze Hengst hingegen bahnte sich einen Weg durch die Menge und Juras klopfte dem Rappen auf den Hals. Ikaru stellte die drei Söldner, den Eisländer und Luina vor. Da die Offizierin von ihrem Vorhaben gehört hatte, in den Norden zu ziehen, hatte sie erbeten, sie auf ihrer Reise zu begleiten, um sich direkt an der Front wieder zum Dienst zu melden.

Die ersten Andeutungen vom Krieg zeichneten dem Vereinten und Thûrmar einen grimmigen Ausdruck ins Gesicht. Als Ikaru nachhakte, erfuhren sie, dass Brag'luin zehn Krieger aus Lozak zur Verteidigung der Nordgrenze einberufen hatte. Daraufhin war die Stimmung in der Menge aufgebracht.

»Wir lassen es nicht zu, dass unser Sohn im Norden sein Blut für die Schlächter aus Brag'luin vergießt!«, rief die edle Dame von der Schneidermanufaktur laut aus.

Zustimmendes Gemurre erschallte. Bruder Feluin raunte Ikaru etwas ins Ohr, woraufhin der Baron ihnen mit eiserner Miene gebot, die Versammlung aufzulösen und zum Haus zu schreiten. Juras fragte sich, was geschehen war. Er musste aber noch die Krieger und Söldner entlassen und für ihre Unterkunft sorgen.

»Es ist gut, dass ihr wieder da seid, junger Herr«, sagte Pampëlma, die unter ihrer Decke eine Katze streichelte. »Die Richter haben in Eurer Abwesenheit nicht gezögert, erneut das Feuer nach Lozak zu bringen. Ich frage mich, ob das je ein Ende haben wird. Dann auch noch der Krieg ...«

Juras unterbrach ihr Wort: »Welches Feuer, wovon sprichst du, gute Frau?«

»Sie wollten Arra'mias holen und als sie ihn hier nicht gefunden haben, haben sie zur Mahnung meine Frau dem Feuer übergeben«, sprach ein Krieger mit langem, seidig schwarzem Haar. Juras erkannte ihn als Irikan wieder, auch wenn er nun die Uniform aus Brag'luin trug.

»Sie haben was?!« Juras war fassungslos.

»Sie lebt noch«, sagte Karasim.

»Ist doch klar, dass wir sie alle decken. Auch wenn sie vom Alten Volk ist«, sagte Brash'in eifrig.

»Haben noch nicht mal abgewartet, bis der Scheiterhaufen abgebrannt ist. Da ist sie dann heraus gestiegen«, sagte Aldek bedächtig und schob die Mütze zur Seite, um sich am Kopf zu kratzen.

»Wo ist sie jetzt?«, fragte Juras.

»Zu Hause bei unseren Kindern«, sagte Irikan. »Was die Richter getan haben, war gottlos, Herr! Es ist schon lange kein Geheimnis mehr, dass sie auf Seiten Brag'luins stehen und Olöne in der Hand der Kaiserin sehen wollen. Eine Kaiserin, die diesen Mord billigend in Kauf nimmt. Ich bin nicht länger bereit, im Dienste Brag'luins zu stehen.« Irikan riss sich das Wappengewand vom Leib und warf es auf den matschigen Boden.

Sogleich hatte Juras seine Schwingen in der Hand und deutete mit den Spitzen auf Irikans Brust. »Der Auftrag ist heilig und Fahnenflucht wird mit dem Tod bestraft«, raunte er scharf und der Regen tropfte von seinem Gesicht.

»Herr!«, rief Ynyar aus. »Es ist unser Recht, Brag'luin Widerstand zu leisten. Bei Licht und Schatten! Die Richter sagen, sie folgen dem Licht, aber sie dienen der Finsternis.« Der sonst schüchterne Rothaarige hob trotzig die Faust.

»Sechs blutige Wunden«, erwiderte Juras den Blick hart auf Irikan gerichtet. »Wollen wir doch mal sehen, wie das Urteil des Herrn des Blutes lautet.«

Die Große Sonne am Hafen schimmerte unter dem Himmel voller Wolken im Hintergrund und das Brausen des Regens füllte die Leere der beklommenen Stille, die die Versammelten erfasst hatte. Dann senkte Irikan seine nachtblauen Augen und nickte.

## 48. Folge nicht dem Licht

Der Drache über der Feuerschale begrüßte sie mit grimmigem Blick. Die vielen Fackeln prasselten in ihren Halterungen und spiegelten sich im Stahl der Waffen an den Wänden. Feierlich schritt Juras voran und legte wortlos seine Rüstung ab, wie es ein ritueller Kampf des Blutes forderte. Die Menge strömte in den Tempelraum herein und Wasserlachen bildeten sich an den Stellen, wo sie zum Stehen kamen und der Regen von ihnen tropfte. Irikan zögerte nur kurz, bevor auch er das Kettenhemd ablegte und sein Langschwert blank zog. Sanft schob er seine Mutter zur Seite, die ihn beschwor und betrat den Kampfplatz.

So standen sie sich gegenüber. Auf der einen Seite der groß gewachsene, schlanke Krieger aus den Ostinseln, auf der anderen, der muskelbepackte Kriegsherr mit der wilden, blonden Mähne. Arra'mias trat zwischen sie. Vielen fiel die Veränderung auf, die sich mit ihm vollzogen hatte, doch keiner wagte es, lauter als mit einem Flüstern zu sprechen.

»Sechs Wunden«, sagte Arra'mias laut. »Ihr kämpft, bis die sechste blutige Wunde geschlagen ist.« Dann zog sich der weiße Krieger zurück.

Beide hatten sie ihre Aufmerksamkeit ganz auf den Gegner gerichtet. Beide verharreten. Juras wog die Schwingen in seinen Händen und stellte sich breit auf. Dann winkte er Irikan heran und forderte ihn auf, den ersten Streich zu führen. Das schlichte Langschwert schnitt durch die Luft. Juras tat einen Schritt vor, um die Klinge zu unterlaufen und sich in Reichweite zu bringen, merkte aber, dass er sich überschätzt hatte. Der lange Mann beherrschte das lange Schwert und traf ihn mit vollem Schwung. Rotes Blut ergoss sich von Juras linker Schulter, ächzend wich er zurück. Er musste tief durchatmen, um die Sterne vor seinen Augen wieder zu verscheuchen. Irikan setzte nicht nach, er wechselte nur seinen Griff um das blutige Schwert.

»Gut, beim Wolf!«, rief Juras aus und schüttelte den Arm, um seine Einsatzfähigkeit zu prüfen. Dann machte er zwei schnelle Schritte auf Irikan zu und setzte die Schwingen gleichzeitig ein. Juras kannte die Nachteile der großen Schwerter. Er musste wendiger sein und vor allem schneller.

Die Schwinge des schwächeren Arms wurde abgelenkt, aber die andere fand ihr Ziel und Schnitt tief ins Fleisch. Irikan schrie auf, taumelte zurück. Juras ließ nicht nach, tat einen weiteren Schritt vor und wieder schnitt eine der blutigen Schwingen eine tiefe Wunde. Doch dann verpasste Irikan ihm einen Tritt, der ihn von sich stieß. Das Langschwert folgte seinem Ausfallschritt und traf Juras da, wo er zum Stehen kam. Bei Weitem nicht so genau geführt wie der erste Streich, aber es reichte für einen blutigen Striemen. Juras griff an, doch Irikan wich aus und hielt ihn auf Abstand. Dann ein plötzlicher Querschritt, eine Umdrehung, und das Langschwert traf Juras unerwartet. Kurz gaben seine Beine nach, er drohte zu stürzen. Kaum noch konnte er sein rechtes Bein belasten.

Sie beide tropften von Regen, Schweiß und Blut. Hinkend suchte Juras nach einer Schwachstelle, einer Lücke. Er verfluchte sich selbst dafür, nach den Schwingen gegriffen zu haben. Wie sehr wünschte er sich jetzt den Nordländer herbei. Doch dies war ein Kampf des Blutes und die Schwingen waren vom Wolf gesegnet. Er hatte keine Zeit zu winseln. Er musste lernen zu fliegen, und das schnell.

Irikan sammelte seine Kraft und wirbelte die Zweihandwaffe im Kreis, links, rechts. Juras sprang zurück, hob die Klängen gekreuzt vor sich. Juras brüllte. Er holte aus, warf die rechte Klinge in die Luft und fing sie im Flug auf, als wolle er einen Speer werfen und schwang sich mit der Linken den Weg frei. Dann stieß er vor, direkt ins Herz, mit aller Kraft.

Irikan erstarrte. Seinen letzten Atemzug entließ er mit einem Seufzen. Die Spitze des Langschwerts senkte sich zu Boden und Irikan lehnte sich darauf an. Dann glitt er langsam herab und die blutige Schwinge löste sich. Juras sah, wie sich der dunkelblaue Blick brach. Der Körper kam leblos auf dem Boden zum Liegen, doch noch immer umfassten die Hände das Schwert.

Juras spürte sein Herz in den Schläfen pochen, sein Bein gab nach, er stürzte neben Irikan

herab. Dann merkte er die Hände, die nach ihm griffen, fühlte, wie sie ihn fortzogen. Er ließ die Schwingen fallen und tastete nach dem Langschwert, nach dem Krieger, den er gefällt hatte, und krallte sich fest. *Der Finsternis und den Dämonen wird kein Erbarmen gewährt.* Er suchte nach der Seele, die gerade eben noch diesen Körper belebt hatte. Er suchte nach dem Wesen, das die Gnade verdient hatte. Kaum noch vernahm er die Aufschreie, die Zugriffe, er spürte nur noch den Takt seines Herzschlages. Sein Blickfeld schränkte sich ein, es wurde dunkel um ihn herum. Alles, was er sah, war ein vages Versprechen des Lichts, das ihm aus der Ferne schien. Und ein Schatten. Der Schatten verharrte, wendete sich um. Kurz vor dem Tor zum Licht.

*Ich kann es lesen*

*Was?*, fragte Juras.

*Ich bin nicht ...*

*Wovon sprichst du?*

*Mit eisernen Siegeln ...*

Juras sammelte sich. Eiserne Siegel? Gut, er war das Eisen, er war das Erz.

*Die Leere ist nur das Tor, das wir durchschreiten, um zur Fülle zu gelangen. »Ich bin nicht«, steht darauf mit eisernen Siegeln und doch finde ich mich dahinter. Jeder, der sich von etwas abhängig macht, was er selber nicht ist, ist nicht angekommen.*

Juras spürte den Stahl des Langschwerts, das ihm die blutigen Wunden beigebracht hatte. Er spürte das Wesen aus Erz, das im Dunkeln irrte. Er spürte den Rhythmus seines Herzens. Er vereinte sie. *Irikan, folge nicht dem Licht, folge meiner Stimme.*

Irikan regte sich unter seinen Händen. Das Langschwert löste sich auf. Es verschwand buchstäblich und die KRAFT belebte den Körper. Tief schöpfte Irikan Luft, als das Gefäß wieder von der Seele erfüllt wurde.

Juras erhob sich mit Hammerschlägen im Ohr und verkündete: »Ihr wollt Brag'luin nicht folgen? Dann folgt mir! Im Namen des Blutes, ich lasse keinen von euch alleine gehen.«

*Juras?!*, erklang es in ihm. *Was tust du da?*

Das Pochen verklang dumpf. Eine Mutter stürzte sich auf ihren Sohn.

## 49. Ohren zum Hören, Augen zum Sehen

Juras irrte umher in einem Wald und schritt durch ein Tor aus Bäumen. Er sah den Tempel des Feuers, der sich hinter dem Tor auftat und trat ein in das leere Gotteshaus. Der Drache sprach zu ihm und fragte: *Wer will hier vorbei?*

Juras legte seine Gewänder ab und kniete sich nieder. Alles, was er war, wurde zu Licht. Dann entfernte er sich von sich selbst und betrachtete das Geschehen aus der Ferne. Er sah, wie sich eine Öffnung auftat und jenes Wesen, das er war, hindurchtrat.

»Juras?«

Juras fühlte ein Zucken, einen Schauer, der ihn wieder in seinen Körper rief. Ohren zum Hören, Augen zum Sehen, einen Körper zum Leiden.

»Bruder?«

*Welch warmes Wort.*

»Juras, bist du wach?«

»Ja«, krächzte er. Es dämmerte bereits. Das konnte Juras durch die Vorhänge des Fensters in seinem Zimmer erkennen. Noch immer tropfte der Regen. »Ist es abends oder morgens?«, fragte er und betastete die Verbände.

»Es ist Abend. Du warst nicht lange weg. Gratuliere. Das war ein reifer Auftritt. Der Feuerbruder hat keine einzige Frage gestellt. Ich schätze, er denkt sich seinen Teil.« Ikaru stand auf, goss ein Becher mit Wasser voll und reichte es Juras. »Ist auch besser so. Ich wüsste kaum, wie ich ihm das alles erklären soll.«

Juras beäugte die Flüssigkeit misstrauisch.

»Ich hätte deine Wunden auch heilen können. Ein Wunder mehr oder weniger hätte die

Leute nicht mehr erregt. Aber ich dachte, du willst es so und vielleicht bremst es dich etwas aus. Ich meine, du bist der Kriegsherr von Lozak und ich werde deine Vorgehensweise nicht hinterfragen, aber meinst du nicht, dass es angemessen wäre, die Krieger am Leben zu lassen? Immerhin steht uns noch ein Krieg bevor.«

Juras verdrehte die Augen. »Mag ja sein«, setzte er an, »aber es ist ja wohl auch sinnvoll, wenn sie wissen, wer ihr Gegner ist. Ich habe vom Blutbruder den Auftrag bekommen, das Rudel zu einen. Glaub mir, es war nicht meine Absicht, ihn umzubringen.«

Ikaru nickte. Dann seufzte er. »Die Krieger Lozaks wollen den Austritt aus der Armee von Brag'luin. Ich habe ihnen zugesagt.«

»Was?!« Juras war mehr als überrascht von seinem Bruder.

»Wenn wir wieder zurück sind, wird sich Lozak vom Großen Reich lossagen.«

»Wenn wir wieder zurück sind?«

Ikaru nickte. »Das hast du doch so in die Wege geleitet. Ich habe auch schon mit Baerdin gesprochen. Es gibt einige Freiwillige aus Freiheit, die mit uns kommen werden.«

»Mit uns? Wohin?«

Ikaru setzte sich an die Bettkante. »Nach Niriliel. Das ist eine Grenzstadt des Großen Reiches zu den Eislanden. Dort sammeln sich die Truppen, von dort aus leiten sie den Krieg gegen die Dunklen und Dämonen. Dorthin sind auch die Krieger aus Lozak abgeordnet worden. Es hat wohl schon Zusammenstöße gegeben. Ich hatte nicht damit gerechnet, dass sie so bald, so weit in den Süden vorrücken würden. Einen Überblick über die feindliche Macht haben wir noch nicht. Denke unser Aufbruch steht kurz bevor, dabei sind wir noch nicht einmal richtig angekommen.«

Juras stellte den Becher auf den Nachttisch und öffnete die Schranktür darunter, um eine Flasche Rhum hervorzuholen. »Sag mal«, sprach Juras, »haben sie sie wirklich verbrannt?«

Ikaru nickte.

»Sie ist einfach so aus dem Scheiterhaufen wieder hervorgetreten?«

»Kannst dir ja vorstellen, wie Bruder Feluin darauf reagiert haben muss. Zum Glück waren die Richter schon abgereist und die Krieger und Miliz haben den Vorgang vor der Bevölkerung abgeschirmt. Xoarâ ist eine geachtete Bürgerin in Lozak. Sie hat schon vielen Kindern auf die Welt geholfen und ist selber Mutter. Das sie vom Alten Volk ist, ist noch lange kein Grund, sie zu verbrennen. Die Richter sahen das anscheinend anders. Auch die Bürger Lozaks sind zwiespalten. Die Vorurteile über das Alte Volk sind dir ja hinlänglich bekannt. Wenn sie wüssten ...«

Juras trank einen Schluck.

»Du siehst mitgenommen aus. Vielleicht ruhst du dich lieber etwas aus«, sagte Ikaru.

»Diese Sache mit den Toren ... Das Vereinen mit einem Wesen ...«, murmelte Juras und kippte noch etwas hinterher.

Ikaru runzelte die Stirn und betrachtete ihn genauer.

»Man kann die Tore öffnen, die Toten erreichen. Wir hatten darüber gelesen«, sagte Juras.

»Was sind das für Gedanken, Bruder? Was beschäftigt dich?«

»Dieses Bild vom Golem mit dem roten Stein, das Herz, das ich von dem Mädchen bekam, immer wieder taucht das Symbol auf. Heute im Tempel, habe ich es wieder gefühlt, als ich Irikan gefolgt bin.« Juras' Hand ging zu seinem Herz. »Ich erinnere mich jetzt. Ich bin durch ein Tor gegangen. Damals, als ich gestürzt bin und Mutter sah. Etwas ist in mir drin. So wie bei Irikan. Das Schwert und er sind jetzt eins.«

»Du hast fast deine ganze Kraft verbraucht. Ich spürte den Schub, als ich mich mit dir Vereinte, kurz bevor du das Bewusstsein verloren hast.«

Juras nickte und trank. Ikaru nahm ihm die Flasche aus der Hand und direkt danach merkte Juras, dass Ikaru sich mit ihm vereinte. Frische Energie strömte durch Juras. *Gehen wir der Sache auf den Grund.*

Sein eigenes Herz erforschen. Dieser Schritt kostete Juras unerwartet viel Mut. Was würde er dort finden? Wer war er noch? Juras befand sich in der Welt der Elemente und seine

Gestalt aus massivem Erz wurde durchscheinend, als sie sich in Staub verwandelte. Und im Kern, aus dem Inneren glühte pulsierend ein rotes Licht. *Herz des Kriegers*. Juras schwankte, als ihn die Erkenntnis traf. *Wir sind eins. Du bist ich, ich bin du.*

## 50. Endgültig Entblößt

Am nächsten Morgen ließ sich Juras mit einem reichhaltigen Frühstück verwöhnen, wusch sich, kleidete sich an und hinkte dann heraus und stieg auf Schatten. Er war froh, dass er keinem der Vereinten begegnete, und grüßte die Krieger vor der Kaserne. Er trug ihnen auf, dass am Mittag alle antreten sollten, und ritt dann los zum Haus der Schneiderfamilie Arda. Er trug keine Rüstung. Nach all den Monden, in denen er sie Tag und Nacht getragen hatte, fühlte er sich nackt. Auch den Nordländer hatte er neben dem Bett liegen gelassen. Es regnete nicht mehr, aber der Boden war vollgesogen mit Wasser. Die Hufe des Rappen schmatzten. Er sah die Menschen Lozaks, viele auf den Feldern und in ihren Booten auf dem Meer, begleitet von den kreischenden Möwen. Er roch das frisch gebackene Brot der Bäckerei und den salzigen Duft des Meeres und grüßte den Bogenbauer Lenti vor seiner Werkstatt. Die Leute auf der Straße hielten an und grüßten ihn. Man tuschelte und deutete auf ihn. Die Ereignisse des gestrigen Tages hatten sich anscheinend herumgesprochen. Juras schnappte im Vorbeireiten Wortfetzen auf. Es ging um die Brüder Feuring, dass sie Auserwählte waren. Es ging um Brag'luin und den Krieg, der so weit weg war und an dem Lozak sich dennoch beteiligen würde. Ein Krieg gegen das Alte Volk, den gottlosen Aufrührern gegen die Ordnung. Und ja, es ging auch um Xoarâ und Irikan. Vor dem Haus der Familie hatten sich ältere Bürger versammelt und unterhielten sich. Als sie Juras nahen sahen, verstummten sie und machten ihm Platz. Juras stieg ab und grüßte sie.

»Junger Herr«, sprach ein alter Mann mit grauroten Haaren, »mögen Licht und Schatten Euch behüten. Was ist das für ein Leid, das die Richter des Lichts über unser Land bringen. Xoarâ ist eine Tochter dieser Insel und Licht und Schatten kennen keine Richter. Ihr seid doch nicht hier, um sie zu holen?«

»Wo denkst du hin, Mann. Ich bin hier, um mich nach dem Befinden meines Kriegers zu erkundigen.«

Ein anderer Mann sprach: »Herr, Euer Vater hat die Menschen hier unter dem Licht vereint. Nicht unter Brag'luin. Warum wollt Ihr die Krieger Lozaks für sie bluten lassen? Sollen sie doch ihre Richter schicken, um die Dämonen zu verbrennen. Dann trifft es zumindest die Richtigen.«

»Wenn wir bluten, dann nicht für Brag'luin, sondern für die Götter«, sagte Juras. »Wenn wir in den Krieg ziehen, dann um die Finsternis zu bekämpfen, nicht um dem Großen Reich zu dienen. Merkt euch das. Lozak wird sich seine Freiheit erstreiten, aber es hat einen Preis und den werden wir zahlen, beim Wolf.« Juras löste sich von den Leuten und schritt auf die Tür zu.

Er zog am Seil, um die Glocke zu läuten. Es war ein größeres Haus aus Stein mit einem kleinen Vorgarten. Die Fenster waren verglast und es hingen Spitzenvorhänge dahinter. Insgesamt zeugte es von Reichtum, ohne zu sehr zu protzen. Eine junge Magd mit weißer Haube und Schürze öffnete ihm die Tür. Sie wirkte überrascht und eingeschüchtert, als sie den Kriegsherrn vor sich sah.

»Herr!« Sie senkte den Blick, als hätte sie was Falsches gesagt.

»Lass die Herren des Hauses wissen, dass ich hier bin, um mich nach Irikan zu erkundigen«, sagte Juras. Das leichte Gewand, das er trug, ließ die muskulösen Arme frei und zeigte seine braun gebrannte Haut und die goldgelben Haare. Seine Wirkung auf das andere Geschlecht hatte nicht nachgelassen. Im Gegenteil. Sein neuer Rang, die Erfahrungen der letzten Zeit, hatten ihn reifen lassen und verstärkten noch den Eindruck des wilden Abenteurers. Wild und kraftvoll.

Die junge Frau linste zu ihm auf und wurde rot, als sie sah, dass Juras sie anlächelte.

»Wer ist da?«, hörte Juras eine Frauenstimme von drinnen fragen.

»Es ist Juras Feuring, edle Dame«, antwortete die Magd.

Da trat eine Frau in die Garderobe, Irikans Mutter wie Juras wusste. Sie trug ein langes, samtenes Kleid, das an den Gelenken und Säumen mit Brokat verziert war. »Was ist Euer Begehrt?«, fragte sie kalt.

*Verdammt. Vielleicht war das doch nicht so eine gute Idee.* Juras richtete seine Schultern auf und blickte sie aufrichtig an. »Es liegt nicht in meiner Absicht, Euch zu beleidigen. Ich will lediglich mit Eurem Sohn sprechen.«

Eine Tür ging auf und ein Junge kam johlend hereingestürmt. Jäh blieb er stehen und verstummte, als er Juras sah. Hinter ihm erschien Xoarâ. Jene Frau, die Hîrasu das Leben gerettet hatte. Die Frau, die unverletzt aus dem Feuer gestiegen war.

»Irikan hat nach Euch gefragt«, sagte sie statt einer Begrüßung. »Euer Bein, es ist verletzt. Es war gewiss nicht einfach herzukommen. Tretet ein.« Ihre blauen Augen ruhten sanft auf ihm.

»Aber legt die Waffen ab. Wir wahren Frieden in diesem Haus«, sprach die Mutter streng.

»Vergebt meiner Schwiegermutter. Sie ist noch etwas ungehalten. Keine Mutter sieht es gern, dass ihrem Sohn Schaden zugefügt wird.« Sie legte den Arm um ihres Sohnes Schultern.

Der Kleine kaute auf einem Finger und starrte Juras mit großen Augen an. Juras nickte und löste die Gurte. Er lehnte die Klingen mit gesenktem Haupt neben den Eingang des Hauses. Dann trat er ein und spürte die neugierigen Blicke von der Straße in seinem Rücken, bevor die Tür hinter ihm verschlossen wurde.

*Keine Rüstung, keine Waffen.* Jetzt fühlte er sich endgültig entblößt.

»Hier entlang«, sagte Xoarâ und deutete ihm den Weg. Juras humpelte vorwärts und schritt durch die Tür, durch die der Junge gekommen war. Es folgte ein kurzer Flur und eines der Türen war nur angelehnt. Juras konnte Stimmen von dort vernehmen. Er trat darauf zu und drehte sich dann zur Rothaarigen um. Sie nickte und blickte ihn abwartend an. Juras räusperte sich und klopfte an.

»Herein«, tönte es.

Juras öffnete die Tür nun gänzlich und betrat den Raum. Er sah Irikan und seinen Vater bei ihm. Er sah den Verband um seine Brust. Warum hatte er auf das Herz gezielt? Er hatte ihn doch nicht töten wollen. Aber der Herr des Blutes war gnadenlos. Vielleicht war es so bestimmt gewesen und er hatte nur den Willen des Gottes vollbracht. Er war die Hand, das Schwert und ja, das Herz der Götter. Oder wollte er sich selbst damit entschuldigen? Juras merkte, wie ihm der Kopf schwirrte. Er holte Luft und sammelte sich.

»Herr!« Irikan streifte die langen Strähnen zurück und richtete sich auf. »Herr, verzeiht meinen Fehler. Ich habe unbedacht gehandelt.«

Juras spürte das bekannte Prickeln einer Vereinigung.

*Aber Ihr habt mir die Augen geöffnet, Hüter.*

»Wir haben uns dem Urteil der Götter unterworfen und unsere Antworten erhalten«, sagte Juras.

Irikan nickte.

Sein Vater sagte: »Wir waren dem Hause Feuring in Freundschaft verbunden und wir hoffen, dass dies auch für die Nachkommen gilt. Nachdem die Richter wieder einmal einen aus unserer Familie verbrennen wollten, sind unsere Gemüter erhitzt, wie Ihr sicherlich verstehen werdet. Dies hätte aber nicht darin gipfeln dürfen, Euch dafür anzuprangern. Wir sind im tiefen Vertrauen, dass Ihr den Weg des Lichts, den Euer Vater beschritten hat, in Ehren halten werdet.«

»Ich werde mit Herz und Blut dafür einstehen Euer Vertrauen nicht zu enttäuschen«, erwiderte Juras.

## 51. Was zusammen gehört

»Es trägt den Namen Finsternis' Hohn. Der Feuerbruder hat mir seine Geschichte erzählt, bevor er es mir übergab.« Irikan hatte ihm die Zweihandklinge gereicht, nachdem sein Vater sie allein gelassen hatte.

Es war ein Schwert aus brüniertem Eisen, dessen Griff mit sechs schwarzen Steinen eingelegt war. »Sein Träger drang tief in die feindlichen Linien ein, ohne entdeckt zu werden. Er schaffte es bis zu ihrem Anführer, streckte ihn nieder und entkam. Als er sich aber seinem eigenen Lager näherte, wurde er nicht erkannt und von Pfeilen gespickt. Erst am nächsten Morgen hat man ihn gefunden und den Angriff eingeleitet, der den Dämonen den Untergang brachte.«

Juras war sich sicher, dass dahinter eine Mahnung des Feuerbruders an ihn verborgen lag. Têrelar hatte vielleicht keine Fragen gestellt, aber er hatte gesprochen. Juras spürte das Wesen, das im Erz lebte. Das Schwert hatte eine düstere Aura, eindeutig eine Schattenklinge. Eine, die einen vor dem Feind verbergen konnte. Es war von unschätzbarem Wert. Aber mehr noch interessierte Juras, welcher Wandel mit Irikan vorgegangen war. Also blickte er von der Waffe auf und schaute in die nachtblauen Augen.

»Es fügt sich zusammen, was zusammen gehört«, murmelte Juras und reichte ihm das Schwert zurück. *Widerstrebt, streitet, zeigt eure Kraft. Fürchtet euch nicht, führt.* Juras fühlte das Wesen seines Kriegers in sich wirken. Es stärkte seinen Willen, es bestätigte seinen Entschluss. Es war nicht immer einfach, den Namen eines Wesens zu erkennen, aber hier offenbarte sich ihm die WILLENSKRAFT.

»Auch wir werden aufbrechen und gegen die Dämonen streiten, Herr. Der Feuerbruder ist dabei, die Klingen des Krieges zu verteilen. Ich bin nicht der Einzige, der mit dieser Ehre bedacht wurde.«

Juras nickte. »Das Erwachen ist groß in dieser Zeit. Und der Feuerbruder kennt den Krieg und die Eislande. Vielleicht ist es an der Zeit, dass der Bruch zwischen den Vereinten und dem Alten Volk ein Ende hat. Wir haben alles, was es braucht. Das Bündnis ist geschlossen, der Kampf der Elemente hat erneut begonnen und die Finsternis zieht auf. Nun liegt es an uns, was in diesem Zeitalter geschieht.«

»Mit Schwert und Blut«, sagte Irikan.

»Und mit Herz«, fügte Juras hinzu.

## 52. Verbundenheit

*Der Bruch mit den Göttern.* Dieser Gedanke beschäftigte Juras, als er wieder auf Schatten zurück ritt und die Sonne auf dem Hügel sah. *Die Götter waren früher die Hüter.* Juras erinnerte sich an das Gefühl, das ihn gepackt hatte, als der Herr des Blutes ihn für sich beansprucht hatte. Es war Ehrfurcht gebietend gewesen. Doch es spukten auch die Worte seines Bruders durch seinen Kopf. Er dachte nach über den VERLUST, er grübelte über die Trauer, die Ikaru erfasst hatte und über die Kluft, die sich manchmal zwischen ihnen auftat. Das Geheimnis, das er nicht ergründen konnte und über das sein Bruder nicht sprach.

Er lenkte Schatten vor die Tür des Tempels und stieg ab. Der Himmel war mit grauen Wolken bedeckt und es sah nach erneutem Regen aus. Eine kühle Brise wehte vom Meer herauf. Seine Schulter meldete sich, als er sich von Schattens Rücken herab schwang und er spürte den Schmerz in seinem Bein, als er auftrat. Seine ganze Sterblichkeit brach auf ihn herein. Er fühlte sich so verletztlich. Aber er schöpfte KRAFT aus dem WILLEN und schleppte sich in den Tempel hinein. Die wohlige Wärme des Feuers umfing ihn. Er sah Arra'mias, der mehrere Klingen neben sich liegen hatte, und Karasim, der vor dem Schrein des Wolfes kniete. Ein blutbeflecktes Tuch auf seinem Arm bezeugte sein Opfer. Er hatte den Kopf gesenkt und wirkte verbittert. Juras grüßte Arra'mias mit einem Wink und trat leise auf den Schrein zu. Ohne Rüstung waren seine Schritte leichter und er kniete sich ächzend neben

Karasim. Dieser zuckte nur kurz, schaute aber nicht auf. Der Feuerbruder war offensichtlich nicht hier. Juras spürte eine gewisse Erleichterung. Er war sich nicht sicher, wie ihn der Vereinte empfangen würde. Er war sich auch nicht sicher, was er ihm von dem Erlebten im Süden erzählen sollte. Wie viel sollte er preisgeben? Was wollte er ihm überhaupt sagen? Fest stand, dass der Vereinte seine Krieger mit mächtigen Wesen ausstattete. Mit Mondstich für Karasim hatte es begonnen. Juras richtete sein Augenmerk auf den Schrein. Er blickte in das Angesicht des Wolfes, von dessen Lefzen das geopfert Blut tropfte.

*Das Leben von 30 Mann hast du gefordert. Hast du die Kraft, sie zu führen? 30 Leben vereint in dir. Das Leben, der Schmerz, der Tod. Alles in dir. Blut fließt in allen, aber es liegt an dir, ihm Bedeutung zu geben.* Juras erinnerte sich an die Worte des Blutbruders. Sein Puls schlug kräftiger. Er atmete die Luft ein, die sie unsichtbar umgebend verband. Lebendiges Glück erfasste sein Bewusstsein, aber auch Verantwortung und Schmerz. Vollkommene Vereinigung von Licht und Schatten. Er erinnerte sich an die Melodie der Heiterkeit und Vereinigung. Die Lasten fielen von Juras, bis nur noch eines blieb: VERBUNDENHEIT. Das Herz des Kriegers schlug im Rhythmus. Das Gebet war tief, die Nähe zum Herrn des Blutes diesmal befriedigend.

*Die Götter waren früher die Hüter.*

*Die Hüter waren früher die Götter.*

*Der Bruch mit den Göttern.*

*Sie hatten eingestanden, dass sie nicht mehr eins waren ...*

*Eure Trennung, gilt nur euch selbst.*

Juras Gedanken überschlugen sich. Er hörte das Heulen des Wolfes, er spürte es in sich. Innen und Außen verschmolz. Juras verharrte so, als der Feuerbruder den Tempel betrat und mit schnellen Schritten auf Juras zusteuerte. Mit zusammengezogenen Augenbrauen beäugte er ihn von oben herab und stemmte die Arme in die Seiten. Juras wandte sich um und die gerunzelte Stirn wandelte sich in einen prüfenden Bogen, mehr noch, der Vereinte tat einen Schritt zurück, als er das Feuer in den Augen des jungen Kriegers sah.

## 53. Der Krieg ist noch nicht vorbei

»Prächtig!«, erschallte es durch den Tempel des Feuers. Das Feuer unter dem Drachen loderte auf und beleuchtete seine Schwingen. Der Vereinte war noch ein paar Schritte weiterzurückgewichen und hatte den Hüter betrachtet. »Ein Junge ist gegangen, ein Waffenbruder ist zurückgekehrt.« Der Feuerbruder breitete seine Arme aus.

Juras schritt auf ihn zu und der Vereinte umarmte ihn. »Gut, Junge. Du fürchtest das Feuer nicht mehr«, murmelte der Veteran.

»Ich führe Lozak in den Krieg«, sagte Juras.

Der Vereinte schob ihn von sich und packte ihn mit beiden Händen, seine schwarzen Augen glühten. »Das Feuer ist mit euch«, antwortete der Feuerbruder.

*Woher weiß er das?* Juras senkte demütig seine Augen. »Bruder des Feuers«, sagte er und wandte die Anrede der Insel an, »was erwartet uns im Land des Eises?«

»Wenn du das Feuer in dir trägst, Junge, was fragst du dann noch nach dem Eis?«, erwiderte Têrelar scharf.

Arra'mias biss sich auf die Lippen und wandte sich wieder den Klingen zu.

»Ich frage nach dem, was uns verbindet, Ehrwürden«, beharrte Juras.

Der Feuerbruder sog scharf die Luft ein. »Es ist fast nie Entweder-oder, sondern fast immer Und-auch und wenn nicht, dann ist es Oder-auch«, sagte der Vereinte des Feuers.

»Also ist es doch nicht Licht oder Finsternis?«

Têrelar deutete ihm sich zu setzen. Juras setzte sich und behielt Karasim und Arra'mias im Auge.

»Möge die Leere die Lehre der Lehrer sein«, sagte der Vereinte. »Ich aber stürze mich ins Feuer, hinein ins Leben, ins tiefe Leid. Denn das ist meine Freude, mein Spiel. Die Freiheit ist

nicht leer. Sie ist voll mit allem Möglichen. Ich schöpfe und schöpfe aus der Leere und bin.« Der Feuerbruder schaute zum Drachen, dann wieder zu Juras. »Mit jeder deiner Taten triffst du eine Entscheidung, Juras. Du entscheidest dich zwischen Licht und Finsternis. Das ist der Ursprung des Krieges, das ist die Quelle des Feuers. Wir alle sind Teil davon.«

Juras nickte mehrmals über die Worte nachsinnend. »Und das Alte Volk?«, fragte er dann. »Denkt Ihr auch, dass sie sich gegen die Götter gewendet haben und verdammungswürdig sind?«

»Junge«, antwortete der Vereinte, »denkst du wirklich, ich bin blind?«

Juras runzelte die Stirn und schaute den Vereinten fragend an.

»Die Macht der Elemente wirkt in allem, ob man nun daran glaubt oder nicht. Das ist für die Götter nicht von Belang«, sprach Têrelar. »Die Götter teilen sich auf in alles, was ist und sind doch eins. Vollkommenheit und die Teilstücke davon sind eins. Sie schauen durch unsere Augen. Die Götter sind die größten ‚Übeltäter‘, weil sie uns dazu auffordern, uns selbst zu überwinden und ihnen gleich zu werden. Doch der Mensch ohne Furcht bleibt sich selbst erhalten und bietet den Göttern die Güte, durch ihn zu erleben. Die Elemente werden lebendig und der Mensch wird Träger des Göttlichen.« Têrelar fasste seine Schulter und drückte sie. »Du hast es gerade selbst gespürt, nicht wahr? Du weißt, dass es so ist, das Alte Volk weiß, dass es so ist. Ihr einziger Fehler bestand darin, dass sie nicht bereit waren, sich zu beugen. Ihre Freiheit war ihnen wichtiger als die Einheit. Eine Freiheit, die die Finsternis einließ und die Dunklen hervorbrachte, die die Dämonen auf Asalur beschwor. Ein Fehler, der kaum wieder gut zumachen ist. Ein Fehler, für den wir heute noch bezahlen. Ist dies verdammungswürdig? Ich denke schon. Doch vergiss die Magie nicht, Juras. Die Magie der Entscheidung. Der Krieg ist noch nicht vorbei.«

Wieder einmal war Juras beeindruckt vom Feuerbruder. Das Licht der Fackeln spiegelte sich in ihren Augen, in den Klingen an den Wänden. Der Herr der Flammen war mit dem Feuerbruder und Juras hatte ihn umarmt. *Gut, Junge. Du fürchtest das Feuer nicht mehr.*

## 54. Karten

»Totengräber«, sagte Bruder Feluin gerade. »Hier in Lozak seid ihr einem begegnet und wurdet Zeuge seiner Zerstörungskraft. In den Eislanden werdet ihr ganzen Horden begegnen.«

Die Krieger Lozaks, die Miliz und die Bogenschützen waren angetreten und im Tempel versammelt, um den Worten der Vereinten zu lauschen, die über den Norden sprachen, über Dämonen und Krieg.

»Die Wälder im Norden sind voll von Frevlern und selbst die Tiere von unheiligem Geist berührt. Die Dunklen leben dort in Banden und ziehen marodierend durch die Lande. Meist haben sie einen Häuptling, der sich auf das Beschwören von Dämonen versteht. Die Berge dort sind voll von Schächten und Minen, in denen sie die Verschleppten wie Sklaven halten«, sagte der Feuerbruder.

»Nördlich von Niriliel liegt ein Pass tief im Trauerwald, wie das Grenzland genannt wird. Dort befindet sich noch die Ruine einer alten Festung. Es ist ein denkwürdiger Ort. Nach den Legenden ist dies der Ort gewesen, von wo aus sich das Alte Volk aus dem Krieg zurückzog.«

»Eine Feste des Alten Volkes?«, fragte Juras und wechselte einen Blick mit Arra'mias.

Bruder Feluin nickte. »Es gibt auch eine legendäre Stadt, die sich unter den mächtigen Gipfeln der nördlichen Eiszinnen befinden soll. Man sagt, dass sich darin noch immer ein verfluchter Schatz befindet, der von den Dunklen eifersüchtig behütet wird.«

»Vielleicht nicht mehr als eine Legende«, wandte der Feuerbruder ein. »Hinter den Wäldern von Wall'dây'a erwartet euch nichts als eine große Steppe. Dort leben Riesen, Drachen und die berühmtesten Eisschlangen. Eine wahrlich denkwürdige Spielwiese. Erst weit dahinter, im Nordwesten liegt Andarfall, ein Landstrich an der Küste, in dem das Eis das halbe Jahr über nicht taut. Das Reich der wilden Seefahrer und Piraten.«

»Mit Sicherheit!«, rief Hjeldir aus und auch Atlis verschränkte stolz die Arme.

»Im Osten schließen sich die Nadelwälder von Carinjura an, durchströmt von großen Flussläufen. Die Wälder des Nordens sind groß, unübersichtlich und voller Gefahren. Es wimmelt dort nur so vom Alten Volk. Nach Straßen werdet ihr dort vergeblich suchen.«

Die Karten, die die Vereinten im Tempel aufgehängt hatten, waren dürftig. Nach Brag'luins Grenzen und dem Königreich von Wall'dây'a, das sich an die Eiszinnen anschloss, verlor sich das Land in großen weißen Flecken. Der Küstenverlauf von Andarfall war nur grob umrissen, vereinzelt waren Städte eingezeichnet. Carinjura war ein riesiges Land voller Wälder, die wenigen Städte dort waren weitläufig verstreut. Im äußersten Norden grenzten die Ahau Mâden, das Gebirge, dessen Gipfel noch keiner überquert hatte wie ein Wall, die bekannte Welt ab. Die Wälder des Alten Volkes zeigten nur eine Siedlung: Oloëme. Was sich noch weiter nördlich befand, wusste niemand. Vermutlich nur ewiges Eis. Dazwischen war die Steppe, die nach dem letzten Nordkrieg viele Namen bekommen hatte: Drachenhort, Dämonenpfuhl, Feuerfeld, Blutsteppe ... Nach ihren letzten Erkenntnissen hatten die Dunklen Vorstöße bis an die Grenzen von Brag'luin gewagt, waren aber von Wall'dây'a und Carinc'lin zurückgedrängt worden. Von wo kamen sie? Wie viele waren sie? Hatten sie einen Anführer, der ihr Vorgehen lenkte? Wohin strebten sie? Das waren Fragen, auf die es noch keine Antworten gab. Brag'luin hatte sich bisher nicht bemüht, sich mit den anderen Königreichen zu verbünden. Jedes Land kämpfte für sich allein. Und das alles war so weit weg von Olöne.

»Drei Tage«, sprach der Baron von Lozak. »Alle, außer den festgelegten Kriegern, haben drei Tage Bedenkzeit, um ihre Angelegenheiten zu klären und sich freiwillig zu melden. Diesen Kampf führen wir nicht nur gegen die Dämonen, sondern auch für Lozaks Freiheit.«

## 55. Ein toter Schatten

Juras traf sich am späten Nachmittag mit Baerdin vor der Stadt. Baerdin beobachtete ihn aufmerksam, wie er die Steine formte, um den Bau der Mauer voranzutreiben.

»Beachtlich«, sagte der große Mann aus dem Wald. »Ich muss gestehen, die Mauer macht was her. Nur bedenklich, dass man damit nicht nur was ausschließt, sondern auch etwas einschließt.« Baerdin zuckte die Schultern. »Wie auch immer, ihre Namen sind Tarrok, Sabrin, Hassef, Marta und Pako. Sie haben alle ihre eigenen Gründe in den Norden zu gehen. Keine Sorge, sie haben eine weiße Weste, also weitestgehend. Wir alle haben unsere Kerben im Holz.« Der Bärtige grinste offen.

»Was kannst du mir über sie sagen?«

»Nun, Tarrok ist eine Klasse für sich. Du wirst verstehen, was ich meine, wenn du ihn triffst. Marta und Hassef sind ein Paar und der Prinzessin verbunden. Irgendjemand hat ihnen zugesteckt, dass sich ihre Königliche Hoheit in Wall'dây'a befindet.« Baerdin blickte unschuldig. »Sabrin ist gebürtige Eisländerin. Sie will wieder zurück in die Heimat. Und Pako, ja Pako ... Kann dir kaum sagen, wer er ist. Er hat den Wandel vom Sklaven haltenden Söldneroffizier zu einem Schatten der Insel gemacht. Rechne es dir selbst aus.«

»Du kommst nicht mit?«, fragte Juras.

»Nein. Ich bin ein Schatten, noch dazu ein toter Schatten, vergessen? Während ihr die Schlachten im Norden schlagen werdet, werden wir für die Freiheit der Insel kämpfen. Vielleicht hat der Einfall aus dem Norden auch sein Gutes und Brag'luin bremst die Truppenverlegungen auf die Insel ab.« Baerdin betrachtete einen Frosch, der sich im hohen Gras verlor. »Alle sechs Hüter«, sagte er dann und schaute Juras wieder an. »Ich schätze, da kommen große Veränderungen auf uns zu.«

Juras schwieg. Veränderungen hatte es für ihn in letzter Zeit viele gegeben. Eigentlich war nichts mehr wie zuvor. Ein Schwert, eine Rüstung, ein Pferd, mehr hatte er nicht gewollt, um die Welt zu erobern. Jetzt war ihm, als ob ihm die Welt bereits gehörte und er sie nun verteidigen musste.

»Licht und Schatten begleiten unsere Wege«, sagte Baerdin, als Juras still blieb. »Wir sind

aus Lust geboren.« Baerdin atmete tief den Duft der nassen Erde ein. »Jetzt, jetzt, jetzt bin ich im Werden. Mit all seinen schmerzhaften Seiten. Mit all seinen schönen Seiten. Mit all seinen Seiten. Ich bin nicht geboren, um fett und reich zu sein, sondern jetzt, jetzt, jetzt zu werden. Das ist pure Lebensfreude.« Baerdin reichte ihm den Arm zum Abschied und drückte Juras fest. »Wir treffen uns im Sein«, sagte er und entschwand im Grün. Juras lauschte dem leiser werdenden, fröhlichem Pfeifen der FREIHEIT.

## 56. Tränke

»Ich habe es Wegrenn-Trank getauft. Es wird deine Atmung tiefer machen und dein Herz stärker. Du kannst diese zusätzliche Kraft natürlich auch zum Kämpfen benutzen, aber Junge, bei Dämonen hilft manchmal nur wegrennen.« Tombar schaute ihn mit erhobenen Augenbrauen an und nickte vielsagend.

Tirlon stieß ihn grob beiseite und Zischte: »Dilettant!« Dann reichte er Juras lächelnd seine Phiole.

»Was ist das?«, fragte Juras.

»Na das Einzige, was man wirklich braucht, um in den Krieg zu ziehen«, sagte Tirlon und kicherte. »Ein Aphrodisiakum besonderer Art.« Tirlon stieß mehrmals mit dem Fläschchen gegen Juras' Brust und Juras griff danach.

»Der Dank kann warten, bis ihr wieder zurück seid«, sagte der Alte und wischte sich über die weißen Daunenhaare.

»Lasterhafter, alter Greis. Hast nichts als deinen Lümmel im Kopf«, schalt ihn Tombar.

»Das Geheimnis meines hohen Alters«, meinte Tirlon nur dazu und hielt die spitze Nase in die Luft.

»Ich hoffe, du hast den Trank zumindest auf Nebenwirkungen geprüft?«, grummelte Tombar.

Tirlon lachte schallend und hielt sich das Bäuchlein. Ächzend lehnte er sich an den Tisch, als er wieder zum Atem kam. »Die Nebenwirkungen der Hingabe sind vielseitig, mein lieber Tombar. Die meisten davon sind hoch erwünscht. Mir persönlich fehlte die Testperson, um Näheres über diesen Trank verlauten zu lassen. Du hast dich ja so geziert.« Tirlon kicherte. »Aber ich zehre aus meinen Erinnerungen, ja, ja. Erinnerungen, die älter sind als du, mein Jungchen.«

Das Gezanke der alten Herren berührte Juras nur an der Oberfläche. Er war mit den Gedanken abgeschweift. Er dachte an Telda. Die Verkörperung seiner LEIDENSCHAFT.

*Juras?*

*Wo bist du?*

*Irgendwo zwischen nirgendwo und Ankommen.*

*Gab es Probleme?*

*Nein, ich habe die besten Leibwächter an meiner Seite. Was ist mit euch?*

*Wir brechen in drei Tagen auf. Aber es wird wahrscheinlich Wochen dauern, bis wir da sind. Kommst du zurecht?*

*Ist nicht meine erste Auslandsreise und der Krieg ist mir auch nicht neu. Dennoch ... ich wünschte, du wärest hier, hier an meiner Seite.*

*Ja. Juras spürte den Sog zu der Frau, die er liebte, er fühlte den Verlust der körperlichen Bindung, als er mit einem festen Ruck wieder die Augen aufschlug.*

»Jetzt sieh dir an, was du angerichtet hast!«, rief Tombar und schaute Tirlon vorwurfsvoll an. »Du bringst den Mann ganz aus der Fassung.«

»Ja!«, sagte Tirlon begeistert, »Ein Mann!«

Tombar verdrehte seine Augen und reichte Juras eine lange Liste. »Schau her, Junge. Ihr werdet da einigen miesen Dämonen begegnen, vielleicht auch Drachen.«

Jetzt war auch Tirlon wieder ganz bei der Sache. »Ja mies sind sie, aber auch nützlich, zumindest in Teilen.«

»Sammele einfach ein, was du kriegen kannst.«

Juras besah sich die Liste. Das Lesen fiel ihm nun um einiges leichter, auch wenn die Dinge, die er las, ihm höchst seltsam vorkamen und er sich nicht sicher war, ob er sich nicht verlesen hatte. »Sollte ich all das nach Lozak bringen wollen, bräuchte ich eigens dafür ein Schiff. Ich meine: Finger eines Riesen?«

»Die Liste beinhaltet nur Vorschläge«, meinte Tombar und machte eine weitläufige Geste mit der Hand.

»Fingernägel sind auch schon gut«, sagte Tirlon.

Tombar nickte und blickte ihn mit seinen strahlenden Augen an. »Vielleicht fragst du ja einen Riesen höflich danach.«

## 57. Ungewissheit

*Nicht wissen tun wir, was uns hinter dem letzten Atemhauch erwartet.* Juras kniete vor den Gräbern seiner Eltern. So langsam schloss sich der Kreis seiner Gedanken. Ihnen war eine große Aufgabe gestellt worden und er war bereit, sie anzunehmen. Sie würden ausziehen in den hohen Norden und sie würden sich den Scharen der Dunklen stellen. Das Alte Volk waren nun sie und er war nicht bereit, sich zu verstecken und im Verborgenen zu bleiben. Der immerwährende Auftrag des Herrn des Blutes war es, sich der Finsternis zu stellen, und der Auftrag war heilig. Er war bereit, sein Blut dafür zu opfern und den Preis zu bezahlen. Der Augenblick des Todes schreckte ihn nicht. Er war heilig. Doch all das erschien ihm wie ein oberflächliches Spiel. Das eigentliche Problem erschien ihm der Bruch mit den Göttern. Der Blutbruder hatte die Kraft des Alten Volkes mit den Göttern vereint. Auch der Feuerhüter stand vor seiner Vereinigung. Es gab also einen Weg, diese Kluft wieder zu schließen. Und dann war da noch Merenan. Das einzige Wesen, das Kharabad die Stirn bieten konnte. Die Lichtvereinten nannten ihn den Gesandten der vereinten Elemente, einen Gesandten des Lichts. Wer war er? Ikaru erschien ihm als der Einzige, der dafür in Frage kam. Doch konnte das sein? Die Kraft der Elemente vereint in einem einzigen Wesen gegen die Finsternis. So abwegig erschien es Juras gar nicht. Ikaru war die QUELLE ihres Bündnisses. Er war es, den die Dunklen fürchteten, weil er alles verändern konnte. Juras musste sich eingestehen, dass auch er nicht ohne Furcht war. Es war nicht die Furcht vor den Dämonen, nicht die Furcht vor Kharabad, es war die Furcht vor dem Ungewissen. Wohin führte sie dieser Weg? Ikaru hatte es gesehen, doch Juras hatte die Augen davor verschlossen. Ikaru hatte den Anfang und das Ende gesehen. Was auch immer das bedeutete. Wie hatte Melchelell gesagt? *Die Zukunft ist allein aus Ahnungen bestimmt.* Das Verstummen. Daran konnte Juras sich noch mehr als deutlich erinnern. Das Schaudern, das ihn ergriffen hatte, bevor Ikaru davongerannt war. *Es gibt nichts, was dem Nahe kommt, wenn das Werden verstummt und das Sein beginnt.* Doch er erinnerte sich auch an die Worte des Blutbruders: *Es ist uns nicht vergönnt zu ruhen oder hinzunehmen, was ist. Wenn wir hingeben, was wir sind, droht die Finsternis. Wir sind nichtig, doch das, was durch uns wirkt, ist mächtig. Wenn man die Kraft erfahren hat, kann man nicht mehr aufgeben, weil es nichts gibt, das stärker ist.*

Juras seufzte und erhob sich. Da war er nun. Ein Hüter der Elemente, ausgestattet mit so viel Macht und wagte es, zu hadern. Er schalt sich selbst. Es ziemte sich nicht für einen Erben Käiderians, solch Schwäche zu zeigen. *Ich weiß deine KRAFT ist groß genug, dass alle Wege begangen werden können.* Ganz gleich, wohin der Weg führte.

## 58. Lozak wird frei sein

Die drei Tage vergingen wie im Flug. Es gab genug zu tun und vorzubereiten. Juras und Ikaru kamen kaum zur Ruhe. Es galt Briefe und Ausweise zu schreiben, wirtschaftliche Entscheidungen für Lozak zu treffen, Handel und Bilanzen in Ordnung zu bringen.

Dazwischen mussten sie das Schiff mit Vorräten und Ausrüstung beladen und diesmal sollten auch vier Pferde mit. Juras übergab die Aufsicht über den Bau der Mauer an Thûrmar. Auch die Krieger und Miliz, die bleiben würden, wurden ihm unterstellt. Es waren nicht mehr viele. Mehr als die Hälfte hatte sich freiwillig gemeldet.

Auch die Freiwilligen aus Freiheit waren eingetrudelt. Juras erkannte unter ihnen die Eisländerin, den dunkel Haarigen mit dem großen Säbel und die ehemalige Zofe von Telda wieder, die ihm den Brief überreicht hatte. Und Tarrok. Der große südländische Krieger hatte ihn abschätzend betrachtet und kein Wort gesprochen. Es war offensichtlich, dass er die Gruppe aus Freiheit anführte, denn die anderen folgten ihm aufs Wort. Juras hatte ihn bei der Siegesfeier in Freiheit gesehen. Damals schon war ihm das Unerbittliche an ihm aufgefallen. Er trug keine erkennbaren Abzeichen oder sonstige Erkennungsmerkmale. Nur seine dunkle Haut verriet seine südländische Herkunft. Doch im Gegensatz zu den meisten seiner Volksgenossen trug er sein Haar lang und seinen Bart kurz. Auch das Kampfmesser stammte aus der Insel.

Am Tage des Aufbruchs sammelten sie sich im Hof bei der Sonne. Die Bediensteten des Hauses hatten sich auf der Treppe aufgestellt, die Krieger standen in Formation und die Bevölkerung von Lozak hatte sich, so weit der Platz reichte, um den Eingang geschart. Ihre Reihe zog sich noch den halben Hügel hinab. Ikaru kam mit dem blanken Schildschwert in der Hand aus dem Haus. Er trat vor bis zum Podest der Sonne.

»Dieses Schwert«, sprach er laut und hielt die Klinge hoch, »hat mich auf meinem Weg von Lozak weg und wieder zurückbegleitet. Jetzt ist es ein Versprechen.« Ikaru rammte die Schwertspitze in den Boden. »Wir kommen zurück und Lozak wird frei sein.«

*Kurz aber gewiss*, dachte sich Juras, als Jubel aufkam. Sie pilgerten zum Hafen und bestiegen das Schiff unter Glückwünschen und Segenssprüchen. Auch diesmal segnete der Feuerbruder das Schiff mit dem Entzünden des Feuers in der Kombüse, doch diesmal stieg er nicht aus. Juras waren die fest verschnürten Bündel im Gepäck des Feuerbruders aufgefallen. Die Anwesenheit des Vereinten verschaffte den meisten eine Hochstimmung. Er war ihr geistiger Anführer. Ein Veteran des Nordkrieges, der die Schlachten überlebt hatte. Ein Vereinter des Feuers und des Krieges. Auch Juras war froh, den Feuerbruder an seiner Seite zu wissen.

Eine junge Frau hob an zu einem Lied, in dem sie den Abschied besang und von Armen erzählte, die sich nach den Geliebten sehnten. Ihr braunes Haar flatterte im Wind, ihre Arme hatte sie ausgestreckt. *Hübsches Ding*, dachte Juras und doch erschien in seinem Geiste das Bild von Telda. Keine andere war so schön wie sie, keiner anderen war er mit so viel Leidenschaft verbunden. Sie zogen aus, um sich Kharabad zu stellen. Aber es war auch der Weg zu ihr.

## 59. Einsatzpapiere

Da sie dank der Hilfe der Hüterin der Luft einer Flaute im Dauerregen entgehen konnten, waren sie überraschend schnell in Brag'ir angekommen. Brag'ir, die zweite Hauptstadt von Brag'luin. Eine Hochburg des Militärs, vollgestopft mit Kriegern und einer Kriegsflotte, die neben dem großen Handelshafen ihren eigenen Hafen betrieb. Jene Flotte, die auch die Insel fest im Griff hatte. Eine Patrouille hatte die Schwertfisch bis zum Hafen eskortiert. Schon aus der Ferne waren die hohen Gebäude der Stadt zu erkennen, die eine hohe Mauer umgab: Der Tempel des Feuers mit mehreren Wehrtürmen, die Burg des Herzogs, die Kasernen der Kaiserlichen Garde mit goldenem Stuck, die Akademie der Feuer Krieger mit eigenem Stadion, die Häuser des Adels mit Türmen und Erkern an den Steilküsten.

Man führte sie zu einem steinernen Gebäude am Hafen, wo sie sich vollzählig in einem gepflasterten Innenhof wieder fanden. Nur der Feuerbruder war abgezweigt, um sich im Feuertempel vorstellig zu machen. Ein großer Schreibtisch stand unter dem Schatten der Balustrade und dahinter erwartete sie ein Offizier aus der Kaiserlichen Garde. Nachdem sie

sich ausgewiesen und ihre Waffen und Rüstungen angezeigt hatten, teilte man ihnen auf der Karte ein Lager zu, wo sie übernachten konnten. Noch an Ort und Stelle bekamen sie Pferde zugestellt, samt einer Karte, worauf der Stall auf der anderen Seite der riesigen Stadt mit Nummer markiert war. Sie bekamen eine Aufenthaltsgenehmigung für einen Tag und eine weitere Karte, worauf ihre Route nach Niriliel eingezeichnet war.

»Wir hatten hier eigentlich nicht mit dem Herrn gerechnet«, sagte der Offizier hinter dem Schreibtisch zu Ikaru. »Auch Eure Anzahl ist höher als angefordert.«

»Das war eine kurzfristige Entscheidung«, antwortete Ikaru und zuckte die Schultern.

Der Offizier blickte noch mal auf seine Papiere und sagte: »Uns ist jeder weitere Mann an der Front willkommen. Wie es aussieht, seid Ihr direkt an die Grenze berufen.«

»Wir haben vor, sie zu überschreiten«, sagte Ikaru klar.

Etwas an seiner Stimme ließ den Offizier aufhorchen. »Nun, hier habt Ihr eure Einsatzpapiere.« Er reichte Ikaru eine Akte rüber. »Darin sind Meldeort und die Namen Eurer Vorgesetzten samt Verzeichnis Eurer Truppe, die Ihr bei Ankunft zu überreichen habt.« Der Offizier lehnte sich vor und stützte seinen Ellbogen auf den Tisch und deutete auf Ikaru. »Desertion wird strengsten geahndet. Wir können nicht zulassen, dass wir durch Feiglinge den Krieg gegen die Dämonen verlieren.«

Bei dem Wort Feiglinge war der Finger zu den Fünf aus Freiheit gewandert, was alle fünf mit einem Zucken zur Waffe quittierten. Ikaru winkte ihnen ab und schaute dem Mann in der goldenen Rüstung in die Augen.

»Feiglinge melden sich nicht freiwillig«, sagte Ikaru ruhig.

»Das müsst Ihr wissen, Euer Hochgeboren, das Feuer mit Euch.«

Ikaru wandte sich ab und die Truppe folgte ihm.

»Leutnantin Luina Adera, Mitglied der III. Kavallerie Einheit an der Südgrenze?«, schnalzte der Offizier, bevor sie die Tür erreichten.

»Ja, Hauptmann!«, rief Luina aus und salutierte mit der Hand auf der Brust. Ikaru ging weiter und Juras wartete am Tor, bis der Letzte den Hof verließ.

»Du warst lange fort. Weiß dein Vorgesetzter, dass du hier bist?«

»Nein, Hauptmann!«

Die polierte Rüstung des Offiziers schimmerte, als er lächelte. »Wir werden ihn darüber in Kenntnis setzen. Er vermisst dich ja schon seit einiger Zeit, da werden ein paar weitere Monde an der Front nicht schaden.« Er reichte ihr einen Umschlag. »Deine Befehle musst du dir aus der Zentrale in Niriliel abholen. Nehme an, dass sich eine solch tapfere Kriegerin freuen wird, die Insulaner hinter sich zu lassen.«

»Nun, Hauptmann, wenn diese Insulaner nicht gewesen wären, wäre ich noch immer eine Gefangene Nîrilatus, Hauptmann. Es sind tapfere Streiter, die siegreich gegen Dunkle aus dem Süden gekämpft haben.«

Der Offizier schien nicht alles verstanden zu haben. »Ja, ja«, sagte er, »die Dunkelheit ist groß in diesen Zeiten. Das Feuer mit dir.« Mit diesen Worten schickte er Luina mit einer Handbewegung fort.

Die zierliche Frau reckte ihre Schultern, salutierte und schritt mit stolzem Schritt an Juras vorbei.

»Ihr werdet noch von uns hören, beim Blut«, knurrte Juras, bevor er das Tor scheppernd in den Rahmen zog. Die Mauern ächzten.

## 60. Der Wolf der Berge

Juras und Ikaru brachten alles und jeden an seinen Ort und ritten dann zusammen los, um Frau Dôlwin von Mearanwe aufzusuchen. Ikaru hatte sie von ihrem Kommen unterrichtet und so war es nicht weiter verwunderlich, als sie kurz nach ihrer Ankunft ihre Einladung erreichte. Den beiden war davor aber noch nach einem Rundgang durch die Stadt. Ikaru, weil es Erinnerungen weckte und Juras, weil ihm durch die schiere Größe der Stadt der Mund

offen stand. Als Erstes zweigten sie ab, um den Lichttempel von innen zu sehen. Das milchige Glas an der Decke ließ das Tageslicht durch und erhellte die kreisrunde Halle. Die Halle leuchtete durch geschickt aufgestellte Spiegel und Blattgold verzierte Reliefs auf weißem Marmor und in ihrer Mitte erstrahlte ein goldenes Mosaik, das eine Sonne darstellte. Doch ihre Strahlen und ihren runden Körper bedeckten Menschen, die umher liefen und Dokumente mit wichtigen Siegeln trugen, im Kreis um eine Karte saßen, Choräle an den Gott des Lichts sangen oder einfach nur beteten. Juras wollte ein paar Goldmünzen in die Opferschale tun, als ihm darin sechs Splitter von goldigem Licht auffielen. Leuchtendes Sternenstahl. Licht der Götter. Bruchstücke eines Traumes. Juras konnte nicht anders, als darin ein Zeichen zu sehen.

*Wenn alle sechs Hüter zusammenkommen, werden sie eins mit den Göttern.* Diese Worte seines Bruders schallten durch seine Erinnerungen. Vielleicht war der Weg, den Ikaru eingeschlagen hatte, gar nicht so anders wie seiner. Juras hatte vor der Vereinigung mit dem Blut gezögert, doch nun war er bereit. Sollte ihn der Herr des Blutes noch einmal rufen, war er bereit, das Schwert zu ergreifen. Auch Ikaru ließ ihn immer wieder zurückschrecken, aber nichts konnte ihn davon abhalten, mit ihm zu gehen. Er ging zu ihm und kniete sich neben ihn, um zu beten. Zum Herren des Lichts, dem Gott, der die Kraft der Elemente bündelte und das Bollwerk gegen die Finsternis bildete.

Als Nächstes ritten sie rüber zum Tempel des Feuers. Die Schlange der Gläubigen säumte die Straßen. Krieger, Soldaten, Adlige, Versehrte, Schüler der Akademie ...

»Glaube kaum, dass es auf der ganzen Insel so viele Menschen gibt wie allein in dieser Stadt«, sagte Juras, der Schatten in der Menschenmenge ruhig zu halten versuchte.

»Damit magst du recht haben«, meinte Ikaru dazu nur.

Juras sah Hirasu mit Karasim in der Reihe weit vor ihnen, wurde aber von den Worten der Männer hinter sich abgelenkt. Der eine wirkte in seinem Gewand wie ein Händler, der andere trug die speckige Schürze eines Schmieds.

»Wenn ich es dir doch sage, ich habe ihn gesehen!«

»Ja, und was du gesehen hast, war wahrscheinlich nichts anderes als der Schatten eines Baumes. Das ist doch nur ein Schauermärchen auf das die Jungfrauen reinfallen.«

»Aber du kennst doch die Legenden, die man sich über ihn erzählt. Er wacht über die Straße und jeder, der Dreck am Stecken hat, muss ihn fürchten.«

Der Schmied lachte. »Du machst dir ja gleich ins Hemd, mein Freund. Oder hast du mich etwa bei unserem letzten Handel übers Ohr gehauen?«

»Nein, natürlich nicht!«, empörte sich der Händler.

»Hör mal zu Egert, kein Lebender hat den Wolf der Berge gesehen. Das war vor 200 Jahren so und ist es bis heute geblieben. Und du sollst der Erste sein?« Der Schmied schnaubte ungläubig.

In der Schlange ging es einige Schritte weiter und sie rückten vor, dabei fiel dem Schmied Juras' Blick auf. Juras ergriff die Gelegenheit und sprach sie an: »Was ist das für ein Wesen, von dem ihr da sprecht?«

Händler und Schmied verneigten sich, als auch Ikaru sich zu ihnen wandte. »Hohe Herrn«, sagte der Schmied und räusperte sich. »Ist nichts weiter als ein Ammenmärchen dieser Gegend.«

»Wenn es nur ein Märchen ist, dann erkläre den Hohen Herren doch einmal, warum diese Straße hier die sicherste in ganz Brag'luin ist. Und das trotz des hohen Handelsaufkommens und den wertvollen Gütern aus dem Süden, dem Norden und der Insel«, ereiferte sich der Händler.

»Weil dies die Stadt des Feuers ist und wir nicht nur die besten Krieger ausbilden, sondern auch von ihnen beschützt werden, darum«, antwortete der Schmied.

»Außer denen, die sich hinter Schreibtischen verstecken«, grummelte Juras vor sich hin.

Doch auch Ikarus Interesse war geweckt. »Ihr redet von dem Troll?«, fragte er.

Trolle waren Kinder der Riesen. Es gab viele Geschichten, die von der Größe und Gewalt

der wenigen Riesen, die auf Asalur verblieben waren, berichteten. Doch so groß sie auch waren, so klein nannte man auch ihren Verstand. Dass sie ihre Kinder kleiner gestaltet hatten als sich selbst, war die einzig nennbare Intelligenz, die man ihnen nachsagte. Die Trolle waren vielleicht kleiner, aber im Gegensatz zu ihren Eltern lebten sie in Gemeinschaften in den Bergrücken von Brag'luin. Das Große Reich kümmerte sich wenig um ihre Angelegenheiten, solange die großen Bewohner der Berge dort verblieben, wo sie waren und hin und wieder Handel trieben.

»Mein Freund hier glaubt ihn gesehen zu haben«, meinte der Schmied und tat sich auf einmal sehr wichtig.

»Ich sage Euch, er ist da. Auf meinem Weg hierher habe ich ihn gesehen. Dunkel wie ein Schatten, groß wie ein Baum und er schleifte etwas hinter sich her«, meinte der Händler eifrig.

»Was denn?«, fragte Juras.

Die Unterlippe des Händlers begann zu zittern. »Ich bin mir sicher, dass es Menschen waren, Herr. Sie wanden sich, um zu entkommen, bevor er mit ihnen im Waldsaum verschwand.«

»Du hast nichts getan?«, fragte Ikaru.

»Ich, ich hatte nur zwei Söldner an meiner Seite. Sag doch, ist die sicherste Handelsstraße. Was hätte ich denn tun sollen, Herr?«

»Hast du der Garde von deiner Sichtung berichtet?«, fragte Ikaru weiter.

Der Händler schüttelte den Kopf. »Ich bin ein ehrenwerter Mann, Herr. Ich würde meinen Ruf ruinieren, wenn ich etwas bezeuge, was ein Märchen ist.«

Der Schmied musterte ihn abschätzig. Wieder rückten sie einige Schritte vor und Juras sah den Feuerbruder Têrelar mit schnellen Schritten auf sie zukommen.

»Beim Feuer! Da seid ihr ja endlich.« Er legte den Brüdern seine Hände auf die Schultern. »Mir nach«, sagte er schlicht und wandte sich dann an der Schlange entlang wieder dem Tempel zu.

Juras und Ikaru lösten sich aus der Reihe und folgten dem Vereinten. Der Schmied und der Händler verneigten sich tief.

## 61. Tempel des Feuers

Juras fügte in seiner Hand einen faustgroßen Rubin, bevor er ihn hervorholte und unauffällig in die Opferschale legte. Davor leuchtete das Schwert aus Feuer. Eine flammende Säule aus geformter Glut, die die Gestalt eines Langschwerts wirkte. Das berühmte Schwert des Herrn des Feuers. Der höchste Vereinte des Feuers, die Feuerklinge, lag im Sterben und sein Nachfolger stand noch nicht fest. *Gerade jetzt.* Das hatte dazu geführt, dass sich im Tempel eine erhebliche Anzahl an Feuerbrüdern und -schwestern versammelt hatten. Die Feuerklinge würde bald seinen Nachfolger bekannt geben und dieser musste sich dann jeglicher Anfechtung im Zweikampf stellen. Ein Verfahren, das noch dauern konnte, aber der Krieg stand schon vor der Tür. Aus diesem Grunde war Têrelar auch nicht interessiert. Viel interessanter fand er die Nachrichten über einen Drachenorden, der sich neu gründete und ebenfalls auf dem Weg zur Front war. Es war die Rede von einem Auserwählten aus dem Norden, der mit 300 gesegneten Klingen des Feuers unterwegs war und vom Geiste einer Heiligen begleitet wurde. Juras konnte sich denken, von wem da die Rede war.

Die riesige Eingangshalle voller Fackeln und Feuerschalen wurde durch einen Säulengang von den hinteren Bereichen abgetrennt, wo sich die Kampfplätze befanden. Juras ließ Ikaru und Têrelar im vorderen Bereich zurück, die weitere Neuigkeiten über die Front einholten. Im Gegensatz zum Tempel des Wolfes wurde hier kaum Blut vergossen. Was zählte, war die Geschicklichkeit und das Können. Komplizierte Techniken, ausgefeilte Bewegungsabläufe. Juras konnte nicht verleugnen, dass die fließenden Bewegungen im Zusammenspiel mit den spiegelnden Klingen durchaus Eindruck machten. Dennoch, Juras konnte sich nicht helfen. Ein

Kampf sollte ausgetragen werden, um über Leben und Tod zu entscheiden, und solch ein Kampf war nicht sauber, es ging auch nicht um besser oder schlechter, sondern nur um Tod oder Überleben. Dieses ganze Beiwerk der sich drehenden Klingen und tänzelnden Schritte kam ihm ungeheuer unnötig vor. Und noch etwas war anders: Niemand fluchte. *Wo bleibt da der Spaß?*

Er sah Karasim sein Schwert Mondstich zücken und einen Kampfplatz betreten. Als ihn die Feuerschwester nach Namen und Herkunft befragte verkündete er stolz: »Mein Name ist Karasim, Thûrmar war mein Schwertmeister, Juras Feuring von Lozak ist mein Kriegsherr.« Karasim hob sein Schwert zum Gruß in Richtung Juras.

»Lozak? Nie gehört«, antwortete sein Gegner, ein Soldat der Garde Brag'luins.

»Ich werde es Euch hinter die Ohren schreiben«, fauchte Karasim.

Aufmerksam beobachtete Juras den Kampf, in dem der Soldat die einstudierten Schwertstreiche ausführte und Karasim mit seiner wilden Kampflust auf ihn eindrang. Der Krieger mit der Narbe im Gesicht hatte keinen berechenbaren Stil und zwang den Gegner zu improvisieren und unwillkürlich zu parieren. Es dauerte nicht lange, bis Karasim den Kampf bestimmte und sein Gegenüber nur noch reagierte. Mit einer blutigen Scharte am Ohr des Soldaten endete der Streit. Jetzt hatte das Feuer auch Juras gepackt. Er meldete sich zum Zweikampf an.

## 62. Ein Junge

»Das Haus dort drüben, da haben wir gewohnt«, sagte Ikaru und deutete auf ein Gebäude, das am Wegrand zur Steilküste direkt zum Meer gewandt lag. »Hier habe ich meine Kindheit verbracht.« Ikaru hielt sein Pferd an und blickte über das graue Meer.

Tiefe Wolken hingen am Himmel, es grummelte in der Ferne. Juras blickte auf das Haus, das auf die hohen Felsen erbaut war. Tief unten wurden sie umspült von den Armen der Gischt. Der Hafen war voll mit Schiffen, überall wehte das Wappen des Großen Reiches und dazwischen die Fahnen ferner Länder. Doch nirgends die Rose der Insel. Juras hatte das Gefühl, Feindesland betreten zu haben. Von hier aus hatte die Kaiserin ihre Hand ausgestreckt, um nach der Insel zu greifen, und hielt sie bereits fest in ihrer Faust. Und er, er war ein Mitglied dieser Armee und drauf und dran, die Grenze dieses Landes zu verteidigen – mit dem Blut von Lozak.

»Komm«, sagte Ikaru und ritt weiter den Steilhang hoch.

Zwei große, blonde Eisländer zogen an ihnen vorbei, auf ihren Schultern eine große Truhe tragend, südländische Händler ließen ihre Waren auf Karren zu den Häusern des Adels bringen. Jugendliche mit der seltsamen Mode der Ostinseln zogen scherzend an ihnen vorbei, edle Damen flanierten und unterhielten sich. Dazwischen die Soldaten der Kaiserin. Die Aussicht über das Meer weitete sich umso höher sie stiegen. Man konnte Schiffe in den tiefen Schwaden kreuzen sehen, Schwärme von Möwen begleiteten sie. Ein Windstoß blähte ihre Umhänge auf, die Luft schmeckte nach Eisen. Dann fing es an zu Regnen. Die Menschen stoben auseinander und suchten Schutz vor dem Nass, Ikaru ritt unbeirrt weiter. Schatten schnaubte nervös. Die Hufe klapperten auf dem Kopfsteinpflaster, Rinnsale ergossen sich in die Abflussrinnen. Der Regen schlug um zu einem Unwetter, die Tropfen prasselten Wind gepeitscht auf sie herab. Ikaru blickte sich zu Juras um und zog die Kapuze hoch.

»Das nächste Haus ist das Haus der Baronin.«

Sie wurden am Tor von Bediensteten empfangen, die sie sogleich unter eine Plane nahmen und zum Haus geleiteten. Tropfend standen sie im Empfangsraum. Man reichte ihnen Handtücher und nahm ihnen ihre Umhänge ab, um sie am Feuer zu trocknen. Juras schauerte. Dann ging die Tür auf und Frau von Mearanwe mit ihrer goldigen Gestalt trat ihnen entgegen, um sie mütterlich in Empfang zu nehmen. Sie küsste sie und führte sie in den Salon, wohin sie ihnen Wechselkleidung bringen und den Tisch decken ließ.

»Ich sehe euch bei guter Gesundheit«, sagte sie, »und wünschte mir, der Anlass eures

Besuches wäre ein anderer.«

»Wir sind dennoch froh, Euch wieder zu sehen«, sagte Ikaru.

Die Frau mit dem blonden Zopf streichelte ihm übers Haar. »Natürlich, mein lieber Ikaru. Desto schwerer trifft mich eure Entscheidung, am Krieg teilzunehmen. Juras ist doch noch ein halbes Kind.«

Juras schüttelte sich. »Ich ...«, fing er an, aber die Baronin unterbrach sein Wort schnell.

»Esst zuerst etwas. Ihr seht hungrig aus.«

Die Aussicht auf einen reich gedeckten Tisch besänftigte Juras. Sie waren wirklich hungrig. Eine Woche Kost auf dem Schiff, war nichts im Vergleich zu dem Braten und frischem Gemüse, das auf dem Tisch stand. So verging eine Weile mit einträchtigem Schweigen. Dann, sagte Ikaru: »Wir würden es nicht tun, wenn wir es nicht tun müssten.«

»Du redest wie dein Vater, auch er war ein Berufener, stets gedrängt, etwas zu tun.«

»Brag'luin verschafft sich auf der Insel nur Feinde. Ich fürchte, auch dort wird bald ein Krieg entbrennen.«

Frau von Mearanwe nickte betrübt. »Hier erreichen uns Gerüchte und Meldungen aus den Südländern. Nîrilatu wartet nur auf eine Schwachstelle des Großen Reiches. Wenn der Kampf gegen die Finsternis zu viele Einheiten der Garde in den Norden zwingt, werden sie ihre Chance als gekommen sehen. Der Exiladel der Insel nutzt Mittel und Beziehungen, um die Schatten zu unterstützen. Doch Nîrilatu wird dies nicht aus Nächstenliebe tun. Ich befürchte, die Schatten kämpfen für eine Freiheit, die sie in die nächste Unterdrückung führen wird.«

Ikaru runzelte die Stirn, sein Blick ging nachdenklich zum Fenster, gegen dessen Scheiben der Regen trommelte. Juras kaute noch fleißig.

»Ich würde euch gerne ein Stück eures Weges begleiten«, sagte Frau von Mearanwe. »Es gibt da einen besonderen Anlass, der mich dazu treibt, eine Reise in die Hauptstadt zu tätigen.«

»Welchen?«, fragte Ikaru.

»Einen Jungen. Er ist nicht viel älter als vierzehn Sommer. Ich habe ihn hier auf der Straße gefunden, hungernd und in Lumpen. Er war zu stolz, um zu betteln, der kleine Wirrkopf.«

»In Euren Händen ist er gut aufgehoben. Doch was ist der Grund Eurer Reise nach Ir'daet?«, fragte Ikaru.

Juras hörte interessiert zu und ließ sich den Nachtisch aus Birnen in Sirup schmecken.

»Der Junge ist von adliger Abstammung. Ein Bastard vielleicht, denn er trägt das Blut der Eisländer in sich. Welch Schande, ein Kind allein wegen seiner Herkunft zu verstoßen! Ich will in Ir'daet nachforschen lassen, welches Adelshaus Verkehr mit dem Eisvolk betreibt. Vielleicht kann ich dem Jungen das Recht verschaffen, das ihm zusteht.«

»Weiß er es denn selber nicht?«, fragte Juras und wischte sich die Hände am Tischtuch sauber.

Die Baronin schüttelte den Kopf. »Seine Mutter brachte ihn hierher, doch sie starb, ohne etwas sagen zu können. Alles, was der Junge bei sich trug, war ein Siegelring.«

»Von wo kommt er denn her?«, fragte Juras weiter.

»Aus den Eislanden. Besser gesagt, nördlich der bekannten Grenzen der Eisländischen Bündnisse. Dort, wo nur noch die wilden Nomaden leben.« Allein beim Gedanken seufzte die Baronin schwer.

»Ihr wollt ihn auf Eurer Reise nach Ir'daet mitnehmen?«, fragte Ikaru.

»Ja und ich denke, eure Anwesenheit wird sein Selbstvertrauen stärken.«

»Auch ich würde es begrüßen, den Jungen kennenzulernen«, sagte Ikaru. »Wie heißt er denn?«

»Arin. Im Hause eurer Eltern wurde auf Wunsch eures Vaters ein Waisenhaus eingerichtet. Seitdem ich ihn dort aufnahm, habe ich noch kein Makel an seiner Erziehung gesehen. Ein so lieber Junge. Nur sein Glaube an die Götter ist dürftig. Mir scheint, er kennt sie nicht einmal richtig. Ich habe mit dem Unterricht in diese Richtung begonnen.«

Juras seufzte in Erinnerung an seine eigene Lehrzeit.

Frau Mearanwe schaute streng auf: »Nun, wie mir scheint, hast du zumindest gelernt, mit der richtigen Gabel zu essen, Juras Feuring.«

Juras zuckte auf. »Beim Blut, ich bevorzuge das Messer!« Er spießte den restlichen Braten auf.

Die Baronin seufzte. »Ich sage doch ein halbes Kind«, murmelte sie und schüttelte den Kopf.

Ikaru grinste Juras an. »Es liegt nicht an Euch, wenn Ihr diesen Wilden nicht zähmen könnt.«

## 63. Klingen

Der Wind war frisch und kalt, als sie in aller Frühe im Nebel des Hofes ihres einstigen Elternhauses standen und den Jungen begrüßten. Er war groß für sein Alter, sein Haar fiel ihm in Locken auf die Schultern. Der Junge hielt die Lider und den Kopf gesenkt, als er ihnen die Hand reichte. Er nannte seinen Namen und grüßte sie im Namen der Götter. Ohne Zweifel ein erster Erfolg der Bestrebungen der Baronin.

Juras ließ seine Hand nicht los, als er an der Reihe war. Arin hob die Augen und Juras blickte ihn direkt an. Er sah Reinheit und fühlte das Kribbeln eines Wesens. Er nickte ihm zu und klopfte ihm auf die Schulter, was dem Jungen ein Lächeln entlockte.

Frau von Mearanwe nahm den Jungen mit sich in die Kutsche, die von fünf Reitern der Baronin begleitet wurde. Gemeinsam ritten sie den Hang hinab, mit dem dumpfen Rauschen des Meeres im Ohr. Am verabredeten Stadttor nach Osten trafen sie auf die Streitkräfte aus Lozak, die im Gegensatz der Verbände der Kaiserlichen Garde mickrig ausfiel. 26 aus Lozak, fünf aus Freiheit und der Feuerbruder. Zusammen mit Juras und Ikaru waren sie 34 Berittene, dazu noch die fünf Reiter der Baronin samt Kutsche.

Das Stadttor war so breit, dass zehn Mann auf einmal durchreiten konnten. Die riesigen Banner mit der Sonne und der Kaiserkrone wallten zum Abschied von den hohen Mauern und vor ihnen tat sich eine breite Reichsstraße auf, an deren Flanken eine Zeltstadt der Soldaten lagerte. Dahinter öffnete sich die Landschaft zu weitem Kulturland. Ackerflächen in sauber gezogenen Vierecken, aneinandergereiht und meist abgeerntet. Dahinter taten sich hohe Gipfel hervor. Ein Gebirge, das sie zu einem südlichen Umweg zwang. Vereinzelt kamen sie an Höfen mit Scheunen und Vieh vorbei. Große Herden von Rindern und Schafen weideten das letzte Gras des Jahres ab und eine empfindlich kalte Brise wehte über das Land. Kurz vor Beginn des Mondes der Dunkelheit würden sie den Norden erreichen. Juras fluchte innerlich. Sie hatten einen hervorragenden Sinn für die Jahreszeiten ihrer Unternehmungen.

Zum Mittag legten sie eine Rast auf offenem Feld ein. Der Junge stieg neugierig aus der Kutsche und schaute den Kriegern beim Lager bereiten zu und bot sich als Hilfe an. Juras sah, wie Eora und Arra'mias auf Arin zuingen und grüßten. Arra'mias' weißes Haar und rote Augen betrachtete er ohne Scheu. Eora lachte und zog den Jungen mit zu den Pferden Wolke und Wind. Frau von Mearanwe warf Juras einen fröhlichen Blick zu und hob dann die Augenbrauen, als sie hinter ihn blickte. Da packte Juras die Pranke des Feuerbruders.

»Komm mit«, sagte der Vereinte und zog ihn mit sich. Sie setzten sich an sein Lager mit den zwei Pferden. Eines zum Reiten, das andere als Packpferd für die Bündel des Feuerbruders.

»Einige deiner Krieger verfügen über gesegnete und gute Schwerter, aber manche sind noch unter ihrer Wirkungsfähigkeit. Ich will dich als Berater für die Vergabe der Schwerter. Immerhin bist du ihr Anführer.« Mit diesen Worten reichte er Juras zwei Schildschwerter von gleicher Machart. »Das sind Geber und Nehmer. Es gibt nicht viele, die diese Klingen führen können. Ihre letzte Trägerin leistete Widerstand bis zum Schluss und starb mit den Schwertern in der Hand.«

Juras wog die Klingen in den Händen und blickte ihre Länge entlang. »Dann kommt dafür nur Ynyar in Frage«, meinte er, ohne lange zu überlegen.

»Tatsächlich?« Der Feuerbruder suchte mit dem Blick nach dem Rothaarigen. Er saß neben

Irikan und Dast und lauschte lachend Luinas Wettstreit mit Hjeldir in eisländisch Fluchen. Juras fiel der schlaksige Blonde auf, der sich in ihrer Nähe niedergelassen hatte, immer wieder aufschaute und mit Kreide über das Papier wischte. Selt hielt mal wieder einen Augenblick auf Pergament fest.

»Bei Gelegenheit solltest du ihn fragen, ob er sich bereit fühlt, sich zu bewähren«, murmelte der Feuerbruder und zückte ein anderes Schildschwert.

Es weckte noch im selben Augenblick Juras' Interesse. Ein stumpfer Glanz ging vom Stahl aus, die Kanten der Parierstange liefen in Zacken nach hinten aus und auf der Klinge war eine Gravierung in fremder Sprache.

»Nie zurück!«, erklang die Stimme des Feuerbruders und reichte ihm das Schwert auffordernd.

Juras legte die Schildschwerter links und rechts von sich ab und griff nach dem Schwert. Es war, als schalle das Getöse einer Schlacht in ihm wider und er spürte das Donnern von Pferdehufen in sich. Er hob das Schwert vor sein Gesicht und umfasste es mit beiden Händen. Schneidend schwang er es durch die Luft. Seine Augen waren in weite Ferne gerückt. Irgendwo da hinten hatte er sein Ziel erfasst und eine unverrückbare Entschlossenheit erwachte in ihm.

»Eine beeindruckende Klinge, nicht wahr?«, sagte Têrelar, der Juras und Schwert mit Funken in den Augen betrachtete. »Und? Fällt dir dafür auch gleich ein Träger ein?«

Juras schüttelte stumm den Kopf. Verwundert blickte er noch einmal auf das Schwert. Ein Schwert des Alten Volkes. »Was wisst Ihr über seinen vorherigen Träger?«, fragte er.

»Er war jung. Er war sehr jung. Er tauchte plötzlich in der Wildnis auf und schloss sich uns an. Er war furchtlos im Kampf und von ergebener Treue zu unserer Gemeinschaft. Er fiel, als er deinem Vater und mir gegen die Dämonen beistand.«

Juras' Blick fiel auf den jungen Arin, der sich gut in die Runde eingefügt hatte und neugierig den Erzählungen lauschte. »Habt Ihr das Alte Volk in den Wäldern gesehen?«

»In den Wäldern, in den Bergen, im Eis. Es muss das Erbe deines Vaters gewesen sein, dass sie häufig in seiner Nähe auftauchten. Manchmal erschien es, als wäre er ihr Herr oder König, sie begleiteten und beschützten ihn.«

Juras dachte darüber nach, wie es wohl werden würde, wenn sie mit einer Armee des Alten Volkes in die Schlacht zogen. Mit den Waffen des Alten Volkes. Sein Blick fiel wieder auf das Schwert in seinen Händen. Ein Bild erwachte vor seinen Augen, indem der Golem die Faust hob, um die Dämonen zu zerschmettern, und neben ihm die lichte Gestalt seines Vaters ... die ihm plötzlich das Schwert aus der Hand nahm.

»Ein Herr hat Verantwortung«, sagte der Feuerbruder und wickelte das Schwert wieder ein. »Wenn deine Leute sterben, werden sie das unter deinem Befehl tun, Juras.«

»Ich werde darüber nachdenken«, sagte der Krieger in Erz und der Feuerbruder schaute verwundert auf.

## 64. Ich glaube, er ist ganz nah

»Ich glaube, er ist ganz nah, etwas nördlich von uns«, sagte Ikaru. Er saß auf dem Boden und lehnte mit dem Rücken an seinen Sattel. Sein vom warmen Tee erwärmter Atem dampfte in der kühlen Nachtluft.

»Wer?«, fragte Juras und ließ den Fruchtekuchen sinken, den Frau von Mearanwe an alle verteilen lassen hatte. Sie lagerten vor einem kleinen Ort, der sie alle gar nicht fassen konnte, aber bereit war, der Baronin Unterkunft zu bieten und sie mit Wasser zu versorgen. Ein schöner, klarer Mond hing am Himmel, der immer wieder hinter düsteren Wolkendecken verschwand.

»Der Troll«, antwortete Ikaru. »Er beobachtet uns. Er urteilt über alles, was wir tun. Wie wir unser Feuer anzünden, die Pferde behandeln, was wir essen ...«

»Was will er?«

»Er will alle Schuldigen opfern. Ein Dunkler steuert sein Tun.« Ikaru wischte sich über das Gesicht und trank einen weiteren Schluck aus seinem dampfenden Becher.

»Vielleicht sollten wir heute Nacht doppelte Wachen aufstellen?«

»Kann nicht schaden«, meinte Ikaru und streifte sich die Stiefel ab. »Aber schätze vorbildliches Verhalten ist sicherer.«

»Was hältst du von dem Jungen?«, fragte Juras.

»Er ist jung, er ist gesund, er hat ein freundliches Gemüt. Hm, fast wie du.« Ikaru lachte auf. Juras stopfte sich den restlichen Kuchen in den Mund und legte sich hin.

»Ich denke, wir haben da jemanden ganz besonderen getroffen«, sagte Ikaru mit gedämpfter Stimme. »Jemanden, den wir schützen sollten.«

Juras mampfte seinen Kuchen und blickte zum Himmel. Da gerade erschien der Mond wieder zwischen den schwarzen Segeln und ein Stern blinkte auf. Seine Gedanken schweiften ab und ihn umfing der Schlaf. Der Saum eines nebligen, schwarzen Waldes legte sich auf seine Sinne. Wie ein Schleier öffnete sich der Nebel und gab das Bild eines Gemetzels frei, das blutige Spuren auf einem Altar aus Stein hinterlassen hatte.

Mit einem Ruck richtete sich Juras auf. Es war noch dunkel. Wie lange hatte er geschlafen? Er sah, dass Ikaru sich fertig machte und packte.

»Aufstehen, Siebenschläfer. Es ist kurz vor Sonnenaufgang«, raunte ihm Ikaru zu und entzündete die Glut neu. Dann machte er sich daran, das Frühstück vorzubereiten.

Juras rappelte sich auf und vergewisserte sich, dass im Lager auch keiner fehlte oder geopfert war.

»Alles in Ordnung?«, fragte Ikaru, als er Juras sich hektisch hin und her winden sah.

»Ja, alle da«, meinte Juras nur. Dann stand er auf und ging zu Hîrasu, um der Baronin ihre Aufbruchsmeldung überbringen zu lassen.

## 65. Ein halber edler Herr

Arin hatte es der Baronin abgerungen, bei den Kriegern reiten zu dürfen und Juras hatte ihn kurzerhand vor sich in den Sattel gesetzt. Der Junge war begeistert und Schatten schien die zusätzliche Last zu dulden. Ihre Truppe setzte sich bei Morgengrauen in Bewegung. Sie kamen an weiteren Feldlagern vorbei und tauschten Worte mit Patrouillen. Die Kutsche der Baronin hatte sich an die Spitze des Zuges gesetzt, während der Feuerbruder mit Juras das Schlusslicht bildete. Die großen Wald gesäumten Berge im Norden waren vom Nebel verschleiert.

»Bei klarem Wetter kann man die Berge der Trolle von den Stadtmauern Brag'irs aus sehen«, sagte der Feuerbruder und deutete voraus. »Bist du schon einmal einem Troll begegnet, Junge?«

Juras horchte auf, war aber erleichtert, als er erkannte, dass der Vereinte den Jungen gemeint hatte. Arin schüttelte erwartungsvoll den Kopf.

»Da, wo ich herkomme, gibt es nur Eisschlangen.« Seine Aussprache hatte einen deutlichen Akzent.

Têrelar fasste den Jungen enger ins Auge. »Bist du einer begegnet?«

»Ja.« Mehr sagte der Junge nicht.

»Kannst du mit einem Schwert kämpfen?«, fragte der Feuerbruder.

»Kann? Meine Mutter lehrte mich, was ich kann.«

»Wer war deine Mutter?« Die Stimme des Vereinten hatte einen lauernden Unterton angenommen.

»Ihr Name war Anura. Sie war eine Kriegerin unseres Volkes«, antwortete der Junge weiterhin ruhig.

»Welches Volk?«, fragte Têrelar.

»Das Volk der Adenai.«

Der Feuerbruder schnalzte seinem Pferd zu, die Richtung zu halten. »Wie lange ist es her,

dass du mit deiner Mutter die nördlichen Steppen verlassen hast?«

Bevor Arin antworten konnte, preschte das Pferd von Nadaril heran. Der Rotbart schien begierig einen Kampf auszufechten, seine Hand spielte um den Knauf seines Schwertes.

»Feuerbruder, Herr«, sagte er und zügelte das Pferd, das nicht minder temperamentvoll zu sein schien. »Eine Kutsche samt Geleit ist hier vom Weg abgekommen und verschwunden. Es gibt Kampfspuren.«

»Beim Feuer, das sollten wir uns ansehen«, sagte Têrelar und spornte sein Pferd an, um zum Hauptmann zu gelangen, der weit vorne mit Eora und Arra'mias an der Stelle abgestiegen war, wo Nadaril hingedeutet hatte.

»Ich muss noch den Jungen zur Kutsche bringen, ich komme gleich nach«, sagte Juras und der Rotbart nickte mit einem Grinsen und wendete sein Pferd, um dem Feuerbruder zu folgen.

»Ich bitte Euch, Herr, nehmt mich mit. Ich werde Euch nicht zur Last fallen.«

Juras überlegte kurz. Ikaru hatte etwas davon gesagt, dass sie ihn schützen sollten.

»Schon mal ein Kettenhemd getragen?«, fragte er.

»Kettenhemden sind etwas für edle Herren, Herr.«

»Aber du bist doch ein edler Herr, zumindest halb.« Juras grinste. *Ring für Ring*. Er holte das Kettenhemd aus der Satteltasche, das er soeben entstehen lassen hatte. Er war zufrieden mit sich selbst. Er war besser geworden. Gut, ja, der Sternenstahl war vielleicht etwas übertrieben, aber er sollte den Jungen doch schützen, oder? Mit etwas Minderem wollte sich der Hüter des Erzes nicht zufriedengeben.

»Es ist ganz einfach, streck einfach deine Arme vor und steck vorher den Kopf durch.«

Eine umständliche Hampelei begann auf dem Pferderücken. Schatten schnaubte.

## 66. Wir jagen den Wolf

»Zehn Tote«, sagte Hirasu und deutete hinter sich. »Wahrscheinlich Söldner, aber ohne Kennung. Allerdings trug einer von ihnen dies hier bei sich.« Der Hauptmann reichte Juras ein eingerolltes Pergament. »Es ist ein Vertrag den Regeln des Blutes entsprechend. Darin wird der Verkauf von mehreren Frauen geregelt, die aus Nîrilatu über Urichom nach Arati gebracht werden sollten. Hier ist noch das offizielle Dokument des Verkaufs der Sklaven.« Ein weiteres Dokument folgte.

Juras war froh, dass seine Bemühungen im Lesen gefruchtet hatten. »Hier ist die Rede von zehn Frauen?«, sagte er.

»Ja, Herr. Sie wurden wahrscheinlich in der Kutsche von hier weggebracht.«

»Zehn Jungfrauen, die auf ihre Rettung warten«, sagte Nadaril und lachte.

»Jungfrauen waren das gewiss nicht mehr«, sagte Eora grimmig.

»Wo sind sie hin?«, fragte Juras.

»Das wissen wir nicht, aber die Kutsche hat eine breite Schneise hinterlassen. Es wird nicht schwer sein, ihr zu folgen.«

»Arra'mias«, sagte Juras, »reite zurück und gib den anderen Bescheid, sie sollen nicht auf uns warten. Wir schauen uns die Sache mal näher an.«

Der weißhaarige Krieger wendete seinen Schimmel. Der Rest trabte zu der Stelle, wo die Leichen lagen. Erst nach und nach begriffen sie, dass sie an einem Ort des Gemetzels gelandet waren. Körperteile waren abgerissen und über den Boden verstreut, der Schrecken saß noch in den Gesichtern, die sie mit weit aufgerissenen Augen anstarrten. Zehn Tote, verteilt auf einem Platz von 20 Schritt, der Boden ein Teppich aus Blut.

»Wie viele waren nötig, um das hier anzurichten?!«, fragte Eora etwas aus der Fassung.

Der Geruch des Todes ließ die Pferde scheuen, nur Schatten blieb ruhig. Hirasu antwortete: »Arra'mias hat sich die Spuren angesehen und er sagt, es war nur einer. Ein Troll.«

Der Feuerbruder knirschte mit den Zähnen. »Der Wolf der Berge.« Er löste die Schnüre eines Bündels von seinem Packpferd und zog ein Schildschwert hervor. Es steckte in einem

Schwertgurt, aber Juras erkannte es sogleich wieder als das Schwert, das er gestern in den Händen gehalten hatte. Têrelar reichte es mit dem Griff voran zu Arin. »Hier, Junge. Du wirst ein Schwert brauchen.«

Der Junge hatte schweigend die Leichenteile betrachtet. Jetzt riss er die Augen auf und blickte den Feuerbruder an. Der unterstrich seine Aufforderung mit einem weiteren Ruck. Arin umfasste das Schwert mit beiden Händen. Der Feuerbruder wendete sein Pferd und folgte der Spur der Kutsche. Die Rillen auf dem Boden waren mehr als deutlich und die umgeknickten Sträucher wiesen schon aus der Ferne den Weg. Sie führten weiter weg von der Straße hinein in den Waldsaum der Berge.

Hîrasu wartete auf den Befehl von Juras, der mit gerunzelter Stirn dem Vereinten hinterher sah. »Wir werden den Feuerbruder nicht alleine reiten lassen«, sagte er und Schatten eilte los. Sein Blick fiel auf den Himmel, dessen Wolken wie Rauch bei einem Brand düster und tief herabhängen. Ein schwarzer Mantel, den sich der Herr des Lichtes überzog und die Welt zur frühen Mittagszeit verdunkelte.

»Im Wald wird er die Kutsche nicht mehr weit bringen können«, sagte Eora, nachdem sie Juras eingeholt hatte. »Wo mag er sie nur hingebracht haben? Und warum?«

»Der Wolf der Berge ist nicht dafür bekannt, Unschuldige zu opfern«, sagte Hîrasu.

»Wer sagt, dass sie unschuldig sind?«, warf Nadaril ein.

»Der Wolf der Berge ist ein Metzger, der das Recht in die eigene Hand genommen hat. Ein Fehler, den viele Wölfe begehen«, grummelte der Feuerbruder.

Sie folgten der Spur auf dem ansteigenden Gelände. Große Felsen lagen zwischen dem Gestrüpp. Es donnerte in der Ferne, dann schlug ein Blitz in die Baumreihe vor ihnen ein, es krachte noch im selben Augenblick und die Pferde bäumten sich auf. Es war, als würde der Himmel die Erde schütteln und die Stille danach war betäubend. Rauch stieg auf von der Stelle, wo der Blitz eingeschlagen hatte, der Baum war gespalten und brannte. Wie zur Wiedergutmachung fing es an zu gießen. Dicke Regentropfen trommelten auf sie herab.

»Da vorne ist eine Art Ruine«, sagte Hîrasu laut und deutete nach weiter rechts zwischen die Bäume. Sie ritten hin und stiegen ab, als sie vor einem verfallenden Gebäude standen. Es musste einst ein Tempel gewesen sein. Es war aus massivem Stein gefügt und Säulen bewährt. Das Eingangsportal war groß genug, um Mann und Reiter durchzulassen, und wegen der fehlenden Türen in den Angeln stand es offen. Sie flüchteten vor dem Gewitter ins Innere. Die Halle war leer und bot ihnen samt Pferden genug Platz. Sie schauten sich um und suchten nach Zeichen zur Deutung dieses Ortes. Doch alles, was sie fanden, war eine Statue, die am Kopf der Halle in einer Nische an der Wand stand. Es fehlte der Oberkörper. Lediglich die Beine hatten die Zeiten überstanden. Die Bruchstücke waren sauber entsorgt.

*Von wem? Juras fühlte eine Vereinigung. Ikaru.*

*Juras? Wir haben Halt gemacht und sind ungefähr fünf Meilen nördlich von euch. Was macht ihr da?*

*Wir jagen den Wolf.*

*Und du hast Arin mitgenommen.*

*Ja, ich dachte, ich soll ihn schützen. Er trägt ein Kettenhemd, hat ein Schwert, er sieht gut aus.*

*Juras! Frau von Mearanwe wird dir den Kopf abreißen, wenn ihm was zustößt.*

*Schon gut, ich pass ja auf. Außerdem hat der Wolf zehn Frauen in seinen Bergen, der wird Besseres zu tun haben, als kleine Jungs zu ärgern.*

*Du musst vorsichtig sein, Bruder. Bist du ohne Fehl, dass du dem Wolf der Berge ohne Schuld begegnen kannst?*

*Keiner ist ohne Fehl. Ganz besonders du nicht.*

*Was soll das denn jetzt?*

Aber Ikaru hatte seine Gedanken bereits gelesen. Eines der Nachteile der Vereinigungen war, dass man alles offenbarte. Bis auf die dunkelsten Geheimnisse vielleicht. Jene stillen Gedanken, die man in sich trug. Bei Ikaru war es ein gähnendes Loch. Sein ganzes Wesen schien aus

einem Geheimnis zu bestehen. Juras forderte Klarheit.

*Du willst von mir Antworten, die du dir selber geben musst, Juras.* Ikaru entzog sich.

»Die Kutsche ist hier nicht«, stellte der Feuerbruder lakonisch fest. Ein Blitz zuckte, es donnerte und sie alle sahen deutlich die Umrisse einer Frau am Eingang stehen. Sie lehnte sich gegen die Mauern und atmete schwer. Ihr dunkles Haar klebte in langen Strähnen an ihrem Körper.

»Hilfe!«, schrie sie in der Sprache der Südländer, dann brach sie zusammen.

## 67. Geister

Es bedurfte einigen Zuspruchs des Feuerbruders, bis die Frau ihnen verständlich machen konnte, dass ein Riese aufgetaucht war, der ihre Wächter zerschmettert und sie dann zu einem Steinblock geführt hatte, der nicht weit von hier war. Zu ihrer aller Schrecken hatte er zwei von ihnen aus der Kutsche gezerrt und auf diesem Steintisch ermordet. Sie war bei erster Gelegenheit weggerannt und war verzweifelt.

Juras hörte der Geschichte nur mit halbem Ohr zu. Noch einmal war er vor die Statue getreten und dann hatte er etwas gehört. Es war ein Stöhnen, ein Lechzen, ein Heulen. Es waren klappernde Zähne, ein tiefer Groll. Juras spürte die Anwesenheit eines dunklen Wesens. Es war hier unter ihren Füßen. Es war tot und doch war es lebendig. Es wirkte noch immer.

Juras hörte, wie jemand hinter ihm zusammenbrach. Sein Hauptmann hatte sich an den Kopf gefasst und im nächsten Augenblick hatten seine Knie nachgegeben. Têrelar fing den Krieger auf, bevor sein Kopf den Boden stieß und Juras sammelte seine Gedanken, um den Feind zu finden, der sie hier angriff. Vor seinem Auge verwandelte sich das Gebäude, die Decke war nun ein Loch zum Himmel. Eine Wendeltreppe an der Wand führte an mehreren Türen vorbei, den runden Bau hoch. Es war, als würde man in einem riesigen Rohr stehen. Juras schritt zu der Treppe und öffnete die erste Tür. Dahinter war nichts als ein leerer Raum. Juras öffnete auch die nächsten drei Türen und blickte hinein. Doch auch hier fand er nichts als Leere. Beiläufig warf er einen Blick in den fünften Raum hinein und erstarrte. Er sah den Söldnerhauptmann Earend, den er mit einem vergifteten Dolch getötet hatte. Er hatte soeben sein Schwert gezückt.

*Du schuldest mir diesen Kampf.*

Juras rief das Sonnenschwert. Diesmal stellte er sich dem Kampf. Mit all seiner KRAFT. Der Söldnerhauptmann war ein würdiger Gegner. Blutige Schnitte durchzogen Juras, bis er seinen Gegner endlich fällen konnte. Er atmete mehrere Male tief durch und stützte sich auf seine Knie. Dann hob er entschieden sein Schwert, ging die nötigen Schritte bis zu Wand und sprengte die Mauer mit einem Schlag. Der Hüter des Erzes benötigte keine Türen.

Nachdem er sich durch weitere zwei Wände geschlagen hatte, erwarteten ihn im nächsten Raum die Augen seiner ersten Liebe. Die Erinnerung stammte von Zeiten, die so weit zurücklagen, dass Juras selbst über seine Kindheit damals staunte. Und der noch immer vorhandenen Zuneigung. Das Schwert in seiner Hand senkte sich. Da stand sie vor ihm, das zarte Mädchen, das sie war, und doch war sie tot. Gebissen von einer Schlange, die ihr das Leben genommen hatte. Juras sah den Schlangenkopf aus ihren Haaren schlängeln und mit einem Schrei stürzte er sich auf sie. Doch seine Klinge durchschnitt nur Rauch und Taya entschwand. Juras Augen füllten sich mit Tränen. Er richtete sich auf und reckte die Schultern. Dann schritt er weiter auf die Wand zu, um auch diese zu zertrümmern. Er hinterließ Räume in Trümmern und hielt erst wieder inne, als er eine vollausgestattete Bibliothek betrat. Sein Blick fiel auf Hîrasu, der vor einem Lesepult stand und auf das Buch starrte, das aufgeschlagen vor ihm lag. Juras trat schnell an ihn heran und rüttelte ihn. Dann fiel sein Blick auf die Buchstaben und ihr Leuchten fesselte ihn.

ICH WEIß ALLES.

Mit aller Kraft riss er sich von ihnen los, von dem Gefängnis, das sie bereits um seinen Geist errichteten, sodass er diesen Ort nie wieder verlassen konnte. Er zog Hîrasu mit sich, er

musste ihn mit beiden Händen fassen und ziehen. Stolpernd kam sein Hauptmann wieder zur Besinnung.

*Ich bring dich hier raus. Folg mir,* sagte Juras und wandte sich um zur durchbrochenen Wand. Zu seinem Erstaunen war sie wieder heil. Er drehte sich um und schaute zur gegenüberliegenden Wand, doch auch da lagen keine Trümmer. Er seufzte. Dann ging er zur Tür und machte sie auf. Sie befanden sich in schwindelerregender Höhe. Gemeinsam eilten sie die vielen Stufen hinab, die sie im Kreis herunterführten. Sie hörten ein Fiepen und ein Rascheln, das anschwell, bis die ganze Röhre dröhnte und ein Meer aus Ratten strömte ihnen die Stufen herauf entgegen. Sie krabbelten an ihnen herauf, rutschten in ihre Stiefel und hier und da bissen sie auch. Es wurden so viele, dass die Tiere übereinander zu laufen begannen und sie unter sich begruben. Ein sich stetig bewogender, fiepender und beißender Knäuel umgab sie und Juras bekam kaum noch Luft. Da funkte der Feuerdrache auf und Juras schlug die Golemfaust auf den Boden. Sein Schlag glich einem Hammer und brachte den Turm zum Einsturz und Ratten und Gestein fielen von ihm ab. Der Staub verzog sich vor seinen Augen und Juras blickte wieder auf die Beine der Statue.

»Hier ist jemand begraben«, sagte er keuchend.

Nadaril half seinem Hauptmann auf die Beine und Hîrasu nickte ihm und Juras dankend zu. Der Feuerbruder hatte eine Laterne angezündet und diese erhellte nun den Raum. Laut sprach er den Segen der Toten. Geister. Man konnte sie nur mit Gebeten und einer ordentlichen Bestattung besänftigen. Soweit zumindest der Volksglaube. Im warmen Licht des Feuers und dem tragenden Klang der Stimme des Vereinten, war das allerdings auch sehr wahrscheinlich.

## 68. Keiner kann gegen mich bestehen

Sie gingen wieder hinaus in den Regen, der zumindest etwas nachgelassen hatte. Es war mittags, aber dunkel wie bei Sonnenuntergang. Der Feuerbruder hielt die Laterne und setzte die Frau vor sich in den Sattel. Sie zeigte ihnen die Richtung und sie ritten los. Es dauerte nicht lange, bis sie die Umrisse der Kutsche erkennen konnten. Dahinter den gewaltigen Altar aus Stein, auf dem die Frauen gefesselt lagen und über die sich eine große Gestalt beugte. Die junge Frau beim Vereinten schrie auf. Das also war der Troll. Er maß nicht weniger als 3,5 Schritt, sein Körper war bedeckt mit einem Schurz aus Wolfsfell und ein geschmiedeter Gürtel lag um seine Hüften. In seiner Hand hielt er ein Messer, das in menschlichen Maßen ein Schildschwert war. Gebieterisch hob er den borkigen Arm.

»Was wollt ihr?« Seine Stimme knarrte wie Steine, die aneinander reiben.

»Im Namen des Feuers fordere ich die Frauen und dein Schwert!«, rief der Feuerbruder und zückte seine flammenbunte Klinge.

Der Troll trat vor und zog mit seiner Klinge einen Strich in den Boden, der sich sofort mit Regen füllte. »Keiner kann gegen mich bestehen«, grummelte der Wolf der Berge. »Doch dem ersten, der es wagt, diese Linie zu überschreiten, verspreche ich einen gerechten Kampf.«

Diese Worte bewirkten ein einträchtiges Klirren von Schwertern, die gezogen wurden. Der Erste, der aber die Linie überschritt, war Arin. Er hatte sich vom Pferd gleiten lassen, als Juras die Waffe gezogen hatte, und war furchtlos auf den Troll zugegangen. Seine blonden Locken lagen auf dunklem Sternenstahl, seine Hand um das Heft des Schwertes des Alten Volkes.

»Ihr schickt mir euren Kleinsten?«, sagte der Troll höhrend.

Juras durchlief es siedend heiß, als er den Jungen mit dem Schwert Nie zurück vor dem Troll sah. Er warf dem Feuerbruder einen forschenden Blick zu. Hatte der Vereinte das bezweckt? Sollte er jetzt nicht eingreifen?

»Das Feuer ändert sich nicht durch die Größe seines Gefäßes«, sagte der Feuerbruder.

»Verdammter Bengel«, raunte Nadaril missmutig in Anbetracht des Kampfes, der ihm entging.

Der Troll stemmte seine nackten, rauen Füße in den Matsch und neigte sich zu Arin herab. Der Junge blickte auf, aber das Schwert in seinen Händen zitterte nicht. Juras sah die Anspannung in den Gesichtern seiner Begleiter. Jeder von ihnen war bereit, für den Jungen einzuspringen.

»Du bist ein gar kleiner Wicht, bringst aber mächtige Wesen mit dir«, polterte der Troll. »Doch mich besiegen kannst du trotzdem nicht.« Er hob den Arm zum Streich und TAPFERKEIT glühte in dem Jungen auf, als er das Schwert deckend hob. Juras fühlte die GERECHTIGKEIT wirken und auch er lenkte seine KRAFT auf den Jungen. Das Messer des Trolls prallte auf die Klinge und zerbrach sauber in zwei Teile.

»Wer bist du?«, stockte der große Troll, wie Felsen einer Lawine grollte seine Stimme. Arin senkte das Schwert.

»Du kannst einen Unschuldigen nicht verurteilen, Wolf!«, rief der Feuerbruder. »Das ist dein Fluch, nicht wahr?«

»Es ist mein Segen«, trommelte die Stimme des Trolls und er ließ sich geschlagen vor Arin auf die Knie.

## 69. Troll und Blut

*Ihr habt ihn beim Troll allein gelassen?*

*Ich glaube nicht, dass er ihm schaden wird. Außerdem sind sie direkt vor der Tür.* Juras blickte auf zu den südländischen Frauen, die sich in eine Ecke der Ruine gequetscht hatten und tuschelten. Sie hatten sich diesen Ort als Bleibe für die Nacht ausgesucht. Immerhin war es hier trocken.

*Ich habe Frau von Mearanwe gesagt, dass ihr euch ein wenig umschauen wolltet und wahrscheinlich durch das Gewitter aufgehalten wurdet. Ich habe ihr versichert, dass ihr morgen wieder auf uns stoßen werdet.*

*Werden wir ja auch,* meinte Juras zu Ikaru und schreckte vor dem seltsamen Geruch auf, den er aus der Phiole entnahm, die er sich unter die Nase gehalten hatte. In der Kutsche hatten sie eine Menge kleinerer Gefäße entdeckt, gefüllt mit unbekanntem Flüssigkeiten. Anscheinend hatte der Transport nicht nur aus Frauen bestanden. *Und wir bringen weibliche Begleitung mit.*

Der Feuerbruder hatte mit mehreren Feuerstellen die Halle erleuchtet und kniete versunken im Gebet. Der Geist des Vereinten suchte Läuterung im Feuer. Er war gewillt gewesen, den Troll ziehen zu lassen, nachdem dieser den Schiedsspruch des Feuers angenommen hatte. Symbolisch hatte er dem Feuerbruder sein zerbrochenes Messer gereicht. Wie es schien, hatte die Legende ein Ende und die Geister dieses Ortes waren zur Ruhe gekommen. Juras schaute noch einmal rüber zu der Statue aus Beinen.

*Setzt euch, seid frei von Schuld.* Juras konnte das dunkle Wesen, das hier gewirkt hatte, nicht mehr finden. Er konnte sich entspannen. Er selbst hatte sich vergewissert, dass die stille Zwiesprache, die der Troll mit dem Jungen hielt, der Heilung des RICHTERS diene. Die tatsächliche Gegenwart der UNSCHULD hatte seinen Feind zum Schweigen gebracht. Juras war selbst gerührt. Er wusste, dass er diesem Jungen besonderes Augenmerk widmen würde und auch der Feuerbruder hatte es auf seine Art getan. Ein Junge hatte die Legende besiegt.

Nadaril erhob sich und ging zum dunklen Ausgang, dort lehnte er sich an den Rahmen und stierte hinaus. Es rieselte noch, man konnte die feinen Tröpfchen im Schein des Feuers erkennen. Und die Umriss des Trolls. Er hatte sich in der Nähe niedergelassen und vor sich saß die kleine Gestalt Arins. Hin und wieder hörte man die knarrende Stimme des Trolls, doch dann erschall ein Geräusch, das an fallende Felsen erinnerte.

*Ein Lachen. So lacht das Volk des Erzes.*

Das Alter dieses Wesens war groß. Es war alt.

»Das gefällt mir nicht«, schnarrte Nadaril misstrauisch.

»Ist ja auch kein Tropfen Blut geflossen«, sagte Juras beiläufig.

Wie aufs Stichwort legten sie beide die Hände auf die Schwertheft und blickten sich an. Juras erhob sich und grinste, dann zückte er eine Schwinge. Eine der Frauen schrie auf. Als dann auch der Rotbart blank zog, und sie anfangen, sich zu umkreisen, rannten die Frauen kreischend ins Freie. Dort schrien sie erneut auf, als sie dem Troll begegneten.

»Beim Feuer, ihr wilden Wölfe, habt ihr den gar keinen Verstand?!«, donnerte der Feuerbruder und hob seine Augenlider für einen strafenden Blick. »Holt die Frauen zurück. Los, jetzt!«

Eora musste lachen, wurde aber vom Feuerbruder abgemahnt und hinterhergeschickt. Nur Hîrasu sah das schiefe Lächeln auf dem Gesicht des Vereinten.

## 70. Der Baron und seine Mutter

Bei Sonnenaufgang hatten sie die Frauen wieder eingesammelt und in die Kutsche gesteckt. Der Troll war verschwunden. Als Juras zurückblickte, sah er im ersten Tageslicht den großen Steinblock. Er war zerbrochen.

Bald erreichten sie die Straße, wo ihnen Ynyar, Irikan, Aegis, Niotan und Tarrok entgegenkamen. Sie beschleunigten ihren Ritt. Am späten Morgen erreichten sie das Lager ihrer Truppe. Juras verschwieg Frau von Mearanwe ihre Begegnung mit dem Wolf der Berge. Er berichtete lediglich von den toten Söldnern und den Frauen, die sie in der Kutsche gefunden hatten. Das allein fand die Baronin schockierend und fragte besorgt, ob der Junge die Leichen gesehen hätte.

Arin wirkte in seinem Kettenhemd und dem wertvollen Schwert an seiner Seite wie ein junger Prinz. Juras hatte ihm noch seinen schwarzen Seidenumhang über die Schultern gelegt, den er aus Nîrilatu mitgebracht hatte.

Zwei Tage lang ritten sie auf der Kronstraße nach Osten, bis sie die große Stadt Dôl erreichten. Sie übergaben die mitgenommenen Frauen an die Obrigkeit der Stadt. Hier hatten sie auch eine kurze Begegnung mit der Agentin Tiliss. Eine Zentrale des Geheimdienstes der Krone befand sich hier und sie selber war zur Ermittlung von Hochverrätern hier. Näheres sagte sie nicht, sie nannte es Berufsgeheimnis. Als Juras erwähnte, dass sie nach Niriliel reisten, berichtete sie ihnen davon, dass sich die Lage dort zugespitzt habe. Wie es schien, waren die Spähtrupps der Dunklen bis zur Grenze vorgerückt. Eine Vereinte der Erde, die sich zum Lazarettendienst dort eingefunden hatte, war entführt worden, aber die Truppen des Reiches rückten immer noch nicht vor.

Trotz der bequemen Betten, in denen sie geschlafen hatten, setzten sie am Tag darauf ihren Weg mit düsteren Gedanken fort. Dämonen machten vor UNSCHULD keinen Halt. Sie töteten Menschen und quälten die Vereinten, bis sie vom Glauben abfielen.

Sie kamen an einem Ort vorbei, wo die meisten Menschen in einem Steinbruch arbeiteten und ein kräftiges Bier zu brauen wussten. Am Abend erreichten sie die Residenzstadt des Barons des hiesigen Landes. Es war eine kleine Stadt um einen Hügel, an dessen Kuppe sich ein Tempel des Lichts befand. Daneben stand ein trutziger Bau, der mit Wimpeln und Bannern geschmückt war. Die Kaiserkrone in der Sonne war gehisst und das Wappen des Herrn des Hauses. Sie verteilten sich auf die Wirtshäuser des Ortes, der sich Tarash nannte, und die Leute behandelten die fremden Krieger, Ikaru und Frau von Mearanwe mit Respekt. Nicht lang, da kam ein Herold des Barons, um seine Adelsgenossen zum Abendessen einzuladen.

Frau von Mearanwe prüfte noch einmal das Äußere von Ikaru und Juras und stieg dann in ihre Kutsche, die sie zum Haus des Barons bringen würde. In dem mit Teppich ausgelegten Eingangsbereich legten sie Waffen und Umhänge ab und betraten nach ihrer Ankündigung den Raum. Der Baron, ein blasser Junge von vielleicht sechzehn Sommern, kam ihnen entgegen und reichte ihnen formvollendet die Hand und begrüßte sie. Frau von Mearanwe war entzückt. Es stellte sich sehr schnell heraus, dass der junge Baron noch das Mündel seiner Mutter war. Dennoch beherrschte er die Kunst der Unterhaltung und stellte viele

Fragen. Frau von Mearanwe war ganz begeistert von seinem Interesse in Wirtschaft und der Führung einer Baronie. Die Mutter des Jungen hingegen erweckte in Juras und Ikaru ein unwohles Gefühl. Sie blieb meist still, aber den Jungen peitschte und formte sie mit ihren Blicken und zwang ihn zu vollendetem Verhalten.

»Wie kommt es, dass Ihr in so jungen Jahren in derartige Dinge involviert seid?«, fragte die Baronin.

Der junge Mann stockte. Er nippte von seinem Weinkelch und leckte sich dann über die Lippen. »Mein Vater starb bei einem Unfall. Seine Kutsche ist auf einer Reise verunglückt.«

Frau von Mearanwe sprach ihr tiefstes Mitgefühl aus. Der junge Baron zuckte nur die Schultern. Mit tonloser Stimme sagte er: »Die Götter stellen uns schwere Prüfungen, besonders wenn der Kutscher von niederem Blut überlebt, während mein Vater stirbt. Nicht einmal hinrichten konnten wir ihn.«

Juras' Blick wanderte kurz zur Mutter rüber. Würde sie ihn für das Gesagte zurechtweisen? Aber sie schien im Gegenteil sehr zufrieden. Mit gespitzten Lippen schaute sie in die Runde.

»Ihr müsst wissen«, sagte Frau von Mearanwe und löste die entstandene Stille, »ich habe da ein Wappenzeichen, das ähnliche Elemente Eures Hauses trägt. Einen Augenblick, ich habe eine Kopie bei mir.« Die Baronin holte eine Zeichnung aus ihrem Täschchen und reichte sie der Mutter. Diese schaute pikiert, bevor sie mit zwei Fingern das Papier entgegennahm und beiläufig betrachtete. Sie reichte es wieder zurück mit den Worten: »Ja, ich sehe, was Ihr meint, muss aber ein anderes Wappen sein. Ich kenne es nicht.«

»Vater ...«, setzte der Junge an und schwieg, da ihn die Mutter in den Arm kniff. Schuldbewusst senkte der Junge den Kopf.

»Wir wollen Eure Zeit nicht länger in Anspruch nehmen«, sagte die Baronin. »Wir danken Euch für die freundliche und unterhaltsame Einladung.« Sie wischte sich die Finger an der Serviette und raffte dann ihr Kleid.

Die Mutter entließ den Jungen aus dem eisernen Griff und er erhob sich, um der Baronin das Geleit zu geben. Auch Juras und Ikaru erhoben sich und gaben ihre Empfehlung.

»Hier stimmt etwas nicht«, sagte Frau von Mearanwe, als sie wieder in der Kutsche saßen, und machte ein sorgenvolles Gesicht. »Jedes Adelshaus ist an verwandten Wappenzeichen interessiert. Entweder weil dadurch unbekannte Linien des Hauses wieder zusammengeführt werden können oder weil man die Zeichen als seinige beansprucht.«

»Das war nicht das Einzige, was heute Abend nicht gestimmt hat«, meinte Ikaru. Er klopfte, um dem Kutscher das Zeichen zum Anhalten zu geben. Dann öffnete er die Tür und stieg aus.

»Ikaru! Wo gehst du hin?«, fragte die Baronin.

»In den Tempel«, sagte Ikaru. »Ich muss nachdenken.«

»Im Tempel?!«, fragte Juras und ging ihm hinterher.

»Kommt mir nicht zu spät ins Bett«, sagte die Baronin noch, dann fuhr die Kutsche ab.

## 71. Letzter Wille

Sie betraten den Tempel und legten ihre Waffen ab. Da Juras weitaus mehr an Klingen abzulegen hatte, ging Ikaru vor und schritt direkt auf den Wächter des Tempels zu. Juras hielt sich zurück und trat auf das Licht in der Mitte zu. Es flackerte. Davor stand ein Lesepult mit dem Buch der gesammelten "Weisheiten der Sonne für jeden Tag". Juras erinnerte sich an das letzte Podest dieser Art.

ICH WEIß ALLES.

Seine Finger strichen über die Seite und suchten den 18. Tag des Regens. Zögernd las er die Wörter: *Jeder Sonnenaufgang ist eine neue Möglichkeit, die Prüfung zu bestehen.*

Das Licht flackerte erneut. Eine junge Vereinte trat heran und öffnete die große Laterne, um die Kerzen darin auszutauschen. Leise sprach sie dabei eine Litanei des Lichts.

»Verzeiht«, sagte Juras. »Was hat diese Zeile zu bedeuten?«

Die Vereinte erhob sich und schloss die Laterne. Sie trat an Juras heran und zeichnete den Halbkreis des Sonnenlaufes. Dann betrachtete sie den Spruch, auf den Juras deutete. »Es besagt, dass wir uns in steter Wachsamkeit üben sollten, die Gesetze der Götter einzuhalten. Denn es wird die Zeit kommen, da jeder sein Urteil bekommen wird.«

Juras nickte der Vereinten dankend zu und trat an die Seite seines Bruders.

»Was könnt Ihr mir über den Tod des Barons sagen?«, fragte Ikaru gerade.

»Er war gewiss ein ehrbarer Mann, doch die Götter entschieden ihn früh aus dem Leben zu nehmen.«

»Mein Bruder«, erklärte Ikaru kurz Juras' Auftreten und setzte fort: »Wieso war der Baron ohne Geleitschutz unterwegs?«

Der Wächter betrachtete Juras wohlwollend und sagte: »Die Geschäfte des Barons führten ihn öfter außer Landes. Es war nichts Ungewöhnliches, dass er allein reiste. Er war einst Offizier der Kaiserin gewesen und wusste sich zu verteidigen.«

»Was ist mit seinem Sohn? Warum wurde er in der Erbfolge der Mutter vorgezogen?«

»Es besteht ein offizielles Testament, abgeseignet vom Herzog, in dem der Baron seinen Nachlass geregelt hat. Darin wird ausdrücklich erwähnt, dass sein Sohn die Baronswürde bekommen soll und mit seinem vollendeten 20. Lebensjahr die vollen Befugnisse auf ihn übergehen werden.«

»Warum wurde die Baronin dabei übergangen?«, fragte Ikaru. »Gab es Unstimmigkeiten?«

»Es ist nicht unüblich, dass Mütter zugunsten ihrer Söhne auf den Stuhl der Macht verzichten«, meinte der Wächter mit dem grauen Bart und der üblichen weiß-goldenen Tracht der Vereinten des Lichts.

Ikaru nickte und sagte: »Ja, aber hier wurde es vom Baron erzwungen.«

»Eine Behauptung Eurerseits. Im Namen des Lichts wäre es angemessen, wenn ihr derartige Vermutungen für Euch behaltet.«

Ikaru verneigte sich vor dem Lichtwächter, wie es seinem Stand entsprach, und entfernte sich. Juras folgte ihm, nachdem er die Faust auf die Brust geschlagen hatte, um dem Lichtbruder auf seine Weise die Ehre zu erweisen. Sie traten wieder hinaus in die frische Abendluft und Juras war noch mit Gurten beschäftigt, da trat die junge Vereinte an sie heran. Sie warf einen Blick zurück und sagte dann hastig: »Es gibt ein Testament im Keller des Tempels, das den Baron enterbt. Das Angewandte ist eine Fälschung. Der rechtmäßige Erbe aber ist verschwunden. Niemand weiß, wer er ist.«

»Der Baron hatte eine Affäre?«, fragte Ikaru.

Die Vereinte nickte. »Der Baron betrachtete seine Ehe als seinen größten Fehler. Er hat dafür gebüßt.«

»Schwester des Lichts!«, kam es aus Ikaru inseltypisch heraus, »Wollt Ihr damit andeuten, dass der Tod des Barons kein Unfall war?«

»Die Mutter des Barons und der Wächter des Tempels haben eine Übereinkunft darüber, die Erinnerung an den unliebsamen Bastard auszulöschen«, flüsterte die Vereinte und eilte in den Tempel zurück.

»Das ist kein Zufall«, sagte Ikaru, als sie allein zurückblieben.

»Wir sollten uns das Testament besorgen«, meinte Juras.

## 72. Eine abwesende Seele

Ikaru, Eora und Hirasu widmeten sich dem Keller des Tempels, um das Testament zu finden. Juras und Arra'mias wollten währenddessen der Mutter auf einer Reise durch die Elemente einen Besuch abstatten. Dafür zogen sie sich in das Zimmer zurück, in das sich Juras mit Ikaru einquartiert hatte. Er ließ all die Erinnerungen an die Frau in sich aufkommen und teilte sie mit Arra'mias. Gemeinsam suchten sie nach der verblühten Adligen, die sie mit spitzen Lippen betrachtete.

Ihre Wesen lösten sich von ihren Körpern und trieben durch den Ort, belebt von Mensch,

Tier und Pflanzen. Sie fanden sich wieder in einem Raum des Anwesens. Vor ihnen saß die Witwe allein auf einem Sessel, so stumm und leer, wie nur eine abwesende Seele sein kann. Ihr Körper atmete, ihre Augen starrten ins Nichts.

*Lass uns die restlichen Räume besehen*, meinte Juras und sie streiften durch das Anwesen und suchten nach Hinweisen. Sie besahen den ersten Stock und dann auch den Zweiten und kehrten ergebnislos zurück in das Zimmer, wo ihre Körper sich befanden.

*Habt ihr etwas gefunden?*, fragte Juras Ikaru.

*Nein*, erklang es. *Wir können hier nichts finden, das auf ein Testament des Barons hindeutet.*

*Wir müssen das Wesen der Frau finden*, meinte Arra'mias. *Sie war auf einer Reise wie wir.*

Juras atmete tief durch. Wenn sich das Wesen verschleierte, war es vielleicht nicht falsch, nach dem Wirken der dunklen Kräfte zu suchen. Er spürte einen Ruck und sah eine Sanduhr vor sich, eine Sanduhr, gefüllt mit Blut. Juras spürte einen seltsamen Nebel um seinen Geist. Er war so müde. Er legte sich in sein Bett. Er hatte so viel KRAFT verloren. Wie schweres Blei schlossen sich seine Lider, und jeder Atemzug dauerte ewig.

»Aaaaa!« Ikaru fiel aus dem Bett neben Juras und rappelte sich überrascht auf.

»Ikaru?!«, rief Juras aus und schaute sich verwundert um. Er lag in seinem Bett im Zimmer, das er mit seinem Bruder teilte. Arra'mias war nicht mehr da. Hatte er das alles nur geträumt?

Ikaru setzte sich auf und fasste sich an den Kopf. Der Morgen graute. Das zarte Licht der Sonne schien durch den wolkgigen Himmel in das Zimmer. Juras schaute sich im Raum um und versuchte, sich zu orientieren. War er eingeschlafen? Seine erzene Rüstung umhüllte seinen Leib, die Schwerter waren an seiner Seite. Er stand auf und legte seinem Bruder den Arm auf die Schulter. Gemeinsam saßen sie auf dem Boden.

»Gewissheit«, murmelte Ikaru.

Das war es, was Juras gerade am meisten fehlte.

»Was hast du gestern getan? Deine Kraft strömte durch die ganze Stadt.«

»Ich habe keine Ahnung«, sagte Juras. »Ich wollte nur das dunkle Wesen finden.«

Ikaru ließ die KRAFT in ihn strömen und Juras spürte sein Erstarren. Der Nebel in seinem Kopf lichtete sich.

*Ich habe das Testament*, meldete sich Eora unvermittelt.

*Was?*

*In dem Dokument steht, dass der Baron seinen Erstgeborenen vom Erbe absetzt. Er hatte eine Beziehung zu einer Frau aus den Eislanden. Der Baron scheint seinem Zweitgeborenen den Vorzug gegeben zu haben. Nach seinem 20. Lebensjahr, am 24. Tag des Regens soll ihm die Baronie übergeben werden.*

*Wie? Ihr hattet doch danach gesucht und es nicht gefunden*, versuchte Juras seine Erinnerungen zu ordnen.

*Ja, wir haben im Keller danach gesucht, aber nicht nach dem Dokument selbst.* Eora wurde abgelenkt. Ihre Aufmerksamkeit lenkte sich auf das Geschehen vor sich. Wie es schien, geschah dort etwas Erschütterndes. Ein dunkler Schatten huschte über Eoras Wesen.

## 73. Er war unschuldig

Juras und Ikaru sprangen auf und rannten die Treppe runter am Wirt vorbei, der ihnen überrumpelt noch einen Gruß hinterherrief, und dann auf die Straße. Sie konnten schon die Menschenmenge sehen, die sich am Ende der Straße vor dem Tempel der Sonne versammelt hatte. Mehrere Scheiterhaufen waren auf den Platz davor geschichtet. Die Wachen der Stadt hatten einen Ring um einen Mann geschlossen, der in einer Lache seines eigenen Blutes lag. Er blutete aus tiefen Schnitten, sein Gesicht war leichenblass. Doch noch immer atmete er und blickte qualvoll auf den Lichtwächter, der ihn ob seiner schändlichen Tat beschuldigte und für seine Reue betete. Juras und Ikaru drängten sich vor und suchten Eora. Der Mann

starb vor den Augen der Leute und der Wächter erhob sich, um zu ihnen zu sprechen: »Ihr habt dem rühdigen Tod eines Sünders beigewohnt. Er war zu feige, um sich dem Urteil der Götter zu stellen, nun wird seine Seele noch größere Schmerzen erleiden.«

Die Leute murmelten zustimmend. Anscheinend war der Tote nicht sehr beliebt gewesen.

»Er war unschuldig!«, rief eine junge Stimme aus und Juras blickte in die Richtung, aus der sie gekommen war. Es durchfuhr ihn heiß und kalt, dort stand Arin mit Solan und Niotan. Der Wächter hatte aufgeschaut und den Jungen ins Auge gefasst, aber Solan zog die beiden Jüngeren aus der Menge. Die drei Hüter machten, dass sie hinterherkamen.

»Die Hinrichtung der anderen Mörder zum Mittag wird sogleich vollzogen«, verkündete der Wächter des Lichts und die Menschen riefen schändliche Flüche und begrüßten das vorgezogene Ende. Die Glocken des Tempels läuteten. Der Wächter ließ die Leiche von der jungen Vereinten in ein Tuch wickeln und setzte an zu einem Choral.

»Was für Mörder?«, fragte Juras Ikaru, während sie sich aus der Menge lösten.

»Es hat hier eine Reihe von ermordeten Kindern gegeben.«

Bevor sie bei Solan ankamen, sahen sie einen Edlen, der sich vor Arin aufbaute und ihm eine schallende Ohrfeige verpasste. Solan trieb ihn sogleich zurück, aber der Mann brüllte noch: »War er dein Onkel, dein Vater? Stirb mit ihm elende Brut. Mein Kind war noch so klein und schutzlos.« Das Brüllen des Mannes erstickte in einem Schluchzer. Arin weinte.

»Lasst Eure Wut nicht an einem unschuldigen Jungen aus«, sagte Juras und packte Arin, um ihn mit sich zu ziehen. »Was hast du dir dabei gedacht?«, fragte er den Jungen, dem noch immer die Tränen von der geröteten Wange rannen. Dann sagte er: »Eora, du nimmst das Testament mit dir mit und läutest den Aufbruch ein und wir fünf bleiben hier und lösen diese Sache«, sagte Juras.

»Ich habe ihren Namen erkannt«, sagte die Eisländerin. »Es ist die QUÄLEREI. Diese Frau steht mit Dämonen im Bunde. Es würde mich nicht wundern, wenn sie die Kinder getötet hat.« Mit diesen Worten drehte sich Eora um und eilte zum ersten Gasthaus, wo ein Teil ihrer Truppe untergekommen waren.

Juras wandte sich wieder Arin zu und sah das dunkle Wirken in seinem Gesicht. Wie es schien, sollten die Opfer vor dem Tempel verbrannt werden. Eine übliche Art der Hinrichtung von Mördern und Dämonenbündlern. Die Gefangenen wurden von den Wachen aus der Residenz gezerrt. Der junge Baron folgte und setzte sich auf einen gepolsterten Stuhl, der gesondert für diesen Anlass dahingestellt worden war. Der Lichtwächter ließ keinen Zweifel an der Schuld der Gefangenen aufkommen und die Menge war so wütend, dass jeder Einspruch niedergeschrien worden wäre. Die rituellen Handlungen wurden schnell ausgeführt. Nach einer kurzen Rezitation aus dem Buche des Lichts wurden die Scheite angezündet. Juras stand mit den anderen abseits.

Das erstickte Husten und Schreien der Verurteilten drang an ihre Ohren. Juras und Ikaru schauten sich hilflos an. Da rannte plötzlich eine Frau auf den Platz. Ihr Haar war gelöst, ihr Gesicht Tränen überströmt.

»Mein Sohn! Mein Sohn ist weg!« Laut heulend warf sie sich vor die Leute.

Verwirrte Laute tönerten. Man sagte der Frau, dass die Mörder doch gerade brannten. Man versuchte sie zu beruhigen, meinte, vielleicht wäre der Junge ja nur weggelaufen.

»Er ist dort«, sagte Ikaru und deutete auf das Gebäude neben dem Lichttempel, das wappengeschmückte Haus des Barons. »Ich gehe rein und hole ihn.«

Juras stutzte. Ikarus Gestalt wurde durchscheinend und löste sich vor seinen Augen auf. »Äh ja, klar«, sagte Juras, dann wandte er sich an Solan und Niotan. »Ihr zwei bringt Arin runter von der Straße, zieht euch in den Tempel zurück und beschützt ihn.«

Solan nickte und setzte sich mit den beiden in Bewegung. Juras wandte sich um zum Haus.

»Ich werde der Baronin mal auf den Zahn fühlen«, grummelte er zu sich selbst. »Wenn sie bei mir ist, kann sie nicht bei Ikaru sein.«

## 74. Das ist meine Schuld

Juras setzte sein charmantestes Lächeln auf und fuhr sich zweimal durch die Haare, bevor der Diener die Tür zum Empfangsraum der Baronin öffnete.

»Verehrteste«, schnurrte Juras, als er auf die ältere Frau zuing und sich verneigte.

An ihrem Blick war zu erkennen, dass sie sein Kommen keineswegs begrüßte.

»Wahrlich ein interessantes Schauspiel bekommt man hier in Eurer Stadt geboten. Wie aufregend«, sagte Juras mit gekünstelter Höflichkeit. »Wie bedauerlich doch, die Nachricht über die toten Kinder.«

Die Frau spannte ihre Kiefermuskeln, bevor sie antwortete: »Das ist doch gewiss nicht der Grund, warum der Herr mich zu belästigen wagt?«

»Aber doch«, sagte Juras und trat näher an sie heran. »Ihr müsst so schrecklich einsam sein, seit dem Tod Eures Gemahls. Nur war der Kutscher ebenso unschuldig wie die Verbrannten von heute, nicht wahr? Wie bedauerlich, dass Ihr dem nicht beiwohnen konntet. Es hätte Euch gewiss zugesagt.«

Mit einem Mal wirkte sie alt und gebeugt. Hilfe heischend streckte sie die Hand aus und Juras reckte ihr die Seine entgegen. Wie altes Pergament rieben ihre knochigen Finger auf seiner Haut und ein Schmerz schoss ihm den Arm empor, der ihm die Tränen in die Augen trieb.

*Willst du der Nächste sein?*, kratzten ihre Gedanken durch Juras' Kopf.

Er leistete Widerstand, versuchte, den Schmerz zu unterdrücken, sich zu fassen. *Versuchs doch*, war alles, was er trotzig zustande kriegte.

*Sein Vater war ein Betrüger. Er hat mich mit unserem Kind im Stich gelassen. Er hat uns verraten. Er hat seinen eigenen Sohn zur Seite gestoßen, für den Sohn einer Hure. Und ihr bringt ihn her.* Ein kreischendes Lachen ertönte. *Ich brauche nur noch ein einziges unschuldiges Opfer, dann werden die Dämonen ihn holen.*

Juras umschloss ihre Hand ganz und drückte fest zu. Die Baronin schrie auf.

»Wachen!«, rief sie und riss sich von ihm los.

Juras wankte, der Schmerz ließ nach. Er holte tief Luft. Die Tür wurde aufgerissen und drei Bewaffnete stürmten herein.

»Dieser Mann ist ein Dieb und wollte mich überfallen!«, kreischte die Frau in Adelsgewändern. »Nehmt ihn fest und bringt ihn in den Kerker!«

Die Wachen gingen auf Juras zu. Juras griff sich an den Hals, holte das goldene Amulett des Lichtvogels hervor. »Im Namen des Lichts«, sagte Juras, »Geht mir aus dem Weg.«

Die Waffen der Wachen sanken verunsichert und Juras schritt an ihnen vorbei zum Ausgang.

*Komm in den Tempel ... Juras? Was ist los?*

Juras sah noch den bohrenden Blick der Baronin auf sich, dann wandte er sich ab und lief eiligst den Flur entlang zum Ausgang.

*Du warst bei ihr?!*

*Auch nicht viel seltsamer als plötzlich unsichtbar zu werden*, meinte Juras beleidigt.

*Juras! Der Junge sollte in einem Opferritual ermordet werden. Der ganze Keller ist voller Zeichen der Finsternis. Komm in den Tempel.*

*Bin auf dem Weg.*

Juras ging an den immer noch brennenden Scheiterhaufen vorbei und betrat den Tempelraum. Er sah den Lichtwächter dicht bei Ikaru und ein kleiner Jungen von nicht mehr als 8 Sommern stand vor ihm. Der Junge mit den schwarzen Haaren schien wie betäubt und nickte blass, wenn der Wächter ihn etwas fragte. Seine aufgelöste Mutter hielt seine Hand und konnte nicht fassen, was sie da zu hören bekam.

»Ihr werdet die Baronin zur Rede stellen müssen«, sagte Ikaru gerade.

Der Lichtwächter starrte erbot an eine Stelle an der Wand. Die junge Vereinte trat heran und sprach zum Wächter: »Der Herr des Lichts schickt uns aus, um Licht ins Dunkel zu

bringen. Wir werden gerufen, unsere Pflicht zu erfüllen. Jeder Sonnenaufgang ist eine neue Möglichkeit, die Prüfung zu bestehen.«

Der bärtige Lichtwächter nickte bedächtig, dann griff er nach seinem Stab, der mit der Sonne geschmückt war. Juras ging zu Solan mit seinen zwei Schützlingen.

»Das ist meine Schuld, sie sind alle wegen mir gestorben«, sagte Arin und Juras sah einen Schatten über das Gesicht des Jungen huschen.

»Wächter! Ich fordere die Auslieferung der Diebe!«, ertönte es von draußen.

Der Tempelwächter raffte sich auf und ging mit der Vereinten hinaus. Ikaru und Juras folgten ihm. Auf dem Tempelplatz, vor den noch glimmenden Scheiterhaufen, stand die Baronin mit zwei Handvoll ihrer Wachen.

»Wächter! Diese Fremden haben mich wichtiger Dokumente beraubt. Ihr wisst, von welchem Papier ich spreche. Ihr steckt da genauso drin und wart mir ein treuer Diener«, sagte sie mit verachtendem Ton.

Der bärtige Vereinte senkte beschämt das Haupt. Noch im selben Augenblick rannte Arin mit gezücktem Schwert an ihnen vorbei und auf die Baronin zu. Er hob das Schwert mit einem gequälten Aufschrei und sie zückte einen Dolch. Nebel umfing Juras. Das Bild des Hasses verschwamm vor seinen Augen, als würde er es durch ein Glas voll Blut betrachten. Er vernahm noch die Schreie, dann hörte er einen dumpfen Aufprall.

## 75. Keine Zeit zu verlieren

»Aaaaa!« Ikaru fiel aus dem Bett neben Juras und rappelte sich überrascht auf.

»Ikaru?!«, rief Juras aus und schaute sich verwundert um. Er lag in seinem Bett im Zimmer, das er mit seinem Bruder teilte. Hatte er das alles nur geträumt?

Ikaru setzte sich auf und fasste sich an den Kopf. Der Morgen graute. Das zarte Licht der Sonne schien durch den wolkigen Himmel in das Zimmer. Juras schaute sich im Raum um und versuchte, sich zu orientieren. War er eingeschlafen? Seine erzene Rüstung umhüllte seinen Leib, die Schwerter waren an seiner Seite. Er stand auf und legte seinem Bruder den Arm auf die Schulter. Gemeinsam saßen sie auf dem Boden.

»Gewissheit«, murmelte Ikaru.

Ihre Blicke klärten sich und sie starrten sich an. Sie sprangen auf.

»Wenn wir uns beeilen, können wir die Entführung des Jungen vielleicht noch verhindern«, sagte Ikaru und machte sich hastig fertig.

»Es ist besser, wenn ihr alle geht«, sagte Juras.

Ikaru stutzte.

»Ich werde mit Arin hierbleiben. Ich denke, ich weiß, was zu tun ist«, setzte Juras hinzu.

Ikaru zögerte.

»Ich habe keine Zeit zu verlieren«, sagte Juras. »Da bringt sich gleich jemand um.«

Er rannte aus dem Gasthaus und der Wirt grüßte überrumpelt hinterher. Im Eilschritt rannte Juras den Hügel hoch zum Tempel des Lichts. Er sah Eora am anderen Ende des Platzes.

*Ich habe das Testament.*

Juras sah einen heruntergekommenen Mann, der ein Messer zückte und torkelnd zum Tempel schritt und Juras erkannte den Selbstmörder in ihm. Er beschleunigte seinen Lauf und kam bei dem Mann an. Er riss ihm das Messer aus der Hand. »Wirf dein Leben nicht weg, Mann. Die Götter mögen noch viel mit dir vorhaben.«

Die verschwommenen, grauen Augen des älteren Mannes richteten sich Halt suchend auf ihn und Juras hielt sich nicht zurück. Die KRAFT wirkte gegen das Dunkel.

»Ich habe meinen Herrn überlebt«, sagte der Mann. »Wie kann man solch ein Versagen wiedergutmachen?«

»Indem man sein Erbe in Ehren hält«, sagte Juras und reichte ihm das Messer zurück. Er warf Eora einen Blick zu.

*Truppe sammeln, abrücken, Testament in Sicherheit bringen, verlautete Eora. Schon klar. Arin ist im Tempel.*

Der Mann nahm das Messer an sich. Juras hingegen suchte im Geiste schon den Jungen, der gleich vermisst werden würde. Er eilte vor zum Brunnen des Ortes und fand ihn dort. Der Knabe mit den schwarzen Haaren war gerade dabei Wasser zu schöpfen.

»Sei begrüßt, Eahan.«

Der Junge blickte ihn mit großen Augen an. »Ihr kennt meinen Namen?«

»Ich kenne dein Schicksal«, sagte Juras. Er biss sich auf die Zunge. Das klang so sehr nach Altem Volk. Er sah einen Mann, sie beobachteten, ein weiterer schlenderte an ihnen vorbei und warf Juras ein hastigen Blick zu. Juras blickte grimmig zurück. »Heute ist der Tag, da wir die Prüfung bestehen.« Juras ließ sich vom Jungen den Weg zu seiner Mutter zeigen und brachte ihn nach Hause.

Dann erschallten die Glocken des Tempels des Lichts. Die Hinrichtung stand bevor.

## 76. Endlich!

Juras drang mit dem Lichtvogelamulett in der Hand an den Wachen mit den Gefangenen vorbei und hinein in die Residenz. Er packte den jungen Baron am Kragen, der sich im Eingangsbereich bereit machte. Er trieb den Jungen vor sich her und erreichte mit ihm die Tür zum Keller. »Zeit, Licht ins Dunkel zu bringen«, sagte Juras und brach die Tür mit Gewalt auf.

Sie betraten eine Kammer des Schreckens voller Instrumente der Folter und dunkler Zeichen der Dämonen. Blutige Symbole befleckten den Boden, verlöschte Kerzen standen im Kreis. Der junge Baron schnappte nach Luft.

»Berichtet dem Lichtwächter von dem, was Ihr hier gesehen habt«, raunte Juras dem Jüngling zu und ließ ihn los.

Mit fahrigem Blick schaute der sich noch einmal um und rannte dann davon. Vier Bewaffnete, die ihnen gefolgt waren, zogen ihre Klingen und stellten sich Juras in den Weg.

»Seid nicht dumm«, sagte Juras und zückte das Sonnenschwert. Sie wichen vor dem leuchtenden Schwert zurück und Juras scheuchte sie die Stufen wieder hinauf. Vor der Tür standen noch immer die Gefangenen bereit, umgeben von den Wachen. »Die Baronin hat euch betrogen. Wenn ihr keine Blutschuld auf euch kommen lassen wollt, dann beschützt diese Gefangenen mit eurem Leben. Und jetzt vorwärts!«

Er verließ das Haus und ging zum Tempel des Lichts. Die versammelten Menschen raunten verwirrt. Es beunruhigte sie, dass sich die Hinrichtung hinauszog. Laut riefen sie aus, als sie der Wachen gewahr wurden, die von Juras angeführt wurden.

»Verbrennt sie endlich die Mörder!«

»Kinderschänder! Lasst sie brennen, wie unsere Herzen brennen.«

Juras erkannte den Edlen wieder, der Arin die Ohrfeige verpasst hatte. »Hört her!«, rief er aus. »Die Qual, eure Kinder zu verlieren, hat euch blind gemacht für die Wahrheit. In eurer Wut, steht ihr kurz davor eure Unschuld zu opfern.«

»Die Unschuld opfern? Warum nicht gleich so?«, ertönte die schrille Stimme der Baronin. Die Menschen verstummten und machten ihr Platz. Sie trat vor an Juras heran. Ihre Miene war unerbittlich, voller Verachtung blickte sie zu Juras auf. »Mit dem Ende der Unschuld hat doch all dies begonnen, dann kann es auch so enden.«

»Frau von Tarash«, rief der Lichtwächter vom Tempeleingang, »Sind die Anschuldigungen, die gegen Euch erhoben werden, wahr? Bekennt Euch angesichts des Lichts!«

»Lichtwächter«, sagte die Baronin und aus ihrem Munde klang es wie eine Beleidigung. »Ihr wisst um die Ungerechtigkeit, die mir angetan wurde«, sagte sie im klagenden Ton und wandte sich zum Wächter des Tempels und tat mehrere schlürfende Schritte vor. Ihre Augen funkelten, als sie ihren Sohn sah, der sich hinter dem Lichtwächter verbarg. Mordlust sprühte aus ihren Augen, als sie neben ihm Arin erblickte. »Eine unschuldige Seele, ist alles was ich

will«, fauchte sie und ihre Hand ging an die Stelle, wo Juras ihren Dolch wusste.

Arin wich in den Tempelraum zurück, als er die dunkle Baronin auf sich zu rauschen sah.

»Halte ein, Frau!«, rief der Wächter und hielt den Sonnenstab vor, doch sie wischte ihn mit einem Ruck zur Seite. Schmerzverzerrt brach der Vereinte auf dem Boden zusammen. Mit erhobenem Dolch drang sie über die Schwelle des Tempels, dann traf sie der Schlag. Das Licht duldet das Finsternis nicht auf seinem Boden. Und die junge Vereinte des Lichts vollstreckte das Urteil ihres Herrn, umgeben von einer Aureole des Lichts. Vor Arins Füßen kam sie zum Erliegen und blickte ihn mit qualvollen Augen an. Die Hand mit dem Dolch zuckte noch kurz, dann brach ihr Blick. Die junge Vereinte nahm ihr den Dolch ab. Sie kniete sich neben sie und sagte: »Um eine unschuldige Seele hat sie gebeten. Möge das Licht uns Allen Erleuchtung bringen.«

Neben ihr war der junge Baron, der gerade erst seine Mutter verloren hatte. »Endlich!«, verkündete er mit leuchtenden Augen. »Endlich ist sie tot.«

## 77. Treuester Diener

Juras zeigte der jungen Vereinten, die Talais hieß, den Siegelring den Arin bei sich trug. Seine nicht übersehbare Herkunft aus den Eislanden tat sein Übriges. Der Wächter des Tempels erholte sich vom Angriff der Dunklen und zog sich in Reue zum Gebet zurück. Er hatte nur das Recht des Erstgeborenen erhalten wollen, von den Morden der Baronin wusste er nichts. Der junge Baron war in eine freudige Lethargie verfallen. Ihn interessierte weder sein Halbbruder noch die Baronie. Für ihn zählte nur, dass die QUÄLEREI, die ihm seine Mutter verursacht hatte, vorbei war. Die drei Gefangenen wurden frei gelassen.

»Bitte«, sagte Arin, »lasst mich hier nicht zurück.«

»Komm«, sagte Juras und zog ihn mit sich aus dem Tempel. Wortlos schritten sie den Weg vom Hügel herab und betraten den Hof der Toten. Ein Mann folgte ihnen schwankend im Hintergrund.

»Dein Vater ist hier begraben«, sagte Juras und fand das Denkmal, das dem ehemaligen Baron gewidmet war. Das Wappen stimmte mit den Zeichen des Siegelringes überein. »Nichts ist so süß wie das Blut vergossen in Hoffnung«, sagte Juras und blickte den Jungen an. »Du kannst mit mir kommen und lernen, was einen Kämpfer ausmacht, du kannst lernen, was einen Herrscher ausmacht. Aber wenn die Zeit gekommen ist, wirst du dich deinem Erbe stellen.«

Arin blickte auf den Stein mit dem Wappen und Namen seines Vaters. »Ich kannte ihn nicht, ich weiß nicht, wer er war«, sagte er.

»Aber ich«, sagte der ältere Mann und trat leicht schwankend hervor. »Eonard von Tarash war mein Herr. Ich konnte ihn nicht bewahren, aber vielleicht gelingt es mir bei Euch.« Er beugte vor Arin sein Knie. »Nehmt mich mit, Herr und ich werde Euer treuester Diener sein.«

Juras machte eine auffordernde Geste, als der Junge ihn fragend anschaute.

»Wie heißt du?«, fragte Arin.

»Mein Name ist Yaron.«

»Ich weiß noch nicht, wie ein Herr sich verhalten soll, Yaron, aber ich würde mich freuen, wenn du mich begleitest.«

»Ich danke Euch, Herr«, sagte der Trunkenbold und strahlte übers ganze Gesicht.

»Deine Treue wird bald auf die Probe gestellt werden. Unser Weg führt an die Front, wo sich Dunkle wie die Baronin in Scharen sammeln. Du wirst eine Rüstung brauchen«, meinte Juras.

»Ich kämpfte im Nordkrieg als Fußvolk. Meine Axt habe ich noch.«

»Dann geh und hol sie«, sagte Juras.

## 78. Götter

Am frühen Abend holten sie die Truppe ein. Sie hatten viel zu berichten und besonders Frau von Mearanwe war mehr als eingenommen von dem, was sie da hörte. Es bestand für sie nicht mehr die Notwendigkeit weiterzureisen. Die Herkunft Arïns war aufgeklärt. Das Schicksal des jungen Barons, der seine Mutter auf so grässliche Art verloren hatte und entmachtet war, interessierte sie hingegen brennend. Als sie hörte, dass Arïn beschlossen hatte, sich Juras anzuschließen, nahm sie Juras hoch und heilig das Versprechen ab, gut auf ihn Acht zu geben, und auch auf seine Manieren zu achten.

Am nächsten Morgen, als Juras im Lager erwachte, sandte er der Sonne seinen Dank entgegen. Die Kutsche mit der Baronin drehte um und ihre Truppe ritt die Reichsstraße weiter nach Nordosten. Mit Niotan und Arïn hatte Juras nun zwei Schüler, die er täglich unterrichtete. Der Schwerpunkt lag im Zweikampf, aber auch das Wissen um die Götter versuchte er zu vermitteln. Arïns fast völlige Unkenntnis über die Götter und die Geschichte konnte Juras kaum fassen. In der nächsten größeren Stadt suchte er mit ihnen den Tempel der Erde auf.

»Die Götter sind überall«, sagte Juras auf dem Weg dorthin. »Selbst im Norden, dort herrscht der Gott des Eises. Vielleicht kennt ihr ihn unter einem anderen Namen?«

»Die Adenai kennen keine Götter«, beharrte Arïn. »Nur Wesen und Geister, die die Natur beleben und die uns manchmal freundlich und manchmal feindlich gesinnt sind. Manche sind klein und zart und manche sind mächtig und genießen Verehrung.«

»Soll das heißen, ihr kennt auch die Finsternis nicht?«

»Nein.«

»Wo kommen dann die Dämonen her?«

»Die Adenai machen keinen Unterschied zwischen Dämonen und anderen Wesen.«

»Jetzt sag mir aber nicht, dass die Adenai Dämonen verehren«, grummelte Juras.

Arïn zögerte mit der Antwort. »Es gibt Stämme, die das tun und das höchste Gesetz brechen.«

»Ein Gesetz?«, horchte Juras auf.

»Die Kälte, die knappe Nahrung, die Eisschlangen ... Für die Adenai, die dem wahren Pfad folgen, gibt es nichts Wichtigeres als die Gemeinschaft.«

»Dann wird dir die Göttin der Erde gefallen. Sie steht für das Leben und die Natur. Sie ist es, die uns Menschen eine Heimat auf Asalur ermöglicht, denn wir ernähren uns und leben von dem, was sie uns gibt.«

Juras erfasste selbst ein Schauer, als er den Tempel der Erde betrat. Es hatte eine Zeit gegeben, da er sich der Göttin zugeneigt gefühlt hatte. Wo er auf einem Feld gearbeitet und in eine Anwärtlerin der Erde verliebt gewesen war. Damals war er im Alter von Arïn gewesen. Es kam ihm vor, als läge das alles eine Ewigkeit zurück.

## 79. Weil wir es nicht zu schätzen wissen

Wochen später erreichten sie Niriliel. Die Stadt war umzingelt von Zeltlagern und Weiden, wo die berittenen Einheiten ihre Pferde grasen ließen. Die einfachen Bürger verloren sich unter den Tausenden von Uniformierten und Bewaffneten. Überall wehten Wimpel und Banner, die die einzelnen Einheiten auszeichneten. Es gab Bogenschützen, leichte und schwere Reiterei, Fußtruppen mit den bewährten langen Stangenwaffen, Ritter und Söldner, Seite an Seite lagernd. In der Stadt selbst wehte das Banner des Feldherren der Kaiserin. Das Aufgebot war so groß, dass es Juras schwer fiel, sich vorzustellen, dass sie alle gebraucht werden würden. Oder unterschätzte er die Macht der Dämonen? Er musste an den Herrn der Finsternis denken. Dem unheimlichen Wesen hinter dem Sternenwall.

Ikaru hatte in den letzten Nächten unruhig geschlafen. Juras wusste, dass auch ihn diese Gedanken plagten. Aber er wusste auch, dass der Blutbruder auf dem Weg zu ihnen war. Er

war von Ifa aus an der Küste entlang nach Norden gesegelt und würde aus dem Osten kommen. Es würde nicht mehr lange dauern, bis sie sich wieder sahen. Der Hüter des Feuers hatte ihnen von riesenhaften Spinnen berichtet, die an der Grenze des Reiches von Wall'dây'a wüteten. Das Land stand praktisch schon im Krieg gegen die Dunklen, während Brag'luin sich noch im Müßiggang üben konnte. Ardenn von Carinc'lin befand sich nur zwei Tage nordöstlich an einem großen Fluss und rückte vor. Die Hüter sammelten sich.

»Ich denke, es wird das Beste sein, wenn wir Lozak freikaufen«, sagte Ikaru, als sie gemeinsam die Offiziere, die auf ihren Einsatzpapieren standen, aufsuchten. »Dann können wir selber entscheiden, wo wir hingehen und wie wir unsere Kräfte einsetzen. Ich hoffe, du hast das nötige Kleingeld dabei.«

»Klar«, meinte Juras nur. »Warum haben wir das nicht gleich gemacht? Dann hätten wir uns die Scherereien in Brag'ir ersparen können.«

»Sie hätten uns nur als Feiglinge verschrien. Hier aber werden sie sehen, wie wir die Grenze überschreiten.«

Juras nickte still.

Sie verabschiedeten Luina und gingen zum Oberst, dem sie ihr Anliegen vortrugen. Er war ihrem Angebot nicht abgeneigt. Insbesondere da der Betrag sich auf rund 5.000 Sonnenstücke belief. Gold, das die Armee zur Versorgung durchaus gebrauchen konnte. Was waren da zehn Mann mehr oder weniger?

Juras knallte die Kasette voller Gold auf den Tisch. »Ihr habt einen schlechten Handel gemacht«, sagte er dazu. »Jeder einzelne Krieger Lozaks ist mindestens das Zehnfache wert.«

Der Oberst blickte überrascht auf. Sagte dann aber: »Euer Hochgeboren, eben weil wir den Wert des Lebens nicht zu schätzen wissen, könnt Ihr es mit Gold freikaufen.«

## 80. Riesenprobleme

Juras atmete ein und atmete aus. Dann noch einmal. Er schöpfte Luft und gab sie wieder frei. Ein Funke des Lichts zündete sich in seinem Geist. Und wieder atmen. *Finde die Größe*. Er suchte und in den tiefsten und mächtigsten Grundfesten der Welt, fand er seine Wurzeln. Luft strömte ein und strömte aus. Wie sich brennendes Gestein erhebt wie blutendes Erz, so türmte er sich auf. Der Atem floss, brannte, verging. Die Sterne rückten näher, oder war er es, der größer wurde?

*Du wagst es, zurückzukehren?!*

Juras schreckte zurück. Damit hatte er nicht gerechnet. Erstens nicht, dass ihm jemand tatsächlich antwortete und zweitens nicht, dass es so hasserfüllt sein würde.

*Als Mensch?!*

Noch nie hatte Juras seine Art derart verachtenswert empfunden.

*Sterblich! Sterblich seid ihr.*

Sterblichkeit hatte Juras bisher nicht als seinen größten Makel angesehen.

*Sie war so schön. Ich habe sie besucht, jede Nacht. Doch dann war sie fort.*

Nach und nach wurde Juras klar, dass er sich tatsächlich mit einem Riesen vereint hatte, der ihn als Hüter des Erzes nicht annehmen wollte, weil er ein Mensch war. Ein Feind huschte durch ihre Gedanken und machte jeden Versuch der Versöhnung zu nichte. Der Riese brach ihre Verbindung so hastig ab, dass Juras schwer atmend allein zurückblieb. Es brauchte eine Weile, bis er begriff, dass da noch mehr gewesen war als Hass und Enttäuschung. Der Riese war ein Krieger des Erzes, er gehörte zu seinem Volk. Nicht er war es, der zur dunklen Seite gehörte, sondern der Feind in ihm nutzte seine Schwäche. Die Schwäche des Riesen war seine Trauer. Trauer, geboren aus seiner Liebe zu einer Sterblichen, die er verloren hatte. Diese Liebe hallte in Juras noch wider und er versuchte sie zu erfassen. Wer war die andere? Wen vermisste der Riese? Juras suchte. Das Aufflackern des Feuers in ihrem Lager beachtete er wenig. Er suchte weiter. Doch erneut züngelten die Funken und Juras blickte auf, um den Feuerdrachen zu sehen. Die TAPFERKEIT. Wie sollte er dem Riesen

klar machen, dass sie ihn nie verlassen hatte? Also, im übertragenen Sinne. Juras dachte über Unsterblichkeit nach. Riesen waren unsterblich, solange man sie nicht köpfte oder vierteilte. Sein Blut geriet in Wallung. Dann erhob er sich und ging rüber zu Arra'mias.

»Ich brauche deine Hilfe«, raunte er ihm zu, denn seit langem saß die GEMEINSCHAFT nicht mehr allein und die roten Augen blickten auf, als Juras ihn an der Schulter fasste. »Ich suche mein Volk. Ich glaube, ich muss mit ihnen reden«, fügte Juras hinzu.

»Setz dich«, sagte Arra'mias. »Setz dich zu uns. Was auch immer du suchst, du wirst es hier finden.«

Juras sah Hirasu und den rothaarigen Ynyar in der Runde, die seine Ankunft begrüßten. Karasim und Ircîn scherzten im Hintergrund und Nadaril stritt mit Solan, während der Träger des bunten Bogens lachend die Hände hob. Selt kratzte angestrengt über das Blatt vor ihm und Dast schaute ihm über die Schulter. Atlis stocherte mit einem Reißzahn an Marta herum, die die Zähne zusammenbiss. Die scharfe Spitze brachte Farbe unter ihre Haut. Die Umrisse einer Rose waren zu erkennen.

Juras sammelte sich. Erneut begann er zu atmen, doch diesmal fiel es ihm um so viel leichter. Die GEMEINSCHAFT war da, um ihn zu stützen, und nicht er allein musste mehr die Größe, die Unsterblichkeit ertragen. Und da war er, der DURCHBRUCH. Vier weitere schalteten sich dazu: GRÖÖE, STABILITÄT, STÄRKE, WEISHEIT. Die Riesen Asalurs vereinten sich in ihm. Doch einer fehlte. Ein dunkler Feind in den Reihen der Riesen, der sich gegen seinen Hüter gewendet hatte, Einer, der den Platz des Hüters in Anspruch nahm: die MACHT.

*Die TAPFERKEIT hat dich nie verlassen. Ich habe euch nie verlassen.* Juras rannen Tränen von den Augen, er wischte sie fort. Was ihm entgegen strahlte, war Liebe, was ihn von ihnen trennte, war die Zeit, die er fort war. Die Riesen hatten ohne ihren Hüter bestehen müssen und es gab ihrer nur noch so wenige. Ihre Verbindung brach ab und Juras blickte durch die Schleier seiner Tränen. Ein Hüter zu sein, war so viel mehr als nur Macht über das Element. Er fühlte sich wie ein Vater, der seine Kinder wieder gefunden hatte. So seltsam das auch schien.

## 81. Die Finsternis in mir

Juras lauschte in die Eislande hinein. Er versuchte sie zu erfassen. Viele dunkle Wesen erfüllte er, manche von ihnen waren alt, uralte.

Es war tiefste Nacht. Die meisten schliefen. Nach ihrem langen Marsch durch Brag'luin, gönnten sie sich Ruhe. Fast alle. Ikaru wälzte sich hin und her. Auch diese Nacht.

»Und selbst wenn dein Geist die Unendlichkeit erfasst hat, was wundert es dich, dass dein sterblicher Körper in Trauer verfällt?« Ein tiefer Seufzer durchfuhr Ikaru. »Willst du deinem Selbst die Zeit der Trauer vergönnen?« Er sprach im Schlaf, als wäre er nicht allein. »Hast du auch bedacht, wie oft schon der Sohn den Vater getötet? Selbst das Unendliche setzt sich zusammen aus Hier und Jetzt und elend ist jener, der nicht zu spielen weiß!« Seine letzten Worte waren immer lauter und heftiger geworden. Mit einem Ruck richtete er sich auf.

»Juras? Bist du wach?«

»Kein Wunder, bei dem Lärm, den du hier verursachst.«

»Es tut mir leid.«

»Schlaf weiter, Bruder. Die Nacht ist tief.«

Stille trat ein. Juras schürte die Glut ihres Feuers, ein kalter Wind zog über sie hinweg. Zumindest regnete es nicht.

»Ich fürchte mich«, sagte Ikaru. »Ich spüre die Finsternis in mir.«

Juras blickte auf und sah seinen Bruder, der sich in Decken einhüllte und doch fröstelte. Er rückte zu ihm rüber. Juras wollte sich mit ihm vereinen, ihm KRAFT spenden, aber Ikaru ließ es nicht zu.

»Manchmal, da höre ich ein Flüstern. Es spricht von Einsamkeit, vom Ende, von vollkommener Aufgabe.«

»Hör nicht hin«, sagte Juras. »Das sind die Einflüsterungen der Dämonen, um dich zu schwächen.«

Ikaru schüttelte den Kopf. »Das ist es nicht. Ich fürchte, es kommt aus mir selbst. Es sitzt tief in mir drin und wartet auf die Augenblicke, wo ich nicht darauf achte.« Ikaru hatte die Stirn gerunzelt und blickte angestrengt ins Nichts.

»Wir alle haben unsere Schwächen, Bruder. Du gehst mit dir zu hart ins Gericht.«

»Das muss ich auch, Juras. Was, wenn ich einen Fehler mache? Was, wenn ich die QUELLE der Finsternis bin?«

Juras glaubte, sich verhört zu haben, aber der verzweifelte Blick in Ikarus Augen belehrte ihn eines Besseren.

»Hör zu«, sagte Juras, »du bist mein Bruder. Ich bin hier bei dir. Und ich passe auf dich auf. Wir alle sind etwas überfordert. Wenn wir ehrlich sind, dann haben wir noch nicht mal eine Ahnung, was uns eigentlich erwartet. Aber eines sollten wir nicht tun, und das ist Zweifeln. Sonst können wir uns gleich der Finsternis ausliefern.«

»Und wenn es der GLAUBE ist, der mich in die Finsternis treibt?

Juras stutzte. Das hier war nicht nur ein Anfall von Angst, Ikaru plagte etwas Grundsätzlicheres. Ikaru *hatte* eine Ahnung, was sie erwartete. »Was hast du damals gesehen? Was hat dir Melchelell gezeigt?«

»Es ... ich ... ich kann es nicht in Worte fassen.« Ikaru schüttelte den Kopf und ließ sich zusammensinken.

»Kannst du nicht oder willst du nicht?«

»Ich kann und will nicht.«

»Dann lass es mich sehen.«

Ikaru zuckte zusammen und stieß Juras von sich. »Nein!«

Juras brodelte innerlich, aber er versuchte, sich zu besänftigen. »In Ordnung«, sagte er. »Behalte deine Geheimnisse für dich. Ich bin trotzdem hier und weiche nicht von deiner Seite. Du bist die QUELLE meiner KRAFT, solltest du der Finsternis anheimfallen, werde ich das auch. Also ganz gleich was passiert, wir bleiben zusammen und stehen das durch, beim Blut!«

Ikaru schaute auf und blickte ihn an. »Ich weiß nicht, wie ich das verkraften soll, dich zu verlieren.«

Juras packte Ikaru an beiden Schultern und rüttelte ihn. »Du wirst mich nicht verlieren.«

»Nein«, sagte Ikaru und seine Augen wurden dunkel. Seine Stimme war nur noch ein Flüstern, aber beißend wie Säure, als sie in Juras' Ohren drang. »Ich werde dich auslöschen.« Gebieterisch schüttelte er Juras ab.

»Wer bist du?«, stammelte Juras erschüttert.

Ikaru neigte das Haupt. »Jetzt fürchtest du sie auch, die Finsternis in mir.«

## 82. Sorgen, Welpen?

Im Tempel der Erde von Niriliel befand sich ein großer Lehmofen, in dem das frisch gemahlene Korn zu Brot gebacken wurde. Es füllte die Halle mit wohliger Wärme und köstlichem Duft. Ein Handwerker ließ sich nach einem Unfall die Quetschung behandeln, Kinder saßen um eine Vereinte und sangen das Erntedanklied und ein anderer Vereinter saß am Webstuhl. Der Altar war geschmückt mit den letzten Blumen des Jahres und die Früchte der Ernte wurden eingekocht, eingelegt oder zum Trocknen quer durch die Tempelhalle aufgehängt. Vor dem Tempel hörte man einen Hahn krähen.

Zwischen all diesem geschäftigen Treiben kniete Juras und betete. Er bat die Göttin des Lebens um Schutz für seinen Bruder und seine Krieger. Noch immer saß ihm der Schrecken von der Nacht im Nacken. Schweigend hatten sie die Nacht nebeneinander verbracht und sich bei Morgengrauen wortlos erhoben, um ihren Pflichten nachzugehen. Er hatte noch mit niemandem darüber gesprochen. Was hätte er denn auch sagen sollen? War das wirklich Ikaru gewesen? Es war so verlockend, die Schuld einfach auf seinen Feind zu schieben. Dann

wäre es nur Schwäche gewesen, dagegen kannte Juras ein Mittel. Er spürte die Berührung eines anderen Wesens. Gerade noch konnte er seine trübsinnigen Gedanken verbannen, bevor der WILLE sprach.

*Es wird dich erfreuen zu hören, dass die Prinzessin bei mir ist. Wir reiten auf euch zu.*

Telda. Das war ein guter Gedanke, um die Finsternis zu verscheuchen. Aber damit hatte Juras sich verraten.

*Sorgen, Welp?*

*Wir hatten hier ein paar Schwierigkeiten.*

*Was für Schwierigkeiten? Der WILLE war gnadenlos und Juras kein guter Geheimniskrämer. Ich habe die Riesen gesprochen. Einer von ihnen hat sich von der Finsternis verführen lassen und die meisten von ihnen sind in keiner besonders guten Verfassung.*

*Das wirst du ändern.*

Das klang so einfach.

*Es ist so einfach. Dafür bist du hier, deshalb bist du ein Hüter. Du wirst dein Ziel erreichen oder auf dem Weg dahin sterben. In beiden Fällen wirst du getan haben, was du tun musstest.*

Ja, das klang einleuchtend.

*Juras, was ist los?*

*Ich befürchte, Ikaru glaubt auch etwas tun zu müssen, aber er zerbricht daran. Er will es nicht tun.*

*Er will nicht?*

*Er will und kann nicht.*

*Jetzt noch nicht.*

*Wie?*

*Nicht das, was wir uns einbilden zu wollen, werden wir erreichen, sondern das, wofür wir bestimmt sind. Er wird tun, was er tun muss, wenn es so weit ist. Wir alle werden das. Oder zweifelst du daran?*

*Nein.*

*Gut.*

Der WILLE ließ ihn wieder allein, aber Juras fühlte sich erfrischt. Er dankte der Göttin für all ihre Gaben und erhob sich.

## 83. Segnung

Der Feuerbruder hatte sie alle in den Tempel des Feuers berufen. Heute Abend, am Vorabend ihres Aufbruchs über die Grenze, sollten ihre Waffen gesegnet werden. Einfacher Stahl vermochte den Dämonen nicht zu schaden, es bedurfte den Segen der Götter.

Feierlich stand Têrelar vor ihrer Schar in seiner Hand ein Kupferkessel, gefüllt mit Kohle aus den Schlachtfeldern des Nordens. Mit einer Anrufung des Herrn des Feuers entzündete er den Kessel mit bloßer Hand. Juras hielt Arin vor sich. Der Feuerbruder schob eine Stange mit dem Zeichen des Feuers in die Glut und rief: »Zieht eure Klingen!«

Stahl scharrte, klingte, sang, als sie ihre Waffen zogen, und ein Schauer zog sich über Juras' Rücken.

»Beim Blut!«, entfuhr es Ircîn, dann schaute er betreten um sich. Nisses verdrehte die Augen.

»Sprecht mir nach«, sagte der Vereinte des Feuers, bevor zu viel Unruhe aufkam. »Blut ohne Feuer ist nichts wert.«

Juras zögerte. Als Letzter stimmte er mit ein.

»Krieg ohne Feuer ist ein Massaker.«

»Krieg ohne Feuer ist ein Massaker«, schallte es nach.

»Ja!«

»Ja!«

»Nein!«

»Nein!«  
 »Welch freudiger Widerstreit.«  
 »Welch freudiger Widerstreit.«  
 »Krieg!«  
 »Krieg!«, donnerte es.  
 »Töten, Vernichten, Werden.«  
 »Töten, Vernichten, Werden.«  
 »Sei Richter, sei Henker, sei Opfer ganz.«  
 »Sei Richter, sei Henker, sei Opfer ganz.«  
 »Wir sind das Feuer!«  
 »Wir sind das Feuer!«, sprachen sie und jeder blickte auf seinen Nächsten. Einer nach dem anderen trat vor und Têrelar brannte ihnen das Zeichen des Feuers auf ihre Klingen. Tarrok aber zog die südländische Rüstung aus und hielt dem Vereinten die nackte Brust entgegen. Ohne mit der Wimper zu zucken, ertrug er die Brandmarkung des Feuers. Arin blickte fragend auf.  
 »Warum tut er das?«  
 »Die Klingen sind die Schwingen, doch der Krieger ist das Herz«, sagte Juras abgelenkt. Er betrachtete den südländischen Krieger mit dem stillen Gesicht, der sein Gewand wieder zuzog und nach seiner Rüstung langte.  
 Arin sprang vor und hielt dem Feuerbruder seine Hand hin.  
 »Dein Schwert brauch keinen Segen«, sagte der Feuerbruder zu dem Jungen. »Es hat schon erwiesen, dass es würdig ist.«  
 »Ich aber nicht«, sagte Arin.  
 Der Feuerbruder schaute auf zu Juras. Der blickte nur zurück, überrumpelt von dem Geschehen.  
 »Das wird wehtun, Junge.«  
 Arin blieb standhaft und hielt weiter seine Hand vor. Der Vereinte hob den Stab und hielt die Hand des Jungen in der Seinen. Arin verzog das Gesicht im Schmerz, doch zog er die Hand nicht zurück.  
 »Du hast die Unschuld mit dem Krieg bekannt gemacht«, sagte Ikaru.  
 Juras blickte zu ihm. Das waren die ersten Worte seit, ja seit dem Vorfall. »Das war seine Entscheidung.«  
 »Willst du damit sagen, du bist unschuldig?«, fragte Ikaru.  
 »Ich bin neben, hinter und vor ihm, ich decke ihn über und unter mir. Ich bewahre ihn mit all meiner Kraft. Doch was er tut, liegt nicht in meiner Macht.«  
 Ikaru neigte sein Haupt. »Wir sind nicht ohne Fehl, unser Licht ist nicht ohne Schatten. Doch zweifeln wir nicht an der Erlösung.« Die grünen Augen Ikarus schauten klar auf. »Lass uns was trinken gehen, Bruder.«  
 Juras war mehr als gewillt, dieser Einladung nachzugehen. Sie gingen ins örtliche Badehaus, wuschen sich und scherzten. Es war wie einst, wo nichts ihre Gedanken trübte, solange sie zusammen waren. Sie tranken und torkelten gemeinsam den Weg hinab in ihr Lager.  
 »Dazz mit'em Verlösch'n, daz has' du doch nich' so g'meint?«, fragte Juras, als sie sich niederlegten.  
 »Doch, Bruder. Wirale werd'n verlösch'n«, antwortete Ikaru und schief ein.  
 Juras kratzte sich am Kinn, zuckte die Schulter und legte sich hin.

## 84. Sei

Juras wachte am nächsten Morgen ungewöhnlich früh auf. Er setzte sich hin, um über den Traum nachzusinnen, der ihn heimgesucht hatte. Er hatte sich selbst gesehen, gekleidet in den Gewändern eines Feuervereinten. Er war durch die Nacht geritten und hatte in einem Gasthaus Halt gemacht, wo ihn eine Frau und vier Kinder begrüßt hatten. »Endlich seid Ihr

da«, hatten sie gesagt und ihn willkommen geheißen.

Er blickte über die schlafenden Gesichter und ging rüber zu den Ställen, wo ihre Pferde untergebracht waren. Sein Schädel dröhnte noch etwas, aber die Wärme und Nähe des schwarzen Pferdes bot ihm Geborgenheit. Er lehnte seinen Kopf an Schattens Flanke und genoss die Zuneigung.

Unruhe kam auf. Stimmen, die in Hast gesprochen wurden.

»Du zahlst deine Schulden jetzt! Oder wir schlagen dich grün und blau.«

»Ich ... ich habe das Geld nicht, also nicht bei mir. Aber ich zahle, sobald ich es habe.«

»Jetzt oder nie, du elender Läusesack!«

Juras trat vor und sah zwei Kerle, die einen jungen Lehrling in die Mangel nahmen. »Was geht hier vor?«, sagte er in der Stallgasse, die seine mächtige Erscheinung kaum fassen konnte.

»Der da, der schuldet unserem Herren einen ganzen Beutel voll Gold«, sagte einer der Häscher.

»Wollt ihr Blut oder Gold?«, fragte Juras sachlich.

»Gold ist es, was wir unserem Herrn bringen sollen. Mit leeren Händen können wir nicht zurück.«

»Arme Schweine«, sagte Juras. »Von Blut allein werdet ihr nicht satt.« Er ging auf den Jüngling zu, der zitternd in der Ecke stand. Er schien Lehrling eines Gelehrten zu sein. Zumindest deuteten die Tintenflecke auf seinen Fingern und Ärmeln darauf hin. »Kannst du deine Schulden bezahlen?«, fragte er ihn offen heraus.

»In einem halben Mond kehrt mein Lehrmeister zurück. Er hat das Gold bei sich, nach dem sie verlangen«, antwortete der junge Mann fahrig.

»Nun denn«, meinte Juras, »ich denke, es ist beiden Seiten gedient, wenn man sich etwas in Geduld übt. Richtig?« Er blickte die beiden Kerle an, die den jungen Gelehrten mit finsternen Blicken bedachten.

»Richtig«, murmelte einer von ihnen. »Aber ist das Gold bis dahin nicht da ...« Er führte den Finger am Hals entlang. Dann raffte er seinen Kumpel und gemeinsam schritten sie von dannen, mehrmals sich umwendend und Flüche aussprechend.

»Ich hoffe, ich habe nicht zu viel versprochen?«, sagte Juras an den Lehrling gewandt.

»Nein, Herr. Ich danke Euch, Herr.« Schon war der Junge verschwunden.

»Zumindest bist du noch da«, sagte Juras und blickte in Schattens blinkendes Augenlicht. Er ging zu ihm und klopfte ihm auf den Hals. Still verblieb er, bevor er sich löste. »Heute reiten wir über die Grenze. Ich denke, du weißt, was das bedeutet.«

Schatten wieherte leise und hob und senkte das edle Gesicht.

Juras häufte seinem Pferd das frische Heu auf und ging, um den Tempel des Feuers aufzusuchen. Zu dieser frühen Zeit war die Halle fast leer. Er war nicht überrascht, den Feuerbruder bei der Schwertpflege vorzufinden. Er ging zu ihm und berichtete ihm von seinem Traum. »Ihr seid Wächter eines Tempels und nennt Euch nicht so, warum?«, fragte Juras.

»Ein Wächter wird man erst, wenn man eine Flamme zu behüten hat, einen Nachfolger. Doch vielleicht ist dein Traum ein Hinweis. Ein Hinweis dafür, dass du willkommen geheißen wurdest.«

»Von wem?«, fragte Juras.

»Allein deine Frage bezeugt, dass du noch einen langen Weg zu gehen hast, junger Krieger«, sagte Têrelar und schwieg.

Juras trat vor das Feuer. Die Worte des Feuerbruders bei der Segnung erschallten in ihm wider. Er kniete sich hin. *Sei Richter, sei Henker, sei Opfer ganz.* Er zückte eine Schwinge, um dem Blut zu opfern. *Sei.*

## 85. Lasst euch von der Stille nicht täuschen

Dumpf schlugen die Hufe der Pferde auf dem Waldboden auf. Seit zwei Tagen ritten sie durch den Trauerwald. Hohe Tannen und Buchen erhoben sich gen Himmel, weit ausladende Eiben mit roten Früchten nahmen den schattigen Bereich zu ihren Füßen ein. Das Blätterdach war so dicht, dass sie die Sonne nicht mehr gesehen hatten, seitdem sie das stille Reich betreten hatten. Sie bewegten sich im steten Zwielficht und die Stimme des Feuerbruders, der ihnen von vergangenen Schlachten und Heldentaten hier erzählte, wurde zurückgeworfen und hallte zwischen den stummen Baumriesen wider.

Juras ließ sich etwas zurückfallen und näherte sich dem stummen Südländer. Als dieser sein Nahen merkte, schlug er sich mit der Faust auf die Brust und senkte seinen Kopf zur Ehrerbietung. Danach richtete er die Augen wieder geradeaus und verblieb still.

Juras betrachtete ihn eingehend. Seine Unterarme waren sehnig und endeten in muskelbepackten Armen. Sein Gesicht trug schon die ersten Falten, sein Haar die ersten grauen Strähnen. Aber diese Anzeichen des Alters unterstrichen nur seine beherrschte Würde. Tarrok richtete seine dunklen Augen auf Juras. Sein Blick war streng.

»Warum hast du deine Heimat verlassen?«, fragte Juras.

»Es war an der Zeit weiterzuziehen«, antwortete Tarrok mit kehliger Stimme und blickte wieder nach vorn.

»Gab es nichts, was dich gebunden hat? Niemanden, dem du dich verpflichtet gefühlt hast?«

Die Augen hefteten sich auf Juras. »Ich habe meine Treue nie gebrochen.«

Nun, Juras hatte keinen Plausch erwartet, aber diese Auskünfte waren mehr als kärglich und er war neugierig. »Warum ziehst du in den Krieg?«

»Ich bin ein Krieger«, sagte Tarrok, als ob das alles erklären würde.

*Ja, das bist du. Ein schweigsamer Krieger. Schweigsam wie der Trauerwald.* Juras blickte sich um. Sie hatten noch kein Tier gesehen. Vermutlich nahmen sie alle Reißaus vor dem Lärm, den ihr Tross verursachte.

»Dieser Wald hat das Blut von Hunderten getrunken, vielleicht sogar Tausenden. Die Seelen vieler tapferer Recken haben hier ihre Bestimmung gefunden. Lasst euch von der Stille nicht täuschen. Diese Bäume waren Zeugen, als die Vereinten der Götter gegen das Alte Volk zogen und ihre Dämonen zurückdrängten. Sie hätten euch viel zu erzählen«, sagte der Feuerbruder gerade.

Bluttrinkende Bäume, die von großen Schlachten berichteten. Juras konnte sich ein Grinsen nicht verkneifen und betrachtete seine Umgebung mit neuem Blick. Am Ende schaute er wieder auf Tarrok. *Was hast du für Geschichten zu erzählen? Wo kommst du her? Wer bist du?*

Die Bäume würde er später fragen, jetzt wollte er wissen, wer dieser fremde Krieger war. Er sammelte jeden Hinweis, den er kriegen konnte. Er betrachtete seine Kleidung, seine Haltung, das Kampfmesser, seine rauen Hände, das lange Haar und diesen unerbittlichen Blick, mit dem der Mann die Welt anschaute. Er versuchte sich, aus diesen Teilstücken ein Bild zu machen und ließ sich ganz auf den anderen ein. Dann begannen die Geschichten. Ein Leben nach dem anderen zog an ihm vorbei, eine kriegerische Auseinandersetzung folgte der Nächsten. Er sah Menschen, die ihm etwas bedeuteten, Frauen, Kinder. Und er sah sie sterben. Er sah so viele sterben. Im Bett, auf der Straße, im Wald, in den Bergen, in der Wüste. Er sah, wie sie zerfleischt wurden von Dämonen. Die Kleidung änderte sich, die Waffen wechselten, die Landschaft wandelte sich. Ein Riese zog durch seinen Geist, ein Riese, der ihn aufforderte, sein Volk zu führen, ein König zu sein. Und das war er gewesen. Vor langer Zeit. Vor sehr langer Zeit. Er hatte viele Namen getragen, aber sein Wesen war immer gleich geblieben. Ein Krieger des Erzes, die HÄRTE, die an all dem nicht zerbrochen war.

Natürlich hatte Tarrok ihn bemerkt, aber er verharrte in kaltblütiger Ruhe, auch wenn die Vereinigung mit seinem Hüter ihn mit KRAFT erfüllte. Juras selber wurde erfüllt mit unnachgiebiger Entschlossenheit.

»Die Kraft des Kriegers liegt in der Entscheidung, weiterzugehen. Ewig ist der Glaube, ein Feuer, das Verbrennen all der Fesseln.« Der Vereinte hatte seine Ausführungen mit der rituellen Formel beendet. Die Stille rückte wieder näher. Doch nun war sie voller Geschichten.

## 86. Des Wolfes Freude

Immer und immer wieder drang die scharfe Spitze eines Reißzahns in Juras' Haut und hinterließ Punkt für Punkt einen Abdruck neben der tropfenförmigen Narbe auf seiner Brust. Atlis murmelte leise in der Sprache der Eisländer und unterbrach sein Tun nur für kurze Augenblicke, in denen er in sich ging, um ein Bild zu erschaffen, das man nicht mehr auslöschen kann. Der gestochene Schatten auf Juras' Brust zeigte ein Auge und Lefzen.

Der durchdringende, gleichmäßige Schmerz erweckte in Juras Erinnerungen an Blut und Kampf. Die von Atlis gesprochenen Gebete rückten Juras näher zu seinem Herrn, der schon längst Anspruch auf ihn erhoben hatte. Der Herr des Blutes, der kein Zögern und keine Schwäche duldet. Der starke Leitwolf, der vor den Dämonen nicht zurückschreckte und sein Rudel furchtlos gegen die Finsternis führte. Es war nicht so, dass es Juras vorher an Tapferkeit oder Mut gefehlt hatte, auch nicht an Willen oder Hingabe, doch nun verlangte es ihm nach der Vereinigung mit dem Wolf. Er spürte, wie ihn das kalte Schlachtenglück erfasste, der freie Kriegsschrei des Überlebenden. Er bebte, durchzuckt von einem Entzücken, das die KRAFT auslöste. Er wusste, dass er auf einem Weg war und er wusste, warum er hier war. *Gewissheit*.

Er träumte in dieser Nacht, und als er am nächsten Morgen erwachte, schmeckte er Blut.

»Juras?«, fragte Ikaru. Er hatte in seinem Packen innegehalten und kniete neben ihm.

»Ein Traum«, brachte Juras stockend hervor. Noch immer fühlte er den Kampf und den Schmerz aus dem er erwachte.

Ikaru musterte ihn schweigend und blickte ihn fordernd an weiterzusprechen. Juras wischte sich über den Mund in der Erwartung, Blut auf seiner Hand zu sehen, doch da war keins.

»Ich trug wieder die Gewänder eines Feuerbruders.«

»Wieder?«

»Ja, ich hatte diesen Traum schon einmal vor ein paar Tagen. Da waren auch wieder die Frau und die vier Kinder. Aber da waren diesmal noch mehr Leute. Wir schliefen im einzigen Raum des Hauses, da polterte es gegen die Tür. Schrecken stand in den erwachenden Gesichtern. Ich ging zur Tür und öffnete sie. Da stand ein Feuerbruder vor mir und hinter ihm eine ganze Reiterschar von Vereinten mit Fackeln in den Händen.« Juras sann dem Bild nach, das er deutlich vor sich sehen konnte.

»Was wollten sie?«, fragte Ikaru.

»Ich bekam mit drei weiteren den Auftrag einen Straßenabschnitt zu sichern und zu halten, um so den Flüchtenden den Weg freizuhalten. Die restliche Schar wollte zur Stadt reiten, um dort die Menschen warnen und sich gegen die Dämonen verschanzen. Am nächsten Morgen sollten wir zu ihnen stoßen.«

»Dämonen?«

»Ja«, sagte Juras und schaute Ikaru in die Augen. »Viele Dämonen. Ihre Anzahl war kaum überschaubar. Von überall her hagelten Pfeile und Speere auf uns herab. Ich sah einen Vereinten nach dem anderen fallen, auch ich fiel mit dem Schwert in der Hand.«

»Du hast dich sterben sehen?«

»Ich habe gesehen, wie ich mehrfach getroffen wurde, wie ich niedersank. Aber der Dämonen waren so viele. Er konnte nicht überleben.«

»Er?«

»Na, der Feuerbruder, von dem ich geträumt habe, dass ich er wäre.«

»Warum träumst du vom Tod eines Feuerbruders?«

»Das weiß ich auch nicht«, sagte Juras und zuckte die Achseln. »Aber sie haben gekämpft wie die Helden in den alten Sagen. Ihr Kampf war aussichtslos und trotzdem sind sie keinen

Schritt gewichen. Sie lüfteten den Vorhang der Finsternis mit einer Schneise aus Blut, auch wenn er am Ende über sie fiel. Der Wolf hätte seine wahre Freude an ihnen gehabt.« Juras' Augen leuchteten.

»Mein Bruder!« Ikaru lachte. »Ich kenne sonst nicht viele, die vom Tod träumen und davon derart begeistert sind.«

»Die Erfüllung seinen Weg zu gehen und das zu tun, wofür man bestimmt ist, kann durch den Tod nicht gemindert werden«, meinte Juras.

»Wer bestimmt darüber?«, fragte Ikaru nach kurzer Pause.

»Über was?«, grummelte Juras.

»Deine Bestimmung.«

»Die Götter ...«, setzte Juras an und hielt inne, als er Ikarus Blick sah. Sein Bruder wollte nicht die Antwort hören, die jedes Kind im Tempel von den Vereinten lernte, bevor es noch richtig sprechen konnte. »Ich bin die KRAFT«, sagte Juras, »Mehr muss ich nicht wissen.«

## 87. Spinnen

Juras, Hîrasu, Arra'mias und der Feuerbruder standen um den Kadaver eines Säugetieres, dessen Bauch aufgerissen war und um das sich die Fliegen sammelten.

»Die Wunde wurde von innen gerissen«, sagte Arra'mias, der sich nieder gekniet hatte, um das Tier näher zu untersuchen.

»Von was?«, fragte Juras und betrachtete den ekelerregenden Anblick.

»Von Dämonen«, sagte der Feuerbruder und blickte sich mit der Hand auf dem Schwert um. Der dunkle Wald rauschte im kühlen Wind und die Äste knarrten, als wollten sie wehklagen.

Juras horchte auf. Sie alle lauschten. Ihre Reiterschar hatte etwas weiter im dichten Wald angehalten. Sie hatten sie aus den Augen verloren, aber sie hörten sie noch. Juras legte die Hand auf den Boden und sank ein in die Erde, bis hinab in den Fels. Er spürte die Erschütterungen der Hufe, das Rumoren der tiefen Wurzeln, die vielen Pfoten, die über den Waldboden huschten und das leise Trippeln von Beinen. Von vielen Beinen. Juras schaute auf, als er das Nahen von Menschen fühlte.

Aus den Schatten der Baumstämme lösten sich Krieger mit Wappenröcken und Schwertern in den Händen. Sie senkten die Waffen jedoch und neigten ihr Haupt ehrerbietig in die Richtung des Vereinten.

»Beim Feuer!«, rief Têrelar aus. »Die Krieger aus Wall'dây'a kommen wie gerufen.«

»Feuerbruder«, sprach ihr Anführer in ihrer Sprache und trat vor. »Wir verfolgen eine Schar von dämonischen Spinnen.«

»Große Spinnen?«, fragte Juras.

»Ja, Herr. Sie sind so groß wie ein ausgewachsener Mann und sie greifen unsere Lager an.«

Juras verscheuchte die Vorstellung, von Spinnen gefressen zu werden, und fragte: »Wie weit ist es noch bis zu eurem Lager?«

»Wir stehen kurz vor Mahrwedûn. Das ist zu Fuß nur noch einen halben Tag entfernt«, der Krieger deutete zurück in die Richtung, aus der sie gekommen waren. Einige hatten sich genähert und das tote Tier erblickt, andere blieben im Hintergrund und beobachteten aufmerksam den Wald, die Wipfel und besonders die Stille dazwischen.

»Ich gebe euch fünf Mann mit«, sagte Juras und rief vor zu ihrer Gruppe, von denen sich einige näherten, weil sie die Stimmen gehört hatten. Er schärfte Solan ein, bis zum Abend wieder auf sie zu stoßen. Dann trennten sie sich.

»Willkommen an der Grenze zur Finsternis. Die Krieger Wall'dây'a's gehören zu den Tapfersten und der Kampf gegen Dämonen ist ihr Frühstück.« Der Feuerbruder lächelte, in seinem Gesicht lag eine düstere Verheißung.

## 88. Schwarm von Bienen

Am Nachmittag erreichten sie den Waldsaum und das Lager, aus dem die Krieger gekommen waren. Dort befanden sich etwa 300 Soldaten des Königs. Ein Ritter kam ihnen entgegen und fragte nach dem Grund ihres Daseins. Als sie kundtaten, dass sie über die Grenze wollten, um die Finsternis zu jagen, lachte der Mann auf seinem Pferd und hieß sie im Namen des Feuers willkommen. Er führte sie durch die Stadttore von Mahrwedûn und brachte sie zum Tempel des Feuers, wo sie Obdach für die Nacht und Verpflegung für ihre Pferde fanden.

Brash'in trat an Juras heran und bat darum, für zwei Tage vom Dienst freigestellt zu werden. Er wollte Carin aufsuchen, seine Geliebte und ihr einen Heiratsantrag machen. Juras gab ihm einen goldenen Ring und Eora mit. Er selbst wollte dasselbe tun, wenn er Telda wieder begegnete.

Als es Abend wurde, ritt Juras vor die Stadt und wartete auf seine Krieger, die im Wald zurückgeblieben waren. Er stieg von Schatten ab und führte ihn zu Fuß durch das Lager der Krieger. Manche trugen das mächtige Schwert des Nordens auf dem Rücken, den Nordländer. Die Männer und Frauen waren groß gewachsen und hatten blondes Haar. Geborene Eisländer, die erst kürzlich einen Dunklen vom Thron gestürzt und nun dem wahren Thronfolger gegen die Finsternis folgten. Jener Finsternis, die schon immer an ihrer Grenze gelauert hatte und in vielerlei Gestalt ihr Reich bedrohte. Sogar in Gestalt des königlichen Bruders.

Die Augen der Soldaten folgten seiner Erscheinung. Sein Ross, seine Rüstung, seine Schwerter, dies alles deutete auf einen großen Krieger hin, auch wenn seine körperliche Größe unter diesen Hünen klein war. Er reichte den meisten gerade mal bis zum Hals und ihre Sprache war fremd. Viele hatten Kämpfe hinter sich. Zerbeulte Rüstungen lagen zur Ausbesserung bereit, schartige Schwerter wurden geschliffen und Verletzungen gepflegt. Juras trat an den Rand des Lagers, vor sich der Waldsaum mit den hohen, schweigenden Bäumen. Er atmete durch und schloss die Augen.

*Solan?*

*Ja, Herr?*

Juras merkte, dass sie nah waren und sich auf dem Rückweg befanden.

*Es sind zu viele. Sie vermehren sich mit erstaunlicher Geschwindigkeit. Aber ich glaube, durch die Jagd auf die Einzelnen werden wir keine Lösung finden,* sagte Solan auf die Frage, die er in Juras erkannt hatte, ohne dass sie ausgesprochen wurde. *Sie sind wie ein Schwarm von Bienen.*

Juras dachte nach und Solan bestätigte seine Vermutung. Also suchte Juras nach der KRAFT, die diese Spinnen steuerte. Er machte sich bereit, mit einem dunklen Wesen in Kontakt zu treten. Er war gefasst auf einen Angriff, auf dunkle Gedanken und Gefühle, die versuchen würden, ihn zu befallen. Er bereitete sich vor, suchte die Ruhe in sich, um wenn nötig sich zu verbergen. Da merkte er die düstere Ausstrahlung, die ihn bereits gepackt hatte, ohne dass er dessen gewahr geworden war. Ihr Griff war fest und drang durch sein ganzes Wesen. Es hatte ihn gepackt und beschwor, nie wieder loszulassen. Juras verstummte und der Golem entschwand. Er spürte die tiefe Einsamkeit in sich, die ihn vor dem Dunklen bewahrte, der nach ihm suchte, nach ihm gierte. Juras spürte die Gedanken des Dunklen wie Klauen an seinem Hirn kratzen, während er versuchte, ruhig zu bleiben. Die Bedrängnis war noch nie so groß gewesen. Die Macht des Feindes drückte ihn zusammen, bis Juras glaubte zu ersticken. Weiter versuchte er, mit seinen Gedanken beim Nichts zu bleiben, sein Wesen ruhig zu halten, aber merkte die ersten Risse in seiner Stille.

*Wo bist du?*

Juras schauderte. Er fühlte sich wie in die Ecke gedrängtes Wild.

*Wo? Wo bist du?*

Juras spürte seinen Willen brechen, als die lichte Gestalt seines Vaters vor ihm erschien und die Hand vor seinen Mund hielt.

*Denk nicht an ihn.*

Juras brachte seine Gedanken zum Schweigen. Still stand er vor dem dunklen Wald und hinter ihm war das lichte Lager der Krieger.

## 89. Aufrichtige Liebe, aufrichtige Treue

»Herr!« Solan trat besorgt an Juras heran und fasste ihn an der Schulter. »Herr!«

Juras blickte auf und die Welt mit ihren Farben, Gerüchen und Gefühlen trat wieder in ihn ein. Er schaute in Solans Saphiraugen und fand dahinter die anderen vier Krieger. »Ihr seid zurück. Gut«, sagte er.

»Wir hätten noch die ganze Nacht weitermachen können. Beim Wolf, da warten noch viele Opfer im Wald«, sagte Ircîn und kratzte sich mit dem Schwert den Schlamm von den Stiefeln.

»Für heute soll es genügen«, sagte Juras und schaute zurück in den Wald. Mit den Augen versuchte er die dunkle Welt hinter den Baumstämmen zu durchdringen. Dann sah er, wie die Wachen abgelöst und Feuer gezündet wurden. Ein Halbkreis aus Licht, um sie vor der Finsternis zu schützen. »Kommt«, sagte er an seine Krieger gewandt. »Wir schlafen heute Nacht im Feuertempel.«

Sie gingen durch das Lager zurück in die Stadt.

»Elf«, sagte Ircîn hinter ihm und Nisses antwortete mit: »Vierzehn.«

»Ach komm schon, du musst dich verzählt haben.«

»Ich kann, nebenbei bemerkt, auch weitaus besser rechnen, als du fechten kannst.«

Ircîn verzog das Gesicht. »Was du nicht kannst, ist deine vorlaute Klappe zu halten.«

»Wieso? Meine Klappe beliebt nur Wahres zu sprechen.«

»Herr, was ist mit Euch geschehen?«, fragte Solan neben ihm und Juras sah die Sorge in ihm. Aufrichtige Liebe, aufrichtige Treue. Juras hatte eine gute Schar um sich. Er fühlte die Stärkung, die von seinen Kriegern ausging. Er war nicht mehr allein, das Wesen seiner Krieger vereinte sich in ihm. Er war, wie er war, weil es seine Krieger gab. Sie alle waren miteinander verbunden und das Wirken des einen beeinflusste den anderen. Und er war ihr Hüter. Seine Aufgabe war es, sie zu bewahren und zu stärken. Das Volk des Erzes war mehr als die Riesen oder die Trolle, sie war vielgestaltig. Einer von ihnen lief gerade neben ihm.

»Eine kurze Begegnung«, antwortete Juras. »Nichts, was dir Sorgen bereiten sollte.«

Solan nickte und schwieg.

»Wenn du immer verlierst, liegt das an der Ausbildung des Feuerbruders, die ich genossen habe, nicht an dir. Kannst ja nichts dafür«, sagte Nisses und grinste Ircîn an.

Ircîn lief rot an und rief: »Willst du damit sagen, dass die Ausbildung eines Fürsten von Wall'dây'a dahinter steht? Das solltest du hier aber nicht allzu laut kundtun, beim Blut!«

»Jetzt kriegt euch wieder ein«, schalt sie Solan. »Ihr müsst eure Liebe nicht all so laut auf der Straße bekennen.«

Nisses und Ircîn blickten sich kurz an und wandten sich dann gleichzeitig empört voneinander ab.

*Aufrichtige Liebe, aufrichtige Treue.* Juras konnte sich ein Lächeln nicht verkneifen.

## 90. Sieg und Niederlage

Nachdem sie im Tempel angekommen waren, kniete sich Juras vor dem Feuer in der Tempelhalle nieder, um zu beten. Er dachte nach über seinen blutigen Traum, er überlegte, wie er seiner Aufgabe gerecht werden konnte.

*Ein Hüter überlebt seine Krieger.*

Juras fühlte die Wärme seines Vaters.

*Aber er hat auch die Stärke, den Schmerz zu überstehen, der ihn auf die dunkle Seite lockt. Ein Krieger hat das nicht. Mehr als nur einer deiner Krieger wird deine Hilfe brauchen und es wird deine Prüfung sein.*

*Von wem träume ich?,* fragte Juras.

*Er war einst die KRAFT, so wie du, so wie ich. Dein Geist hat eine Erinnerung berührt. Was war das für ein dunkles Wesen? Wie konnte es mich so bedrängen? Das Wirken von Kharabad hat begonnen. Er ist hier? Sein Wesen, ja. Sein Körper, nein. Was heißt das? Er wirkt durch die dunklen Wesen, aber er hat noch kein Element gefunden, das ihn aufnehmen kann. Er wird also leibhaftig auf Asalur wandeln? Ja. Wie sollen wir einen gefallenen Gott besiegen? Das fragst du noch?*

Juras verharrte. Er öffnete die Augen und richtete den Blick auf das Feuer. Sein Herz klopfte gegen seine Brust. *Die Erfüllung, die einem der Tod nicht nehmen kann.* Juras sah durch das Feuer Tarrok auf der anderen Seite des Altars knien. Er stand auf und ging zu ihm rüber. Tarrok hob sein Haupt. Die langen, muskulösen Glieder flossen in einer Bewegung, als er sich aufrichtete. Er war hart wie der Stahl an seiner Seite.

»All die Zeit bist du standhaft geblieben«, sagte Juras. Dann vereinte er sich mit dem Krieger des Erzes. *Wie viele Hüter hast du überlebt?*, fragte er.

*Einen.*

*Wie kann das sein? Dein Leben reicht Tausende von Jahren zurück.*

*Hüter wechseln nicht wie Könige.*

Darüber hatte Juras noch nie nachgedacht. Dies war das dritte Bündnis, doch wie viele Hüter hatte es dazwischen gegeben? *Was ist mit dir? Bist du unsterblich?*

*Solange ich an der Vollkommenheit meines Wesens keine Zweifel aufkommen lasse.* Fest blickten die dunklen Augen auf Juras.

»Zeige mir, wie vollkommen du bist«, sagte Juras laut. Er ging an die Wand neben dem Kampfplatz und holte zwei Holzscheren herunter, die gekreuzt dort gehangen hatten und den Schülern des Feuers zur Verfügung standen. Dann trat er in den Kreis. Er hörte Tarroks Schritte hinter sich. Die Krieger Lozaks, die sich noch zu großem Teil in der Tempelhalle befanden, scharten sich um sie. Têrelar bahnte sich seinen Weg durch sie durch und baute sich vor Juras auf.

»Was wird das, Feuring?«

»Nach was sieht es aus?«, fragte Juras, drehte sich zu Tarrok um und warf ihm eines der Holzscheren zu. Dann fing er an, sich der gegürteten Waffen zu entledigen, um leichter zu sein.

»Beim Feuer! Spart eure Kräfte. Dies ist nicht der Zeitpunkt dafür.«

»Unsere Kraft wird sich nicht mindern, sondern mehren, wenn sie von Feuer erfüllt ist und dies ist doch ein Tempel des Feuer?«, meinte Juras und fasste seinen Gegner enger ins Auge.

Tarrok wirkte ruhig. Mit einer schnellen Bewegung hatte er das Holzschild aufgefangen und wartete nun. Dennoch bemerkte Juras, wie er seine Bewegungen verfolgte und kaum merklich sein Gewicht verlagerte, wenn Juras seine Stellung änderte.

»Im Namen des Feuers! So sei es denn. Das feurige Blut vermag man nur durch das Feuer des Kampfes zu besänftigen. Nehmt Stellung ein«, verkündete Têrelar.

Juras hatte Solan und Karasim mit seinen Waffen beladen und stand nur noch in Rüstung da. Er trat Tarrok gegenüber und fasste das Holzschild fester. Es ging ihm nicht um das Opfer, nicht diesmal. Er wollte wissen, wie stark sein Krieger war, er wollte die HÄRTE fühlen.

»Kampf bis zur Aufgabe oder zum Sieg«, sagte der Feuerbruder und trat aus dem Kreis. Juras zögerte nicht und griff an. Er tat es nicht plötzlich oder versteckt, er holte aus mit Kraft und ließ das Holz durch die Luft pfeifen. Tarrok ergriff sein Schwert mit beiden Händen und blockte ihn mit einem lauten Knall. Bevor Juras reagieren konnte, ließ Tarrok eine Hand los

und verlängerte seine Reichweite, um ihn seitlich zu erwischen. Juras sprang zurück, das Holzsword ging unberührt an ihm vorbei. Der große Südländer hatte noch keinen einzigen Schritt getan. Er verharrte auf der Stelle wie ein Fels.

*Es ist die Erfahrung. Viele Kämpfe fangen gleich an. Wenn ich wissen will, was er wirklich kann, muss ich ihm etwas bieten, was er noch nicht kennt.*

Doch was gab es, was dieser alte Kämpfer noch nicht gesehen hatte? Juras umkreiste ihn und noch immer blieb Tarrok ungerührt, auch wenn er ihn mit den Augen verfolgte. Als Juras direkt in seinem Rücken stand, wendete sich der große Mann und noch bevor Juras sein Gesicht sah, sah er das Holz auf sich zu sausen. Er hob den Arm zur Abwehr und wurde mit Wucht zurückgestoßen. Ein, zwei Schritte wich er zurück, dann fasste er sich und leistete Widerstand. Vorwärts drängte er und ihre Schwerter keilten sich ineinander. Ein Kampfschrei löste sich aus Juras Lungen und weiter schob er mit aller Kraft. Das Gewicht verlagerte sich, noch ehe Juras sich dessen gewahr wurde, und Tarroks Holz traf ihn am Knie. Wie ein Blitz barst der Schmerz, kurz knickte er ein. Dann holte er aus und schlug zu. Wieder und wieder und wieder. Der Attacke folgte Attacke. Eine nach der anderen wurde pariert. Juras ärgerte sich über sich selbst. Glaubte er wirklich, dass diese an Verzweiflung grenzenden Angriffe etwas waren, was dieser Krieger nicht kannte? Was er tat, war ein typischer Anfängerfehler. Also ließ er es bleiben und schöpfte Kraft. Er atmete ein, atmete aus und fühlte, wie sich die KRAFT ballte. Aus dem Inneren seines Wesens durchströmte es ihn, bis es seine Fingerspitzen erreichte und gleichzeitig gingen sie aufeinander los. Holz krachte auf Erz. Beide hatten sie getroffen und taumelten aneinander vorbei. Doch noch während sie einander passierten, holten beide erneut aus und drehten sich um. Mit einem lauten Knall trafen die Holzsworder aufeinander. Sie schoben und drängten, doch keiner wich zurück. Schweißperlen rannen von ihren Stirnen, das Keuchen ihres Atems hallte in der Halle. Juras begriff, dass die HÄRTE so nicht zu besiegen war. Im Gegenteil, sie stärkten sich gegenseitig, auch wenn ihre körperlichen Kräfte nachließen. Zum ersten Mal kam es Juras in den Sinn, dass jeder Sieg eine Niederlage war.

»Ein heiliger Augenblick.«

Die tiefe Stimme hatte den Raum hallend erfasst. Ein Raunen ging durch die Menge und erstes Flüstern rauschte zwischen den Kriegern, als sie zur Seite traten und dem großen Mann in der schwarzen Rüstung, dem Bogen und dem Speer Platz machten. Haimar stand im Rahmen des Torganges und der reinrauschende, kalte Wind ließ die Feuer tanzen. Aus seiner Seite löste sich eine geschmeidige Frau. Ihre schwarzen Haare wallten, als sie mit schnellen Schritten auf Juras zukam. Hinter ihr folgten dicht die Zwillinge, die Hände griffbereit an den Kampfmessern. Juras ließ das Holzsword fallen, um die Schönheit in Empfang zu nehmen, die sich ihm in die Arme warf.

»Hast du vergessen, dass auch der ...« Têrelar hatte sich gereizt zum Blutbruder am Eingang gewandt, doch stockte er, als er Fangzahn an seiner Seite sah. Das Schwert des höchsten Vereinten des Blutes.

»Wolfsblut«, sagte Karasim und ging auf die Knie, als Haimar an ihm vorbeiging. Viele folgten seinem Beispiel.

»Ich grüße dich, Feuerbruder. Wieder einmal haben sich unsere Wege im Norden vereint.« Haimar reichte Têrelar die Hand.

Der Vereinte zögerte nicht und drückte fest zu. »Der Wolf hat auf sich warten lassen«, sagte er.

»Es gab ...«, das Wolfsblut schaute auf und fasste Juras ins Auge, der sprachlos war. Zum einen war es der Kuss, der seinen Mund versiegelte, zum anderen war es die Überraschung. »Dinge zu regeln«, meinte Haimar.

Juras musste sich Gewalt antun, um sich von Telda loszureißen, und kniete sich atemlos vor das Wolfsblut nieder. Die HÄRTE stand hinter ihm. Er hatte sie fühlen wollen, jetzt fühlte er sie. Sie war absolut. Es gab keinen Zweifel an ihrer Vollkommenheit.

## 91. Schmerz

Juras schlief unruhig. Sein Geist war aus dem Raum geflogen und wandelte in der Welt der Träume, während sein Körper im Bett Telda umarmt hielt. Das Licht der Fackeln im Flur schien durch die Türschlitze und gab den Dingen tanzende Schatten. Doch Juras war in der Finsternis. Allein. Nur eines gesellte sich ihm, etwas, das sich ihm langsam, aber stetig aufdrängte, immer vordergründiger wurde, bis es nichts mehr gab als das: Schmerz. Sich in sein Innerstes einnistend, ihn durchfließend, unentrinnbar. Mit einem Mal explodierte sein Atem. Wie als hätte er vergessen, Luft zu holen und wäre lange Zeit ohne ausgekommen. Doch eben nur fast. Schmerz. Sein Bewusstsein fand einen Körper. Arme, Beine gefesselt. Gefesselt an einen Stein mit Ketten aus Eisen. Das Blut tropfte aus seinen Gliedern. Tropfen auf Tropfen rann herab und malte Zerrbilder auf den Sand zu seinen Füßen. Bilder des Schmerzes. Die Einsamkeit war still, sein eigener Atem ein tosender Lärm. Verloren im Nirgendwo. Und doch fühlte Juras die KRAFT. Sie trug den Schmerz, sie trug seinen Atem und sie hob seinen Kopf.

Aus dem Dunkeln trat eine Gestalt mit funkelnden Augen und einer Fackel in der Hand. Sie war klein, nicht größer als ein Kind, aber das Gesicht war verschrumpelt und kleine Hauer ragten aus dem Mund. Eine Gestalt, von der man nicht sagen konnte, ob es männlich oder weiblich war. Sie war mit einem Fell bedeckt. Am Gürtel trug sie Totenköpfe von Tieren, in ihrer Hand hielt sie ein rostiges Messer. Sie trat näher und Juras spürte das Wirken des dunklen Wesens. Das Messer hob sich und langsam bohrte die Klinge in seinen Körper hinein. Schmerz. Zerren an den Fesseln. Aufschrei. Seine Brust hebte und senkte sich, nur noch der Schaft ragte heraus. Die Augen mit den schmalen Pupillen funkelten und forderten ihn auf aufzugeben. Doch Juras spürte die KRAFT. Seine Muskeln spannten sich, sein WILLE wurde absolut. Und die Ketten brachen. Mit einem Ruck zog er das Messer aus seiner Brust und stach auf das Wesen ein, bis es sich nicht mehr regte. Dann erhob er sich mit Groll, wie ein düsterer Wolf in der Nacht nach Blut lechzend. Es war nicht mehr sein menschlicher Körper, der sich bewegte, es war die KRAFT, die ihn trug.

Er tastete sich in einen Gang, wo ihn eine weitere Gestalt mit einem mächtigen Kriegshammer erwartete. Er gab ihr nicht die Zeit, davon vernünftig Gebrauch zu machen und schob ihr das Messer in den Nacken. Noch während sie fiel, entriss er ihr den Hammer. Seine Schritte waren düstere Verheißung, als er den nächsten Raum betrat und einer nach dem anderen fiel durch seine Vollstreckung blutig zu seinen Füßen. Es war ein ständiges Ausholen und Brechen von Knochen. Blut spritzte und vermischte sich mit Dreck. Schreie hallten wieder in den Gängen der Höhle, aber dies war ein Ort der Verdammnis und es gab kein Entrinnen.

Die Dämonen fielen unter seinem Hammer. Die Erde bebte mit seiner Wut, die Luft war ein Wirbel aus Blut. Schritt für Schritt führten ihn die Füße, Schlag für Schlag hoben sich seine Arme. Die Dunkelheit der Gänge wurde hier und da durch Fackeln erhellt, die auf Schreckensbilder leuchteten, wenn er vorbeizog.

Da sah er etwas, was er mit Misstrauen beäugte, denn er hatte es nicht mehr erhofft, wieder zu sehen. Fast schon scheu trat er blinzeln hinaus in das Licht der Sonne. Und da sah er sie. Die leuchtende Gestalt seiner Mutter, die ihn in den Arm nahm, umgeben von Licht. Juras blickte herab auf sich selbst und sah das Gewand eines Feuervereinten durch Blut und Schmutz schwarz gefärbt. Schwarz wie die Mäntel der Blutbrüder. Er sog die Liebe seiner Mutter in sich auf und spürte, wie er niedersank.

Juras wachte auf. Die Liebe in ihm strömte weiter, als er Teldas Blick im Halbdunkel auf sich ruhen sah.

»Kannst du nicht schlafen?«, fragte sie.

Juras antwortete nicht, er strich ihr über das lange Haar und zog sie an sich, um ihr einen Kuss zu geben.

## 92. Aufbruch

Am nächsten Morgen bereiteten sie ihre Abreise vor. Ihre Schwerter waren vom Feuer gesegnet, ihre Vorräte aufgefrischt und ihre Reiterschar wurde jetzt von zwei Vereinten begleitet: Dem Feuerbruder und dem Wolfsblut.

Juras war erfüllt von Demut gegenüber dem Vereinten, der sein Lehrer gewesen war und ihn bereits gefordert hatte. Auch die restlichen Krieger in den Lagern um Mahrwedûn, zollten ihm Respekt. Es war noch nicht vergessen, dass sie Seite an Seite mit den Vereinten des Wolfes gekämpft hatten. Die alten Kämpen hatten selbst noch an den Kämpfen des ersten Nordkrieges teilgenommen, die Jüngeren waren mit den Geschichten und Wunden ihrer Eltern aufgewachsen. Hier im Norden war der Gott des Blutes kein Vasall, er war die unerschütterliche Entschlossenheit gegen die Finsternis, die an der Grenze lauerte.

Ihre Schar erregte einiges an Aufsehen, als sie die Siedlung verließen, um in das Land der Dunklen vorzudringen. Das Wolfsblut, der Feuerbruder, ein Baron und sein muskelstrotzender Bruder in Erz mit einer Prinzessin auf dem Sattel und dazu die bunte Mischung aus Lozaks Kriegern und Kämpfern aus Freiheit. Die wildesten Gerüchte hatten sich über sie verbreitet. Man verabschiedete sie wie Gesegnete, die auszogen, den göttlichen Willen zu vollstrecken.

*Wenn sie wüssten.* Aber vielleicht wussten sie und schauten sie deshalb mit GLAUBEN in den Augen an. Was sie hier taten, war wirklich heldenmütig und eindeutig selbstmörderisch. Nicht viele rechneten mit ihrer Rückkehr. Selbst Juras nicht.

»Was ist los, Welp?«

Die tiefe Stimme weckte ihn aus seinen Gedanken. Seine Hand spielte mit der von Telda.

»Er hat gestern Nacht nicht gut geschlafen«, sagte Telda frei heraus.

Vielleicht lag es daran, dass sie eine Prinzessin war, vielleicht aber auch daran, dass Haimar ihr Hüter war und sie eine tiefe Verbundenheit zu ihm spürte; sie hatte eine sehr offene Art, mit dem Wolfsblut zu reden. Juras hingegen fasste Teldas Hand und war sich nicht sicher, ob er das gut fand.

»Die Spinnen ... «, sagte Juras, um von sich abzulenken. Doch bevor er seine Erkenntnisse weiterführen konnte, wurde er vom Vereinten unterbrochen.

»Die Spinnen selber sind keine dunklen Wesen. Sie werden gelenkt.«

Juras blickte in die grünen Augen des Wolfsblutes. Er konnte es noch immer nicht fassen. Des Wolfes KRAFT war neben ihm. Und diese lächelte und klopfte ihm auf die Schulter.

»Du hast dich verändert.«

»Krieg verändert alle«, sagte die Prinzessin und zuckte die Schultern. »Deine Veränderung ist auch nicht zu unterschätzen.«

Juras nickte zustimmend.

»Das Zeitalter ist im Wandel«, sagte Haimar. »Die Zeit der Entscheidung rückt näher.«

Eine große Heidelandschaft, durchwachsen mit einzelnen Hainen, säumte ihren Weg. Ein kalter Wind piff ihnen um die Ohren und zischte und wirbelte.

»Wie sollen wir gegen Kharabad bestehen, wenn wir ihn nicht finden können?«, fragte Juras.

»Wir werden einen Weg finden müssen, es zu tun«, sagte das Wolfsblut und wog sich im Sattel.

Juras blickte vor zu Ikaru, der sich mit dem Feuerbruder unterhielt.

»Man muss das Unmögliche versuchen, um das Mögliche zu erreichen«, sagte Telda lakonisch und erntete dafür einen missbilligenden Blick ihres Hüters. »Ihr seid doch völlig verrückt!«, beehrte sie auf.

»Nein«, sagte Juras. »Wir sind auf dem Weg.«

»Und ich begleite dich«, sagte sie trotzig.

»Genug.« Das Wolfsblut hob seine Hand und gebot ihnen Einhalt. »Solange wir Kharabad selbst nicht finden können, werden wir uns der dunklen Wesen annehmen, denen er sich bedient.«

»Ich fürchte, er wirkt auch in Ikaru.« Juras blickte wieder rüber zu seinem Bruder. Haimar schwieg und kratzte sich am Bart.

»Er hat auch mich gefunden«, fügte Juras hinzu.

»Wann?«

»Als ich versucht habe, den Ursprung der Spinnen zu finden. Ich konnte mich verbergen, aber es war knapp.«

»Nur gemeinsam können wir ihn vernichten. Sein Wirken ist bereits spürbar. Wir werden auf unsere QUELLE Acht geben müssen«, sagte Haimar

»Du misstraust ihm?«, fragte Telda und runzelte die Stirn.

Das Wolfsblut hob eine schwarze Augenbraue und blickte sie fordernd an. »Kharabad und Merenan beeinflussen sich gegenseitig. Das Wirken des Einen ist mit dem Anderen verbunden. Ikaru ist mit dem Feind verbunden. Es ist also nur richtig, ihm zu misstrauen.«

»Ihr glaubt also auch, dass Ikaru Merenan ist?«, fragte Juras.

»Es sein wird.«

Juras hatte Schwierigkeiten, seinen Bruder als ein göttliches Wesen zu betrachten. Götter liefen nicht auf Asalur herum und aßen und tranken und schliefen. Er musste sich eingestehen, dass er keine Vorstellung davon hatte, wie sie die Finsternis besiegen sollten. Er wusste nur, dass sie es tun mussten. Das musste ihm reichen.

»Bald wirst du keinen Bruder mehr haben«, sagte Haimar. Dieser Satz war beiläufig gesprochen, Juras war sich noch nicht einmal sicher, ob er an ihn gerichtet war, doch er traf ihn tief. Er schaute auf und fasste das Wolfsblut enger ins Auge, der schien jedoch nicht mehr dazu sagen zu wollen.

## 93. Spinnen und Karten

Schon aus der Ferne hatten sie sie kommen gesehen. Eine Masse voller Beine, die sich vorwärts arbeitete und alles angriff, was in ihre Reichweite kam. Sie erwarteten sie mit gezogenen Schwertern und der Feuerbruder zog einen Kreis aus Feuer um sie. Dennoch kletterten und krochen die Biester brutzelnd durch die Flammen und achteten nicht darauf, wenn manche von ihnen liegen blieben. Die Pferde stiegen auf und trampelten mit ihren Hufen, als die Spinnen an ihnen hochkletterten. Es gab sie in allen Größen. Klein und milchig durchsichtig, gerade mal so groß wie eine Hand und riesig, mit haarigen Beinen und groß wie ein Pferd. Wie eine Woge kamen sie über sie. Getrieben nur eins zu tun: Ihr Fleisch aufzubeißen und ihre Eier darin abzulegen. Die Krieger stachen in knackende Leiber und hieben Beine ab, wo sie nur konnten, umzingelten die Großen und wehrten sich mit Feuer gegen die Kleinen.

Im Kampfgetümmel sah Juras zwei Reiter im gestreckten Galopp sich nähern. Es waren Eora und Brash'in. Die Hüterin der Luft zog ihr Schwert und drang wie ein Orkan durch das Feuer in ihre Mitte. Die Anzahl der Spinnen nahm ab. Die meisten waren nicht mehr als zuckende Klumpen. Eine hundgroße Spinne stakste auf Schatten zu und kam zum Erliegen, als sie ein bunter Pfeil traf. Die meisten schüttelten sich und suchten hektisch nach weiteren Spinnen an ihrem Körper, ihren Pferden, ihren Kameraden. Viele hatten Bisse hinnehmen müssen und bluteten an offenen Stellen, aber keiner war ernstlich verletzt. Sie hatten den Angriff überstanden, aber bedurften der Ruhe.

»Verzeiht mir, Herr«, sagte Brash'in, als sie wenige Meilen weiter auf einem Hügel ein Lager aufgeschlagen hatten. Es war später Nachmittag und die Sonne neigte sich tief über die Weite des Landes. »Ich hätte die Gruppe nicht wegen meiner eigenen Belange verlassen sollen.« Zerknirscht stand der blonde Krieger vor ihm.

»Es gibt nichts zu verzeihen. Du hast gut gekämpft«, sagte Juras und nahm Schatten den Sattel ab. »Wie ist es den gelaufen? Hat sie ja gesagt?«

Brash'in wurde rot, aber er nickte. »Wenn ich zurückkomme, werden wir heiraten.«

Juras blickte Telda nach, die durch das Lager streifte und sich um die Verletzten kümmerte.

Für einen Atemzug versank er in die Schönheit ihrer Gestalt. »Dann hat es sich gelohnt«, meinte er und blickte Brash'in wieder an.

Der junge Mann nickte und Juras ließ ihn gehen. Er wollte sich Telda zuwenden, sah aber das Wolfsblut ihn an sich heranwinken. An seiner Seite waren Ikaru und der Feuerbruder. Vor ihnen ausgebreitet lag eine Karte.

»Dies ist eine Karte, die auf die Erkenntnisse des letzten Nordkrieges beruht. Sie ist erstellt nach den Erfahrungen und Berichten der Veteranen. Sie legt nahe, dass es einen Ort gibt, an dem sich die Dunklen sammeln. Eine Stadt, eine Schaltstelle, von wo aus sie ihre Angriffe steuern und vorbereiten. Ein Ort, an den sie auch die Vereinten entführen. Ein Überlebender berichtete von einer großen Zeltstadt, in der sie Gefangene als Sklaven halten und ihre Waffen schmieden. Er berichtete auch von einem Tempel der Finsternis. Ein Tor in die Welt der Dämonen.«

»Ein Tor?«, fragte Ikaru.

Das Wolfsblut nickte. »Wenn Kharabad einen Weg gefunden hat, aus seiner Verbannung zurückzukehren, dann hier.« Er tippte auf eine Stelle in der weiten Steppe, wo sich mehrere Linien kreuzten.

»Was haben die Linien zu bedeuten?«, fragte Juras.

»Das sind vermutete Routen, die die dunklen Scharen nehmen. Sie alle kreuzen sich hier.«

»Eine Hauptstadt der Finsternis. Mein Schwert wird große Freude haben, ihnen die Flammen der Erleuchtung zu bringen.« Der Feuerbruder stemmte die Fäuste in die Seiten und starrte den Fleck auf der Karte mit malmendem Kiefer an.

»Eine ganze Stadt«, sagte Ikaru leise und verstummte.

»Sollte Kharabad zurückkehren, werden wir gegen weitaus mehr als nur eine Stadt kämpfen«, sagte Haimar.

Dieser Gedanke heiterte Juras auf. Auch ihm war die Vorstellung, gegen eine ganze Stadt der Dunklen zu kämpfen, bedrohlich vorgekommen. Doch sie waren ausgezogen, einen Gott zu besiegen. Dagegen war eine Stadt lächerlich. Er versank in die Erinnerung an die dunklen Gänge und den Schmerz. Er fühlte die KRAFT, die ihn getragen hatte. »Ich habe mein Rudel gefunden und geordnet«, sagte er. »Der Wolf ist mein Führer, wir weichen nicht.« Er schaute wieder auf und blickte dem Wolfsblut in die Augen.

Haimar nickte ihm zu.

»Folgt einfach dem feuergesäumten Pfad, ihr Wölfe«, sagte Têrelar und blickte sie herausfordernd an.

»Der Wolf wird durch das Feuer schreiten und sich seine Beute holen«, sagte Haimar. Die beiden Vereinten schauten sich scharf an, doch ein Husten erfasste den Feuerbruder, was sich als ein Lachen herausstellte und auch Haimars Mundwinkel zogen sich hoch. Sie reichten sich die Schwerthand.

»Feuer und Blut«, sagte Têrelar.

»Blut und Feuer«, sagte Haimar.

Juras blickte zu Ikaru. Der hatte angestrengt die Stirn gerunzelt und entfernte sich nun leise. Juras stand auf und folgte ihm. Er fasste ihn an der Schulter und drehte ihn zu sich um.

»Was ist los? Stimmt etwas nicht?«

Ikaru senkte den Kopf und schwieg.

»Warum redest du nicht mit mir?«

»Das tue ich doch«, sagte Ikaru und befreite sich von seinem Griff mit einem Beiseiteschieben seiner Hand.

»Ich weiß, wie es ist«, sagte Juras.

Ikaru blickte ihn an. Dann schüttelte er den Kopf. »Ich finde mich in der Dunkelheit, ich finde mich im Feind. Bruder, komm wieder, oder nimm mich mit.«

Juras schluckte. Er hatte die Worte nicht entschlüsseln können. Wer war der Feind und wer der Bruder? Er betrachtete Ikarus versonnenen Blick, der weit in die Ferne zu schauen schien.

»Bruderherz, du weißt schon noch, wer der Feind ist, oder?«, sagte er behutsam und

berührte Ikaru am Arm.

»Dem Feinde sei gedankt, der meine Hoffnungen zerstört.«

Juras stutzte. Diese Worte hatte er schon einmal gehört. Sie stammten vom Wesen des DUNKEL. Jener Bruder des Waldes, der die Finsternis überall sah. Jenes Wesen, von dem sich Juras nie sicher war, ob es nicht doch zur anderen Seite gehörte. Nur durch seinen hellen Bruder konnten sie die EINHEIT bilden. Juras geriet ins Grübeln. Ikaru löste sich und ging an seinen Platz. Juras schaute ihm hinterher.

*Wird auch er von der göttlichen KRAFT getragen?* Juras erinnerte sich an seine Worte. *Ich bin die KRAFT. Mehr muss ich nicht wissen.*

Er wandte sich um und suchte die Prinzessin.

## 94. Du bist willkommen

Es war dunkel. Silbernes Mondlicht streifte durch die Welt. Es war kalt. Eine weiße Decke hüllte die Erde ein. Es war still. Der Wind säuselte in seinen Ohren und sang ihm das Lied von Leid und Vergänglichkeit. Seine Mutter, das Licht, war fort. Er erhob sich langsam, den Schmerz ein- und ausatmend. Sein Gewand noch immer ein Blut und Dreck strotzendes Zeugnis seiner Taten. Seine rechte Hand umschloss den Hammerschaft. Seine Sinne waren aufs Äußerste geschärft. Jede Bewegung drang eindringlich in ihn ein, jedes Rascheln schallte laut in ihm wieder. Jeder Muskel wehrte sich seiner Bemühung aufzustehen. Atmen. Seine Hand stemmte sich gegen die weiße Erde, die wie Kristalle im Mondlicht leuchtete. Er sammelte sich, er stemmte sich hoch. Ein Vogelschrei. Lautes Rascheln von allen Seiten. Der Hammerkopf sank auf den Boden, um ihm Halt zu geben. Er schwankte. Sein Blick erfasste Gipfel und Schnee, Gipfel und Schnee, Gipfel und Schnee ... Laut holte er Atem. Dann schrie er auf, als er den ersten Schritt vorwärts tat. Schmerzen. Dann ATEM, dann KRAFT. Vorwärts. Nach fünf Schritten war er schweißgebadet. Sein Blick fiel zurück auf die blutbefleckte Stelle, wo er gelegen hatte. Er fühlte eine seltsame Sehnsucht zurückzukehren und sich dort wieder hinzulegen. Sein Atem dampfte, als er den Kopf hob, um gegen die Sterne zu schreien. Er sog seine KRAFT aus dem innersten von Asalur und schallte sie dem diamantenen Licht der Nacht entgegen. Vorwärts. Er knickte ein, versank im Schnee. Der Hammer richtete sich wieder auf und half dem Mann auf die Beine. Er stolperte, seine Schritte wurden größer. Der Hang war steil, er konnte nicht langsamer gehen. Er lief und lief hinab. Schnee, Ast, Hang. Er stolperte und fiel. Fiel weit. Mit dem Schnee, der ihm überall hinein sickerte. In die Rüstung, in die Kleidung, in die Ohren, in die Nase, in den Mund. Ein plötzlicher Halt. Ein Aufprall an seinem Hinterkopf. Mehr ein Aufwecken als ein Widerstand. Der Hammer suchte sich seinen Weg durch den Schnee. Ein Mann schälte sich aus dem tiefen Weiß. Rote Blumen säumten seinen Weg. Es war kalt. Er sank auf die Knie. Atmen. Der Hammer bohrte sich in den Schnee und fand Halt. Ein Schrei löste sich aus seinem Hals, als er sich wieder erhob, und sein Schrei warf noch ein Echo, als er bemerkte, dass er nicht mehr allein war. Vor ihm stand eine Gestalt mit leuchtenden Augen in der Farbe von Bergseen, mit jedem Schritt die Farbe wechselnd. Sie stützte sich auf einen Stab und wirkte alt. Doch ihr Antlitz war von betörender Schönheit und Jugend.

»DU BIST WILLKOMMEN«, sagte sie.

## 95. Hüter

Juras hatte Telda vor sich im Sattel und sah feine Schneeflocken vom Himmel fallen. Die kleinen weißen Punkte verzerrten das Bild der ewigen Weite, die sich um sie ausbreitete. Die Sonne war verborgen, der Wind war schneidend. Ihre Ohren waren voll von seinem Zischeln.

»Wir sind Hüter«, sagte Eora auf ihrem Apfelschimmel neben ihm. »Wir kämpfen mit den Elementen.«

Der weiße Krieger und das weiße Pferd von Arra'mias, verschwammen mit dem

Hintergrund. »Es ist dennoch eine ganze Stadt«, sagte er.

»Eine Stadt, die dem Zorn der Elemente nicht widerstehen wird«, sagte Juras.

»Wir werden vorsichtig sein müssen. Wie wir kämpfen, wird darüber entscheiden, wer wir sind«, sagte der weiße Krieger.

»Du klingst, als würdest du einen Sieg ausschlagen«, sagte Eora und gab Arra'mias einen freundschaftlichen Schubs.

»Wir sind nicht ausgezogen, um zu siegen, wir sind ausgezogen, um zu bestehen.« Die roten Augen blickten sie an.

Eora nickte.

»Wenn wir das schaffen, nenne ich das einen Sieg«, sagte Telda.

»Der WILLE ist stärker geworden«, sagte Eora. Sie alle blickten zum Wolfsblut, der mit seinem schwarzen Schild vor ihnen ritt.

»Aber unsere QUELLE ist am Wanken«, sagte Juras.

»Was soll das heißen?«, fragte Eora und blickte schnell wieder zu ihm.

»Ich weiß es nicht. Ich meine, ich glaube, es zu wissen, aber wenn ich mit ihm rede, dann verstehe ich es nicht.«

»Kann es sein, dass du der Wankende bist, Juras?« Telda legte ihm eine Hand auf den Arm mit den Zügeln.

Juras runzelte die Stirn.

»Es ist für uns alle nicht leicht«, sagte Arra'mias. »Wir alle haben unsere Kämpfe auszutragen und deshalb ist es wichtig, dass wir zusammenhalten. Wir sind ein Bündnis. Wir haben gespürt, wie es ist, wenn wir eins sind.«

Ja, das hatten sie. Sie hatten der Finsternis standgehalten. Ihr GLAUBE war in Erfüllung gegangen.

»Herr!« Hîrasus Ausruf weckte sie aus ihren Gedanken. »Vor uns.« Er deutete mit dem Arm seitlich vor sie.

Juras spähte in die Richtung und sah eine kleine Ansammlung von Kriegern, die neben ihren Pferden auf dem Boden lagerten. Têrelar brach aus ihrer Schar aus und galoppierte in die Richtung. Juras gab Anweisung, ihnen nachzukommen und ritt dem Feuerbruder hinterher. Ikaru schloss sich an. Schon als sie sich näherten, hörten sie die Schreie. Drei Mann hielten einen von den Ihren fest und drückten ihn zu Boden, während er sich in Schmerzen wand.

»Beim Feuer! Was geht hier vor?«, herrschte sie der Vereinte an.

Es waren vielleicht ein Dutzend Krieger aus Wall'dây'a und sie sahen abgekämpft und verängstigt aus. Ihre Gesichter waren grau, ihre Waffenröcke voll mit Blut. Sie verstanden seine Worte nicht und schauten nur ergeben auf. Têrelar wiederholte seine Worte in der Sprache der Eislande. Doch da steigerte sich das Brüllen des Mannes zu einem Kreischen, dann spritzte Blut. Alle drei Krieger sprangen auf und traten nach den Spinnen, die aus der Brust ihres Kameraden kletterten. Eine Kriegerin fing an zu schreien und warf sich vor dem Vereinten auf den Boden. Sie weinte und bettelte. Der Feuerbruder blitzte sie an und stellte weitere Fragen. Zögernd antwortete die Kriegerin. Ikaru stieg ab. Er trat an die Frau heran und reichte ihr seine Hand. Sie weinte weiter an seiner Brust, unfähig damit aufzuhören. Juras sah ihre Schar näher kommen.

»Sie haben vier Lichtritter begleitet und eine Höhle ausfindig gemacht, wo der Ursprung der Spinnen liegen soll. Sie waren 44, jetzt sind sie nur noch 14«, übersetzte der Feuerbruder.

»Was ist aus den Lichtrittern geworden?«, fragte Juras.

»Sie sind dort geblieben.«

»Wir werden sie versorgen und dann werden sie uns berichten, wo die Höhle ist«, sagte Juras und wandte sich an seine nahende Reiterschar: »Alle Mann, abgessen!«

## 96. Lichtritter

Immer wieder begegneten sie Spinnen, meist nicht sehr groß. Ihre Aufmerksamkeit war ganz auf ihre Umgebung gerichtet, jede Bewegung wurde geprüft. Besonders jetzt, wo es dunkel geworden war und die Sicht eingeschränkt. Sie sahen das Licht des Feuers und der Laternen schon vom Weiten. Das Lager der Lichtritter.

Ein großer, blonder Lichtritter mit Langschwert trat ihnen vom Feuer entgegen. Die anderen zwei blieben zurück. Einer von ihnen war schwer verletzt und der andere stellte sich schützend vor ihn. *Es sind nur drei.*

Die Vereinten begrüßten sich. Man tauschte Namen aus und kam zur Sache. In der Höhle lauerte der Dämon, der die Spinnen gebar und sich an den Toten satt fraß. Auch einen Lichtritter hatten sie verloren. Sie hatten die Krieger zurückgeschickt, um Verstärkung zu holen. Sie selber waren geblieben, zum einen, um den Dämon nicht entkommen zu lassen, zum anderen wegen dem Verletzten. Juras ließ die Vereinten reden und näherte sich dem Verletzten mit Telda. Die Prinzessin zog die Decke beiseite, die seinen Körper bedeckte.

»Das sind schwere Wunden und er braucht sofort Hilfe«, sagte Telda. Sie kniete sich neben ihn und hielt eine Hand auf seiner Stirn und die andere über seinem Herzen. Sie murmelte leise unverständliche Worte und Schicht für Schicht schloss sich das Gewebe und Adern wurden geheilt.

Fasziniert betrachtete Juras ihr Tun. Telda hatte ihm davon erzählt, dass sie eine Schülerin der Erde war, aber nun konnte er mit eigenen Augen ihre Fähigkeit bewundern. Juras sah, wie sie die Kraft nutzte, die sie aus der Umgebung bündelte und der Erde dienlichem Zweck zuführte. Sie wirkte nicht mit ihrem Wesen, aber die Magie wirkte durch sie. Das Wirken der Vergessenen Göttin, das der Herr des Lichts zu unterdrücken suchte. Die Kraft der Götter sollte nur durch ihre Vereinten fließen. Dafür hatten sie das Alte Volk vertrieben, versucht, sie zu vernichten. Aber dann kamen die Schüler und Lehrer der Elemente. Menschen, die mit ihrem Verstand, wenn auch dürftig, die Kraft lenken konnten. Jetzt versuchten die Richter, auch sie zu kontrollieren. Die Magie, eine Kraft, die durch alles floss, alle miteinander verband. Nun, Juras musste sich eingestehen, dass er deutlich das Wirken des GLAUBENS in seinem Bruder fühlte. Ikaru war durchdrungen von Magie. Aber da war auch der Abgrund. Das unüberwindbare Geheimnis, das Ikaru in sich trug. Nicht Ikaru lenkte die Magie, die Magie lenkte Ikaru.

Der Lichtritter schlug die Augen auf. Sein Haar war kurz geschnitten, seine Augen schimmerten grüngolden im Feuerschein. Seine Wunden hatten aufgehört zu bluten und Telda begann sie zu verbinden. Haimar trat an sie und kniete sich neben den Lichtritter auf den Boden.

»Sie sagen, du warst dem Dämon am nächsten. Was hast du gesehen?« Das Wolfsblut hielt nicht viel von schonenden Fragen. Auch die restlichen Vereinten traten näher.

»Ich sah die Fänge der Finsternis, die meinen Bruder verschluckten«, sagte der Lichtritter mit knirschenden Zähnen.

Juras schaute auf und blickte Ikaru an. Hatte etwas anderes hinter seinen seltsamen Worten gesteckt? Eine Ahnung? Er ging auf seinen Bruder zu und zog ihn etwas abseits. Hinter ihm wurde von dunklen Schächten berichtet, die die Spinnen als ihre Bruthöhle nutzten, von Dämonen, die aus der Finsternis nach den Lebenden griffen. Juras kannte die dunklen Gänge voller Dämonen bereits. Er nahm seinen Bruder in Augenschein. Ikaru blickte zurück zu dem Rund um den Lichtritter, wo man noch seinem schrecklichen Bericht lauschte. Hîrasu sorgte derweil dafür, dass ihr Lager aufgeschlagen und Wachen eingeteilt wurden.

»Ikaru«, sagte Juras und wartete beherrscht darauf, dass sein Bruder ihn anblickte.

»Da ist jemand, der nach uns ruft«, sagte Ikaru und wandte den Kopf bei den Worten in seine Richtung.

»Ich habe dir schon einmal gesagt, du sollst nicht auf ihn hören.«

»Was?« Ikaru blickte ihn verwirrt an.

»Du sollst auf das Flüstern nicht hören! Es ist noch nicht so lange her, da die Finsternis nach deinem Blut gierte und dich fast mit sich nahm. Es hat die Vernichtung einer ganzen Welt gebraucht, um dich da wieder herauszuholen«, grollte Juras.

Ikaru blickte ihn schweigend an.

»Wer?«, gab Juras nach.

»Ich weiß es nicht.«

»Wenn es Kharabad ist, musst du es mir sagen«, drängte Juras.

Ikaru schüttelte den Kopf. »Nein, ich glaube nicht. Mein Feind fordert etwas von mir. Ich weiß nicht, ob ich es ihm nicht einfach geben soll.«

»Gib ihm, was er verdient«, knurrte Juras.

»Der größte Verlust ist manchmal die Erlösung. Baerdin hat durch ihn die Freiheit erlangt.«

»Nicht kampfflos«, widersprach Juras.

Ikaru nickte. »Nicht kampfflos«, wiederholte er.

## 97. Die große Schlacht

Sie machten sich bereit. Die Finsternis in der Höhle würde bei Tag dieselbe sein. Sie gürteten Schwerter, rückten Rüstungen zurecht, pflockten ihre Pferde an, verstaute magische Tränke, griffen zu den Fackeln und beteten zu den Göttern des Lichtes, des Feuers und des Blutes.

Dann stiegen sie hinab in den Schlund, der ihnen unaufhörlich seine achtbeinigen Kreaturen entgegen spuckte. Sie waren wie ein Feuerwurm, der sich in die Tiefen hineinfräß. Sie kamen an Kreuzungen, machten sich Zeichen und setzten ihren Weg fort. Die Rüstungen voller Innereien der Spinnen. Sie kämpften und stampften sich vorwärts. Die Vereinten ließen sie unfassbare Bilder von Feuer und Licht erblicken, doch Juras hatte nur Augen für den Dämon, der sie am Ende erwarten würde.

Sie kamen in eine größere Kammer, in der sie am Anfang nichts anderes erblickten als sich bewegende, lange Beine. Ihre Gruppe war bereits zweigeteilt. Der Feuerbruder war mit Lichtritter Thiss und der Hälfte ihrer Kräfte samt Verletzten an der letzten Kreuzung zurückgeblieben und hielt ihnen den Rücken frei. Das Wolfsblut und die anderen zwei Lichtritter führten die Gruppe voran, die nun vor dem Dämon stand. Er hatte die Gestalt einer riesigen Spinne, mit feistem Hinterleib, die in der Kammer kaum Platz zum Wenden hatte. Stetig strömten neue, milchige Spinnen von ihr herab und auf sie zu. Sie war groß, aber in der Enge des Raumes waren sie im Vorteil. Sie brach zusammen, als man ihr auch das letzte Bein abhackte und das Letzte was Juras sah, bevor er die Besinnung verlor, waren eingesponnene Körper, Körper von Menschen, die mit dichter Spinnenseide eingewoben waren und an der Wand hingen.

Dann glitt er über.

Es war ein trister Tag. Ein Tag, an dem die Sonne nicht durchzubrechen vermag in die Herzen der Menschen. Aber er schritt voran. Den Berg hinab. Sein Gewand war sauber, es hob sich leuchtend rot vom Grau seiner Welt ab, der Hammer an seiner Seite. Ein Bauer mit einem Pferdekarren kam seines Weges und nahm ihn mit. Nach einigen Tagen erreichte er eine Stadt. Er sah einen Gardisten, der ihn nach seinem Namen fragte und ihn anstarrte als wäre er ein Geist, als er ihn nannte. Sie alle umarmten ihn und hießen ihn willkommen, doch quoll es aus all ihren Worten und all ihren Guttaten, das sie nicht mit seiner Rückkehr gerechnet hatten.

Der Angriff der Dämonen hatte nie statt gefunden.

Er kehrte der Stadt den Rücken und fand sich wieder auf einem Hügel in der Steppe. Noch immer mit dem Hammer, aber auch einer Wolfsklinge an seiner Seite. Sein Blick schweifte über die Weite des Landes und blieb bei einem Kreis aus Licht hängen. Er ritt darauf zu. Fünfzehn Mann scharten sich um die Feuer. Keiner ein Vereinter. Jeder mehr wert als das. Und sein Bruder.

Die Sterne zogen über sie hinweg, die Sonne ging auf und sie ritten ihr entgegen. Die

Gestalt auf dem Berg, die ihn willkommen geheißen hatte, wartete auf sie. Er führte sie zu dem Vater der Töchter, die Juras und Ikaru auf der Insel gefangen hatten, bevor der Golem sie auslöschte. Eine Frau trat hinzu. Sie trug das flammenbunte Langschwert des Feuerbruders Têrelar und dazugesellte sich ein kleiner, rothaariger Mann. Eine große Schlacht stand bevor. Sie würden gemeinsam reiten. Auch ohne den fehlenden Hüter.

Er drehte sich um und blickte in die flammenden Augen seines Gefolges. »Ein Herz, ein Blut, ein Schwur!«, rief er und sie alle wiederholten seine Worte mit erhobenen Waffen. Sein Herz schwoll an, es pochte laut und stark.

Eine dunkle Vorahnung stieg in ihnen auf, als sie auf der Steppe ritten. Sie wurden angezogen von einem Strudel, der alle KRAFT aufsog und die Welt in trostloser Umarmung hielt. Der Mann, wenn er denn ein Mann war, stand in der Mitte von hohen Felsen, die wie riesige Reißzähne eines uralten Dämons aus dem Erdreich ragten. Er leuchtete, ob der KRAFT, die sich in ihm sammelte. Doch er hielt einen Speer in der Hand und dort, wo der Speerschaft den Boden berührte, dort tat sich ein gähnender Abgrund in die Finsternis auf. Die KRAFT floss von ihnen fort, die Namen wurden gelöscht.

Er spürte die Wesen an seiner Seite, er spürte seine KRAFT sich in ihnen spiegeln und die ihrige in ihm. Er zog sein Schwert, um das Urteil zu vollstrecken: Kharabad zu vernichten.

Aus dem Rund der Reißzähne erhoben sich schwarze Schatten, die mit ihren Ängsten spielten. Wo sie auch nur die geringste Schwäche zeigten, da bohrten sie sich in ihre Seele, um sie ihnen zu entreißen. Einer nach dem anderen seiner fünfzehn Krieger fielen, doch die Hüter sammelten sich und der Strudel der KRAFT wallte auf, um den ganzen Kreis in den Felsen zu erfassen. Das Erdreich bröckelte herab und verschwand in der Dunkelheit. Kharabad schrie auf und sprang mit seinem Speer an den Rand, um nicht zu fallen. Denn die Dunkelheit wollte ihn, zog an ihm. Mit der Spitze seines Speeres, hakte er sich an den Rand, während seine Beine in den Abgrund baumelten. Die Hüter hielten an ihrer Einheit fest, alles LICHT der Welt sammelte sich in ihnen, bis sie es mit ihren sterblichen Körpern nicht mehr fassen konnten.

*Ich bin die KRAFT.*

Es gab einen Knall. Sie alle wurden von den Beinen gerissen. Erde und Felsen flogen durch die Luft, prallten dicht neben ihnen auf. Langsam stand er auf, schaute sich um. Die Felsen schimmerten von der KRAFT der Siegel, die sie gesetzt hatten, in ihrer Mitte war eine tiefe Senke. Sonst war nichts übrig geblieben vom Herrn der Finsternis. Er ging zu den toten Kriegern. Sein Bruder hauchte seinen letzten Atemzug in seinen Armen aus.

Er schaute auf und blickte in Melchelells Augen. Selbst im Traum berührte ihn der GLAUBE tief. Er sah in ihnen ein Tor und dahinter schwarzes Wasser. Ein Licht schwamm aus den Tiefen empor und strebte auf das Tor zu. Weitere Lichter erschienen. Fünfzehn Krieger der Elemente tauchten aus dem Wasser auf und formierten sich vor ihm. Nur sein Bruder nicht.

»Wieso seid ihr zurückgekehrt?«, fragte er.

Eisig graue Augen eines Kriegers erfassten ihn und die Hände umschlangen ein mächtiges Schwert. »Der Schwur ist noch nicht erfüllt.«